



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Anreize, Lust und Leistung **Motive und Einflussfaktoren im Leistungssport** **Frauenfußball – eine biographische Analyse jugendlicher** **Fußballspielerinnen**

Verfasserin

Carola Krejci

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im März 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 299

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Bewegung und Sport,
UF Psychologie und Philosophie

Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß

Abstract – deutsche Fassung

Soziale Unterstützung, vor allem seitens der Familie und Freunde, ist ein wichtiger Bestandteil für Beginn und Aufrechterhaltung sportlicher Karrieren. Insbesondere liegt im Leistungssport eine besonders hohe Motivation vor, da dieser mit viel Zeit- und Kraftaufwand verbunden ist. In der vorliegenden Untersuchung wurden dazu die Unterstützungsleistungen und die Beweggründe im Leistungssport Frauenfußball in Österreich erforscht. Der Datengewinn erfolgte durch eine empirisch-qualitative Untersuchung anhand von leitfadengestützten Interviews mit sechs erfolgreichen Nachwuchsfußballerinnen im Alter von 14 bis 19 Jahren aus ganz Österreich. Sie erzählten themenspezifische Details über die Motivation ihrer Sportbiographie von der Einstiegsphase bis hin zur Gegenwart.

Folgende Ergebnisse lassen sich aus der Auswertung und der Interpretation der gewonnenen Daten ablesen: Überwiegend kommen die Sportlerinnen aus fußballengagierten Familien, wobei hauptsächlich die Eltern eine tragende Rolle in der Entwicklung zum und im Sport spielen. Die befragten Schülerinnen legen viel Wert auf die Unterstützung der Mütter und Väter, die sie in emotionaler wie funktionaler Hinsicht bekommen. Einen Zufluchtsort für Sorgen und Probleme oder um Rat einzuholen erhalten alle Befragten in ähnlicher Form. Die beratende Unterstützung erfolgt nicht in jedem Fall durch Feedback und Kritik seitens der Eltern und zudem in unterschiedlicher Art und Weise. In der Entwicklung der Mädchen bzw. jungen Damen und als Unterstützung im Fußballsport nimmt die Peergroup einen überraschend kleinen Stellenwert ein, wobei die Fußballkolleginnen hinsichtlich der Leistungsmotivation eine äußerst positiv bewertete Stütze darstellen. Sie scheinen sowohl als bedeutender Wohlfühlfaktor innerhalb des Teams als auch im Zusammenhang mit Ansporn und Konkurrenz wichtig. Lediglich eine Sportlerin behauptet, nicht gut mit Konkurrenz innerhalb des Teams umgehen zu können und wird davon negativ beeinflusst. Abgesehen von den sozialen Einflussfaktoren lässt sich festhalten, dass die persönliche Weiterentwicklung und der gemeinsame Fortschritt mit dem Team zwei der Hauptmotive der Fußballerinnen darstellen. Die befragten Sportlerinnen sind auf Erfolg fokussiert und lassen sich von selbstgesetzten, leistungsorientierten Zielen leiten. Die Beweggründe sind ähnlich, jedoch verschieden gewichtet und von den

Spielerinnen oft schwer zu benennen, was auf versteckte, implizite Motive hindeutet.

Abstract – English version

Social support, especially coming from family and friends, is an important part of the beginning and continuance of a sporting career. Motivation is big when it comes to competitive sport, because of how time and energy consuming it is. In the following study the supporting efforts and reasons behind the competitive sport in Austrian women's soccer are being examined. The data has been collected via empiric-qualitative studies using guideline based interviews with six successful female youth football players aged between 14 and 19 years from all over Austria. They talked about subject specific details concerning the motivation behind their sports biography from the beginning of their career until present.

The following results show that the players predominately come from soccer enthusiastic families, whereas the parents play the leading role in their children's sportive career. The student athletes value the support of their parents, who support them in emotional and functional aspects. The main hide-outs for the girl's worries and problems are similar and they have almost the same people who give them advices. The provided advice is not always given from their parents and varies in its form. As a source of support the peer-group shows a surprisingly small influence during the development of the young students. When it comes to achievement motivation their team mates show a very positive influence. They seem to be important for a positive climate within the team as well as a good source of competitiveness. Just one of the athletes is not able to cope with the competition within the team and is influenced in a negative way. Aside from the social influences it can be said that the personal development and the collective progress with the team are two main motives for the girls. They are focused on success and guided by self-set and achievement-oriented goals. The reasons are similar but differ in their importance and are hard to put in words for the interviewees, which suggest hidden, implicit motives.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen vorgelegt.

Wien,

Carola Krejci

Vorwort

Durch meine berufliche Tätigkeit im BSH St.Pölten verbringe ich viel Zeit mit vielfältigen sportlichen Talenten unterschiedlicher Herkunft. Die nahe Zusammenarbeit mit den Fußballerinnen des Nationalen Zentrums erweckte meine Neugier, was mich dazu anregte, die Hintergründe für ihre Leidenschaft zum Fußballsport zu erforschen.

Ich danke Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß sowie seiner Studienassistentin Mag. Andrea Pichlmair für die Annahme des Forschungsthemas und die Bemühungen rund um die Betreuung meiner Arbeit.

Ein großer Dank gilt den Interviewpartnerinnen, die ihre Freizeit zur Verfügung gestellt haben um mir Einblicke in ihren Lebensraum zu geben.

Danke Peter, fürs Korrekturlesen!

Ebenso möchte ich meiner Familie danken, die während meines Studiums meistens sehr geduldig mit mir war und mich immer so gut es ging unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	7
2. FRAUENFUßBALL IN ÖSTERREICH	10
2.1. Geschichte des Frauenfußballs	10
2.2. Nationales Zentrum für Frauenfußball	13
3. ENTWICKLUNGSASPEKTE JUGENDLICHER SPORTLER/INNEN	15
3.1. Konzept der produktiven Realitätsverarbeitung	17
3.2. Besondere Entwicklungsaufgaben	19
3.3. Sozialisationsaspekt in der Sportkarriere	21
3.3.1. Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung	23
3.3.2. Einflussreiche Sozialisationsinstanzen	25
2.3.2.1. Familie	26
2.3.2.2. Gleichaltrigen-Beziehungen und Vereinszugehörigkeit	28
2.3.2.3. Sozialisationsinstanzen im Vergleich	30
3.4. Motivationsaspekt in der Sportkarriere	33
3.4.1. Motivation und Motiv	33
3.4.2. Der kognitiv-handlungstheoretische Ansatz	36
3.4.3. Motivation als Produkt von Person und Umwelt	37
3.4.4. Ausprägungen der Motive	40
3.4.5. Motive und Beweggründe im Leistungssport	41
3.4.6. Theorie der Leistungsmotivation nach Atkinson und McClelland	45
3.5. Zusammenfassung	52
4. ZIELE UND PROBLEMSTELLUNGEN	54
5. UNTERSUCHUNG	57
5.1. Die qualitative Sozialforschung	57
5.2. Forschungsmethode	59
5.3. Das Setting	61
5.3.1. Interviewleitfaden	62
5.3.2. Interviewpartnerinnen	63
5.3.3. Aufbau des Interviews	64
5.3.4. Auswertungsverfahren	65
5.4. Ergebnisse der Interviews	69
5.4.1. Fallbeschreibung und -interpretation S1	69
5.4.2. Fallbeschreibung und -interpretation S2	74

5.4.3. Fallbeschreibung und -interpretation S3	79
5.4.4. Fallbeschreibung und -interpretation S4	84
5.4.5. Fallbeschreibung und -interpretation S5	90
5.4.6. Fallbeschreibung und -interpretation S6	95
5.5. Diskussion der Ergebnisse	99
5.5.1. Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf	99
5.5.2. Einflussfaktoren und Unterstützungsleistungen	100
5.5.3. Personale Entwicklung	102
5.5.4. Motive und Motivation	103
6. ZUSAMMENFASSUNG	107
7. AUSBLICK	110
VERZEICHNISSE	111
Literaturverzeichnis	111
Abbildungsverzeichnis	114
Tabellenverzeichnis	114
Abkürzungsverzeichnis	114
ANHANG	115
Interviewleitfaden	115
Zusammenfassung der Interviews	120
Interviewtranskripte	144

1. Einleitung

Der Fußball ist täglich in Zeitungen und Zeitschriften, sowie auch im Fernsehen und Radio präsent und begeistert Millionen von Zuschauern/Zuschauerinnen auf der ganzen Welt. Auch in Europa und nicht zuletzt in Österreich nimmt er einen hohen Stellenwert ein. Lionel Messi, Cristiano Ronaldo und auch der Österreicher David Alaba sind bekannte Namen und stehen so manchen Hollywood Stars punkto Bekanntheit um nichts nach. Nun ist es auffällig, dass in den erwähnten Medien im Bereich Fußball wesentlich mehr Spieler, Vereine und Ligen aus dem Männerfußball im Fokus sind als die der Frauen. Meiner Annahme zufolge steht das Interesse am Frauenfußball, in diesem Kontext ausschließlich bezogen auf Österreich, bisweilen im Schatten der Begeisterung des Männerfußballs.

Nun soll diese Arbeit nicht der Tatsache auf den Grund gehen, warum der Hype um das runde Leder allem Anschein nach immer noch männlich dominiert wird und somit nicht an die Genderdebatte anschließen, sondern sich vielmehr damit beschäftigen, wie man in Österreich als kleines Mädchen dennoch auf diesen Ballsport aufmerksam wird und sich darüber hinaus dazu entschließt, eine Profikarriere anzupeilen. Aufgrund dieser Annahmen können Medieninteresse und finanzielle Belohnung eher nicht die Motive eines Mädchens sein, das sich auf den langen und steinigen Weg an die Leistungsspitze begibt.

Anzunehmen sind ähnliche Wege in die Frauenfußballszene, da in Hinblick auf den sozialen bzw. familiären Hintergrund, aber auch auf die persönliche Motivlage starke Gemeinsamkeiten vorherrschen könnten. Als Erzieherin im Leistungssportinternat St.Pölten stelle ich mir immer häufiger die Frage, woher die Motivation der Fußballspielerinnen kommt und welche die Beweggründe waren, eine Ausbildung im Nationalen Zentrum für Frauenfußball (NZFF) zur Profisportlerin anzustreben. Was bringt eine Sportlerin dazu, so großen Aufwand zu betreiben, um das Fußballspielen in ihren Lebensmittelpunkt zu rücken? In welcher Form erhalten sie Gegenleistung für den hohen Einsatz? Wodurch erhalten sie vor Beginn und auf ihrem Weg zum Leistungssport Unterstützung und Motivation?

Wenn die Leidenschaft am Fußballspielen zum Lebensinhalt wird, könnte dies gewisse Gemeinsamkeiten weiblicher Jugendlicher hinsichtlich persönlicher

Einstellung, der Motive, des sozialen Umfelds und der allgemeinen Lebensführung vermuten lassen. Im Zentrum des Interesses steht der Verlauf der (Sport-) Biographie jener Mädchen, die sich für das Hobby Fußball entschieden und letztendlich eine leistungssportliche Karriere einschlagen haben.

Relevant sind die Einflussfaktoren und Unterstützungsleistungen vor dem Eintritt in die Sportart und darüber hinaus die persönlichen Antriebsfelder der Sportlerinnen zum Leistungssport. Das Thema beinhaltet also den Erstkontakt mit dem Fußball bis hin zum Einstieg und Verlauf einer leistungssportlichen Karriere, die die Sportlerinnen derzeit verfolgen. Die Beweggründe der Mädchen, mit dem Fußballsport zu beginnen, stehen im Interesse der Forschung, wobei der Fokus ebenso auf die ausschlaggebenden Motive gelegt werden soll, die den weiteren Verlauf einer professionellen Sportlaufbahn beeinflussen. Auf folgende konkrete Forschungsfrage soll am Ende der Arbeit eine Antwort gegeben werden können:

„Welche soziale Einflussfaktoren bzw. Unterstützungsleistungen und personale Motive beeinflussen Sportlerinnen am Weg in eine leistungssportliche Fußballkarriere?“

Aus der Lebensbiographie der Sportlerinnen des NZFF soll hervorgehen, wie, wann und warum mit dem Sport allgemein begonnen wurde, insbesondere mit dem Fußball, welchen Einfluss andere Personen haben und woher die persönliche Motivation kommt. Es geht darum, sowohl förderliche als auch behindernde Faktoren auf dem sportbiographischen Weg zu entdecken. Was sind die Auslöser bzw. Kriterien, die entscheidend sind, um aus dem Hobby- oder Freizeitsport in den Leistungsbereich zu wechseln? Welche Faktoren spielen im Zusammenhang mit dem aktuellen Stand der Wissenschaft eine Rolle? Im Zentrum stehen

- Soziale Ressourcen: Unterstützungsleistungen und Einflussfaktoren, die als exogene Faktoren zum Sport und später zum Leistungssport fungieren
- Persönliche Ressourcen: Persönlichkeit der Sportlerinnen sowie angeborene oder entwickelte Motive als endogener Antrieb im Verlauf der gesamten sportlichen Laufbahn unter besonderer Berücksichtigung der Leistungsmotivation

Zunächst wird im theoretischen Teil der Frauenfußball in Österreich und insbesondere Frauenfußball als Leistungssport vorgestellt. Im Anschluss werden die zwei Hauptthemen, soziale Einflussfaktoren und personale Ressourcen, im Kontext des Entwicklungsverlaufs behandelt. Dazu werden Hintergrundinformationen im Zusammenhang mit der Fragestellung gesammelt und danach mit aktuellen Erkenntnissen aus der Wissenschaft vernetzt. Aus den gesichteten Theorien werden für relevant befundene Konzepte herangezogen und mit neueren Forschungsbefunden verknüpft, um zu einem theoretischen Rahmen als Grundlage zu gelangen, der das Themengebiet absteckt. Aus diesem ergeben sich die Problemstellung sowie die Ziele der vorliegenden Arbeit, die nach der Vorstellung der Methodik, dem empirischen Teil als Leitgedanken dienen. In der Empirie werden die Ergebnisse der Interviews vorgestellt und interpretiert, mit der zusammenhängenden Theorie ein Fazit gezogen sowie ein Ausblick auf mögliche weitere Interessensschwerpunkte gegeben.

Die herangezogene Basisliteratur sowie die ausgewählten Studien und Forschungsergebnisse erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr sollen sie die wesentlichen und interessanten Details im Hinblick auf die nachfolgende empirische Untersuchung abstecken und verdeutlichen.

2. Frauenfußball in Österreich

Der Fußball ist nach wie vor eine Praxis die vorwiegend von Männern ausgeübt wird, da es in dieser Sportart vorwiegend zu männlichen Rollenzuschreibungen kommt und diese immer wieder weiter vermittelt werden. Das bestehende Bild hat sich über die Zeit kaum bzw. nur langsam verändert. „Generationen von Jungen und Männern bietet Fußball, zu dem Gebrüll, kräftige Sprüche und eine harte, Raum einnehmende Körpersprache gehören, eine Gelegenheit, sich in den männlichen Habitus einzuüben.“ (Gebauer, 2006, S. 85). Trotzdem hat sich im letzten Jahrhundert der Fußball in Europa auch für die Frauen interessant und populärer gemacht. Der Frauenfußballsport steht jedoch noch immer im Schatten der Herren, was sich an der medialen Aufmerksamkeit und ökonomischen Bedeutung erkennen lässt (Selmer & Krennhuber, 2011).

2.1. Geschichte des Frauenfußballs

Schon vor der Wende zum 20. Jahrhundert findet man in England die Wurzeln für die Entwicklung des weltweiten Frauenfußballsports und es gilt somit als Mutterland dieser Sportart. Bereits 1895 wurde dortzulande das erste offizielle Frauenfußballspiel ausgetragen (Marschik, 2003). Auch für Österreich gibt es Meldungen des Damenfußballs, die bis vor den ersten Weltkrieg zurückgehen. Damals sollen in Wien Donaustadt bereits Frauen auf dem grünen Rasen gekickt haben, dies ist jedoch nur mündlich überliefert und nicht konkret belegbar (Selmer & Krennhuber, 2011).

Während des ersten Weltkriegs waren es vorwiegend Männer, die den Fußballsport als Militärsport ausübten, wobei sich der Sport in dieser schwierigen Zeit generell reduzierte und in seiner Vielfalt beschränkte. So kam es, dass es um 1918 in Österreich aber auch weltweit relativ still um den Frauenfußball geworden war. Erst 1919 wurde er allmählich wieder zum Thema. In der Zwischenkriegszeit gewann der Frauenfußball in England wieder an Anerkennung und Popularität, was sich in weiterer Folge auch auf Frankreich und Belgien ausbreitete. Außerhalb Europas gab es in den USA Fußball bereits 1922 als Schulsport für weibliche

Studierende zur Auswahl. Etwas später entwickelte sich auch in Österreich bzw. in Wien wieder eine Frauenfußballszene, die zum ersten Mal 1923/24 in der Zeitschrift „Montag“ durch die Medien ging (Marschik, 2003). Damals war es der „Erste Wiener Damenfußballklub Diana“, der in einer männerdominierenden Fußballwelt für Aufruhr sorgte. Durch die ständige Konfrontation mit dem „Männersport“ und dem weiblichen Ideal sowie Einwände seitens der Kirche und der Ärzte, die den Sport für den weiblichen Körper für unangemessen empfanden, kam es in den späten 20er bis frühen 30er Jahren zu einem Verbot des Frauenfußballs in Österreich. Erst 1935/36 wurde das Verbot aufgehoben und es fanden erneut kleinere Meisterschaften durch diverse Hobbyteams statt (Marschik, 2003). Der ÖFB (Österreichischer Fußball – Bund) konzentrierte sich zur damaligen Zeit ausschließlich auf den Männerfußball und lehnte Frauenfußball prinzipiell ab.

Obwohl der Sport in der Zwischenkriegszeit trotz Schwierigkeiten bereits einen Aufschwung erfuhr, wurde er aufgrund des Nationalsozialismus wieder unterdrückt und 1938 in Österreich generell verboten. Der Anschluss Österreichs an das deutsche Reich brachte gravierende organisatorische, politische sowie personelle Veränderungen mit sich, die sich auch im Sport bemerkbar machten. Sämtliche Fußballvereine wurden aufgelöst, das Schönheitsideal der Frau wurde mehr denn je forciert, in der Frauenwelt rückte die Fließbandarbeit ins Zentrum und es war ihnen wenn überhaupt nur im Rahmen der Männer möglich, Sport zu treiben (Marschik, 2003).

Nach Ende des zweiten Weltkriegs kam es 1945 zu einem enormen Boom für den Männerfußball und ein paar Jahre später breitete sich dieser allmählich auch auf Frauenfußball aus. So gründeten sich in der Zeit des Wiederaufbaus rund um 1948 wieder einzelnen Frauentteams in Österreich, die jedoch weiterhin nicht unter dem Dach des ÖFB existierten. In dem Zeitraum bis 1957 spielten Frauen „halböffentlich“ (Marschik, 2003, S. 191) unter dem ÖDFV (Österreichischen Damenfußballverein) Fußball, da sich die Medien bzw. die Bevölkerung noch kaum dafür interessierten. Erst in den 70er Jahren, der Zeit der Frauenbewegung und des Feminismus, schaffte der Frauensport einen kleinen Durchbruch in der männerdominierenden Sportwelt und allgemein im Leistungssport. Heute zählt das Jahr 1967 als offizieller Startpunkt des Frauenfußballs in Österreich, woraufhin

1970 die erste WM Teilnahme folgte (Marschik, 2003). 1971 waren 30 Damentteams in Österreich gemeldet, von dem ein Jahr darauf sechs in der ÖFB-Bundesliga um den Meistertitel kämpften und der erste Cupbewerb stattfand (ÖFB, 2015).

1982 etablierte sich die sogenannte „Damenliga Ost“, in der fünf Bundesländer (Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland und die Steiermark) um den Meistertitel spielten, während in der anderen Hälfte Österreichs etliche Teams in Salzburg und Tirol Meisterschaften ausspielten. Dies war auch das Jahr, in dem der ÖFB den Frauenfußball offiziell als eigene Sportart anerkannte. Das erste Nationalteam, das unter dem ÖFB Länderspiele ausspielte, wurde 1990 gegründet. Weitere zwei Jahre später konnte man 58 Frauentteams des ÖFB verzeichnen, die in der Bundesliga oder auf regionaler Ebene Meisterschaften ausspielten. Nebenbei gab es zu dieser Zeit geschätzte 200 – 300 Hobbyteams, die Fußball unter den Frauen als Gesellschaftsspiel in der Freizeit beliebt machten. Einen Aufschwung erfuhr der Frauenfußball für Österreich 1995, als das Nationalteam erstmals an einer Europameisterschaft teilnehmen durfte. Weltweit entwickelte sich ein Jahr später ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Frauenfußballs, als dieser 1996 erstmals olympisch wurde. Daraufhin konnten sich 1997 77 Klubs unter dem Dachverband ÖFB verzeichnen, der im Jahr 2000 die Frauenbundesliga in Österreich reformierte und seit 2005 diese höchste Spielklasse zur Gänze über hat (Marschik, 2003). Heute setzt sich diese aus zehn Teams zusammen, die um den österreichischen Staatsmeistertitel spielen. Darunter besteht für maximal 24 Teams der zweiten Liga die Möglichkeit des Aufstiegs in die oberste Spielklasse (ÖFB, 2015).

Der heutige FIFA-Präsident Joseph S. Blatter sieht in der Zukunft des weiblichen Fußballs viel Potential, er weist jedoch auf Schwächen bezüglich des Mangels an Trainerinnen, Managerinnen und Funktionärinnen hin, welche die Damen im Gegensatz zu den Männern nach wie vor im Hintergrund des allgemeinen Interesses und der Medienaufmerksamkeit zurück lässt (Selmer & Krennhuber, 2011).

2.2. Nationales Zentrum für Frauenfußball

Der Ausbildungsweg des ÖFB gliedert sich für Sportlerinnen in Österreich bestenfalls in Kinderfußball, LAZ (Landesverbands Ausbildungszentren), dem NZFF (Nationales Zentrum für Frauenfußball), die ÖFB Frauenliga und das Frauennationalteam. Die österreichische Eliteausbildung im Mädchen- und Frauenfußball gibt es im NZFF seit dem Schuljahr 2011/12 zum ersten Mal. Die Fußballakademie ist in dem Anlagenkomplex der Sportwelt Niederösterreich in St.Pölten untergebracht, wobei sich diese im Anschluss an die Schule, sowie auch an das dazugehörige Internat befindet und mit den bereits bestehenden Landes- und Bundesvereinen Österreichs zusammenarbeitet. Als Schulformen stehen die vierjährige HASL (Handelsschule für Leistungssportler/innen) und das fünfjährige BORGL (Bundes Oberstufen Realgymnasium für Leistungssportler/innen) zur Auswahl. Im Schuljahr 2014/15 sind es 49 Mädchen zwischen den Jahrgängen 1995 und 2000, die als Leistungssportlerinnen im Fußballzentrum tätig sind. Somit besuchen Mädchen bzw. junge Frauen zwischen 14 und 20 Jahren das NZFF, die allesamt während der Ausbildungszeit im Bundesschülerheim St.Pölten wohnen. Der ÖFB eröffnete damit die Möglichkeit, neben einer Schulausbildung zur Handelskauffrau bzw. einem AHS-Abschluss mit Reifeprüfung dem Fußball als Leistungssport nachzugehen. Durch die Kooperation des Sports mit der Schule sind die Trainings- und Schulzeiten aufeinander abgestimmt, was eine strukturierte und zielgerichtete Trainingsplanung ermöglicht. Zusätzlich zum Vereinstraining und Ligaspielen um den österreichischen Meistertitel trainieren die Talente fast täglich in Vormittags- und Nachmittageinheiten gemeinsam im NZFF. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Individualisierung sowohl fußballspezifisch in Technik und Taktik, als auch auf koordinativer und konditioneller Ebene. Mit dem Leistungssport geht zudem eine sportphysiologische und sportpsychologische Betreuung einher (ÖFB, 2015).

Die Ziele, die mit der Errichtung des Leistungssportzentrums verfolgt werden, sind zum einen die allgemeine Steigerung des Interesses am Frauenfußballsport und zum anderen die Förderung des Spitzensports durch die präzise Arbeit mit den Fußballtalenten. Durch die Herausbildung nationaler Nachwuchsspielerinnen in den Teams U17 und U19, die fast zur Gänze aus Mädchen des NZFF bestehen, soll der Frauenfußball international konkurrenzfähiger werden. Die Ausbildung soll

insgesamt zu einer Steigerung des Leistungsniveaus führen, mit speziellem Blick auf das österreichische Nationalteam. Erfolge zeigen sich aktuell durch die spezielle Förderung zum Spitzensport, da das Nationalteam, bereits vier Jahre nach der Errichtung des NZFF, 2015 die FIFA WM Qualifikationsrunde nur hinter Frankreich auf Platz zwei abschließt (ÖFB, 2015).

3. Entwicklungsaspekte jugendlicher Sportler/innen

Um die in einer Sportkarriere gefragten Leistungsstandards zu erfüllen, sind unter anderem soziale Bereiche aus der Umwelt sowie die Persönlichkeit des/der Sportlers/Sportlerin entscheidende Faktoren (Zibung & Conzelmann, 2015). Anders ausgedrückt wird die Motivation einer Person zum einen durch die Umwelt beeinflusst und ist zum anderen durch die Eigenschaften und Motive der Person selbst geprägt (Weiner, 1976). Dies beschreibt Nagel (2008), indem diese zwei Gesichtspunkte abgehandelt werden: Einerseits wird das persönliche Engagement mit Motivation in Zusammenhang gebracht, andererseits korrespondiert die Person mit sozialen Bezugsgruppen über den gesamten Lebenslauf hinweg.

Aus den Kriterien für die Sportart Fußball (Abb. 1) geht hervor, dass verschiedene Bereiche mit der Sportkarriere eines Individuums, bzw. in dem spezifischen Fall mit einer Karriere als Fußballer/Fußballerin in wechselseitiger Beziehung stehen. Die physischen Einflussfaktoren, die die körperliche Entwicklung betreffen, außen vor gelassen, sind es die Bereiche Soziologie und Psychologie. Aus diesen zwei Bereichen entnommen sind es aus der Soziologie die elterliche Unterstützung, sowie der soziologische Hintergrund des/der Sportlers/Sportlerin und aus der Psychologie die Persönlichkeit mit den dazugehörigen vorherrschenden Motiven.

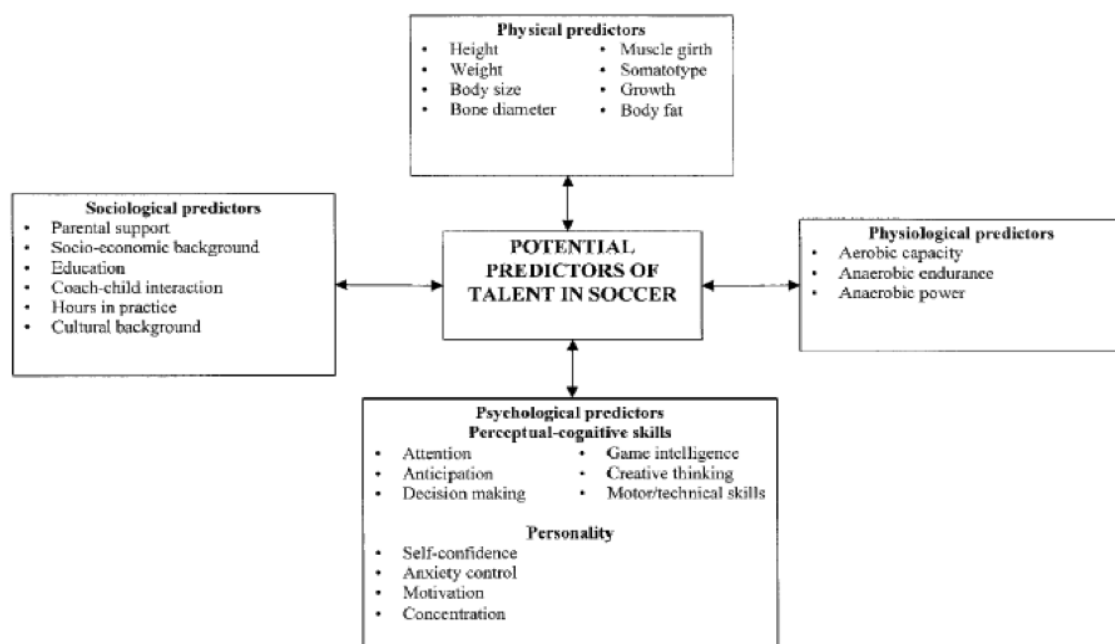


Abb. 1: Potenzielle Talentkriterien für die Sportart Fußball (Zibung & Conzelmann, 2015)

Die Anfänge einer Sportkarriere entstehen zu einem Teil durch die personalen Antriebsfelder, dem Sportengagement, und zu einem anderen Teil aus dem sozialen Umfeld, den Gelegenheitsstrukturen sowie der Anregung und Unterstützung. Ähnlich unterscheiden Zibung und Conzelmann (2015) in ihrer Studie ebenfalls zwischen endogenen und exogenen Faktoren, wobei erstere die Person selbst betreffen und letztgenannte die äußere Umgebung. Der Sporteinstieg und die Entwicklung zum und im Sport wird demzufolge auch in dieser Arbeit mit Hilfe der Soziologie, insbesondere der Sportsoziologie, durch ausgewählte Theorien erläutert.

Als zweites großes Kapitel folgen die persönlichen Motive Jugendlicher, und vor allem jene Beweggründe, die im Zusammenhang mit der Motivation im Leistungssport Frauenfußball relevant erscheinen. Im Vordergrund steht die Motivation zum Sport, des Weiteren zum und im Fußball und letztendlich im Leistungssport Fußball, wobei auch während dieses Entwicklungsprozess die sozialen Einflüsse und Unterstützungsleistungen nicht außer Acht zu lassen sind. Aufgrund der großen Bandbreite der möglichen gesellschaftlichen Einflussfaktoren sowie Teilen aus der Persönlichkeitspsychologie beschränkt sich die Theorie dieser Arbeit auf ausgewählte Teilbereiche, die aufgrund der gesichteten Literatur für den Untersuchungsgegenstand bedeutend erscheinen, aufgespalten in die zwei großen Dimensionen „Person“ und „soziale Umwelt“, denen sowohl in der Soziologie, der Psychologie als auch den speziellen Bereichen Sportsozialisation und der Motivationspsychologie große Bedeutung zukommt.

Zugrunde liegt dem Zusammenspiel von Person und Umwelt das Konzept der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann, auf das sich die Arbeit im Theorieteil stützt.

3.1. Konzept der produktiven Realitätsverarbeitung

Das Konzept der produktiven Realitätsverarbeitung, welches Anfang der 80er Jahre von Hurrelmann konzipiert wurde, geht davon aus, dass sich Individuen, über die gesamte Lebensspanne hinweg und vor allem während der Jugendphase, im Spannungsfeld zwischen Individuation und Integration befinden (Hurrelmann, 2007). Der Theorie zufolge entwickelt sich die Persönlichkeit eines Menschen, aufbauend auf der individuell gegebenen biologischen Ausstattung, durch das Zusammenspiel mit der sozialen Umwelt. Dabei kommt es zu einer wechselseitigen Beziehung zwischen Individuum und Umwelt. Aufbauend auf diesen Annahmen ist es für die Persönlichkeitsentwicklung notwendig, sich mit der „inneren“ und „äußeren“ Realität auseinanderzusetzen (Hurrelmann, 1983). In diesem dynamischen Konzept sind Umwelt und Individuum stets aktiv an dem Prozess der Entwicklung beteiligt. Die Kernannahmen dieser Theorie sollen nun im weiteren Verlauf dargestellt werden, wobei auf die für diese Arbeit wesentlichsten Punkte beschränkt (Hurrelmann, 2007):

- 1) Die produktive Realitätsverarbeitungstheorie geht davon aus, dass sich Sozialisation immer im Wechsel zwischen Anlage des Individuums und der Umwelt abspielt. Demnach können Begabung und Talent nur zu Stande kommen bzw. ausgelebt werden, wenn eine Umwelt da ist, um dies zu ermöglichen. Die Anlagen werden durch die umgebende Welt nicht nur gefördert, sondern auch begrenzt. Der Anteil beider Einflussfaktoren (Anlage und Umwelt) auf das Individuum kann sehr unterschiedlich sein und auch im Laufe der Entwicklung variieren.
- 2) Das Konzept spricht von einer „inneren“ und einer „äußeren“ Realität des Individuums. Mit „innerer“ Realität sind die physischen und psychischen Strukturen gemeint, von denen alles Weitere abhängig ist. Dazu zählen z.B. genetische Faktoren, der Körper, das Temperament sowie die Persönlichkeit eines Menschen. Mit „äußere“ Realität sind die sozialen und physikalischen Umweltbedingungen gemeint. Hierzu zählen als primäre Instanzen die Familie und die Peers, aber auch die materiale Umwelt des Einzelnen.

- 3) Die Verarbeitung dieser beiden Realitäten passiert über den ganzen Lebenslauf hinweg und führt gelungener Weise zu einer stabilen Persönlichkeitsentwicklung und einer positiven Sozialisation. Als vorherrschende Sozialisationsinstanzen sind hierbei erneut die Familie und der Freundeskreis, aber auch Kindergärten, Schulen sowie der Sportverein zu nennen.

„Produktive Realitätsverarbeitung wird als Prozess und als dynamische und aktive Informationsverarbeitung über den gesamten Lebenslauf verstanden.“ (Gerlach, 2008, S. 69). Das Individuum ist dabei Schöpfer seiner persönlichen Entwicklung und wird als intelligentes, autonomes und gesellschaftlich handlungsfähiges Subjekt betrachtet. Eine gelungene Realitätsverarbeitung ist die Grundlage für ein positives Selbsterleben und somit für ein positives Selbstkonzept und Selbstwertgefühl (Gerlach, 2008).

Nach Nagel (2008) findet zwischen den Einflussfaktoren und der Person selbst eine soziale Wechselwirkung statt. Das bedeutet, dass einerseits die äußere Umwelt die innere Realität der Person beeinflusst, aber zugleich auch die Akteure selbst den gesellschaftlichen Rahmen nicht nur abstecken und definieren, sondern auch auf diesen einwirken. Zurückgehend auf Baur, 1988 wird die Wirkung von Person und Umwelt im Zusammenhang mit der Sportausübung wie folgt dargestellt: Baur spricht von einer biopsychosozialen Einheit, welche er als „handlungsvermittelnde Wechselwirkung zwischen biogenetischem Potential und sozialökonomischen Gegebenheiten“ (Gerlach, 2008, S. 81) beschreibt. Die Einflussfaktoren während der sportlichen Entwicklung sind zum einen altersbezogene Faktoren wie Reifungsprozesse, zum anderen nicht planbare, kritische Lebensereignisse wie Schul- oder Vereinswechsel, sowie auch historische oder kulturelle Ereignisse wie z.B. eine Fußballweltmeisterschaft. Dieser Ansatz kommt der Untersuchung deshalb zu Gute, weil sie den Fokus nicht nur auf den motorischen Bereich der Person richtet, sondern insbesondere auch das Selbstkonzept, die Motive und andere individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten des Individuums berücksichtigt (Gerlach, 2008).

3.2. Besondere Entwicklungsaufgaben

Aufgrund der speziellen leistungssportlichen Ausbildung, die für die Fußballerinnen des NZFF durchschnittlich mit dem elften Lebensjahr beginnt, konzentriert sich diese Arbeit vorwiegend auf den Lebensabschnitt der Heranwachsenden, also das Jugendalter.

Bereits Havighurst (1974) spricht von Entwicklung als besonderen Lernprozess über die gesamte Lebensspanne hinweg. Die damit verbundenen Entwicklungsaufgaben können in einer Lebensphase auftreten oder sich über mehrere erstrecken. Anforderungen, die an das Individuum zu unterschiedlichen Zeitpunkten gestellt werden, bieten stets neue Herausforderungen, die mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen zu meistern sind. Daher ist es wichtig, entweder immer wieder neue Fähigkeiten zu erlernen oder im Bedarfsfall auf soziale Ressourcen zurückgreifen zu können. Hurrelmann (2007) sieht die Ablösung von den Eltern sowie den Aufbau von Freundschafts-, Partner- und Liebesbeziehungen als große Entwicklungsaufgabe im Jugendalter. Speziell für diesen Themenbereich ausgesuchte Entwicklungsaufgaben stellen sich aus der Liste nach Oerter und Dreher (2002) heraus (Eppinger, 2009, S. 23):

- Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts
- Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen
- Gedanken über und Vorbereitung auf eine berufliche Karriere machen
- Entwicklung einer eigenen Weltanschauung und Aufbau eines eigenen Wertesystems
- Entwicklung einer Zukunftsperspektive unter Festlegung von erreichbaren Lebenszielen

Hurrelmann (2007) erweitert die Ablösung vom Elternhaus und nennt neben der emotionalen Unabhängigkeit auch psychische, materielle, räumliche und kulturelle Trennungsprozesse. Nun gestaltet es sich schwierig, die Phase der Jugend einzugrenzen, da nicht mehr an den traditionellen Übergängen von früheren Zeiten festgehalten wird, sondern die Grenzen verschwimmen. Der hohe Grad der Individualisierung, den Norbert Elias bereits 1985 erkannte, verdrängt die sozialen Vorgaben und die gesellschaftlichen Strukturen (Hurrelmann, 2007). Eppinger (2009) zentriert den Bereich des Jugendalters grob mit Ende der Kindheit bis zum

Beginn des Erwachsenenalters, dieser Lebensabschnitt ist jedoch viel mehr als nur eine bloße Übergangsphase. Es handelt sich hierbei um ein Problemfeld, in dem an die Jugendlichen viele Besonderheiten und Aufgaben gestellt werden, die nur durch neu zu erlernende Bewältigungsstrategien erfolgreich bestritten werden können. Die neuen Besonderheiten erstrecken sich über soziale und ökologische Bereiche, sind aber auch zum Teil biologischen Ursprungs. Während der Adoleszenz und vor allem in der Pubertät lösen sich die Jugendlichen von ihren primären Bezugspersonen und stellen sich unterschiedlichen sozialen Rollen und neuen Lebenslagen. Hurrelmann (2007) nennt neben der Familie als erste wichtige Vertrauenspersonen die Gruppe der Gleichaltrigen als zentralen Bezugspunkt für Jugendliche. Die in der Empirie befragten Sportlerinnen befinden sich in der Adoleszenz, teilweise in der Eingangsphase, in der Mitte bzw. schon an der Grenze zum Erwachsenenalter. Diese Grenze ist laut Eppinger (2009) keine reine biologische Grenze bzw. durch das Alter bestimmt, sondern entwickelt sich auch aufgrund der abgeschlossenen Schulausbildung und damit der beginnenden beruflichen Tätigkeit sowie durch Neuerungen und andere (soziale) Herausforderungen als in der Jugendphase (Wahlrecht, eigenes Einkommen, Führerschein, Beziehung, etc.). Nicht zuletzt sind die körperlichen Veränderungen zu nennen, die unter anderem durch Wachstum, steigende Muskelkraft und Veränderung der Geschlechtsteile während der Pubertät Einfluss auf das Individuum und sicherlich auch auf die Sportausübung haben (Eppinger, 2009). Der Aspekt des körperlichen Heranwachsens soll in dieser Abhandlung weitgehend außer Acht gelassen werden, da dieser den Rahmen sprengen würde.

Die Sportkarriere einer Person beschreibt die persönlichen, sich verändernden Sportengagements während des gesamten Lebenslaufs und sieht sich innerhalb dessen, vor allem im Jugendalter, vor zahlreichen Entwicklungsaufgaben gestellt. Laut Nagel (2008) ist die größte Herausforderung die Identitätsentwicklung, die durch das Ausüben eines Sports positiv beeinflusst wird. Einige Studien (Burrmann, 2005); (Brettschneider & Kleine, 2002) weisen darauf hin, dass die Sozialisation im und durch Sport, vor allem durch die Entstehung eines positiven Selbstkonzepts, eine wichtige Unterstützung während der Identitätsfindung darstellt. Die aus dem Sport gewonnenen psychosozialen Ressourcen stärken die weitere Ausführung sportlicher Handlungen. Gabler (1972) spricht von

unterschiedlichen Phasen in einer Sportkarriere, die den Verlauf durch verschiedene Aufgabenbereiche und Anforderungen, aber auch Motive und Ziele kennzeichnen. In der Einstiegsphase befindet sich der/die Sportler/in im Anfangsstadium der sportlichen Karriere, wobei Sport bzw. Bewegung in jeglicher Form meist nebenbei als Hobby betrieben wird. In einer zweiten Phase kommt es zur Spezialisierung in der jeweiligen Sportart und die Freude an den sportartspezifischen Bewegungsformen leitet den/die Sportler/in. In der Phase des Leistungssports fokussiert sich der/die Sporttreibende letztendlich zielgerichtet auf eine Sportart.

3.3. Sozialisationsaspekt in der Sportkarriere

Weiß (1999) spricht allgemein von Sozialisation als jedes Verhalten bzw. Handeln, das sich auf andere Menschen bezieht. Dieser weiterführende Gedanke stellt das Individuum in einer es umgebenden Welt dar, in der es mehr oder weniger aktiv mit Anderen interagiert und unterschiedlich von Anderen integriert wird.

Gerlach (2008) beschreibt Sozialisation als einen Prozess, dem eine dynamische Wechselwirkung von Person und Umwelt zugrunde liegt. Durch eben diesen Sozialisationsprozess, d.h. die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt, entwickelt sich die Persönlichkeit eines Menschen, der so zu einem handlungsfähigen Subjekt wird.

Hoffmann und Schlicht (2006) beziehen sich ebenfalls auf Hurrelmann (1983) und erkennen im Sozialisationsprozess, durch die Interaktion mit Anderen, die Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit. Umgekehrt kann daraus geschlossen werden, dass der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung eine Entwicklung in sozialen Kontexten beschreibt. Welche Effekte die unterschiedlichen sozialen Gegebenheiten auf das Individuum haben, ist nicht eindeutig definierbar, wobei sich diese Arbeit in den nachstehenden Kapiteln vermehrt auf die sozialen Instanzen Familie und Freunde fokussiert und deren Einfluss auf die Sportausübung genauer hinterfragt. Mit der sportlichen Karriere einhergehend wird außerdem auch der Sportverein mit all seinen Akteuren als Sozialisationsinstanz relevant (Gerlach, 2008).

Um den eben skizzierten Bereich der Sozialisation erneut abzustecken, werden folgende Punkte als wesentlich zusammengefasst:

- Identitäts- und Persönlichkeitsbildung (Individuation)
- Entwicklung von Beziehungsfähigkeit und Einbindung in soziale Kontexte (Integration)

In der Literatur spricht man in diesem Zusammenhang von einem Spannungsverhältnis zwischen Individuation, also der Entwicklung einer eigenständigen Identität, und Integration, dem Einfügen in die Gesellschaft. Somit dient der Sozialisationsprozess einerseits dem Kompetenzerwerb und der Persönlichkeitsentwicklung, auf der anderen Seite auch der Ausbildung sozialer Rollen, Werthaltungen und Handlungshilfen (Gerlach, 2008) (Hurrelmann, 2007).

Nagel (2008) beschreibt den Integrationsprozess als die soziale Praxis innerhalb der Gesellschaft, in der eine Formierung stattfindet und sich die persönliche Zugehörigkeit zu und Wirksamkeit in einer Gruppe entwickelt. Ein soziales Netzwerk dient als Voraussetzung für soziale Integration, was einerseits heißt, dass sich Individuen in die Netzwerke eingliedern müssen und auf der anderen Seite durch das Netzwerk eingebunden werden. Innerhalb der Formierung werden soziale Normen und Werte aktiv, die durch die Interaktion dem Individuum eingeschrieben und verinnerlicht werden, wodurch neue Handlungsorientierungen entstehen (Nagel, 2008). Anders ausgedrückt stellt die Umwelt Anforderungen an das Individuum, die dieses vor dem Hintergrund persönlicher Dispositionen bzw. etwaiger Vorerfahrungen verarbeitet. Im Zuge der Entwicklung gilt es des Weiteren sich aus den Erfahrungen des sozialen Miteinanders das Bedeutende bzw. Relevante herauszusuchen und in Einklang mit den persönlichen Vorstellungen zu bringen (Nagel, 2008).

Inwieweit die soziale Integration stattfinden kann, entscheiden Dichte, Homogenität, Struktur und Größe des Netzwerks. Für das Individuum bieten sich vielerlei Möglichkeiten der Integration in ein Netzwerk, die jedoch ebenso mit einer Vielzahl an Risiken verbunden sind. Gelingt die Integration, kann das Individuum dadurch soziale Unterstützung erfahren. „Sozialer Rückhalt“ (Gerlach, 2008, S. 96) wird in diesem Zusammenhang als Oberbegriff verwendet.

3.3.1. Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung

Das Selbstkonzept beschreibt „die Vorstellungen über die eigenen Fähigkeiten“ (Gerlach, 2008, S. 47). Auf die Frage ‚Wer bin ich?‘ wurden die ersten Gedanken dazu von William James (1890) in seinem Werk „The principles of psychology“ niedergeschrieben. Mit dem Wissen über die eigene Person lässt sich so ein Bild von sich selbst erschließen mit den dazugehörigen Eigenschaften, Fähigkeiten und Aussehen. Eppinger (2009) spricht in diesem Zusammenhang davon, dass Menschen eine „naiven Theorie über sich selbst“ (Eppinger, 2009, S. 29) aufbauen, die im Laufe der Entwicklung durch Aufnahme von selbstbezogenen Informationen aus der Umwelt entsteht und sich verändert. Von den Vorstellungen eines Individuums über die eigenen Fähigkeiten entscheidet sich zu einem Großteil, wonach man im Leben strebt und welche Ziele man sich setzt. Durch die ständige Interaktion mit der Umwelt und die daraus resultierenden Annahmen entsteht ein Grundabriss von der eigenen Person.

Aus dem multidimensional-hierarchisch organisierten Modell (Shavelson, Shavelson, & Stanton, 1976) geht hervor, dass sich das übergeordnete Selbstkonzept (General Self-Concept) aus unterschiedlichen Subdimensionen zusammensetzt. Als multidimensional wird es deshalb angesehen, weil es sich in akademische und nicht akademische Bereiche aufteilen lässt, welche wiederum durch verschiedenste Unterkategorien beeinflusst und geformt werden.

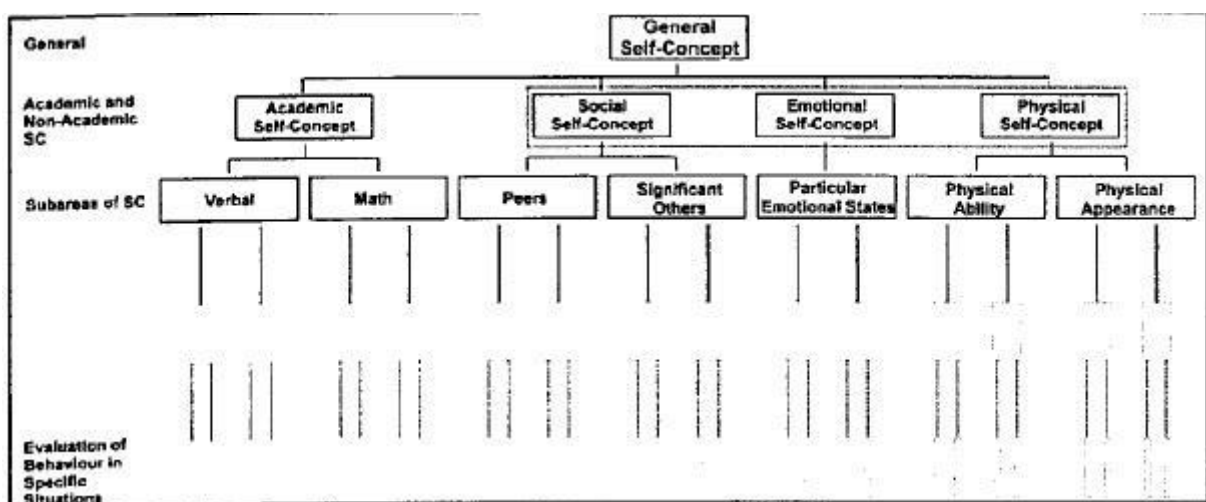


Abb. 2: Das multidimensional-hierarchische organisierte Selbstkonzeptmodell (Shavelson, Shavelson, & Stanton, 1976)

Bezogen auf die Einflüsse aus der Umwelt scheint in diesem Modell das soziale Selbstkonzept relevant, welches sich durch die soziale Umwelt, die Gruppe der Gleichaltrigen (Peers) und die signifikanten Anderen (Significant Others) formt. Dem Selbstbild liegt u.a. laut Hormuth und Otto (1996) durch das Selbstkonzept jedoch eine reine kognitiv-beschreibende Komponente zu Grunde. Die Erfahrungen, die eine Person innerhalb ihrer umgebenden Welt sammelt, bewerten die eigenen Fähigkeiten im sozialen Vergleich und treffen somit auf eine affektiv-bewertende Komponente, das Selbstwertgefühl. Persönliche Leistungen, die von der Umwelt als besonders relevant betrachtet werden, können so als Quelle für das Selbstwertgefühl gelten und dieses steigern. Dadurch müssen die Leistungen jedoch den eigenen Fähigkeiten zugeschrieben werden und nicht zum Beispiel als Glück oder Zufall gewertet werden (vgl. Kapitel 2.4.6.). Die Bewertung findet einerseits durch eine Abwägung mit den idealen Vorstellungen von sich selbst statt, andererseits auch durch einen Vergleich mit den Vorbildern oder Konkurrenten, den wichtigsten oder unmittelbaren Bezugspersonen (Gerlach, 2008). Somit steht das Selbstkonzept in engem Zusammenhang mit dem Selbstwertgefühl, wobei in der hierarchischen Ordnung das Selbstwertgefühl über dem Selbstkonzept gedacht werden kann. Nicht einig ist man sich in der gesichteten Literatur, inwieweit es von den sozialen Domänen (u.a. Sport, Schule, Soziales) und den einzelnen Subdimensionen des Selbstkonzepts (akademische, soziale, emotionale, physikalische) abhängig ist. Gerlach (2008) stützt sich auf den integrativen Ansatz nach Epstein (1973, 1979) und Filipp (1979, 2000, 2005) und skizziert so die naive Theorie eines Individuums über sich selbst. Das Selbstkonzept enthält demnach eine dynamische Struktur selbstbezogener, relativ überdauernder Kognitionen, das wiederum selbstrelevante Informationen aus der Umwelt speichert. Informationen werden vorerst aufgenommen und kognitiv zu naiven Selbstbildern verarbeitet, die dann im Alltag als Handlungsmodelle dienen. Hierzu dienen als Informationsquellen

- direkte und indirekte Rückmeldungen anderer Personen,
- soziale Vergleiche mit eben diesen,
- Interpretationen und Beobachtungen des eigenen Verhaltens sowie der
- Rückgriff auf Erinnerungen vergangener Ereignisse.

Diese Annahme beruht auf der Vorstellung, dass sich das gesamte Konzept eines Individuums zum einen aus einer Selbsttheorie und zum anderen aus der Umwelttheorie erschließt. Durch die Rückmeldungen sowie durch soziale Vergleiche kann die Selbsteinschätzung verbessert werden, die durch die gesammelte Erfahrung mit dem Alter zunimmt (Gerlach, 2008). Zusammengefasst ist das Selbstkonzept gemeinsam mit dem Selbstwertgefühl wesentlich mitbestimmend für das menschliche Verhalten. Sport und Bewegung spielen in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle und haben Einfluss auf das Individuum. So verändern bzw. verbessern sich durch sportliche Betätigung das Selbstwertgefühl sowie auch das Selbstkonzept und es kommt zu positiven Effekten auch im Hinblick auf die Motivation (Eppinger, 2009).

3.3.2. Einflussreiche Sozialisationsinstanzen

Der von einer Person ausgeübte Sport reflektiert diese und demnach findet nach Weiß (1999) eine Differenzierung statt, welcher Sport in welchem sozialen Netzwerk vorrangig ausgeübt wird. Anders herum betrachtet spiegelt die Wahl der jeweiligen Sportart das Werte- und Normensystem der jeweiligen Person wider. Dies soll als Anhaltspunkt dienen, um die Lebenswelt der Sportlerinnen zu untersuchen. Aufgrund der großen Bandbreite beschränkt sich dieses Kapitel auf gesellschaftliche Teilbereiche, die laut der gesichteten Literatur überwiegend Einfluss auf die Sportlerin haben.

Im Zuge des Sozialisationsprozesses wird ein Mensch in erster Linie von signifikanten Anderen (Familie), später auch von generalisierten Anderen (Peers, Schule, Verein, etc.) geprägt. Die Motive, Ziele und Interessen der sozial zugehörigen Gruppe formen das Handeln und Verhalten eines Individuums (Gerlach, 2008). Den Motiven im Detail widmet sich das Kapitel 3.4.

Die Sozialisationswirkung des Sports erfolgt durch Einbindung in Sozialbeziehungen und Unterstützungsleistungen der ausgewählten Bezugsgruppe, die das Selbstbild und den Teamgeist stärken und Handlungsspielräume eröffnen. Diese Bezugsgruppen der sozialen Umwelt werden nach Nagel (2008) in drei große Instanzen unterteilt: primäre, sekundäre und tertiäre. Als primäre Einflussfaktoren gelten die Familie und der Freundeskreis oder Peers. In zweiter Instanz beeinflussen beispielsweise Institutionen wie

Kindergarten und Schule die Sportausübung des Individuums und nicht zuletzt, als tertiärer Faktor, stehen Freizeitbeschäftigungen und Medien im Zentrum des Interesses. In den nachstehenden Kapiteln wird der Familie als größten Einflussfaktor am meisten Aufmerksamkeit geschenkt. In Zusammenhang mit dem Untersuchungsgebiet bilden die Peers und der Sportverein eine zweite wichtige Gruppe, die genauer betrachtet werden soll. Des Weiteren werden die beiden Sozialisationsinstanzen zueinander in Beziehung gesetzt. Der tertiäre Bereich wird im Rahmen dieser Untersuchung wenn überhaupt nur am Rande zu Tragen kommen.

2.3.2.1. Familie

In der Literatur wird die Familie auch als „biographisches Zentrum“ (Büchner & Brake, 2013, S. 485) bezeichnet und gilt als wichtiger Faktor für das Individuum, um grundlegende kulturelle Werte und soziale Normen zu erwerben, um so in die Gesellschaft integriert werden zu können. Die Eltern beeinflussen das Kind einerseits mit der Erziehung, also dem Erziehungsstil, der Vorbildfunktion und den Maßnahmen, die gesetzt werden. Gerlach (2008) zählt Faktoren wie Schutz, Fürsorge und Betreuung auf, die als Unterstützungsleistungen vor allem in den früheren Lebensphasen, also vor der Adoleszenz, von enormer Bedeutung zu sein scheinen. Durch die Familie werden zudem soziale Beziehungsmuster gelehrt, wobei hier die Eltern-Kind-Beziehung als wichtigere Einflussgröße erscheint als die Partnerbeziehung der Eltern (Eppinger, 2009).

In erster Linie prägt bereits die Familienstruktur an sich, die wiederum abhängig von weiteren soziokulturellen Determinanten wie z.B. der sozialen Schichtung, dem Bildungsstand der Eltern und den sozioökonomischen Bedingungen ist (Gerlach, 2008). Innerhalb jeder Familienstruktur liegt bereits ein Wertesystem vor, dennoch ergeben sich auf personaler Ebene für das Individuum mehr oder weniger viele Handlungsspielräume, Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten. Nach Gerlach (2008) wird davon ausgegangen, dass das Individuum weitgehend selbstbestimmte Entscheidungen bezüglich des Sportengagements treffen kann, allerdings ebenso den Einflüssen und einem Entscheidungsdruck seitens des Umfelds ausgesetzt ist. Dieser entsteht aus den bereits vorhandenen

Werthaltungen und Vorstellungen innerhalb der Familienstruktur, denen das Individuum gegenübersteht. Schmiade und Mutz (2012) gehen dem Einfluss von Eltern auf die Kinder im Kontext Sport nach und entdecken eine Korrelation zwischen der Häufigkeit der sportlichen Aktivität der Kinder und dem eigenen Sporttreiben bzw. den Unterstützungsleistungen der Eltern. Sie kommen zu folgendem Fazit: „Sportengagements werden also über familiäre Sozialisationsprozesse vererbt. Die Eltern sind dabei die entscheidenden Impulsgeber: Wenn 2- und 3-Jährige, aber auch 6-Jährige am organisierten Sport teilnehmen, erklärt sich das nicht nur aus den eigenen Wünschen und Bedürfnissen der Kinder, sondern vielmehr aus den Einstellungen und Werthaltungen der Eltern zum Sport und zur Bewegung sowie aus den Ressourcen, die sie in die Bewegungsförderung ihrer Kinder investieren.“ (Schmiade & Mutz, 2012, S. 124).

Von der Familie werden dem Kind des Weiteren Konfliktlösestrategien vermittelt, die später durch einen gegebenen Entscheidungsspielraum zur Eigenständigkeit und einer Verantwortungsübernahme führen sollen. Durch die gelungene Interaktion und eine erfolgreiche Erziehung werden junge Leute zu eigenständigen, kompetenten und gemeinschaftsfähigen Individuen. Die Unterstützungsleistungen werden im besten Fall als positiv bewertet, können aber auch beispielsweise in Form von Überbehütung des Elternhauses als Belastung empfunden werden (Schmiade & Mutz, 2012). Lindstrom Bremer (2012 S. 241) beschäftigt sich ausführlich mit der elterlichen Unterstützung im Kontext Sport und schreibt dazu: „[...] the athletes who perceived more support from their parents were happier and more motivated than those who perceived less support.“ Jedoch erkennt sie ebenfalls die Wichtigkeit des richtigen Maßes an Unterstützungsleistungen und meint weiter: „[...] moderate behaviors from parents, rather than extreme ones, resulted in the best situation for child athletes.“ (Lindstrom Bremer, 2012, S. 239). „[A] medium amount of a given parent behavior (e.g., involvement, directiveness, performance outcome goals) brings the best results for the child athlete in terms of his or her levels of stress, enthusiasm and enjoyment of sport and intrinsic motivation.“ (Lindstrom Bremer, 2012, S. 243).

Daraus lässt sich schließen, dass durch zu hohe Erwartungen und den dadurch entstehenden hohen Druck der überfürsorglichen Eltern die geleistete

Unterstützung auch als negativ wahrgenommen werden kann. Die Untersuchungen hinsichtlich der Geschlechtsunterschiede ergeben, dass jugendliche Sportler/-innen väterlicherseits mehr Druck erfahren als von der Mutter. Bezogen auf die Sporttreibenden selbst fühlen sich generell mehr männliche als weibliche Athleten negativen Drucksituationen ausgesetzt (Lindstrom Bremer, 2012). An dieser Stelle lässt sich vermerken, dass ein genereller Unterschied zwischen geleisteter, wahrgenommener und erhaltener Unterstützung besteht und diese auf verschiedenen Ebenen stattfinden kann (Eppinger, 2009). Die Unterstützungsleistungen beziehen sich überwiegend auf instrumentelle Bereiche (Zeit, Transportfunktion, Energieaufwand und finanzielle Unterstützung), emotionale Bereiche wie Sicherheit und Fürsorge während stressigen Zeiten und informationelle Bereiche wie zum Beispiel Organisation, Koordination, Feedback und Coaching. In all diesen Sparten kann die Reichweite von zu wenig bis zu viel variieren. In diesem Kontext schreiben Zibung und Conzelmann (2015 S. 50): „Die familiäre Unterstützung sollte im Idealfall positiv unterstützend und erwartungsneutral sein“.

Für den stabilen und sicheren sozialen Rückhalt einer Person ist ein breites Netzwerk vorteilhaft für umfangreiche Unterstützungsleistungen. Das heißt, je größer das Netzwerk, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, Unterstützung zu erfahren. Darüber hinaus können vielfältige und unterschiedliche soziale Ressourcen für das Individuum die Chance sein, genauere und zielgerichtete Unterstützung zu bekommen (Gerlach, 2008). Durch den Ablöseprozess von Elternhaus und Familie entsteht der Aufbau eines eigenständigen Lebens als neue Herausforderung, da die Interaktion und Integration in andere soziale Strukturen anstehen. Neue soziale Bezugssysteme bringen zudem ein Hinterfragen der gelernten Normen und Werte mit sich und führen zu intensiven Konflikten mit dem zuvor Selbstverständlichen, aber auch zur Bildung der eigenen Identität und Stärkung der Persönlichkeit (Gerlach, 2008).

2.3.2.2. Gleichaltrigen-Beziehungen und Vereinszugehörigkeit

Ob erst in der Phase des Schuleintritts oder bereits davor, irgendwann wird im Laufe der Entwicklung zunehmend der Einfluss anderer, fremder Personen größer

und wichtiger, die neben der Familie langsam zum sicheren Bezugspunkt für die Jugendlichen werden (Gerlach, 2008).

Insbesondere in der Thematik rund um den Leistungssport werden auch der Verein und die damit verbundenen Personen als einflussreich bewertet. Zum Beispiel schreibt Gerlach (2008) dem Sportverein (neben Familie und Peers) enorme Bedeutung zu, da er als Kontaktbörse dient und sozialen Rückhalt gewährt. Eine Vereinsmitgliedschaft kann auch als Ersatz für mangelnden sozialen Rückhalt aus anderen Bereichen dienen und neben der funktionalen Unterstützung auch als emotionale Stütze wichtig sein. Hier wird neben den Vereinskollegen/innen insbesondere der/die Trainer/innen als Hauptakteur/in der Unterstützungsleistungen genannt. Aus der Studie von Vazou, Ntoumanis und Duda (2005) geht hervor, dass im Unterschied zu Mädchen, die sich eher emotionale Unterstützungsleistungen erwarten und eine sogenannte „Face-to-Face“ Beziehung aufbauen möchten, sich Buben mehr über informationelle Unterstützung in Form einer „Side-by-Side“ Beziehung freuen. Pauschal gesagt bevorzugen Mädchen eine engere Beziehung zu ihren Unterstützungsquellen als Burschen. Für beide Geschlechter jedoch gilt: Je älter das Individuum, desto stärker fällt die Beziehung auf die Gleichaltrigengruppe, im Sport und vor allem im Leistungssport auf die Trainingsgruppe (Gerlach, 2008). Die Peers werden hierbei aber nicht bloß als reine Unterstützungsquelle gesehen, sondern werden auch als Konkurrenz wahrgenommen, wobei beides eine Leistungssteigerung nach sich ziehen kann. Ebenso kann eine Vereinszugehörigkeit nicht nur positive Erscheinungen zur Folge haben, sondern kann beispielsweise bei Vereinswechsel als negativ und belastend empfunden und zudem als kritisches Lebensereignis gesehen werden. Gerlach (2008) schreibt weiters, dass die vorherrschenden Unterstützungsquellen im Sport immer auch eine Schattenseite darstellen können. So sind es, wie schon erwähnt, oft die Eltern, die soziale Unterstützung und Rückhalt bieten, jedoch auch Druck auf die Sportler/innen ausüben können. Ebenso wird der/die Trainer/in als positive Ressource genannt, kann aber ebenso als disziplinierender Motivator auf einer ganz anderen Ebene betrachtet werden (Vazou, Ntoumanis, & Duda, 2005). Aus dieser Sichtweise geht hervor, dass soziale Unterstützung in Sport und Verein sehr vielfältig und heterogen sein kann.

Eine Instanz, der in der gesichteten Literatur enorme Bedeutung geschenkt wird, ist die bereits erwähnte Peer-Group, die Gruppe Gleichaltriger. Sie hilft dem Individuum beim Ablöseprozess von der Familie und wird beim Entwicklungsprozess zunehmend wichtiger. Jedoch entstehen durch diese Verschiebung auch wiederum neue Entwicklungsaufgaben. Büchner und Brake (2013) und Wehner (2009) und beschreiben die Gleichaltrigen sowohl als positive wie auch als negative Einflussgröße, die insbesondere dann relevant wird, wenn die Beziehung zu den Eltern als unzureichend erlebt wird. Eppinger (2009) sieht die Peers dann als besonders tragend, wenn sich das Individuum vom Elternhaus ablöst und eigenständig neue und zum Teil auch reifere Beziehungen zum gleichen und später auch zum unterschiedlichen Geschlecht aufbaut. Diese Beziehungen werden nicht mehr aufgrund der räumlichen oder sozialen Nähe eingegangen, sondern es wird zu Gunsten von Ähnlichkeiten im Hinblick auf Leistung, Motivation und anderen Eigenschaften selektiert, mit wem sich das Individuum umgibt. Zum Beziehungsunterschied zwischen Familie und Peers meint Eppinger: „In der Beziehung zu Gleichaltrigen suchen die Heranwachsenden wechselseitige soziale Unterstützung, während sie sich von den Eltern vor allem Zusammenhalt und Rückhalt in Krisensituationen wünschen“ (Rossmann, 1996 zit. n. Eppinger, 2009, S. 21). Die Autorin kann in ihrer quasiexperimentellen Felduntersuchung bezogen auf den Fußballsport herausfinden, dass das gemeinsame Erleben im Team soziale Kontakte aufbaut, intensiviert und somit zu einer allgemeinen positiveren Zufriedenheit führt. Im Konkreten heißt das, dass die befragten Sportler/innen nicht an zu wenig sozialen Kontakten zu Gleichaltrigen leiden, allerdings besteht auch kein relevanter Unterschied zu Nichtsportlern/innen. Auf beiden Seiten orientiert sich diese Beziehung zu den Peers vorwiegend am gleichen Geschlecht, d.h. im Besonderen für diese Arbeit, Mädchen suchen überwiegend Kontakt zu gleichaltrigen Mädchen (Eppinger, 2009).

2.3.2.3. Sozialisationsinstanzen im Vergleich

Büchner und Brake (2013) nennen neben der Familie vor allem die Gleichaltrigenbeziehungen, aber auch die Freizeitgestaltung mit den dazugehörigen Hobbys und diverse Vereinsorganisationen etc. als wichtige

Einflussfaktoren. Alle gemeinsam bieten Heranwachsenden Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung sowie zur Kompetenzerweiterung und Integration. Eppinger (2009) spricht in diesem Zusammenhang von sozial-emotionalen Sozialisationsinstanzen, die sich in die Bereiche Familie, Peers und Schule gliedern. Sie schreibt dem Bereich Schule während dem Jugendalter einen hohen Stellenwert zu, da sie nicht nur der Wissensvermittlung dient, sondern auch der intellektuellen und sozialen Kompetenzbildung. Ebenso werden die Individuen durch diese Instanz in die Gesellschaft mit ihren vorherrschenden Werten und Normen integriert. Sowohl die Beziehung zu der Familie als auch zu den Peers wird von den Heranwachsenden als positive Unterstützung empfunden, wobei die Beziehung zu den gegengeschlechtlichen Peers weniger herangezogen wird als die zu den Eltern.

Das Forschungsprojekt rund um die Forschungsgruppe Zibung und Conzelmann (2015) hat bewiesen, dass Leistungssportler überwiegend aus Familien stammen, in der der Sport sowohl bei den Eltern als auch bei den Geschwistern einen hohen Stellenwert einnimmt. Oftmals sind es die Geschwister, die im Kindesalter den nötigen Anreiz zum Sporttreiben geben. Für eine gelingende Entwicklung ist vor allem die Beziehung zu den Eltern von Bedeutung, die sich bei Leistungssportlern allgemein auf einem hohen Niveau befindet (Eppinger, 2009). Weiters konnte Eppinger (2009) bestätigen, dass die Beziehung zu den Eltern fast allen Fällen positiver und harmonischer eingeschätzt wird als die der nichtsportlichen Altersgenossen. An der Elternbeziehung wird, wie schon vorweggenommen, besonders der Zusammenhalt und Rückhalt in Krisensituationen geschätzt und den Eltern wird eine beratende Funktion zugeschrieben. Im Gegensatz dazu fungieren die Peers eher als soziale Unterstützung, weil sie den Sportlern und Sportlerinnen Anschluss gewähren und für soziale Sicherheit sorgen. Dies bestätigen auch Zibung und Conzelmann (2015), indem sie belegen, dass die wahrgenommene Unterstützungsleistung des direkten Umfeldes (Familie und Peers) als hoch eingestuft wird, wobei auch hier der Familie am meisten Hilfe zugeschrieben wird. Sie gehen sogar einen Schritt weiter und erklären die elterliche Unterstützung als „notwendige Bedingung“ (Zibung & Conzelmann, 2015, S. 49) auf dem Weg zum Spitzensport. Durch den für das Jugendalter typischen Ablöseprozess vom Elternhaus beschreiben die Sportler eine

intensivere Beziehung zum geschlechtshomogenen Freundeskreis, wodurch diese teils sogar positiver bewertet wird als jene zu den Eltern (Zibung & Conzelmann, 2015). In dieser Phase zeigt sich die Entwicklung der Beziehung zum anderen Geschlecht erst im Aufbau und ihr wird demnach ein niedrigerer Stellenwert zugeschrieben. Eppinger (2009) bekräftigt, dass der Breitensport sowie auch der Leistungssport die Peerbeziehungen positiv beeinflusst, indem vermehrt soziale Kontakte entstehen, jedoch sind diese im Leistungssport überwiegend auf das sportliche Umfeld limitiert. Dies ist unter anderem der sozialen Rahmung, dem Sportverein des Leistungssportlers/der Leistungssportlerin zuzuschreiben, wobei vor allem durch Teamsportarten wie Fußball leichter soziale Kontakte geknüpft werden können. Gerlach (2008) ist der Meinung, dass dem Verein eine zentrale Rolle zukommt, wenn es darum geht, Freundschaften zu knüpfen und soziale Integration zu erfahren. Er dient als soziales Netzwerk und gibt gleichzeitig Halt und Stabilität. Dabei sind die sozialen Beziehungen innerhalb des Vereins abhängig von der gegebenen Stabilität, Dauer, Relevanz und vom Wettkampfniveau. Im Vergleich zu Schule und Familie ist die subjektiv wahrgenommene Qualität der Einbindung in dieses Netzwerk von großer Bedeutung, da die Teilnahme freiwillig erfolgt und nicht erzwungen wird.

Wynnyk und Spencer-Cavaliere (2013) untersuchten in einer qualitativen Studie Sledge-Hockey-Spieler und befragten diese über ihre sozialen Beziehungsmuster und deren Einfluss auf die Sportmotivation. Es stellte sich heraus, dass die Familie und insbesondere die Eltern eine bedeutende Unterstützungsrolle spielen und die wahrgenommene Unterstützung eine positive Auswirkung auf die Motivation hat. Dies macht sich vor allem in Wettkampfsituationen bemerkbar, in denen der Stolz und die positive Anerkennung der Eltern zu mehr Spaß und Freude am Sledge-Hockey-Sport an sich führen. Zudem sind die Eltern eine wichtige Feedback-Quelle für die Spieler, wobei hier zwischen sachlich-informativem und beherrschendem Feedback unterschieden wird. Diese Studie zeigt ebenfalls die Wichtigkeit der Peers im Zusammenhang mit der Sportmotivation, da diese eine Sozialisationsaufgabe zum und im Sport erfüllen. Positiv erwähnt werden hier Zugehörigkeitsgefühl, Akzeptanz, Wertschätzung, sowie Steigerung der Leistungsfähigkeit durch gegenseitiges Konkurrieren. Auch die Sportart an sich

motiviert die Spieler in ihrem Einsatz durch die Möglichkeit, sich zu präsentieren und mit anderen Teams wettzueifern.

3.4. Motivationsaspekt in der Sportkarriere

Aus der psychologischen Perspektive gilt es der allgemeinen Frage auf den Grund zu gehen, was Menschen zum Handeln bewegt. Zur Erklärung der Motivation, hier insbesondere der Motivation im Leistungssport, werden interne psychologische Vorgänge herangezogen. Diese wirken von den ersten Lebensjahren an über den gesamten Lebenslauf hinweg auf die Handlungen einer Person ein und steuern diese (Kämpfe, 2009). Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist jene nach den Werten, die in dem zu untersuchenden sozialen System der Sportlerinnen wichtig sind. Werte wie Gesundheit und Fitness erscheinen als übergeordnet für Sportlerinnen im Freizeit- bzw. Breitensport, wobei persönliche Leistung und die dadurch entstehende Anerkennung vor allem im Leistungssport verankert sein müssten. Gabler (2002) erwähnt neben dem vor allem im Freizeit- und Fitnesport vorherrschenden Gesundheitsmotiv weitere Beweggründe wie z.B. sozialen Kontakt, Erholung oder Körperwahrnehmung. Bezogen auf den Leistungssport könnte seiner Meinung nach die Leistungsmotivation in den Vordergrund rücken.

3.4.1. Motivation und Motiv

Die Antworten auf die Fragen, warum sich Menschen so verhalten, wie sie es tun, oder aber warum sich verschiedene Menschen in gleichen Situationen anders verhalten, bzw. warum sich ein und derselbe Mensch in wiederkehrenden Situationen ähnlich verhält, findet man mitunter in der Motivationsforschung. Gabler (2002, S. 12) versteht unter Motivation „[...] eine Sammelbezeichnung für alle personenbezogenen Zustände und Prozesse, mit deren Hilfe versucht wird, das ‚Warum‘ und ‚Wozu‘ menschlichen Verhaltens zu klären.“

Gerlach (2008) beschreibt die Motivation zum Handeln in Anlehnung an frühere Autoren (Harter, 1998; Bandura, 1977), aus der eigenen Kompetenz heraus ein

bestimmtes Ergebnis zur Folge zu haben. Allen gemein ist es, dass sie in der Motivation die Investition von Zeit und Mühe sehen, die eigene Kompetenz und Kompetenzerwartung aufrecht zu erhalten.

Die Motive, also die Gründe einer Person zu handeln, können recht unterschiedlich ausfallen und sind eng mit dem dahinter stehenden Zweck verbunden. Sie umfassen nach Kämpfe (2009) sowohl kognitive als auch emotionale Prozesse. Motive bestimmen die Wahrnehmung sowie auch die Neigungen eines Menschen, in bestimmten Situationen entsprechende Handlungsalternativen zu wählen und zu bewerten. Emotionen sind dafür die Basis und steuern das (wieder)Herstellen eines gewünschten Zustands. Ausschlaggebend dafür ist ein Reiz, der das Motiv anregt und somit auch das affektive Erregungsmodell, die Motivation, in Gang bringt (Kämpfe, 2009).

Heckhausen (1989, S. 3) charakterisiert motiviertes Verhalten einerseits durch „Streben nach Wirksamkeit“ und andererseits durch „Organisation des Handelns in Phasen des Zielengagements und der Zieldistanzierung“. Auch Rheinberg (2006, S. 17) beschreibt Motivation als eine „aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewerteten Zielzustand“. Demzufolge sind motivierte Handlungen auf ein Ziel gerichtet und wollen sich diesem annähern bis zur endgültigen Erreichung des Zielzustands. Während dieser Phase spielen sich viele unbewusste Teilprozesse ab, aber es werden vom Individuum auch bewusst Prioritäten gesetzt, die zur Zielerreichung notwendig sind, und etwaige Störfaktoren ausgeblendet (Kämpfe, 2009).

Im Unterschied zur Motivation, die einen in der Person ablaufenden und dadurch nur hypothetisch erfassbaren Prozess beschreibt, sind Motive als situationsübergreifende Persönlichkeitsmerkmale zu verstehen (Kämpfe, 2009). Allgemein veranschaulicht wirken Motive als Ausgangsbasis auf die Motivation und somit auf das menschliche Verhalten und Handeln. Motive beeinflussen Personen in ihrer Wahrnehmung und Bewertung bestimmter Handlungssituationen, sind deshalb die innere Ursache des Verhaltens (Weiner, 1976). Rheinberg (2006) verbildlicht die Vorstellung von Motiven und beschreibt sie wie eine spezifisch eingefärbte Brille, die ganz bestimmte Aspekte von Situationen hervorhebt und als wichtig erscheinen lässt. Es sind also die situativen

Gegebenheiten, in der Literatur auch situativen Anreize genannt, die ein spezifisches Motiv einer Person anregen können, wodurch eine mit positiven Effekten assoziierte Handlung wahrscheinlich wird. Auch Weiner (1976, S. 16) erkennt Motive als Mittel zur „Wiederherstellung einer affektiven Zustandsänderung durch einen situativen Reiz“.

Unterschieden wird in der Literatur zwischen biologisch verankerten Motiven, die sich vor allem um die physiologische Befriedigung der Grundbedürfnisse drehen, und Motiven, die die kognitiven Anteile des Motivationsprozesses betreffen. Murray (1969) sieht ebenfalls eine Einteilung in primäre und sekundäre Motive oder Bedürfnisse einer Person vor. In beiden Fällen (physiologisch/kognitiv; primär/sekundär) können die letztgenannten erst angeregt werden, wenn die ersteren positiv bewertet sind. Mit der Wichtigkeit der Vorrangigkeit der Bedürfnisbefriedigung beschäftigte sich Maslow (1954) und meint, dass der Mensch mit allen anderen Lebewesen physiologische Bedürfnisse, wie z.B. dem Bedürfnis nach Nahrung oder dem Bedürfnis nach Sicherheit gemeinsam hat, jedoch strebt er noch nach weit mehr:

Zwar ist der Mensch biologisch determiniert, sind seine Möglichkeiten angeboren und entfalten sich in Reifungsprozessen, aber er unterscheidet sich grundsätzlich von nichtmenschlichen Lebewesen durch seine Fähigkeit, sein Bedürfnis zu wertgeladener Selbstverwirklichung (Maslow 1954 zit. N. Heckhausen, 1989, S.58).

Der höchste Wert, nach dem ein Mensch im Laufe seiner Entwicklung strebt, ist die Selbstverwirklichung. Diese kann jedoch erst erreicht werden, wenn die vordergründigen, niedrigeren Bedürfnisse befriedigt worden sind.

Die recht grobe Darstellung reiht die fünf Motivgruppen wie folgt (Maslow, 1954 zit. N. Heckhausen, 1989):

1. Physiologische Bedürfnisse
2. Sicherheit
3. soziale Bindungen
4. Selbstachtung
5. Selbstverwirklichung

So kann beispielsweise das Bedürfnis nach sozialen Bindungen (kognitives bzw. sekundäres Bedürfnis) überhaupt erst entstehen, wenn Hunger und Durst (Grund- bzw. primäres Bedürfnis) gestillt sind. Während die niedrigeren Motive zum Überleben notwendig und von Beginn an essentiell sind, entwickeln sich die anderen im Laufe des Lebens und werden immer differenzierter (Heckhausen, 1989).

3.4.2. Der kognitiv-handlungstheoretische Ansatz

Neben der Vielzahl der theoretischen Ansätze zur Analyse von Verhalten und Motivation stützt sich Kämpfe (2009, S. 32) im Zusammenhang mit Leistungssport auf den kognitiv-handlungstheoretischen Ansatz, der „den Menschen als aktiv planendes und auf die Zukunft gerichtetes Individuum [sieht], das sich Ziele setzt und entsprechend handelt.“ Diese Perspektive sieht nicht die Triebe eines Menschen oder körperinterne Mangelzustände als Ausgangslage des Handelns, sondern es stehen kognitive, soziale und emotionale Aspekte im Zentrum, die auf die Zukunft ausgerichtet. Aufgrund der bewussten Entscheidung zum Leistungssport, die der Annahme nach erst im Laufe der Entwicklung entstanden ist, kommt dem kognitiv-handlungstheoretischen Ansatz auch in dieser Arbeit Bedeutung zu.

Im Zuge des Heranwachsens eines Individuums werden durch Erlebnisse positiver oder negativer Art Lernerfahrungen gesammelt, die von diesem als Erfolg oder Misserfolg eingestuft werden. Durch einen derartig abgeschlossenen Prozess, in dem ein Handeln beispielsweise zum angestrebten und gewünschten Erfolg geführt hat, ergibt sich aus einem relativ neutralen affektiven Zustand vor der angestrebten Situation, ein positiv besetzter Zustand nach der vollendeten Situation. Die Situation bietet dem/der Lernenden die Hinweisreize, um zu einem späteren Zeitpunkt auf dieselbe Situation mit einem neuen, in diesem Fall bereits positiv bewerteten affektiven Zustand bzw. Gefühl reagieren zu können. Dieser Affektwechsel, der zu einem neuen Zustand der Person führt, wirkt sich auf zukünftige Ereignisse motivierend aus und beschreibt im Allgemeinen kurz und knapp die Motivationstheorie nach McClelland (1953) (Schmalt, 1976). Ein Beispiel aus dem Frauenfußball:

Mädchen geht Fußballspielen -> hat Erfolgserlebnis (z.B.: Tor geschossen) -> positiver Zustand gekoppelt mit Fußball -> motiviert für das nächste Training

Heckhausen (1989) beschreibt die Zielgerichtetheit des Motivationsprozesses als ein wesentliches Kriterium. Bevor eine Handlung inszeniert wird, hat man bereits ein gewisses Ziel vor Augen oder zumindest unbewusst eine Richtung vorgegeben. Ziele steuern somit zum einen das Verhalten, indem die Handlungen fokussiert und zentriert werden, und haben auf der anderen Seite eine handlungsregulierende Funktion, indem sie Handlungsergebnisse dahingehend bewerten, ob sie sich mit der Zielvorstellung decken oder nicht. Daraus ergibt sich eine Beurteilungsgrundlage und ein Handlungsergebnis kann durch den Vergleich als Erfolg oder Misserfolg eingestuft werden. Ein Ziel wird solange verfolgt, bis es entweder erreicht oder durch ein neues ersetzt wird (Heckhausen, 1989). Dabei unterscheidet der Autor zwischen sozialen, leistungsthematischen und emotionalen Zielen, die mehr oder weniger bewusst unsere Handlungen steuern, um ein aktuell auftretendes Bedürfnis zu befriedigen. Dabei können diese selbstgesetzt, fremdgesetzt oder mit anderen Personen vereinbart sein, je nachdem, wo sich der Ursprung befindet. Zusätzlich zu unterscheiden sind positiv und negativ besetzte Zielvorstellungen, wobei man die positiven gerne erreichen möchte und zugleich versucht, die negativen zu vermeiden, um ein psychisches und physisches Wohlbefinden zu erreichen (Heckhausen, 1989).

3.4.3. Motivation als Produkt von Person und Umwelt

Die aktuelle Motivation wird bis hin zur Zielerreichung durch verschiedene Faktoren, die entweder die Person (personenbezogen) oder die Situation (situationsbezogen) betreffen, beeinflusst (Abb. 3). Die Determinanten einer motivierten Handlung sind also zum einen die Person selbst mit ihren Bedürfnissen, Motiven und Zielen, und zum anderen die situativen Gegebenheiten und die möglichen Anreize. Dies verdeutlicht die spezielle Beziehung zwischen Motiv und Motivation: Aus dem überdauernden Leistungsmotiv als stabiles Persönlichkeitsmerkmal wird erst durch die dazu passende Situation die entsprechende, aktuelle und variable Motivation ausgelöst. Durch das endgültige Verhalten oder Handeln der Person kann man dann z.B. auf das Leistungsmotiv

schließen. Dieser Motivationsprozess wird auch „Motivierung“ genannt (Reihnberg, 2002, S. 70).

Als situationsbezogene Einflüsse sind Anreize von außen gemeint, die erklärbar machen, warum das Verhalten einer Person intraindividuell variiert. Diese Anreize können sich auf den Vollzug der Handlung selbst (z.B.: Befriedigung), das Ergebnis der Handlung (z.B.: Sieg) oder dessen Folgen (z.B.: Belohnung) beziehen. Die Unterschiede werden im weiteren Verlauf ausführlicher erklärt und diskutiert. Wesentlich und allen gemein ist dennoch, dass der angestrebte Zielzustand, auf den sich der Reiz bezieht, subjektive Bedeutung für die Person bzw. einen Wertcharakter haben muss, da sonst kein Handlungsbedürfnis entsteht.

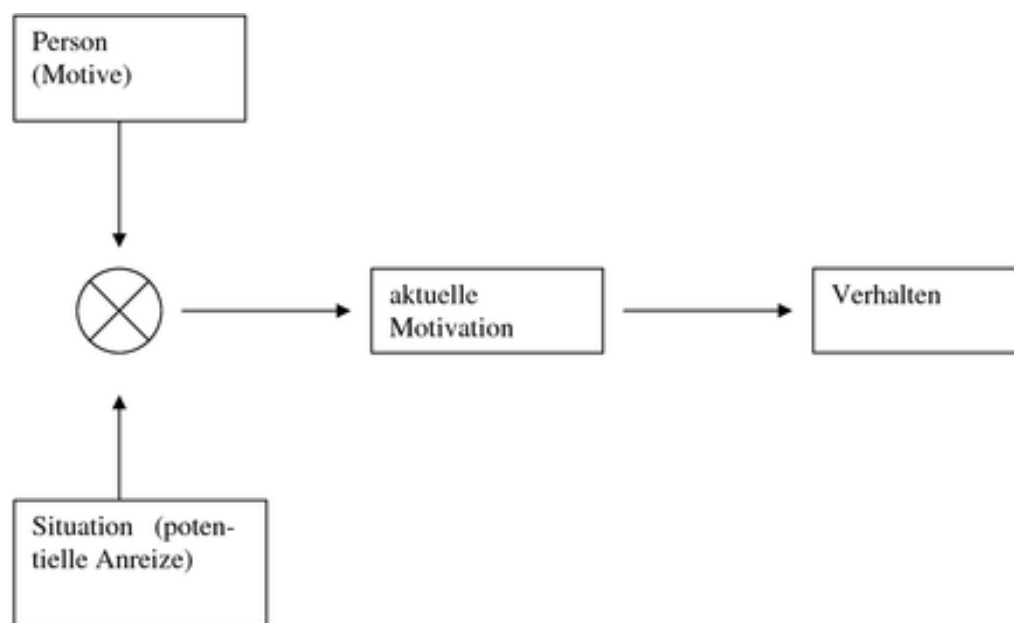


Abb. 3: Das Grundmodell der „klassischen“ Motivationspsychologie (Reihnberg, 2002, S. 72)

Heckhausen (1989) erklärt Anreize als situative Reize, die einen Motivationszustand anregen können und die auf affektiv besetzte Zielzustände verweisen. Wie bereits im vorigen Kapitel durch den kognitiv-handlungstheoretischen Ansatz erklärt, können die Affekte je nachdem, ob eine vorangegangene Handlung erfolgreich bzw. nicht erfolgreich war, positiv bzw. negativ besetzt sein. Wird eine Situation, sei dies nun ein bestimmtes Objekt oder

Ereignis, mit einem positiven Affekt verknüpft, hat sie einen positiven Anreizwert (und umgekehrt). Durch ebendiese Vorerfahrungen bilden sich zukünftige Erwartungen und somit eine Verhaltenstendenz aus, welche erneute Handlungen anregen und diesen Richtung geben (Heckhausen, 1989).

Ob eine hohe Motivation vorliegt, hängt laut Heckhausen (1989) von den zu erwartenden Ergebnissen ab. Die Erwartungen helfen einer Person, die Chancen auf Erfolg realistisch abzuwägen. Wenn die Situation alleine schon mit guter Wahrscheinlichkeit zum Ziel führt, besteht wenig Handlungsbedarf. Beeinflusst die Handlung jedoch die Erfolgswahrscheinlichkeit positiv, ist der Handlungsanreiz hoch. Er wird umso höher, wenn auch die Folgen dadurch positiv betroffen sind. Rheinberg (2002, S. 71) nennt solche Erwartungen das zuvor gesetzte „Anspruchsniveau“.

Um in Wahlsituationen Entscheidungen treffen zu können, laufen derartige Prozesse unbewusst ab und fallen zugunsten jenes Zielzustands aus, dessen Produkt aus den an ihn gestellten Erwartungen und dem erzielbaren Wert (Anreiz) am höchsten ist. In diesem Zusammenhang stützt sich die Wissenschaft auf die „Erwartungs-mal-Wert-Modelle“, die besagen, dass eine Handlung am wahrscheinlichsten wird, wenn das Ziel mit dem höchsten Anreizwert eine realistische Erreichbarkeit hat (Heckhausen, 1989).

Zu betrachten ist Motivation immer im Kontext der schon mehrmals erwähnten Wechselbeziehung zwischen Person und Umwelt, da beide Faktoren nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Denn die Verhaltenstendenzen einer Person mit ihren Eigenschaften, Motiven, Bedürfnissen, Zielen, Erwartungen und Neigungen werden stets im Zusammenhang mit der gegebenen Situation für geeignet oder ungeeignet eingestuft. Im umgekehrten Sinne sind Situationen immer subjektiv gefärbt und werden als Auffassungsprodukt der Person entsprechend wahrgenommen. Im Motivationsprozess sind die Erwartungen auf ein positives Handlungsergebnis vermehrt von situativen Faktoren abhängig (Heckhausen, 1989).

3.4.4. Ausprägungen der Motive

In der Motivationspsychologie wird zwischen impliziten und expliziten Motiven unterschieden, wobei beide im Sport als relevant erscheinen, da sie dem zu erreichenden Ziel einen Wert zuschreiben, jedoch in einer unterschiedlichen Weise. Dadurch, dass sie ein anderes Verhalten hervorrufen und auf unterschiedlichen Erfahrungen aufbauen werden sie meist unabhängig voneinander betrachtet (Brunstein, 2006).

Heckhausen (1989, S. 3) unterscheidet in diesem Zusammenhang drei Arten von Motiven:

- Universelle Verhaltenstendenzen und Bedürfnisse
- Implizite Motive (Persönlichkeit)
- Explizite Motive (Ziele)

Die universellen Bedürfnisse beziehen sich primär auf lebenserhaltende Maßnahmen und bilden so die Basis für alle weiteren Motive, sollen aber in diesem Kontext nicht näher erklärt werden. Die impliziten Motive erklären, warum sich Menschen in gleichen Situationen anders verhalten und schließen somit auf die Persönlichkeit einer Person. Heckhausen (1989, S. 3) spricht auch von „individuellen Motivdispositionen“. Diese werden bereits als Kind verinnerlicht und sind zudem emotional gefärbt. Davon zu trennen sind explizite Motive, oder auch explizite Handlungsziele, die wichtig sind, um sich nicht von anderen situativen Gelegenheiten abbringen zu lassen (Heckhausen, 1989).

Explizite Motive sind von einer Person selbstgesetzte, bewusst ausgewählte und sprachlich fassbare Gründe für eine Handlung. Sie stehen in engem Zusammenhang mit dem Selbstbild bzw. der Persönlichkeit, den kognitiven Eigenschaften einer Person sowie deren persönlichen Werten und Zielen. Es kommt zu einer Motivation, da die Handlung vor der Ausführung bewusst reflektiert und dabei als wichtig erachtet wird (Brunstein, 2006; McClelland, 1987). Aus dem Zusammenwirken von Person, Umwelt und Aufgabe ergeben sich subjektive, handlungsbezogene Anreize. Diese können in der Situation oder Aufgabe selbst enthalten sein (intrinsische Anreize) oder aber durch die daraus entstehenden Ergebnisse oder Folgen motivierend wirken (extrinsische Anreize) (Rheinberg, 2006; Gabler, 2002). Bezogen auf den Sport nennen Sudeck, Lehnert

und Conzelmann (2011) beispielsweise Leistungserfolge (z.B.: „Ich treibe Sport, weil ich Leistungen übertreffen möchte“) und Erholung (z.B.: „Ich treibe Sport, um vom Alltag abzuschalten“) als mögliche motivierende Handlungsergebnisse. Mögliche Kurz- oder Langzeitfolgen können Gewichtsverlust oder aber auch soziale Integration sein (z.B.: „Ich treibe Sport, um abzunehmen“). Intrinsische Tätigkeitsanreize liegen beispielsweise im Wettkampf- oder Bewegungserleben an sich (z.B.: „Ich treibe Sport, weil ich im Wettkampf aufblühe“).

Implizite Motive sind meist unbewusste und spontane Verhaltenstendenzen, die aufgrund immer wiederkehrender, bestimmter Formen von Anreizen angeregt werden (Brunstein, 2006; McClelland, 1987). Hierbei bringt die Handlung an sich, Befriedigung mit sich ohne diese bewusst reflektieren zu müssen. Aufgrund von unterschiedlichen Lernerfahrungen im Lebenslauf einer Person entwickeln Menschen verschieden starke Ausprägungen der impliziten Motive. Diese differenzieren sich in drei große Bereiche: Anschluss-, Leistungs- und Machtmotiv (Krug, 2006; Gabler, 2002).

Die Studie von Wegner und Schüler (2015) spricht im Zusammenhang mit leistungssportlicher Trainingsmotivation und dessen Aufrechterhaltung für eine stärkere Korrelation mit den impliziten Motiven. Beispielsweise wird eine leistungsmotivierte Person durch eine Herausforderung zur Aktivität angeregt, und diese Tätigkeit wirkt daraufhin in sich befriedigend, ohne den Grund dafür explizit benennen zu können.

Laut Gröpel, Schoene und Wegner (2015) lassen sich die expliziten Motive durch äußere, soziale Anreize verstärken und somit wird die Person extrinsisch motiviert. Wenn allerdings die persönlichen Ressourcen (wie z.B. Leistungsmotiv) in der Person selbst vorhanden sind, wird die resultierende Folge (z.B. Freude) auf die eigene Wirksamkeit zurückgeschrieben, was auf intrinsische Motivation hindeutet.

3.4.5. Motive und Beweggründe im Leistungssport

Bezogen auf den Sport allgemein sind unter dem Motiv aspekt laut Gabler (2002) Fragen zu beantworten, warum Menschen Sport treiben, wie ausdauernd und intensiv sie in dies tun, was sie während der Tätigkeit fühlen und erleben, welche

Art des Sports sie wählen, ob diese mit Risiko verbunden ist und wie lange sie den Sport insgesamt betreiben. Es handelt sich um personenbezogene Zustände und Prozesse, mit deren Hilfe Handlungen zum und im Sport erklärt werden sollen.

In dieser Arbeit werden die Begriffe Motiv und Bedürfnis synonym verwendet und nicht bedeutend voneinander unterschieden, wobei bei näherer Betrachtung Motive sich von Bedürfnissen durch ihre größere Reichweite abheben (Heckhausen, 1989). Murray (1969, S. 86ff) verwendet in diesem Zusammenhang den englischen Begriff „need“. Diese „needs“ sind demzufolge konsistente Persönlichkeitseigenschaften, die eine Verhaltenstendenz hervorrufen bzw. bereits gelerntes Verhalten anregen und wiederholen. Er fasst die Bedürfnisse von Menschen mit charakteristischen Merkmalen zu Klassen zusammen und erstellt so einen Motivkatalog. Unter den von ihm beschriebenen 27 „needs“ scheinen im Kontext Sport und aufgrund der verwendeten Literatur vorrangig Motive wie Leistung, sozialer Anschluss, Aggression, Selbstdarstellung, Misserfolgsvermeidung und Spiel relevant. Welches Motiv ein Mensch als wichtig erachtet, hängt weitgehend von der Persönlichkeit und situativen Gegebenheiten ab, deshalb beschreibt Gabler (2002, S. 13) die Motive im Sport als „persönlichkeitsspezifische Wertungsdispositionen, die auf sportliche Situationen gerichtet sind“. Diese Wertungsdispositionen beziehen sich auf Grundsituationen im Sport, zu denen Personen aufgrund ihrer Entwicklung und Erfahrung mehr oder weniger stabile Bewertungssysteme entwickelt haben. Ebenfalls findet man die, insbesondere für den Sport bedeutenden Motive Leistung, Anschluss, Spiel und Aggression. Um die Vielfalt der Motive im Sport zu klassifizieren, hat Gabler (2002) die auftretenden Situationen mit den ihnen zugehörigen Bezugssystemen verbunden (Tab. 1).

Tab. 1: Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport

	Ichbezogen	Im sozialen Kontext
Bezogen auf das Sporttreiben selbst	Bewegung, körperliche Aktivität u.a.	Soziale Interaktion
Bezogen auf das Ergebnis des Sporttreibens	Leistung als Selbstbestätigung	Leistung als Fremdbestätigung, u.a.
Bezogen auf das Sporttreiben als Mittel für weitere Zwecke	Gesundheit u.a.	Kontakt, Geselligkeit u.a.

(Gabler, 2002, S. 14)

Im Bereich des Leistungssports stellen sich die Fragen zu den Beweggründen der Sporttreibenden, warum diese mit der jeweiligen Sportart beginnen, wie intensiv und wie lange sie diese ausüben und was sie schließlich zum Leistungssport veranlasst. Gesucht sind Motive zur Leistung, die aus der Gesamtmotivation einer Person besonders im Sporttreiben vorherrschen, wobei sich die komplexen Zusammenhänge oft nicht leicht erschließen lassen (Gabler, 1972). Wie schon erwähnt, handelt es sich bei Motiven um überdauernde, dispositionelle Aspekte der Persönlichkeit, über die Gabler (1972, S. 32) einen ersten Überblick gibt:

- Bedürfnis nach Bewegung
- Reiz am Wettbewerb/Freude am Spiel
- Streben nach Selbstverwirklichung
- Kontakt/Anschluss/Geselligkeit
- Streben nach Erfolg

Weil im Sport Bedürfnisse, ein Leistungsziel zu erreichen, Gütemaßstäbe, Selbstinszenierung sowie Erfolg und Misserfolg eine große Rolle spielen, ist des Weiteren ein Zusammenhang mit Leistungsmotivation anzunehmen. Krug (2006) schreibt, dass die persönlichen Motive von Leistungssportler/sportlerin/n passend zu den Anforderungen der gewählten Sportart sind. Dass der Leistungssport der Motiv des Leistens beinhaltet, lässt sich durch eine Studie von Gröpel, Schoene und Wegner (2015) belegen, wobei Leistungssportler/innen angaben, mehr Leistungsziele als Anschluss- oder Machtziele zu verfolgen. Im nachfolgenden Vergleich zu Freizeitsporttreibenden kamen die Autoren zu der

Erkenntnis, dass konform dazu ein höheres Leistungsmotiv (sowohl implizit als auch explizit) gemessen werden konnte. In der Studie konnte festgestellt werden, dass „ [...] Leistungssportlerinnen und Leistungssportler im Vergleich zu Freizeitsportlerinnen und Freizeitsportlern höhere implizite Leistungsmotive besitzen und sich auch mehr explizite Leistungsziele stecken“ (Gröpel, Schoene, & Wegner, 2015, S. 15).

Der Leistungssport hat im Gegensatz zum Breiten- und Freizeitsport neben den Prinzipien Spaß und Spiel vordergründig die Grundprinzipien Arbeit und Leistungssteigerung (Gabler, 1972). Dies spiegelt Verhaltensweisen der industriellen Gesellschaft wieder, wobei es die obersten Ziele sind besser und schneller zu sein bzw. Erfolg zu haben, um damit immer wieder individuelle Höchstleistungen anzustreben. Die Anwendung des Leistungsprinzips von der Arbeitswelt auf den Leistungssport bietet sich hervorragend an, da im Sport vielerlei messbare Größen und vergleichbare Maßstäbe herrschen. Jedoch wird das Leistungsprinzip im Leistungs- und Breitensport auch ganz besonders als Selbstdarstellungsprinzip und Selbstbestätigungsprinzip interpretiert bzw. dem Streben nach Selbstverwirklichung. Der Sport bietet seinen Ausübenden die Gelegenheit dazu, unmittelbar das eigene Können oder Versagen zu erfahren und erfährt dadurch große Bedeutung (Gabler, 1972).

Laut Gabler (2002) orientieren sich die Beweggründe der Sportler/-innen, in ihrer Sportart aktiv zu sein, an der Freude an der Bewegung, aber auch an bestimmten, spezifischen Bewegungsformen der ausgewählten Sportart. Hinzu kommen das Interesse nach Selbsterfahrung, -erkenntnis und -überwindung, die der Person die Möglichkeit zur Selbstbestätigung oder sozialer Anerkennung geben.

Während bei vielen Freizeit- bzw. Hobbysportlerinnen wohl eher das Streben nach Gesundheit und Fitness eines der vordergründigen Motive zu sein scheint, wird im Zusammenhang mit Leistungssport dem Streben nach Bewegung und Erfolg große Bedeutung geschenkt und als Primärbedürfnisse des Leistungssports beschrieben (Gabler, 2002; Gabler, 1972). Wie in Tabelle 1 zu sehen ist, beziehen sich die Motive entweder auf die Person selbst bzw. auf den sozialen Kontext, sind aber auch abhängig von der jeweiligen Situation.

Unter der Auflistung Gablers (2002, S. 16ff), der 30 unterschiedliche Motive im Sport definiert, werden unter dem Aspekt des Leistungssports und insbesondere des Fußballs die wesentlichsten herausgenommen und zusammengefasst.

Auf das Sporttreiben selbst bezogene Motive, die innerhalb des Leistungssports hervorzuheben sind:

- Bewegung, körperliche Aktivität, Aktionslust
- Freude an bestimmten sportspezifischen Bewegungsformen, Spiel
- Selbsterfahrung, Selbsterkenntnis, Selbstüberwindung
- Soziale Interaktion
- Wetteifern, Wettkampf

Auf das Ergebnis des Sporttreibens bezogen treten vor allem diese Motive in den Vordergrund:

- Leistung als Selbstbestätigung und Erfolg
- Leistung als Fremdbestätigung und soziale Anerkennung
- Leistung als Prestige

Auf das Sporttreiben bezogene Motiv als Mittel für weitere Zwecke:

- materielle Gewinne
- Reisen
- Kontakt, Anschluss, Geselligkeit, Kameradschaft
- Aggression, Kompensation, Ausgleich
- Sozialer Aufstieg

3.4.6. Theorie der Leistungsmotivation nach Atkinson und McClelland

Weiner (1976) beschreibt die Leistungsmotivation als ein Bindeglied zwischen der Wahrnehmung und der darauffolgenden Reaktion. Aus den Tatsachen heraus, dass dies kein intrinsisches, triebhaftes Verhalten darstellt, sondern ein gezieltes, reflektiertes Reagieren auf bestimmte situative Gegebenheiten, handelt es sich schon in Atkinsons Theorie der Leistungsmotivation um eine kognitive Theorie (Weiner, 1976). Krug (2006) stellt das Macht-, Leistungs- und Freundschaftsmotiv als zentrale Erfolgsfaktoren in den Mittelpunkt. Er geht davon aus, dass das Leistungsmotiv und das Machtmotiv im Spitzensport vorherrschend sind, wobei

unterschiedliche Sportarten ideale Motivprofile aufweisen. Zuvor war es bereits Gabler (1972), der Leistungssport in Zusammenhang mit der Leistungsmotivation untersuchte, um auf diesem Gebiet neue Erkenntnisse zu gewinnen und tiefere Einsichten in die innere Welt eines Spitzensportlers zu bekommen. An dieser Stelle ist nochmals zu bemerken, dass abgesehen vom Leistungsmotiv natürlich auch andere Motive wirken, wie z.B. das Machtmotiv oder das Anschlussmotiv. Jedoch erfuhr das Leistungsmotiv im sportlichen Kontext in den letzten Jahren einen Aufschwung (Kämpfe, 2009; Heckhausen, 1989) und lässt sich deshalb auch in dieser Arbeit mit den Gründen der Fußballerinnen in Verbindung bringen. Speziell im Leistungssport, indem man sich in einem Bereich spezialisiert und besonders darauf fokussiert, in dieser einen Sportart an die Spitze zu gelangen, wäre eine derartige Motivation nicht abwegig. Weiß (1999) meint in diesem Zusammenhang, dass (u.a.) Spezialisierungen als Resultat des Leistungsprinzips in der Gesellschaft und vor allem im Sport vertreten sind. Dies inkludiert die immer mehr steigende Motivation schneller und besser sein zu wollen als die Mitmenschen.

Laut Heckhausen (1989) könnte das Anschlussmotiv, der Aufbau und die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen, auch bei Teamsportarten in den Vordergrund rücken und dieses Motiv neben dem Leistungsmotiv bei Personen im Leistungssport einen ziemlich hohen Stellenwert einnehmen. Dennoch bezieht sich diese Arbeit aufgrund der herangezogenen Forschungsergebnisse und ausgewählten Forschungsfrage insbesondere auf das Leistungsmotiv. Sudeck, Lehnert und Conzelmann (2011, S. 3) gehen bereits davon aus, dass bei Sportlern „die Ausprägung des Leistungsmotivs das Aufsuchen sportlicher Leistungssituationen [...] begünstigen [kann].“ Daraus ließe sich umgekehrt ableiten, dass sich bei erfolgreichen Leistungssportlern Ausprägungen des Leistungsmotivs vermuten lassen. Aktuelle Ergebnisse von Wegner und Schüler (2015) zeigen, dass bei Interaktionssportarten das Leistungsmotiv vor dem Machtmotiv und dem Anschlussmotiv vorherrschend ist.

Schüler und Brandstätter (2013) konnten anhand von befragten Kletternden beweisen, dass die Umwelt dann als besonders motivierend eingestuft wird, wenn diese zu den individuellen Motivausprägungen passt. Beispielhaft wirkt ein sportliches Umfeld dann besonders fördernd auf die einzelne Person, wenn diese

Leistungsmotive aufweist. Darüber hinaus konnten die Autoren zeigen, dass ein besonderes Aufgehen in der Tätigkeit aus dem Zusammenwirken von Persönlichkeitsmerkmalen, der Aufgabenanforderung und des Umfelds resultiert (vgl. Kapitel 2.4.3.). Sie fanden des Weiteren heraus, dass das Leistungsmotiv bei leistungsorientierten Kletternden stärker ausgeprägt ist als bei Hobbysporttreibenden oder Nichtsportler/sportlerinne/n. Die besten Leistungsergebnisse konnten sich zeigen, wenn kongruente implizite und explizite Leistungsmotive vorlagen. Wie bereits deutlich wurde, sind implizite Motive relativ stabile Persönlichkeitseigenschaften, die im Zusammenhang mit einer gegebenen, aktuellen Situation zu einer Motivierung führen können. Rheinberg (2002) meint, dass es sich ebenso mit dem Leistungsmotiv verhält, welches in der Person als Eigenschaft mehr oder weniger vorhanden ist und unter entsprechenden Umständen zur Leistungsmotivation führen kann. Er beschreibt Personen mit einem stark ausgeprägten Leistungsmotiv dadurch, dass sie Herausforderungen eher annehmen, um sich darin zu erproben, zu steigern oder zu beweisen.

Im Zusammenhang mit dem Leistungsmotiv werden unter anderen folgende Persönlichkeitseigenschaften einer Person als zentral betrachtet:

- Etwas so schnell und gut zu machen wie möglich.
- Etwas Schwieriges zu beherrschen.
- Hindernisse zu überwinden.
- Hohe Leistungsstandards bzw. Ziele zu erreichen.
- Sich selbst und/oder andere zu übertreffen.
- Die eigene Begabung zu nutzen und dadurch das Selbstbewusstsein zu erhöhen.

(Weiner, 1976).

Um aus dem Verhalten, dem Handeln von Personen das explizite Motiv ablesen zu können, gilt es, die entsprechenden Zielklassen ausfindig zu machen, auf die sich die jeweilige Person bezieht. Durch die Konkretisierung der Ziele lassen sich somit spezifische Aussagen zur Motivation des individuellen Verhaltens machen: „Leistungsmotiviert im psychologischen Sinn ist ein Verhalten nur dann, wenn es auf die Selbstbewertung einer Tüchtigkeit zielt, und zwar in Auseinandersetzung mit einem Gütemaßstab, den es zu erreichen oder zu übertreffen gilt“ (Reihnberg,

2002, S. 62). Der Vergleich mit einem Gütemaßstab ist essentiell für den leistungsthematischen Person-Umwelt-Bezug, da hierbei die Wichtigkeit des Leistens in den Vordergrund rückt (Gabler, 1972). Die entscheidende Variable zur Erkennung bestimmter Motive sind die Erwartung, die eine Person an die jeweilige Situation hat, und die damit verbundenen Affekte. Beinhaltet die Erwartungen einer Person Gütemaßstäbe zum Vergleich und wird dadurch der Ausgang einer Handlung bewertet, dann steht dies kennzeichnend für das Leistungsmotiv. Zusammengefasst geht es darum, „Erfolg beim Wetteifern mit einem Gütemaßstab“ zu haben (Schmalt, 1976). Auch nach Heckhausen (1989, S. 143) gilt ein Verhalten als leistungsmotiviert, wenn es „um die Auseinandersetzung mit einem Tüchtigkeitsmaßstab“ geht. Grob gesagt geht es darum, in irgendeiner Sache besser als man selbst bisher oder als eine andere Person zu sein. Tietjens, Möller und Pohlmann (2005) unterscheiden in ihrer Untersuchung zum Zusammenhang von Leistung und Selbstkonzept über unterschiedliche Sportarten hinweg zwischen sozialen und dimensional Vergleichsprozessen. Soziale Vergleichsprozesse messen die eigene Tüchtigkeit anhand von Leistungen anderer, während dimensionale Vergleichsprozesse die eigene Leistung in unterschiedlichen Domänen heranzieht und abwägt. An dieser Stelle ist der internale Bezugsrahmen wichtig, der die eigene Leistung zu einem früheren Zeitpunkt mit der aktuellen misst.

Das Leistungsmotiv kann individuell sehr verschieden ausgeprägt sein, je nachdem wie die Affekte erlebt werden bzw. an was oder wen sich der Gütemaßstab misst (Gabler, 1972). Wichtig dabei ist jedoch, dass die subjektiv gesetzte Zielerreichung nur dann positiv bewertet wird, wenn sie der eigenen Tüchtigkeit bzw. Anstrengung zuzuschreiben ist. Wenn das Resultat einer Handlung den äußeren Umständen oder dem Zufall angerechnet wird, ist dies genauso wenig zufriedenstellend, wie wenn das Ziel überhaupt nicht erreicht wurde (Tab. 2).

Tab. 2: Ein Schema zur Klassifikation von Ursachen, mit denen häufig Leistungen erklärt werden

ZEITSTABILITÄT	LOKATION IN DER LOKATION IN DER	
	PERSON	UMWELT
STABIL	Fähigkeit	Aufgabenschwierigkeit
VARIABEL	Anstrengung	Zufall (Glück/Pech)

(Reihnberg, 2002; Weiner, Wirkung von Erfolg und Mißerfolg auf die Leistung, 1975)

Die gesamte Leistungsmotivation ergibt sich laut Gabler (1972) in Anlehnung an das Konzept von Heckhausen (1989) aus zwei Komponenten; der Hoffnung auf Erfolg und der Furcht vor Misserfolg. Die Ergebnisse der Studie von Zuber und Conzelmann (2013), die heranwachsende Fußballspieler untersuchten, weisen darauf hin, dass das Leistungsmotiv mit den eben genannten Komponenten die Leistung im Sport und vor allem im Leistungssport maßgeblich beeinflusst. Die überprüfte negative Korrelation zwischen Hoffnung auf Erfolg und Furcht vor Misserfolg bei Fußballspielern bestätigt, dass sich höhere Erfolgsmotivation positiv in schwierigen Situationen und auf die Qualität sowie die Intensität im Training bzw. im Spiel auswirkt. Außerdem haben die Autoren in diesem Beitrag herausgefunden, dass sich die Motivation bei den untersuchten Leistungssportlern direkt auf die Leistung auswirkt. Je nach individuell verschiedener Ausprägung spricht man von erfolgsmotivierten oder misserfolgsmotivierten/ misserfolgsvermeidenden Personen. Andere Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von Annäherungs- und Vermeidungsmotivation (Elliot & Murayama, 2008). Erfolgsmotivierte sind bestrebt, ein positiv bewertetes Ziel zu erreichen und lokalisieren verbuchte Erfolge eher den eigenen Fähigkeiten und der Anstrengung, wobei Misserfolge den externen Faktoren zugeschrieben werden. Bei Misserfolgsvermeidenden ist es genau umgekehrt.

Weiters lässt sich beim Konstrukt der Zielorientierung (Elliot & Murayama, 2008; Heckhausen, 1989) zwischen Lern- und Leistungsorientierung unterscheiden. Leistungsorientierte Ziele anzustreben ist nach Weiner (1976) stark mit der Hoffnung auf Erfolg verbunden und somit eher ein erfolgsmotivierter Vorgang. Das individuelle Anspruchsniveau einer Person bewertet, welche Aufgaben als Erfolg oder Misserfolg zu verbuchen sind und setzt sich multiplikativ aus dem

Leistungsmotiv, der Erfolgserwartung und dem Erfolgsanreiz zusammen. Die Erfolgserwartung ergibt sich aus früheren Erfahrungen und Erlebnissen in Zusammenhang mit Erfolg und Misserfolg. Rheinberg (2002, S. 84) setzt diese miteinander in Beziehung: „Der leistungsthematische Anreiz eines Erfolges ist nämlich umso größer, je schwieriger die bewältigte Aufgabe, mithin je geringer die Erfolgswahrscheinlichkeit ist.“ (vgl. Kapitel 2.4.3. „Erwartungs-mal-Wert-Modelle“). Die zwei Bestimmungsstücke für das Anspruchsniveau bzw. das Auseinandersetzen mit einem Gütemaßstab sind zum einen die Erwartungen, die eine Situation bei einer Person durch die vorangegangenen Lernerfahrungen entstehen lässt und misst, wie hoch die Chancen sind, ein bestimmtes Leistungsziel zu erreichen. Zum anderen ist es der Anreiz der jeweiligen Situation an sich, der bestimmend ist für die Stärke der Bedürfnisbefriedigung der Person selbst (Schmalt, 1976). Nicht zuletzt aus diesem Grund werden von leistungsmotivierten Personen bevorzugt Aufgaben gewählt, die durch persönliche Anstrengung gerade noch erfolgreich bewältigt werden können. Hochmotivierte wollen die angestrebte Aufgabe schließlich schaffen, jedoch darf das Gelingen nicht zu leicht sein. Somit ist der Gütemaßstab bzw. das individuelle Anspruchsniveau hoch gesetzt, aber dennoch stellt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit das Erfolgserlebnis ein. Ziele, die völlig außerhalb der eigenen Reichweite liegen, sind für Leistungsmotivierte genauso uninteressant wie Ziele unterhalb des persönlichen Anspruchsniveaus. Die Erwartung einer Person, die Aufgabe positiv zu schaffen, wird auch als subjektive Erfolgswahrscheinlichkeit beschrieben (Weiner, 1976). Analog zu erfolgreich absolvierten Leistungen, mit denen positive Affekte wie Stolz einhergehen, rufen misslungene Aktionen negativ besetzte Affekte wie Scham hervor. Somit kann in leistungsorientierten Situationen sowohl die Hoffnung auf Erfolg als auch die Vermeidung von Misserfolg erstrebenswert sein, je nachdem, was aus früheren Erfahrungen gelernt wurde. Zusammenfassend schreibt Gabler (1972, S.50):

[...] die überdauernde Leistungsmotivation [wird] dann am ehesten aktualisiert, wenn in Verbindung mit einem entsprechenden Aufforderungscharakter der Situation die in dieser Situation gestellte Schwierigkeit der Aufgabe so geartet ist, daß [sic!] sie den einzelnen weder überfordert noch unterfordert; sie macht ihm dadurch jene Erfolgswahrscheinlichkeit sichtbar, die ihn veranlaßt [sic!], sich selbst oder anderen gegenüber seine Tüchtigkeit in der Bewältigung dieser

Aufgabe zu beweisen.[...] in der Erfolgswahrscheinlichkeit ist zugleich die Folge der Aufgabenbewältigung in Form von positiven oder negativen Sanktionen und Gefühlen vorstellungsmäßig enthalten.

Diese, dem Handeln nachstehende Erfahrungen wirken sich sowohl auf die Selbstbewertung als auch auf die Zielsetzung sowie Erfolgserwartung, also das Anspruchsniveau späterer Motivierungsprozesse aus. Weiner (Weiner, 1976, S. 11) stellt eine Verbindung zwischen der leistungsmotivierten Person und der sie umgebenden Welt dar:

Die Theorie der Leistungsmotivation ist eine kognitive Theorie. Sie nimmt an, daß [sic!] das Urteil über die Wahrscheinlichkeit, ein Ziel zu erreichen (bei einer leitungsorientierten Aufgabe Erfolg zu haben), ein Bindeglied zwischen der Wahrnehmung der Aufgabe und der endgültigen leistungsbezogenen Reaktion darstellt.

Demnach filtert eine leistungsmotivierte Person bestimmte Aufgaben heraus, die durch persönliche Anstrengung erfolgsversprechend sein könnten. Die kognitive Eigenschaft, Erfolge der eigenen Person zuzuschreiben, entwickelt sich erst im Laufe der Zeit ab dem 4./5. Lebensjahr (Gabler, 1972).

Bei den zu erreichenden Zielen unterscheidet Heckhausen (1989) zwischen Inhalten, die die Person an sich betreffen und jenen, die sich auf die Beziehung zwischen Person und Situation beziehen. Elliot und Murayama (2008) differenzieren leistungszielorientierte und lernzielorientierte Personen dahingehend, welche Bezugsnorm sie zur Bewertung heranziehen. Lernzielorientierte nützen ihre eigenen vorangegangenen Leistungen als Vergleichsnorm, wobei Leistungszielorientierte vermehrt die eigene Leistung im sozialen Vergleich messen, wobei beide zu sportlichen Erfolgen führen können. Eine Studie von Schwinger, Olbricht und Stiensmeier-Pelster (2013), die Zielorientierungen an Wettkampfschwimmern untersuchte, kam zu dem Ergebnis, dass vor allem Vermeidungs- und Leistungsziele bei den Leistungssportlern vorherrschend sind. Demnach setzen sich leistungsmotivierte Schwimmer vermehrt mit der Herausforderung auseinander, Leistungsstandards zu erfüllen und Inkompetenz und Ineffizienz zu vermeiden.

3.5. Zusammenfassung

Die Kernannahme, die im Zentrum der Forschung steht, ist, dass der Mensch in seiner lebenslangen Entwicklung aktiv mit der Umwelt interagiert und als „produktiv-realitätsverarbeitendes Subjekt“ (Gerlach, 2008, S. 94) Handlungen inszeniert. Ohne das Zusammenspiel zwischen Person und Umwelt wäre eine Entwicklung nicht vorstellbar und wären Handlungen nicht erklärbar. Dieses Gebiet entstammt aus der Entwicklungspsychologie und basiert auf der Entstehung des Selbst bzw. des Selbstkonzepts. Durch die Entstehung des Selbstkonzepts, also des Bildes von sich selbst welches nicht zuletzt die Persönlichkeit eines Menschen zu einem Großteil ausmacht, festigt sich im Laufe der Entwicklung und ist somit realitäts- und auch identitätsstiftend.

Auf dem Weg dorthin hat das Individuum unterschiedliche Entwicklungsphasen mit entsprechenden Aufgaben, Problemen und Hindernissen zu bewältigen. Durch das soziale Netzwerk, in dem eben dieses eingebunden ist, wird sozialer Rückhalt gegeben und werden Werte und Normen vermittelt. Die Thematik erstreckt sich deshalb ebenso über das Gebiet der Soziologie bzw. den Bereich der Sozialökologie. Die Bewertung des Selbstbilds geschieht durch einen Vergleich mit Vorbildern, Konkurrenten oder sich selbst mithilfe von Informationen der Umwelt oder dem Rückgriff auf Erinnerungen. Die Verarbeitung der Realität dient als Motor für menschliches Handeln und als Basis für angestrebte Leistungen, kurz gesagt als Beginn des Motivationsprozesses. Es leiten sich Beweggründe, sogenannte Motive, für Handlungen ab, die auf die Zukunft gerichtet sind. Es geht in dem Prozess der Motivation also darum, in verschiedenen Ebenen (sozial, emotional, leistungsthematisch, uvm.) vereinbarte, selbst- oder auch fremdgesteckte Ziele zu erreichen. Der Gedanke dieser Arbeit ist es, den Leistungssport Fußball auf leistungsthematische Motive zu untersuchen und deren Wurzeln ausfindig zu machen.

In Bezug auf die äußeren Einflussfaktoren der Motivation spielen signifikante oder generelle andere Personen eine Rolle, die von der handelnden Person unterschiedlich wahrgenommen und subjektiv bewertet werden. Genauer betrachtet werden die Unterstützungsleistungen im Zusammenhang mit der Fußballkarriere, die sich laut Gerlach (2008) hauptsächlich in drei große Instanzen

unterteilen lassen. Primär sind es Familie und Freunde, die zumeist schon von Beginn an mit dem Individuum in Kontakt treten. Als sekundäre Einflussfaktoren zählen beispielsweise Schule und Kindergarten aber auch der Sportverein, während an dritter Stelle diverse Freizeitaktivitäten oder Medien das Handeln beeinflussen. Vordergründig zu nennen sind im Hinblick auf den Leistungssport Fußball für diese Untersuchung die signifikanten Anderen, also die Familie und die engsten Freunde, aber auch die Gleichaltrigengruppe mit besonderem Augenmerk auf den Sportverein. Wie eventuell angenommen werden könnte, konkurrieren die Instanzen nicht miteinander, sondern sind auf ihre Art motivationsfördernd oder -hemmend und für unterschiedliche Unterstützungsleistungen zuständig. Abgesehen davon ist der Zugriff auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen altersabhängig, da in früheren Lebensphasen die Eltern der oft einzige und zentrale Anhaltspunkt sind und erst nach Ablösung vom Elternhaus die Peers auf annähernd gleiche Höhe rücken und dann vermehrt Einfluss auf das psychosoziale Wohlbefinden und die Motivation des/der Einzelnen ausüben (Gerlach, 2008).

4. Ziele und Problemstellungen

Die Gedanken, die im Zentrum des Interesses stehen, beziehen sich auf die drei großen Bereiche ‚Einstieg zum Frauenfußball‘, ‚Einflussfaktoren und Unterstützungsleistungen‘, ‚Personale Entwicklung‘ und ‚Motive und Motivation‘.

In Bezug auf die Fußballkarriere einer Sportlerin gilt es die Entwicklung zum und im Sport zu erforschen. Eine Einteilung in Phasen soll dabei helfen, die sozialen und personalen Ressourcen besser zuordnen zu können. Auf der persönlichen Ebene lassen sich möglicherweise besondere Charaktereigenschaften erkennen, die sich als erstrebenswert in dieser Materie kennzeichnen. Es geht um die subjektiv bewerteten Erfahrungen der Mädchen in ihrer Laufbahn zu Leistungssportlerinnen. In Zusammenhang mit der Einwirkung des Umfelds interessiert es, welche Instanzen die Sportlerinnen für wichtig betrachten und aus welchen Bereichen sie in welcher Form Unterstützung bekommen haben. Zu guter Letzt sollen sich aus den Aussagen der Schülerinnen allgemeine, insbesondere aber bereichsspezifische Motive formulieren lassen, die innerhalb einer leistungssportlichen Fußballkarriere motivationsfördernd sind.

Der dritte große Bereich der Untersuchung beschäftigt sich mit den vorherrschenden Motiven der Fußballerinnen, die dem Motivationsprozess zugrunde liegen. Diese sind auch im Zusammenhang mit den Phasen der Sportlerinnen von Beginn bis zum Stadium des Leistungssports interessant, indem es laut Kämpfe (2009) vermehrt darum geht, eigene und fremde Rekorde zu brechen, sich selbst zu überwinden, um sich darin zu perfektionieren. Die einzelnen Phasen sind nur schwer exakt voneinander abzugrenzen und es treten jeweils Motivkomplexe auf, wobei sich dennoch meist ein bestimmtes Motiv in den Vordergrund schiebt, bis es von einem neuen abgelöst wird (Kämpfe, 2009; Gabler, 1972). Um den Prozess der Motivation in Gang zu bringen, sind Ziele notwendig, die von den Spielerinnen definiert werden sollen, um sie zu kategorisieren.

Die selbst erbrachte Leistung wird laut Kämpfe (2009) zur Grundlage der Selbst- und Fremdbestätigung und die Erfahrungen mit Erfolgen treiben das Wetteifern an.

Im Zusammenhang mit dem Leistungssport Fußball ergeben sich aus der gesichteten Theorie entsprechende Problemstellungen (Gabler, 1972, S. 54f):

1. Personale Entwicklung

- Welche Entwicklungsphasen lassen sich bei der Sportkarriere einer Leistungssportlerin erkennen?
- Welchen Vergleichs- bzw. Bewertungsmaßstab ziehen die Befragten heran?
- Welche Persönlichkeitseigenschaften sind dafür verantwortlich, sich für den Fußballsport zu interessieren und darin erfolgreich zu sein?
- Wie beeinflusst das langjährige Fußballspielen die Persönlichkeit?

2. Einflussfaktoren und Unterstützungsleistungen

- Welche Personen waren nach Meinung der Sportlerinnen mitunter dafür verantwortlich, dass sich bei ihnen ein Motiv zum Fußballsport entwickelt hat?
- Von wem erhielten bzw. erhalten die Sportlerinnen Unterstützungsleistungen, wie nehmen sie diese wahr und welche Relevanz ordnen sie diesen zu?

3. Motive und Motivation

- Welche Ziele verfolgen die Leistungssportlerinnen?
- Welche intrinsischen und extrinsischen Anreize nennen die Sportlerinnen?
- Können die Interviewpartnerinnen Gründe explizit benennen oder wirken implizite Motive?
- Lassen sich Leistungsmotive und die daraus resultierende Leistungsmotivation erkennen oder wirken vorherrschend andere Beweggründe?

Die nachfolgende qualitative Studie soll Aufschluss darüber geben, welche Aspekte im Verlauf von Leistungssportkarrieren im Frauenfußball von Bedeutung sind und Informationen über momentane und vergangene Unterstützungsleistungen liefern. Damit zusammenhängend soll erkannt werden, welche Faktoren zur Aufnahme der Sportart geführt haben und welche Motivationsfaktoren in der Vergangenheit sowie gegenwärtig relevant sind. Dabei geht es darum aufzudecken, was ein Mädchen damals bewegte, mit dem Fußball

zu beginnen bzw. nach wie vor bewegt, ein enorm hohes zeitliches sowie persönliches Engagement aufzubringen, in der Sportart erfolgreich zu sein. Es wird der Frage nachgegangen, was für intraindividuelle Unterschiede in den verschiedenen Phasen der Sportkarriere erkennbar sind, die letztendlich zur Leistungsphase geführt haben und was die ausschlaggebenden Faktoren sind/waren. Mögliche Gemeinsamkeiten im Hinblick auf den Hintergrund und den familiären Einfluss lassen eventuell ein besonders fruchtbares Beet für die Karriere als Leistungssportlerin erkennen. Besonderes Augenmerk bei der Befragung zur sozialen Unterstützung gilt der Familie, den Peers und dem Sportverein, welche der gesichteten Theorie zufolge besonders bedeutend für die Sportlerinnen sein sollte. Lassen sich Querverbindungen erschließen, um allgemeine Aussagen über den Typ „Frauenfußballerin“ treffen zu können, oder streben die Erfahrungen, Meinungen und Motive der einzelnen Sportlerinnen weitgehend auseinander?

Allgemein zusammengefasst sollen individuelle Karriereverläufe von Leistungsfußballerinnen rekonstruiert werden, umso eventuell relevante Ereignisse bzw. Eigenschaften einer erfolgreichen Laufbahn zu gewinnen. Die im Theorieteil erfassten Vorannahmen zum Leistungssport Frauenfußball werden im besten Fall bestätigt, gegebenenfalls Teile widerlegt, möglicherweise wird auch Neues entdeckt und erläutert.

5. Untersuchung

Die Themen der Forschungsarbeit basieren auf:

- Beschäftigung mit dem derzeitigen Stand des Frauenfußballs in Österreich, unter besonderer Berücksichtigung des Nationalen Zentrums für Frauenfußball
- einschlägiger Fachliteratur zu personalen Ressourcen und sozialer Unterstützung während der frühen und späten Kindheit bis zur Jugend, insbesondere im Hinblick auf die Sportausübung
- einschlägiger Fachliteratur zur Motivation allgemein, der Motivation im Sport und im speziellen der Leistungsmotivation

In den folgenden Kapiteln werden der Aufbau und die Rahmenbedingungen der Untersuchung erklärt sowie der Interviewleitfaden vorgestellt und die Charakteristika der ausgewählten Personenstichprobe erläutert. Danach folgt eine detaillierte Analyse der gewonnenen Daten, durch der Ergebnisse das Forschungsfeld erweitert wird und Aussagen über die gewählte Zielgruppe ermöglicht werden.

5.1. Die qualitative Sozialforschung

Um herauszufinden, wie das Interesse am Fußball entstanden ist und wodurch dies beeinflusst wurde, dominiert unter dem Aspekt der Analyse sozialer und motivationaler Wirkungszusammenhänge im Lebenslauf der Sportlerinnen, der qualitative Zugang zum Untersuchungsgegenstand. Von der Fragestellung bis zur Erhebung der Daten ist es ein weiter Weg, der in der qualitativen Forschung weitgehend umstritten ist und zudem ein breites Spektrum liefert. Die Problem- und Fragestellungen haben sich aus den vorab festgelegten, wissenschaftlichen Bereichen sowie auch alltäglichen Überlegungen zum Thema ergeben. Diese sind aber nicht zwingend auf alle Sportlerinnen zutreffend und so meint auch Flick (2010), dass trotz Vorwissen zum untersuchten Gebiet größtmögliche Offenheit

gegenüber den Handelnden bestehen sollte, um dadurch eventuell Neues oder außer Acht Gelassenes nicht zu übersehen.

Standardisierte Methoden benötigen für die Konzipierung ihrer Erhebungsinstrumente (z.B. ein Fragebogen) eine feste Vorstellung über den untersuchten Gegenstand, wogegen qualitative Forschung für das Neue im Untersuchten, das Unbekannte im scheinbar Bekannten offen sein kann. [...] Gerade diese Offenheit für Erfahrungswelten, ihre innere Verfasstheit und ihre Konstruktionsprinzipien sind für die qualitative Forschung nicht nur Selbstzweck für ein Panorama von <Sittenbildern> kleiner Lebenswelten, sondern zentraler Ausgangspunkt für gegenstandsbegründete Theoriebildung“ (Flick, Kardorff, & Steinke, 2003, S. 17).

Darum dient der vorgängig ausgearbeitete theoretische Rahmen als Stütze und Orientierungshilfe für die weiteren Forschungsschritte, und wird nicht der Bestätigung oder einer strikten Testung unterzogen. Angelehnt an die „Grounded Theory“ (Flick, 2010) ist das vorrangige Ziel der Forschung, mit möglichst unvoreingenommener Einstellung ins Forschungsfeld zu treten, um das Vorwissen zu korrigieren und durch die gewonnenen Erkenntnisse anzupassen. Beruhend auf den vorab theoretischen Überlegungen zum Forschungsthema kann durch eine qualitative Befragung der Betroffenen ein besseres Verständnis für den Aufbau und die Struktur einer leistungssportlichen Karriere im Frauenfußball entstehen (Flick, Kardorff, & Steinke, 2003). Die Lebenswelt der Sportlerinnen soll rekonstruiert werden mit dem Fokus auf zweierlei Bereiche: soziale Unterstützungsleitungen zur und in der leistungssportlichen Karriere sowie die persönlichen Motive und Motivationsaspekte. Diesen Ansprüchen wird die qualitative Forschung mit der Methode eines Interviews gerecht, welches durch die Offenheit und die fallspezifischen Freiheiten während der Befragung gekennzeichnet ist (Flick, Kardorff, & Steinke, 2003). Auf der anderen Seite soll es die Wichtigkeit der theoriegeleiteten Annahmen nicht außer Acht lassen, um eine inhaltliche Fokussierung und Stabilisierung zu gewährleisten. Flick (2010) nennt dies als wichtiges Kriterium, um sich nicht in der Forschung zu verlieren und einer möglichen Überforderung des Forschers zu entgehen. Ziel der Untersuchung soll es sein, aus einigen Einzelfällen und dem aktuellen Stand der Wissenschaft aus der Soziologie und Psychologie zu einer Typologie zu gelangen, wobei verallgemeinernde Aussagen über die beleuchtete Gruppe von Sportlerinnen

zustande kommen sollen (Flick, 2002). Die Arbeit dient daher im günstigsten Fall der Herausarbeitung vom Typ „Mädchen im Leistungssport Fußball“.

5.2. Forschungsmethode

Da sich der Mensch über die Laufe der Jahre entwickelt und sich die Einflüsse der Umwelt stets verändern, soll eine Untersuchung des Verlaufs einer leistungssportlichen Karriere am besten von der Einstiegsphase über die sportliche Entwicklung bis hin zur Hochleistungsphase angelegt sein, um die Motive und Anreize erschließen zu können (Kämpfe, 2009). Aufgrund des Aufwands ist eine Längsschnittstudie in diesem Rahmen nicht möglich und es soll der qualitative Ansatz in Form eines Leitfadeninterviews dienen, um die teilweise sehr komplizierten und facettenreichen Erfahrungen und Beziehungen der Sportlerinnen verstehen zu können sowie deren Einfluss auf die Motivation herauszufinden. Die Grundannahmen dieser Form des Interviews werden dieser Untersuchung insofern gerecht, da „der Erzähler seine Lebensgeschichte so reproduziert, wie er sie *erfahren* hat, also die lebensgeschichtliche Erfahrung in jener Aufschichtung, in jenen Relevanzen und Fokussierungen reproduziert, wie sie für seine Identität konstitutiv und somit auch handlungsrelevant für ihn ist“ (Bohnsack, 2010, S. 92). Mithilfe des Interviewleitfadens konnten die individuellen Karriereverläufe und im Speziellen die Motive, den Fußballsport auszuüben sowie Einzelheiten zu ihren Anfängen und Einflüssen erfasst werden. Durch die in der Vergangenheit liegenden Ereignisse, die auf den Erinnerungen der Jugendlichen aufbauen, können diese nur rückwirkend erfasst werden und unterliegen der aktuellen Betrachtungsweise der Schülerinnen.

Der Untersuchungsgegenstand befasst sich mit der (Sport-)Biographie jugendlicher Leistungssportlerinnen, vom Beginn der sportlichen Laufbahn bis zur bisher erreichten Fußballkarriere. Inhaltlich sollen Erfahrungs- und Handlungszusammenhänge erforscht werden, wobei die Perspektive der befragten Personen im Vordergrund stehen soll. Das Interesse und die Schwerpunktsetzung der Fußballerinnen sowie deren eigenen Erfahrungen stehen

im Vordergrund und sollen nach persönlicher Relevanz eingeordnet werden. Die Vorgehensweise basiert auf dem Vergleich bzw. einer Gegenüberstellung mehrerer Fälle auf bestimmte Ausschnitte der Biographie der Sportlerinnen. Sie sollen zum Zeitpunkt der Forschung möglichst genau vergangene Ereignisse beschreiben und wichtige Einflüsse bis zum Forschungszeitpunkt reflektieren und wiedergeben.

Die Befragung gestaltet sich auf der Grundlage weniger, vorab festgelegter Fragen, die in gewisser Weise einen Leitfaden bilden. Dieser ist auf eine wissenschaftliche Theorie gestützt und hilft damit dem/der Forscher/in, einzelne Fälle den dazu bereits bekannten Regeln unterzuordnen und die zu gewinnenden Daten mit der Theorie in Verbindung zu setzen (Flick, 2010). Jedoch wird dieser nicht von einer klaren Struktur und Reihenfolge geprägt, sondern zeichnet sich durch Spielräume in der Formulierung und Abfolge der Fragen aus. Das problemzentrierte Interview ähnelt einem Gesprächsablauf, bei dem sich die Interviewpartnerin an Ereignisse erinnert und diese fallspezifischen Erlebnisse in einem relativ freien Erzählfluss preisgibt. Währenddessen kann sich die Interviewerin durch aktives Zuhören und das Beobachten situativer Bedingungen auf das Gespräch selbst sowie auf nonverbale Äußerungen der Befragten konzentrieren. Mit einer Einführung in das Thema kann die Interviewerin den Inhalt des Gesprächs im Vorhinein abgrenzen. Diese Offenheit für die Gesprächspartnerin ist kennzeichnend für die Induktion, die das vorgefertigte Datenmaterial durch neue Erkenntnisse verlängert bzw. generiert (Flick, 2010). Ebenso können durch das problemzentrierte Interview Zusammenhänge entdeckt werden, für die es bisher keine entsprechende Erklärung gibt. Dieser logische, dennoch kreative Schluss nennt sich Abduktion und schlussfolgert von bereits bekannten Größen auf unbekannte.

Als Einstieg und um das Interview in Gang zu bringen, steht am Beginn der Befragung eine Aufforderung zum Erzählen bzw. eine Kurzgeschichte. Diese soll so formuliert sein, dass die Gesprächspartnerin viel aus ihrer Vergangenheit beschreiben kann, aber dennoch das Thema im Fokus behält. Es findet eine persönliche Gewichtung der relevanten Inhalte statt, die mit dem Forschungsgegenstand, in diesem Fall der sportlich-biographischen Vergangenheit, in Verbindung stehen. Am Ende der Erzählung bzw. des Gesprächs sollen möglichst alle nennenswerten Bereiche abgedeckt worden sein. Um ein klares Gesamtbild zu erhalten, wird anschließend gemeinsam

zusammengefasst, geordnet, bewertet und reflektiert. Zum Eingrenzen des Themengebiets dient ein vorab angefertigter Interviewleitfaden, der sich aus relevanten Theorien bzw. eigenen Überlegungen zum Thema ergibt (induktiv-deduktives Vorgehen). Er besteht aus einzelnen Gebieten oder Unterthemen und den dazugehörigen Fragenpools und dient nicht zuletzt der Aufrechterhaltung des Gesprächs und der Orientierung an der Forschungsfrage. Außerdem können so thematische Aspekte der Erzählung aufgegriffen werden, um durch Nachfragen detailliertere Informationen zu erhalten. Zusätzlich werden Ad-hoc-Fragen zum Einsatz kommen, um interessante Themengebiete ausreichend abzudecken oder zu vertiefen und um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu sichern.

Lamnek (2005) erkennt die Stärke qualitativer Interviews am hohen Gehalt des Gesprächs an sich, da zusätzliche Informationen wie z.B. Störungen oder Mimik/Gestik des/der Befragten mit in die Interpretation einfließen. In Bezug auf die Forschungsfrage kann durch das problemzentrierte Interview ein Zugang zu den Befragten, ihren individuellen biographischen Ereignissen sowie der persönlichen Gewichtung geschaffen werden. Erlebnisse und Erinnerungen können entsprechend dargestellt und mit der bereits bestehenden Theorie in Verbindung gebracht werden. Dadurch lassen sich neue, wichtige Gesichtspunkte für die Forschung herauskristallisieren (Flick, 2002).

5.3. Das Setting

Zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage- und Problemstellungen wird in dieser Arbeit eine querschnittlich angelegte, qualitative Forschungsmethode gewählt, wobei durch leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews Wissen über die einzelnen Athletinnen gewonnen werden soll. Mit Hilfe der Aussagen der Sportlerinnen kann überprüft werden, inwiefern die angenommenen Aspekte der Motivation zutreffen bzw. wodurch sie ergänzt oder eingeschränkt werden. In Anbetracht der Querschnittsuntersuchung kann im Gegensatz zu einer Längsschnittuntersuchung nur eine Rekonstruktion der Biographie (Kindheit bis Jugendalter) durch die Akteurinnen erfolgen. In verschiedenen Phasen der sportlichen Karriere soll gezeigt werden, wie die sozialen Einflussfaktoren auf die Sportausübung wirkten/wirken und welche die konkreten Motive sind, die eine

Leistungssportlerin lenken und leiten. Wenn davon ausgegangen wird, dass das Leistungsmotiv in Zusammenhang mit Leistungssport einhergeht, kann auf die konkreten Beweggründe, die darauf schließen lassen, nicht verzichtet werden. Ebenso muss die Möglichkeit offen gelassen werden, dass weitere Einflussfaktoren für die Sportlerinnen entscheidend sind und diese nicht außer Acht gelassen werden.

5.3.1. Interviewleitfaden

Bohnsack (2010, S. 20) beschreibt die Wichtigkeit des Gesprächsverlaufs und der Formulierung der Fragen in qualitativen Interviews:

Die Fragestellung soll – wenn wir beim Interview bleiben – möglichst offen sein, sodass die Befragten die Kommunikation weitestgehend selbst strukturieren. [...] Die Befragten sollen selbst offen legen, wie sie die Fragestellung interpretieren, damit die Art und Weise, wie sie die Fragen übersetzen, erkennbar wird; und zugleich wird ihnen die Gelegenheit gegeben, das Thema in ihrer eigenen Sprache zu entfalten. Je umfassender dies geschieht, desto geringer ist die Gefahr, dass die Interviewenden oder auch diejenigen, die das Interview auswerten, die Befragten missverstehen.

Wenn ein Leitfaden zur Orientierung verwendet wird, so soll dieser zu Beginn möglichst offen gestaltet sein, sodass sich der/die Interviewpartner/in selbst entscheiden kann, was für ihn/sie als relevant erscheint. Er/Sie steht im Zentrum des Interesses und entscheidet weitgehend über die Strukturierung und den Verlauf der Kommunikation. Erst im weiteren Verlauf des Gesprächs werden die Fragen bzw. Nachfragen konkretisiert und somit das Gespräch themenspezifisch vertieft (Bohnsack, 2010). benennen Fischer-Rosenthal und Rosenthal (1997) (zit. n. Flick, Kardorff & Steinke, 2003) vier Phasen des Befragens: In einer ersten soll der/die Gesprächspartner/in zur Erzählung angeregt und aufgefordert werden, danach folgt die Haupterzählung, in der noch relativ wenig interveniert sondern verstärkt zugehört wird, jedoch das Thema im Blick behalten werden soll. Erst in der Nachfragephase lenkt der/die Interviewer/in verstärkt das Gespräch, um wichtige Details zu erörtern bzw. offen Gebliebenes zu hinterfragen. In einem Schlussteil kann eine Verabschiedung stattfinden bzw. das Gehörte nochmals zusammengefasst werden.

Der für diese Untersuchung verwendete Leitfaden (siehe Anhang) stützt sich weitgehend auf diese Annahmen. Da der Theorieteil eine persönliche und eine soziale Komponente berücksichtigt, kommen diese auch im Interview zum Tragen. In einer Einleitungsphase

stehen die Fragen 1 und 2, durch die versucht wurde, die Interviewpartnerin zu einer Erzählung anzuregen. Die Fragen 3 – 10 lehnen sich an die Haupterzählung der Sportlerin und werden eventuell herangezogen, wenn die Beantwortung nicht bereits erfolgt ist. Sie richten sich nach dem Verlauf leistungssportlicher Karrieremuster und sollen die wesentlichsten Punkte nochmals herausarbeiten. Der nächste Teil stellt konkrete Fragen 11 – 15 zur Persönlichkeit der Sportlerin ins Zentrum, um neben dem Entwicklungsverlauf der Athletin bestimmte Eigenschaften zu erkennen. Die Fragen 16 – 22 konzentrieren sich auf die im Theorieteil vorkommenden Motive, die im Sport allgemein und vor allem im Leistungssport wesentlich sein dürften. Die Fragen 23 – 25 bilden den Abschluss des Interviews und geben der Gesprächspartnerin die Möglichkeit, offen Gebliebenes zu ergänzen.

5.3.2. Interviewpartnerinnen

Der Empirieteil enthält sechs qualitative Leitfadeninterviews mit Leistungssportlerinnen, die sich zum Zeitpunkt des Interviews allesamt in der Ausbildung des NZFF befanden und entweder die zugehörige HASL (Handelsschule für Leistungssportler/innen) oder das BORGL (Bundes Oberstufen Realgymnasium für Leistungssportler/innen) besuchten. Die Anzahl an Interviewpartnerinnen ergibt sich aus der kleinen Gesamtheit von 50 Mädchen oder jungen Frauen, die im NZFF trainieren. Außerdem gestalten sich die Interviews sehr tiefgründig und durch die hohe Variationsbreite konnte die Vielfalt gut repräsentiert und abgedeckt werden. Versucht wurde eine möglichst heterogene Stichprobe der Fußballerinnen ausfindig zu machen, indem alle verschiedenen Altersklassen abgedeckt (Jahrgang 1995-2001) und zusätzlich darauf geachtet wurde, dass diese aus unterschiedlichen Teilen Österreichs stammen bzw. eine Bandbreite an Fußballvereinen abdecken. Zwar ist dies laut Lamnek (2005) nicht unbedingt notwendig, dennoch tragen für diese Untersuchung die Auswahlkriterien als Stütze zur Typisierung ‚Frauenfußballerin‘ bei.

Bewusst wurden die Leistungssportlerinnen in drei unterschiedliche Kategorien eingeteilt, in denen jeweils verschiedene Motive oder Motivgruppen vorherrschend zu sein scheinen. Beschäftigt hat sich damit Gabler (1972), der eine leistungssportliche Karriere in eine Einstiegsphase, eine beginnende Leistungsphase und eine Leistungs- bzw. Wettkampfphase gliedert (vgl. Kapitel

3). Folglich wurden die Sportlerinnen in Altersklassen eingeteilt, um eventuelle unterschiedliche Motive in der Phase des Leistungssports abdecken zu können und für die Forschung nützliche Details zu erhalten.

Die Wahl der Interviewpartnerinnen basiert auf folgenden Kriterien:

- Aktive Spielerin des NZFF
- Sie sind zwischen 1995 – 2001 geboren

Bei der Auswahl der Sportlerinnen wurde neben dem Alter auch Rücksicht auf die Herkunft sowie auf die Vereinszugehörigkeit genommen, um eine möglichst große Vielfalt aufweisen zu können. Es handelte sich bei den Interviewten um zwei Spielerinnen aus Wien, eine Tirolerin, eine Niederösterreicherin, eine Spielerin auf Salzburg sowie ein Mädchen aus der Steiermark.

5.3.3. Aufbau des Interviews

Da die Sportlerinnen des NZFF zwar aus ganz Österreich kommen, aber allesamt das Bundesschülerheim in St.Pölten besuchen, lag es nahe, sie direkt in ihrer vertrauten Umgebung des Internats zu befragen. Vorerst wurden die Eltern, der Sportverband und das Bundesschülerheim über das Forschungsvorhaben informiert und etwaige Unklarheiten beseitigt. Die ausgewählten Sportlerinnen zeigten sich sehr interessiert und waren begeistert, Teil eines Forschungsprojekts zu sein.

Bei der Befragung selbst konnten die Teilnehmerinnen einen geeigneten Ort für das Interview selbst wählen, damit die Interviewsituation so angenehm wie möglich erscheint. Lamnek (2005, S. 388) schreibt hierzu: „Zunächst soll die Datenerhebung in einer Umgebung stattfinden, die dem Befragten vertraut, weil alltäglich ist. [...] Weil die Interviewsituation für den Befragten ungewöhnlich ist, sollte die gewohnte Umgebung kompensierend wirken.“ Sie wurden vor dem Beginn der Befragung erneut darauf hingewiesen, dass während des Interviews ein Tonbandgerät läuft, jedoch das gesamte Gespräch ausschließlich der Diplomarbeit dient und zu keinerlei weiteren Zwecken verwendet wird. Um die in der qualitativen Forschung relativ begrenzte Möglichkeit des Datenschutzes zu gewährleisten (Lamnek, 2005), stand den Sportlerinnen die Möglichkeit offen, bei

Bedarf auch erst im Nachhinein, auf größtmögliche Anonymität zu achten, indem Name, Alter, Verein etc. verändert bzw. weggelassen werden. Diese Maßnahme wurde von den Teilnehmerinnen akzeptiert, sodass nur einige wenige Daten preisgegeben werden bzw. eben diese abgeändert wurden. Die Interviews fanden in dem Zeitraum zwischen Mai und Juli 2015 statt und umfassten eine Dauer von jeweils etwa einer Stunde.

Tab. 3: Durchführung der Interviews

Name	Ort	Datum	Dauer
Sportlerin 1	Bibliothek BSH	11.06.2015	44'54"
Sportlerin 2	Aufenthaltsraum BSH	17.06.2015	38'18"
Sportlerin 3	Aufenthaltsraum BSH	21.06.2015	46'02"
Sportlerin 4	Aufenthaltsraum BSH	22.06.2015	01h10'05"
Sportlerin 5	Klassenraum 9A	01.07.2015	44'27"
Sportlerin 6	Aufenthaltsraum BSH	02.07.2015	29'14"

Die Übersicht der Interviews (Tab. 3) enthält die Eckdaten der Interviewsituation (Ort, Zeit und Dauer). Zur besseren Bewahrung der Anonymität wurde bei der Auflistung auf die Nennung der Auswahlkriterien (Herkunft, Vereinszugehörigkeit, Alter, Schultyp) verzichtet.

5.3.4. Auswertungsverfahren

„Welche Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews im Rahmen einer Untersuchung gewählt werden, hängt von der Zielsetzung, den Fragestellungen und dem methodischen Ansatz ab – und nicht zuletzt davon, wie viel Zeit, Forschungsmittel und personelle Ressourcen zur Verfügung stehen“ (Flick, Kardorff, & Steinke, 2003, S. 447). Für diese Arbeit ergibt es sich, dass die Interviews möglichst korrekt zusammengefasst und niedergeschrieben und nur

gewisse Aussagen wortwörtlich übernommen werden. In Anlehnung an das thematische Codieren nach Flick (2002) und Flick, Kardorff und Steinke (2003) kommt es bei den zu transkribierenden Teilen nicht auf Vollständigkeit, sondern auf Genauigkeit an, wobei die Auswahl der Interviewpassagen durch das Vorverständnis der Forscherin und durch die Leitfrage gelenkt ist. Auszuwählen sind die Textsequenzen, die Inhalt und Form des Interviews am besten belegen, bzw. die Teile, die sich durch besondere Dichte auszeichnen. Dadurch kann man am besten die Besonderheiten des einzelnen Falls wiedergeben (Bohnsack, 2010). Lamnek (2005) legt bei der Transkription auf ein inhaltsgetreues, anonymisiertes Abtippen Wert, sodass störende, dialektale oder wiederholte Äußerungen abgeändert werden. Für die Transkription fanden die nachstehenden neun Kommentare Beachtung.

Tab. 4: Richtlinien der Transkription

(.)	Pause bis zu einer Sekunde
(2)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
<u>nein</u>	betont
viellei-	Abbruch eines Wortes bzw. Satzes
[lacht]	Kommentare zu parasprachlichen, nicht- verbalen Ereignissen
[...]	Auslassung, da unverständliche oder nicht relevante Äußerung
[doch]	Unsicherheit bei der Transkription, Ergänzung zum verbesserten Verständnis
//	Unterbrechung des Interviews
//mmh//, //ja//	Hörersignal der Interviewerin

Quelle: Reitgruber (2013), mod. n. Bohnsack (2010, S. 236).

In einem zweiten Teil der Auswertung gilt es die vorkommenden Themen und Aspekte des Gesprächs zu notieren und Schwerpunkte zu finden. Aus diesen lassen sich sogenannte Auswertungskategorien (Tab. 5) ableiten, die für die weiteren Schritte notwendig sind. Nebensächlichkeiten werden dabei entfernt und prägnante Passagen hervorgehoben (Lamnek, 2005; Flick, Kardorff, & Steinke,

2003). Bohnsack (2010) spricht in diesem Teil der Auswertung von einer Herausbildung von Ober- und Unterthemen bzw. Sinnebenen, die sowohl in Zusammenhang mit der Fragestellung als auch im komparativen Aspekt, also im späteren Verlauf für die Typenbildung, interessant sind.

Tab. 5: Auswertungskategorien

Kategorie	Unterkategorien	Leitfragen
Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf	Karrierephasen (Beginn, Hobbyphase, Leistungsphase)	1, 2, 3
Bezugspersonen und Unterstützungsleistungen	Familie, Peers, Sportverein	4, 10, 14, 15, 19, 21
Personale Entwicklung im Sport	Trainingsumfang Trainingsintensität Ziele	5, 6, 8, 9, 14, 16, 20
Motive und Motivation	Explizite Motive, Implizite Motive, Leistungsmotivation	7, 11, 12, 13, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24

Die Codierung des Materials erfolgt durch die Zuordnung der ausgewählten Passagen der Interviews zu den Kategorien (Tab. 5), wobei nach Bohnsack (2010) die Charakteristik jedes einzelnen Falls stets oberster Bezugspunkt sein soll. Während Flick, Kardorff und Steinke (2003) sowie Lamnek (2005) in einem letzten Schritt von einer Zusammenfassung bzw. Conclusio in Tabellenform sprechen, weil diese Häufigkeiten und Zusammenhänge erkennen lässt, beschreibt Bohnsack (2010) genauer das Ausarbeiten einer Typenbildung. Um Typologien entwickeln zu können, werden Fallvergleiche angestellt, wobei Querverbindungen sowie starke Kontraste thematisiert und gedeutet werden. Dabei gilt es Bezüge innerhalb jedes Falls aber auch themenübergreifend herzustellen, um vor dem Hintergrund von Gemeinsamkeiten Unterschiede sichtbar zu machen: „Der *Kontrast in der Gemeinsamkeit* ist fundamentales Prinzip der Generierung einzelner Typiken und ist zugleich die Klammer, die eine ganze Typologie zusammenhält“ (Bohnsack, 2010, S. 143). Im Konkreten kann dies für diese Arbeit

bedeuten, milieutypische Gemeinsamkeiten als Hintergrund für Generationstypisches deutlicher werden zu lassen. Dies kann auf der Basis soziodemographischer Daten basieren, die im Zuge des Interviews über einen Kurzfragebogen erhoben worden sind. Zusammengefasst entstehen bei der Interpretation bestenfalls ähnliche Typiken, die sich durch unterschiedliche Erfahrungen voneinander abgrenzen, aber dennoch aufeinander beziehen (Bohnsack, 2010). Am Ende sollen sich möglichst prägnante Aussagen über die Typologie „leistungssportliche Frauenfußballerin“ tätigen lassen.

Die Resultate der Auswertung und Interpretation werden mit der bereits bestehenden Theorie verknüpft und bestätigen, verändern oder erweitern diese durch neue Aspekte.

5.4. Ergebnisse der Interviews

5.4.1. Fallbeschreibung und -interpretation S1

Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf

Die Sportlerin hat als Sechsjährige mit dem Sport durch ihren Bruder begonnen und spielte, bis sie 13 Jahre alt, war im gleichen Verein wie er, gemeinsam mit anderen Buben. Gewechselt hat sie danach zu einem Mädchenfußballverein, weil sie den Buben zu diesem Zeitpunkt körperlich voraus war. Mit 15 Jahren kam die Fußballerin ins NZFF, wo sie bis heute spielt und ihrem Verein, der sich in der Nähe ihres Wohnorts befindet, treu geblieben ist.

Die Karriere unterteilt sich in Buben- bzw. Kinderfußball (6 J. – 13 J.), Mädchenfußball (13 J. – 15 J.) und in eine Wettkampfphase (15 J. – heute). In den ersten beiden Phasen trainierte die Interviewte dreimal pro Woche. Damals wusste sie noch nicht, dass eine weitere Karriere im Fußball überhaupt möglich ist:

Wie ich angefangen hab, hab ich halt nicht geglaubt, dass es so weit geht. Ich hab nicht geglaubt, dass ich irgendwann mal im Nationalteam spielen werde. [...] So weit hab ich noch gar nicht gedacht. (12'17"-12'28")

Seit dem NZFF stieg das Trainingspensum auf sieben Einheiten in der Woche für das NZFF, eine weitere Einheit und ein Meisterschaftsspiel am Wochenende im Stammverein.

Bezugspersonen und Unterstützungsleistungen

Die Befragte unterscheidet zwischen emotionaler Unterstützung von zuhause und sachlicher bzw. kompetenter Anerkennung, die sie von Trainern erfährt. Erstere inkludiert Leistungen, die sie seit Beginn ihrer Karriere begleiten und hauptsächlich durch ihre Familie und vor allem durch ihre Mutter gegeben sind:

[...] auf jeden Fall die Mama, [...] oder überhaupt zuhause meine Eltern eigentlich, die mich eigentlich immer unterstützt haben und gesagt haben, sie fahren überall mit mir hin und sie haben sich immer auch von der Arbeit her freigeschaufelt, wenn es was gab. (14'45"-14'59")

Die Unterstützung findet in der Form statt, dass sie sich mit jemandem austauschen kann, wenn es ihr schlecht geht oder sie Rat in diversen Angelegenheiten rund ums Fußballspielen braucht. Ein wichtiger Faktor ist der positive Zuspruch von der Familie und das Gefühl, dass sie stolz auf ihre Leistungen ist (30'32" – 30'47").

Um spezielles, fußballspezifisches Feedback zu erhalten, sind es die Trainer/Trainerinnen, die der Sportlerin hierbei zur Seite stehen. Auch wenn die Jugendliche über die Jahre hinweg mit unterschiedlichen, und nicht immer mit den Besten auf dem Gebiet, zu tun hatte (15'24" – 15' 37"), sind es die Personen, die sie in ihrer Fußballkarriere prägten. Innerhalb des Sports sind sie für den Karriereverlauf wichtig und richtungsweisend für die weitere Zukunft.

Das sind halt wirklich kompetente Leute, die halt einfach eine Ahnung haben von dem, was sie tun. Und das kriegt man halt schon noch auf einer ganz anderen Ebene mit. Aber so grundsätzlich ist es halt wieder die Mama [...]. (17'48" – 17'57")

Zwischen diesen zwei Parteien „Trainer/Trainerinnen“ und „Familie“ stehen die Fußballkolleginnen der Sportlerin, mit denen sie sich ebenfalls gerne austauscht, wenn es beispielsweise innerhalb des Teams Probleme gibt, jedoch scheint diese Anlaufstelle eher in den Hintergrund zu rücken (18'17" – 18'26").

Personale Entwicklung im Sport

Die Sportlerin ist nach eigenen Angaben sehr ehrgeizig, was sich auch im Verlauf des Interviews bemerkbar machte. Diese Eigenschaft ließ sich bei ihr schon recht früh in der Kindheit feststellen und brachte sie zu Beginn ihrer Karriere dazu, im Verein zu trainieren und des Weiteren auch dazu, diese Sportart so intensiv auszuüben:

Und dann gab es einen in meiner Klasse, einen Burschen, [...], der war auch immer ein super Kicker. Ich hab immer gefunden, dass ich ein besserer Kicker bin als er, aber er hat halt einfach super scharf schießen können. Das war halt sein Vorteil, und das wollt ich halt auch können [...] Und er hat dann auch beim Verein gespielt, beim gleichen, wo ich dann gespielt habe und ich habe mir gedacht >das gibt's einfach nicht, dass der dort spielt und ich nicht<. [...] Das war purer Ehrgeiz einfach. (16'20" – 17'05")

Obwohl sie schon früh mit dem Fußballspielen begonnen hat, kam ihr erst relativ spät der Leistungsgedanke in den Sinn, nach dem sie heute strebt. Es bedeutet für sie, dass sich die Zeit und Mühe, die sie investiert, später in irgendeiner Form bezahlt macht (28'01" – 28'07").

In ihrer Karriere waren für sie die Gleichaltrigen, mit denen sie gemeinsam im Verein gespielt hat bzw. spielt, ein wichtiger Teil ihrer Entwicklung zur Sportlerin, jedoch sind es vor allem die älteren und erfahrenen Personen, die sie auf ihrem Weg prägten:

Ich bin recht jung in eine ziemlich, also recht erfahrene Mannschaft hinein gekommen, und das prägt halt auch, glaub ich, extrem. [...] Das Beste, was dir passieren kann, ist mit erfahrenen Leuten zu spielen. (34'30" – 34'53")

Dabei nennt die Interviewte nicht nur Mitspielerinnen, sondern bezogen auf ihren gesamten Karriereverlauf auch Trainer/innen, deren Einfluss sie beim Training spürte. In der Schule waren es für sie die Lehrer/innen und im Internat sind es die Erzieher/innen, die sie in dem Gesamtpaket ihrer Ausbildung im NZFF auf vielen verschiedenen Ebenen persönlich beeinflussten und beeinflussen und zu dem machten, was sie heute ist (33'14" – 33'37"). Beruhend auf diesen Erfahrungen will die Fußballerin nun selbst auch den jüngeren bzw. unerfahrenen Spielerinnen ein Vorbild sein und ihnen zur Seite stehen, weil sie selbst in ihrer Vergangenheit am meisten davon profitiert hat. In ihrer Karriere waren die Mitspielerinnen demnach nicht so sehr auf der freundschaftlichen oder unterstützenden Ebene bedeutend, sondern um von ihnen zu lernen (35'40" – 35'50").

Zum Zeitpunkt des Interviews ist die Sportlerin bereits in einer Phase ihrer Karriere angekommen, in der sie innerhalb ihres Vereins, nicht zuletzt aufgrund ihres Trainingsvorsprungs durch das NZFF, eine Führungsposition eingenommen hat:

Ich merke selber, dass ich mich in den letzten eineinhalb, zwei Jahren von meiner Rolle in der Mannschaft auch sehr verändert habe, finde ich, ähm, dass ich jetzt eine viel führendere Rolle habe als ich früher. Ich bin noch trotzdem relativ jung, aber dadurch, dass ich relativ oft trainiere, habe ich halt wieder einen Vorsprung, den die beim Verein halt teilweise nicht haben. (23'40" - 24'00")

Als Ziel und auch gleichzeitig Motivation für die Interviewpartnerin, den Fußballsport dauerhaft und intensiv auszuüben, war es der Gedanke, für das

Nationalteam zu spielen. Vor dem Eintritt in das NZFF hat sie bereits einen Einblick in das Konzept bekommen, durch den ihre Motivation stieg und sie langsam begann, ihr Leben danach zu richten (12'40" – 12'46"). Ab dem Eintritt ins NZFF trainierte die Sportlerin, um unter den Besten zu sein und ist der Meinung, dass jede Leistungssportlerin des NZFF den Sprung ins Nationalteam als Ziel haben sollte (12'53" – 12'57").

Motive und Motivation

Für die befragte Sportlerin ist es das Wichtigste, dass sich ihr Aufwand für sie selbst bezahlt macht in Form von Siegen mit dem Team, egal ob dies beim Verein passiert oder im Nationalteam.

Im Endeffekt denk ich mir [...], es muss sich einfach irgendwann lohnen. Irgendwann kommt es einfach zurück. Das gibt es einfach nicht, dass wir so viel investieren, und einfach nichts zurück kriegen. (19'08" - 19'16")

Der Leistungsunterschied zwischen Nationalteam und Verein ist groß und deshalb trennt die Befragte diese zwei Welten voneinander. Dass sich ihr zusätzliches Training im NZFF auszahlt, sieht die Spielerin im Vergleich mit ihren Teamkolleginnen im Verein vor allem im technischen Bereich (11'41" – 11'49"). Jedoch ist ihr bewusst, dass ihr eigenes Können innerhalb des Teams nicht ausreicht, um zu gewinnen und es auf die Gesamtleistung ankommt. Dabei stellt die Jugendliche ihre eigene Leistung hinter die des Teams, was zu erkennen gibt, dass ihr die Gesamtleistung bzw. ein eventueller Sieg wichtiger ist als die Eigenleistung in einem Match.

Ich hätte wirklich lieber mal schlecht gespielt und wir hätten gewonnen, als dass alle zu mir sagen >du hast super gespielt< und wir haben aber 2:0 verloren, oder 2:1 verloren. Von dem habe ich mir nichts kaufen können. [...] Da hätte ich echt, das hätte ich echt eingetauscht. (30'01" – 30'15")

Ehrgeiz ist einer der wichtigsten Faktoren, den die Interviewte nennt, um als Leistungssportlerin erfolgreich zu sein (44'37" – 44'44"). Dabei ist impliziert, dass sie als Leistungssportlerin nach Erfolg strebt. Es ist der Befragten ein großes Anliegen, dass sich die investierte Zeit und der Fleiß ihrerseits und ihrer Mitspielerinnen in einer Form rentiert, die über den Spaß am Spiel selbst

hinausgeht. Sie will durch Leistung in Form von Siegen erkennen können, dass sich das harte Training bezahlt macht. Ein Ansporn für die ehrgeizige Schülerin ist, abgesehen vom Gewinnen, sich mit dem gesamten Team gemeinsam zu verbessern und Fortschritte zu machen.

Und vor jedem dieser sechs Spiele, wo wir nicht gewonnen haben, bin ich hingefahren und hab mir gedacht, heute machen wir es anders! [...] Ich wollte es unbedingt anders machen, weil es mich so geärgert hat, dass wir jedes Mal die bessere Mannschaft waren und immer verloren haben. Immer einfach. Das war so ärgerlich. Und das war mein, das war der größte Ansporn, dass ich mir gedacht habe, heute machen wir es besser und heute ist es einmal anders. (22'43" – 23'00")

Im Zusammenhang mit dem Verein und dem Team ist es der Interviewpartnerin wichtig, dass das Klima und die Stimmung passen. Mit einer Gruppe von Leuten gemeinsam an einem Strang zu ziehen ist für sie ein Teil des Gesamtpakets Fußball, den sie nicht vermissen möchte (34'10" – 34'17"). Dies geht dem finanziellen Anreiz voran, obwohl die Spielerin auch darauf nicht verzichten möchte und sich nicht sicher ist, ob sie komplett ohne Entlohnung genauso in ihrer Sportart tätig wäre (37'19" – 37'36"). Dieser Aspekt ist eher maßgebend dafür, in welchem Team die Spielerin neben ihrer Ausbildung im NZFF spielt, als ausschlaggebend dafür zu sein, überhaupt Fußball zu spielen. Geld durch das Fußballspielen zu verdienen, rückt als Motiv in den Hintergrund und die Sympathie zum Verein und den Teamkolleginnen geht vor (38'45" – 38'55"). Allerdings scheint auch dies nur ein angenehmer Nebeneffekt zu sein, der im Schatten der Leistung und des Siegens steht:

Dann ist man mit seinen 11 Freunden unterwegs, oder 15, wenn wir im Endeffekt der ganze Kader sind. Und dann sitzen wir [...] im Bus und fahren halt nach Kärnten. Und das ist auch wieder ein Abenteuer, das ist auch cool. Und dann gib es dort noch etwas zu gewinnen und etwas zu holen und dann kann ich mir wieder beweisen, das alles, was ich die ganze Woche geopfert habe, quasi, dass sich das auch lohnt! (.) Und das ist einfach das Allerschönste. (41'04" - 41'26")

Aus dieser Aussage lässt sich erneut ablesen, dass sich der Aufwand für die Befragte nicht nur finanziell oder in der Form von Freundschaften und Gemeinschaft lohnen muss, sondern der Fokus auf das Siegen gelegt wird.

Konkurrenz als Ansporn spielt für die befragte Leistungssportlerin wenig Rolle, da sie sich nicht oft mit anderen misst und als größten Leistungsmaßstab ihre eigene Performance heranzieht (25'00" – 25'22"). In Bezug auf Konkurrenz unterscheidet sie zwischen Spiel und Training. Bei einem Training konkurriert die Spielerin mit allen anderen Mitspielerinnen, die auf derselben Position spielen, was sie zwar nicht direkt als Motivation nennt, jedoch entscheidend dafür ist, wer in weiterer Folge für ein Spiel aufgestellt wird (31'51" – 32'11"). Da die Befragte des Spieles wegen trainiert (20'33" – 20'42"), dient diese Form der Konkurrenz als zusätzlicher Ansporn. Es ist der Schülerin wichtig, diesen Konkurrenzgedanken in einem Match auszuschalten, da man sich selbst zurücknehmen muss und das Beste für das gesamte Team in den Vordergrund rückt:

Wenn man sich halt selber für so wichtig nimmt, dass man einfach alle anderen in den Schatten stellt, das geht halt nicht. //mhm// Man muss wirklich ein Teamplayer sein, das ist das Größte. (26'33" – 26'41")

5.4.2. Fallbeschreibung und -interpretation S2

Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf

Der Einstieg in die Fußballszenen erfolgte durch den Vater, der damals Fußballtrainer war, und durch ihren Bruder, der selbst in einem Verein spielte. Mit fünf Jahren trat sie der U7 des nahegelegenen Vereins bei, mit dem sie drei bis vier Mal in der Woche trainierte, und wechselte diesen erst mit 14 Jahren, weil sie sich sportlich weiterentwickeln wollte. Als die Sportlerin vom NZFF erfuhr, vollzog sie den nächsten Wechsel, der ortsbedingt auch einen Vereinswechsel mit sich zog, da sie die Nähe zu ihrem Team braucht:

Weil mir das einfach gefehlt hat, dass ich nicht mit meiner Mannschaft unter der Woche trainieren kann und nur zum Match komme. Weil so kann sich die Mannschaft nicht auf dich einstellen und du dich nicht mehr auf die Mannschaft. Und das war ein großer Kritikpunkt bei mir. (7'33" – 7'48")

Dadurch lässt sich bereits erkennen, dass der Gemeinschaftsgedanke bei der Interviewten groß geschrieben wird, was sich im Verlauf des Interviews immer wieder bemerkbar machte.

Im NZFF stieg das Training auf sechs bis acht Einheiten in der Woche. Sie spielte außerdem im U17 sowie im U19 Nationalteam und seit etwa einem Jahr auch im A-Team, der höchsten Spielklasse in Österreich, was zusätzliche geblockte Trainingseinheiten mit sich brachte.

So ergeben sich drei Phasen der Sportlerin, die sich durch die Vereinswechsel bzw. den Eintritt ins NZFF trennen lassen.

Bezugspersonen und Unterstützungsleistungen

Die Schülerin übte neben dem Fußballspielen bis zu ihrem 14. Lebensjahr Kickboxen aus, was sie aufgrund des intensiven Trainings zurückstellen musste und derzeit überhaupt nicht mehr macht. Die Entscheidung fiel hauptsächlich aufgrund der Gemeinschaft zugunsten des Fußballsports aus:

Ich komme ja eigentlich ursprünglich aus dem Einzelsport heraus. Und mich fasziniert es einfach, in einem Team zu sein, wo alle wirklich an einem Strang ziehen müssen und wo du nicht nur auf dich alleine gestellt bist. (9'08" – 9'25")

Die Interviewte schätzt es an der Teamsportart, sich mit Gleichgesinnten austauschen zu können, gemeinsam zu gewinnen oder zu verlieren, sich gemeinsam mit anderen freuen zu können und dadurch auch eventuelle Motivationstiefen zu überwinden (36'04" – 36'42"). Obwohl die Schülerin ihre Teamkolleginnen schätzt und sich aufgrund der örtlichen Nähe und der gemeinsamen Interessen Freundschaften entwickelt haben (14'20" – 14'36"), hat sie ihre wichtigsten Freunde/innen außerhalb der Fußballszene:

Meine Hauptfreunde sind außerhalb vom Internat //mhm// und die zählen eigentlich für mich (.) mehr und sind persönlich auch viel wichtiger, weil ich die schon länger an meiner Seite habe und mit ihnen Höhen und Tiefen wirklich durchgestanden habe und die immer bei mir waren. (32'13" – 32'28")

Um die Motivation aufrecht zu erhalten und den Anforderungen standhalten zu können, ist der Befragten die Stütze von daheim noch wichtiger als die ihrer Freunde und Freundinnen (2'37" – 2'45"). Ebenso wie bei den Freundschaftsbeziehungen schätzt die Interviewpartnerin das stets offene Ohr,

das vor allem ihre Mutter für sie hat, und den zeitlichen Aufwand, den diese für ihre Hobbys auf sich genommen hat:

Meine wichtigste Bezugsperson ist immer noch die Mama. Also die war sie von klein auf. Weil (.) also sie hat mich auch beim Kickboxen- sie war fast bei jedem Turnier dabei und hat mich begleitet und unterstützt. Und jetzt auch beim Fußball. Sie ist eigentlich fast bei jedem Match, so gut es sich ausgeht von der Arbeit, mit dabei. (13'30 – 13'49")

Wenn die Personen, die der Befragten wichtig sind, bei einem Match zuschauen, motiviert dies die Spielerin zusätzlich, denn sie möchte ihnen als Gegenleistung ihre Leidenschaft am Fußballsport präsentieren und ihnen zeigen, wie wichtig ihr ihr Hobby immer noch ist. Es ist ihre Art für die erhaltene Unterstützung danke zu sagen (22'18" – 22'37").

Personale Entwicklung im Sport

Die Befragte stellt insofern gewisse Unterschiede zu Beginn ihrer Karriere und dem jetzigen Zeitpunkt fest, als dass sie damals das Fußballtraining besuchte, ohne viel darüber nachzudenken. Im Kindheitsalter hatte die Sportlerin noch keine Ziele definiert, sondern spielte bloß um des Spielens Willen (11'40' – 11'44").

Damals war es wirklich: Fußball ist Fußball. Du spielst ohne Kopf, du läufst einfach. Es war halt freier. Und jetzt ist es so, [dass] du weißt was du tun musst. [...] Jetzt ist schon viel mehr Wissen dahinter. (10'06" - 10'25")

Erst nachdem sie älter wurde, und konkret ab dem Eintritt in das NZFF, begann sie über eine eventuelle Karriere als Fußballerin nachzudenken (2'02" – 2'37"), obwohl sie schon von klein auf den Traum hatte, Fußballprofi zu werden (11'54" – 12'02"). Mittlerweile weiß die Sportlerin ganz genau, warum sie trainiert und worin sie ihre Zukunft als Fußballerin sieht. Sie trainiert auf konkrete Ziele hin und erkennt, wie sie diese erreichen kann. Diesen Punkt nennt die Befragte auch als wichtigste Eigenschaft einer erfolgreichen Sportlerin:

Ich glaub am wichtigsten ist, dass jeder eine Zieldefinition hat und dass man schaut, dass man [...] eine Selbstdisziplin entwickelt, dass man eben sagt >ok, das ist mein Ziel und für das arbeite ich hin<. [...] Als Profisportler muss man auf vieles Rücksicht nehmen und sollte man Rücksicht nehmen, wenn man eben sein (.) Ziel

verfolgen will, und ich glaube, dass das ein wichtiger Punkt ist, dass man seinen Körper selbst kennen und schätzen lernt (2), sodass man weiß, ich hab am Ende alles gegeben. (24'56" – 25'43")

Obwohl für die Interviewte seit dem expliziten Streben nach einer Profikarriere mehr Ernst hinter dem Fußballspielen steckt, bezeichnet sie es dennoch als Hobbysport und weist darauf hin, dass sie es nach wie vor mit Freude, Leidenschaft und auf freiwilliger Basis betreibt (12'42" – 12'51"). Was sich für die Sportlerin in der vergangenen Zeit zum Positiven verändert hat, ist das Vertrauen zu sich und das Bild von ihr selbst. Die Befragte meint sich durch den Sport zu einem positiveren Menschen gewandelt zu haben und durch das Ausbildungsmodell des NZFF reifer geworden zu sein (27'11" - 27'36").

Motive und Motivation

Die meiste Motivation und Kraft schöpft die Sportlerin aus Erfolgen, die sie sich hart mit dem gesamten Team erarbeitet hat und Fortschritte, die sie nicht nur auf das gesamte Team, sondern auch auf ihre persönliche Leistung bezieht. Bereits das erste, prägende Erlebnis ihrer Fußballkarriere dreht sich um diese zwei Aspekte, aber auch um Stolz und Anerkennung ihres Erfolgs:

Ganz am Anfang, da haben wir eigentlich die beste Mannschaft im Finale geschlagen, ganz knapp. Das war ein schönes Erlebnis. Weil da war ich auch so richtig das erste Mal in der Zeitung und da gibt es noch einen Zeitungsausschnitt. (1'01" - 1'13")

Die Schülerin weist darauf hin, dass sich das viele Training bezahlt macht, wenn sie mit ihrem Team dadurch zum Beispiel Cuptitel oder Meistertitel holt, bzw. Einsätze im Nationalteam bekam oder in weiterer Folge sogar in der Startaufstellung spielen durfte (15'21" – 15' 40"). Abgesehen von diesen großen Erfolgen arbeitet sie so hart an sich selbst, um sich stets weiter zu entwickeln und dadurch positive Leistungen in Trainings und Spielen zu bringen (15'50" – 16'11"). Obwohl es auch für die Befragte Phasen gibt, in denen es für sie schwer ist, die Motivation zu finden und sie gerne eine Pause vom Fußball einlegen würde, beschließt sie immer aufs Neue, über ihre Schmerzgrenze zu gehen (17'38" – 17'51"), weil sie sich weiterentwickeln möchte. Die Entwicklung bezieht sie auf

Karrieresprünge, die sie bereits erreicht hat, aber auch noch erreichen möchte (27'11" – 27'36").

Konkurrenz dient der Sportlerin als Motivation in dem Sinne, dass sie sich mit anderen messen kann und dadurch ihre persönliche Leistung steigert (29'08" – 29'16"). Bezogen auf die Spiele sieht sie die Konkurrenz in dem gegnerischen Team am Spielfeld. Die Gegnerinnen müssen ihrer Meinung nach einem gewissen Leistungsstandard entsprechen, da sonst zu wenig Anreiz besteht:

Momentan in der Liga war es halt so, (2) es war nie wirklich ein besonderes Gefühl oder so, weil du halt - eben das war eben ein Grund, warum ich gern ins Ausland gehen wollte, weil einfach im Ausland der Anspruch (.) zu jedem Match etwas anderes ist, nur weil du einfach einen Konkurrenten hast und in der Liga war es oft nur so, dass du nur einen Konkurrenten gehabt hast [...] Zu einem besonderen Match, zum Beispiel Cupfinale oder so, da motiviert man sich schon anders als wenn ich weiß, ich fahr jetzt- hab ein Match. [...] Es ist einfach das Feeling. Du weißt, es geht jetzt um was. Und (2) da haut' man sich einfach nochmal besonders rein. (19'52" – 20'47")

Demnach ist Konkurrenz ein Motiv für die Spielerin, das die Sportart für sie spannend macht und sie wofür Vereinswechsel in Kauf nimmt, um gezielt auf ein höheres Niveau zu kommen und dort zu spielen.

Der finanzielle Aspekt als Anreiz oder Motiv spielt für die Befragte wenig bis gar keine Rolle, da sie aufgrund dessen noch keine Karriereentscheidungen getroffen hat:

Eigentlich ist es mir überhaupt nicht wichtig, weil ich mache es ja gern und ich tue es ja freiwillig. Wenn ich es nur wegen dem Geld machen würde, dann müsste ich mir eine andere Sportart suchen, wo ich vielleicht mehr verdienen würde als Frau. (34'06" – 34'21")

Die Jugendliche beklagt sich nicht generell darüber, durch die Entlohnung zu wenig Anerkennung zu bekommen, da sie mehrmals betont, dass Fußball nach wie vor eher ein Hobby für sie ist. Sie sieht die Entlohnung für das Fußballspielen eher als Mittel zum Zweck um ihr Hobby in dem Ausmaß ausüben zu können (33'11" – 33'29").

5.4.3. Fallbeschreibung und -interpretation S3

Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf

Durch ihren besten Freund begann die Sportlerin mit zehn Jahren in einem Bubenverein Fußball zu spielen. Danach wechselte sie zum LAZ in der Nähe ihres Wohnorts und spielte dann ebendort in der Landesauswahl, bis sie den Sprung ins NZFF schaffte und für ihren ersten Damenverein trainierte. Diesen wechselte die Spielerin erst kürzlich, aufgrund der starken Konkurrenz und daraus resultierenden fehlenden Spielzeit, sodass sie nun in der Startaufstellung für einen weiter unten platzierten Damenverein der ersten Bundesliga spielt.

Die Spielerin teilt ihre Karrierephasen in die Anfangszeit beim Bubenverein, eine Mädchenfußballzeit, die mit dem Übertritt ins NZFF und dem Wechsel zu dem Damenverein begann, und eine Nationalteamphase, die geprägt ist durch internationale Bewerbe.

Bezugspersonen und Unterstützungsleistungen

Vor den Freunden und Freundinnen kommen bei der Befragten die Familie und hier insbesondere ihre Mutter, die sie als wichtigste Stütze in ihrem Leben sieht (12'20" – 12'33"). Es ist der Sportlerin von großer Bedeutung, dass ihre Mutter sie auf ihrem Karriereweg begleitet und sie die Erlebnisse mit ihr teilen kann:

Was wichtig ist, (.) dass meine Mama dabei ist. Also das finde ich, das ist schon ein wichtiger Fa- also, ist oft ein wichtiger Faktor. //mhm// Also dass sie mich da unterstützt, das gibt mir schon Kraft. (.) Oder da weiß ich, dass sie hinter mir steht. (3) Und wenn mir einmal etwas nicht passt, dann rede ich gleich mit ihr nach dem Match und sie hört mir dann auch zu und ich finde das tut auch einem gut, wenn man einmal vielleicht Wut rauslassen oder einmal seine Gedanken (.) mit jemand anderem austauschen kann. (40'00" – 40'35")

Obwohl sie auch Unterstützung durch ihren Vater erwähnt, tritt diese in einer anderen Form auf. Während sie von ihrer Mutter emotionale Nähe erfährt, sowie sich Mut und Rat holt, erhält sie von ihrem Vater professionelle Hilfe im Hinblick auf ihre Fußballkarriere. Sie stellt diesen auf eine ähnliche Ebene wie ihre Trainer/innen, dessen Meinungen sie schätzt und für ihre Entwicklung braucht:

Was mir am meisten nahe geht ist von meinem Papa. Also wenn ihm was nicht passt oder so, dann sagt er es mir direkt. Und er hat- also meistens kritisiert er mich schon, aber er meint es gut (.) und das ist eigentlich (2), also am meisten vom Papa. Oder vom Herrn [Name], also (.) unserem Nationalteamtrainer (.) und eben in der Akademie. Also das ist mir schon wichtig, was die denken und wie die mich finden, wie ich mich entwickelt habe. (28'19" – 28'54")

Beide Elternteile sind für sie ein wesentlicher Teil ihrer Karriere, jedoch in völlig unterschiedlichen Angelegenheiten. Ähnlich der Unterstützung der Mutter nennt die Befragte auch ihre beste Freundin als eine wichtige Bezugsperson, mit der sie sich austauscht und die ein offenes Ohr für sie hat (13'07" – 13'29"). Wo früher nur die Mutter als Anlaufstelle gesucht wurde, stehen der Sportlerin heute neben der besten Freundin auch weitere Freunde und Freundinnen zur Seite, die auch aus den Fußballmilieu kommen. Im Verlauf ihrer sportlichen Karriere hat sich ihr Freundeskreis gewandelt, da für sie zwischen Fußballern/Fußballerinnen und nicht Fußballern/Fußballerinnen ein deutlicher Unterschied zu spüren ist (13'51" – 14'09"). Der Sportlerin sind der gegenseitige Austausch und die Gemeinsamkeiten, die der Fußballsport mit sich bringt, wichtig.

Personale Entwicklung im Sport

Schon von klein auf hatte die Befragte immer den Ball am Fuß und hat es genossen, sich als Mädchen unter den vielen Burschen, die gemeinsam mit ihr Fußball spielten, zu beweisen. Dies spricht für ihren Ehrgeiz und die Willensstärke, die sie auch heute noch an den Tag legt (07'06" – 07'31"). Damals und auch als sie mit zehn Jahren bei ihrem ersten Verein begann, war ihr noch nicht bewusst, dass es eine fundierte Ausbildung bzw. überhaupt so etwas wie eine Karriere im Frauenfußball gibt (10'53" – 11'52"). Mittlerweile weiß die Interviewte genau, wo sie hin will und wie sie ihre Ziele erreichen kann:

Mir wird von Jahr zu Jahr klarer, dass ich einfach mehr will (.) wie hier in Österreich zu spielen (2) und will ins Ausland einmal. (10'16" – 10'24")

Wie eine Frauenfußballkarriere aussehen kann, sieht die Schülerin an den älteren Nationalteamspielerinnen und nimmt sich diese als Vorbild (14'50" – 15'05"). Dadurch wurde ihr klar, dass man als Profispielerin neben den bereits genannten

Eigenschaften teamfähig sein muss, über die eigenen Grenzen gehen sollte und die Leidenschaft am Spiel nicht fehlen darf. Der Fokus sollte nach Meinung der Befragten immer auf die Ziele gerichtet sein, sodass bei den Trainings und den Spielen die Konzentration vorhanden ist (24'00" – 24'11"). Aufbauend auf diesem Wissen misst die Spielerin ihre Leistung, indem sie die vergangenen Trainings mit dem aktuellen vergleicht und daraus ihr Fazit zieht (21'59" – 22'17"). Dieser Vergleichsmaßstab hilft der Sportlerin dabei, ihre persönliche Entwicklung im Auge zu behalten und zu beurteilen, um weiter voran zu kommen. Für die Zukunft steckt sich die Interviewpartnerin kleinere Ziele, die sie Schritt für Schritt zu ihren zwei großen Zielen, den Sprung ins Ausland und ins A-Team der Frauen-Nationalmannschaft, führen.

Durch das Fußballspielen hat sich die Schülerin auch charakterlich verändert und ist selbstbewusster geworden. Sie ist generell der Meinung, dass mit dem Karrierefortschritt auch das Selbstbewusstsein steigt:

Also ich glaube eben, (.) je weiter man nach oben kommt, [...] desto mehr steigt das Selbstbewusstsein. (32'03" – 32'13")

Der Sport kann laut ihrer Erfahrung dazu beitragen, dass Schüchternheit abgebaut wird und auch zurückhaltende Personen im und durch das Spiel aufblühen (42'56" – 44'05"). So ähnlich ist es ihr selbst ergangen, da sie zu Beginn ihrer Laufbahn wesentlich unsicherer war als heutzutage. Dies verdeutlicht sie an einem konkreten Fall, als ihr Trainer sie als Kapitänin des U17 Nationalteams auserwählte, wodurch ihr Selbstvertrauen und auch gleichzeitig ihre Motivation gestiegen sind:

Das hat mir voll Vertrauen gegeben vom Nationalteamtrainer (.), also dass er auf mich setzt und auch mir das Vertrauen gibt und hinter mir steht und mir einfach die Mannschaft sozusagen überlässt. (42'58" – 43'13")

Motive und Motivation

Bereits zu Beginn des Interviews erwähnte die Befragte die Motive, durch den Fußballsport Leute kennenzulernen und Freunde/Freundinnen zu gewinnen, die während des Gesprächs immer wieder zur Sprache kamen. Da sie sich selbst als offenen Menschen bezeichnet, der gerne auf andere zugeht, ist ihr dies ein

wichtiger Teil ihres Hobbys (08'08" – 08'12"). Eng zusammen mit den genannten Faktoren steht auch die Motiv der Gemeinschaft und des Zusammenhalts, die der Teamsport mit sich bringt:

Dass viele Leute eben spielen, dass man viele neue Leute kennenlernt und (2) aber auch, dass einfach der Zusammenhalt- finde ich, also mir taugt das voll (.), dass man gemeinsam verliert und gewinnt. (07'44" – 07'56")

Die Fußballerin genießt die gemeinsamen Rituale, die sie auf dem Weg zu einem Match motivieren, ihr Bestes zu geben (18'47" – 19'04"). Der Zusammenhalt entsteht vor allem durch gemeinschaftliches Vorbereiten und Reflektieren, sowie durch das Teilen von Sieg und Niederlage, Freude und Trauern.

Der persönliche Fortschritt im Fußball war ihr von Anfang an ein Anliegen, da sie bereits in der Anfangszeit besser sein wollte als ihre männlichen Mitspieler (07'06" – 07'31"). In der fortschreitenden Karriere wurde die Konkurrenz immer größer und stärker, was die Fußballerin vermehrt motiviert, ihre eigene Leistung stets zu verbessern:

Bei den Burschen zu spielen war etwas ganz anderes. Jetzt muss man sich auch mehr beweisen, weil (.) es halt viele Frauen- also vor allem in Deutschland zum Beispiel sind die Frauen viel stärker und das reizt halt jemanden- also reizt mich vor allem- dass ich auf das Niveau komme wie die. (08'35" – 08'51")

Obwohl die Sportlerin Gefallen daran findet, dass Fußball ein Teamsport ist und sie dadurch immer mit anderen gemeinsam Erfahrungen sammeln kann (07'44" – 07'56"), hat sie bereits die Erfahrung gemacht, dass es manchmal notwendig ist, auf sich selbst zu schauen, um in ihrer Karriere voran zu kommen, was einen Vereinswechsel mit sich zog:

Da war ich jetzt zwei Jahre, habe aber nur in der zweiten Mannschaft gespielt. Und (.) deswegen habe ich mich entschlossen, jetzt zu [derzeitiger Verein] zu wechseln, weil die eben in der ersten Bundesliga spielen. Zwar nicht so gut wie [damaliger Verein], aber ich würde halt spielen. (02'13" – 02'29")

Der Wechsel ist der Sportlerin schwer gefallen, da ihr das Team sehr am Herzen liegt, was dadurch zu erkennen ist, dass sie, sobald es geht, wieder für dieses spielen möchte. Im Hinblick auf die Motive stellt die Interviewte ihre persönliche Entwicklung vor die Gemeinschaft bzw. das Team und die Mitspielerinnen. Dass in

dem damaligen Verein die ursprünglich positiv besetzte Konkurrenz zu groß war, wurde für sie zu einem Problem, welches ihre Motivation sinken ließ. Sie meint, dass es trotz des Teamsports manchmal notwendig ist, ein/e Einzelkämpfer/in zu sein, weil die Konkurrenz im Leistungssport immer in irgendeiner Form vorhanden ist. Konkurrenz sollte ihrer Meinung nach zwar einen möglichst geringen Stellenwert im Leben als Fußballerin einnehmen und das Team im Vordergrund stehen, jedoch hat sie selbst spüren müssen, dass sie in bestimmten Situationen unumgänglich ist (29'42" – 30'05"). Dennoch blickt die Jugendliche positiv in die Zukunft und sieht den Vereinswechsel als Chance, sich zu verbessern um danach stärker in ihren damaligen Verein zurückzukehren. Diese neue Aufgabe gibt ihr Kraft und Motivation, da sie die Möglichkeit hat, Matches zu spielen anstatt auf der Ersatzbank zu sitzen und dadurch mehr Spielerfahrung sammeln kann:

Ich habe mir eben jetzt eine neue Herausforderung genommen und (.) da wird es hoffentlich besser wie im alten. [...] Ich habe in der zweiten Mannschaft gespielt und da ist es mir schwerer gefallen, mich zu motivieren. Und da ist die Motivation auch weiter nach unten gegangen und deshalb habe ich mich entschlossen (.) etwas Neues zu probieren. Und das ist für mich jetzt auch die Motivation. (20'25" - 20'51")

Um ihre Entwicklung noch schneller voran zu treiben, macht die Schülerin auch in der wenigen Freizeit, die sie neben Sport und Schule aufreiben kann, zusätzliche Trainingseinheiten, was auf eine hohe Leistungsmotivation rückschließen lässt (24'35" – 24'41"). Um ihren Fortschritt zu messen, vergleicht sie die Trainings miteinander und zieht ihr persönliches Fazit (21'59" – 22'17") und hört auf die Meinung ihres Vaters oder die der Trainer (28'19" – 28'54"). Leistung als Motiv zeichnet sich im Gespräch mit der Schülerin darin ab, dass es sie reizt zu gewinnen. Die Ungewissheit, ob ihre Leistung und die des Teams reicht, spornt sie am Fußballsport an (18'11" – 18'27"). Als eines der wichtigsten Erlebnisse ihrer bisherigen Karriere nennt die Jugendliche die Teilnahme an einer EM, die bis zu diesem Zeitpunkt einzigartig war (40'53" – 41'03"). Der Stolz auf diese Leistung zog einen enormen Motivationsschub mit sich, was erneut auf Leistungsmotivation hindeutet:

Da ist die Motivation noch weiter nach oben gegangen. Dass man es noch einmal schafft. Also ich glaube, (.) da gibt es nichts ‚Geileres‘, als bei einer WM oder EM zu sein und sich dort mit anderen Mannschaften messen zu können //mhm// oder

mit anderen Ländern, (.) was man in Österreich nicht so vom Niveau sagen kann-, wie wenn man gegen Deutschland gewinnt oder gegen Frankreich //mhm// unentschieden spielt. Das sind halt so Erlebnisse, die man nie vergisst. (41'39" – 41'57")

Das hohe Niveau, auf dem gespielt wird, also die starke Konkurrenz steht als Motiv im Zentrum. Auch wenn es dadurch nicht die Siege im direkten Duell sind, die die Fußballerin motivieren, so ist es die teils unerwartete oder unverhoffte Leistung, für die sie und ihre Mitspielerinnen hart arbeiten und kämpfen. Dieser Aspekt ist für die Befragte Gegenleistung genug, um ihren Sport leistungsmäßig zu betreiben. Geld als Anreiz spielt für die junge Spielerin noch überhaupt keine Rolle, sodass sie während des Gesprächs auf diesen Faktor kaum einging (34'49" – 34'59").

5.4.4. Fallbeschreibung und -interpretation S4

Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf

Die Spielerin ist mit fünf Jahren zum Fußball gekommen und hat durch ein Schnuppertraining bei einem Verein begonnen. Im Alter zwischen fünf und sieben Jahren spielte sie hobbymäßig Fußball in ihrem Heimatverein. Als es ihr dort keinen Spaß mehr machte bzw. es aufgrund des Alters nicht mehr passte, wechselte sie zu einem Verein in den Nachbarort. Das war der erste Wechsel, den sie konkret setzte, um im Fußball weiterzukommen. Sie spielte dort eineinhalb Jahre, bis sie wegen des Schulwechsels ins Schulsportmodell wechselte. Zusätzlich spielte sie nun leistungsmäßig im LAZ (beste Spielerinnen der Region) Fußball und war ab diesem Zeitpunkt auf Erfolg aus. Die Sportlerin wechselte ihren Stammverein weg vom Bubenfußball zu einem Damenteam und nach Ende des LAZ zum NZFF.

Für die Befragte ergeben sich folgende Karrierephasen, die sich durch die Vereinswechsel kennzeichnen lassen:

- Kinderfußball (Bubenvereine) als Hobby:
 1. Verein 3x Training/Woche und Turniere am Wochenende
- Ernsteres Hobby:

2. Verein 4x Training/Woche und Meisterschaftsspiele am Wochenende; bessere Trainings, Mitspieler und Trainer
- Leistungsphase:
 LAZ/SSM 5x Training/Woche und Meisterschaftsspiele am Wochenende
 NZFF 7x Training/Woche + 1x Training/Woche im Stammverein (Damenteam) und Meisterschaftsspiele am Wochenende

Bezugspersonen und Unterstützungsleistungen

Da die gesamte Familie der Leistungssportlerin fußballbegeistert ist bzw. selbst in einem Verein aktiv war, wuchs sie mit dem Sport auf (09'00" – 09'17"). Der Einfluss des familiären Umfelds war also von Beginn an da und zog sich auch bis zur fortschreitenden Karriere durch, da die Sportlerin noch immer Entscheidungen gemeinsam mit ihren Eltern trifft (21'11" – 21'14"; 21'29" – 21'34"). Sie tauscht sich am liebsten mit ihren Eltern aus und holt sich von ihnen Rat im Hinblick auf ihre Zukunft als Fußballerin. Einen besonderen Stellenwert in ihrem Leben hat die Meinung ihres Vaters, der sie von klein auf gefolgt ist und die ihr als Leitfaden dient:

Und das ist mir auch extrem wichtig und so. Das ich da wirklich- für mich ist ein Spiel nur- ich bin mit einem Spiel erst dann zufrieden, wenn mir mein Papa, oder mit einem Spiel, wo mein Papa zugeschaut hat, bin ich erst dann zufrieden, wenn mir mein Papa bestätigt, dass das gut war. (23'28" – 23'41")

Die Spielerin beschreibt ihren Vater als ihren strengsten Kritiker, dessen Meinung für sie persönlich entscheidender ist als die ihrer Mutter (22'40" – 22'48"). Aktuell sind ihre Eltern bei Spielen des Vereins weiterhin dabei, können jedoch aufgrund der Entfernung nicht stets an ihrer Nationalteamkarriere aktiv teilhaben. Weil die Sportlerin an die Hilfe ihres Vaters gewöhnt war, fiel es ihr zu Beginn schwer, ihre Leistung einzuschätzen. Da sie an Feedback gewöhnt ist und es zu ihrer Leistungsbeurteilung braucht, traten an die Stelle des Vaters Trainermeinungen (25'12" – 25'24"). Ein weiterer Grund für die Befragte, das Feedback der Trainer/innen in Anspruch zu nehmen, basiert auf dem immer weiter steigenden Niveau des Sports an sich. Teilweise kann ihr Vater ihr nicht mehr in der Art

behilflich sein wie früher, sodass professionelle Meinungen gefragt sind (26'10" – 26'29").

Abgesehen von Eltern und Trainern/Trainerinnen, vertraut sie sich ihrer besten Freundin und Zimmerkollegin an. Gegenseitig schätzen sie die Meinung der Anderen und sind ehrlich und direkt im Umgang miteinander (27'05" – 27'32"). Ihr derzeitiger Freundeskreis besteht hauptsächlich aus Fußballkollegen/-kolleginnen, weil sie durch das gemeinsame Hobby zu diesen regelmäßig Kontakt hat und das gemeinsame Spielen, Siegen oder Verlieren verbindet (54'36" – 55'13").

Personale Entwicklung im Sport

Wenn die Schülerin die unterschiedlichen Phasen ihrer Karriere vergleicht, bemerkt sie, dass mit steigender Leistung mehr „Know-How“, aber auch mehr Stress und Druck dazu gekommen sind:

Was auf jeden Fall dazu gekommen ist, ist, dass einfach viel mehr auf-, dass ich viel mehr darüber nachdenke, oder auch viel mehr mich verbessern möchte einfach. Ich weiß in jedem Training, was der Sinn von dem Training ist. Was ich da jetzt genau-, wo ich mich verbessern möchte. (13'07" – 13'23")

Natürlich kommt auch- ist auch (.) mehr Druck dazu gekommen, also das auf jeden Fall. Weil einfach (.) damals war es so, da war es eigentlich relativ egal, wenn du bei einem Match nicht gut warst. [...] Da hast du dir selber auch nicht so viel Druck gemacht. Weil du ihn- Du hast ihn von außen nicht so gekriegt, du hast ihn dir selber nicht gemacht. (14'26" – 14'44")

Mit dem größeren Wissen über und rund um den Damenfußball begann die Sportlerin auch Ziele zu formulieren. Im Hinblick auf ihre Karriere unterscheidet sie zwischen in der Ferne liegenden Träumen und konkreten Zielen, die sie Tag für Tag verfolgt (17'09" – 17'25"). Innerhalb der Ziele differenziert sie zwischen kurzfristig und langfristig gesetzten Zielen, die sie sich entweder alleine oder bezogen auf das gesamte Team setzt. Dies gibt ihr Orientierung (37'31" – 37'56").

Bei Rückmeldungen bezogen auf ihre Leistung ist es der Fußballerin besonders wichtig, dass diese prägnant, professionell und daher für sie auch produktiv sind. Auf die Meinung anderer Fußballkolleginnen oder Zuschauer legt sie deshalb

kaum Wert. Die Interviewte möchte den Trainern/Trainerinnen (30'07" – 30'23") sowie den Mitspielerinnen zeigen, dass sie immer ihr Bestes gibt:

Von den Mitspielern ist mir Anerkennung natürlich schon wichtig, dass die auch merken, dass ich [...] mich reinhaue, dass ich immer- (.) immer alles gebe. Das ist mir schon wichtig, dass das Team zum Beispiel auch weiß, dass sie sich auf mich verlassen können. (29'11" – 29'24")

Sie vertritt die Meinung, dass Ehrgeiz für Leistungssportlerinnen die wichtigste Eigenschaft ist und eine ihrer größten Stärken, auf die sie stolz ist (34'38" – 34'57"). Ein großer Teil ihres Selbstbewusstseins hat sich aus dem Fußballspielen heraus entwickelt und es war ihr möglich, dieses auch auf den Alltag zu übertragen. Umgekehrt konnte sie auch aus anderen Leistungen und positiven Ereignissen aus ihrem Leben Kraft schöpfen, die dem Fußballsport zugutekamen:

Auf der einen Seite habe ich- kann ich das aufs Feld mitnehmen, dass ich mir denke >du kannst ja das und das und das auch so, deshalb brauchst du dich am Fußballfeld schon gar nicht irgendwie [fürchten]<. Oder >da kannst du genauso an das glauben, was du kannst und so<. Aber natürlich auch genau umgekehrt. Dass du sagst >ich bin am Feld stark, ich kann meine Leistung bringen und so, (.) dann schaffe ich das auch in anderen Bereichen<. (53'13" – 53'37")

Motive und Motivation

Seit Karrierebeginn ist die Sportlerin auf Leistung fixiert. Sie will sich in ihrem Können immer weiter entwickeln und mit anderen in einem Team spielen, die dies ebenfalls anstreben (03'47" – 04'03"). Ein Gedanke, der sie auf diesem Weg motiviert, ist der Glaube daran, dass sich Fleiß und Mühe irgendwann bezahlt machen. Damit ist das Erreichen ihrer Ziele gemeint, die sie sich im Kleinen wie im Großen setzt und abarbeitet (38'14" – 38'29"). Um auf ihrer Karriereleiter möglichst schnell voran zu kommen trainiert die Spielerin in Übermaßen und arbeitet an sich, so viel sie kann (39'03" – 39'10"; 49'56" – 50'11"). Eines ihrer Leitmotive ist demzufolge die sportliche Weiterentwicklung, die sie dazu antreibt, täglich aufs Training zu gehen, um ihre Ziele zu erreichen:

Ich will eine super Ausdauer, ich will schnell sein, ich will gut- Kraft haben und so. Gerade in solchen Bereichen. Und ich will mich einfach so verbessern und

deswegen nimmst du auch jedes Training so ernst. Ansonsten [...] wäre ich nicht da. Also vom Talent her wäre ich nicht da sonst. (01h08'23" – 01h08'39")

Weil sich die Befragte in ihrer Ausbildungszeit das Wissen angeeignet hat, dass zum Leistungssport mehr gehört, als nur Fußball zu spielen, nimmt sie alle Trainingseinheiten ernst (1h04'18" – 1h04'26") und richtet ihr ganzes Leben nach ihrem Hobby:

Wenn du an deine Träume denkst, wenn du dir Sachen vorstellst, wenn- (.), dass (.) dir da die Gänsehaut aufrennt teilweise. Und dir wirklich denkst >nein, ich möchte das einfach unbedingt, da (.) tue ich das alles (.) gern dafür. (01h01'42" – 1h01'56")

Die Sportlerin wird dadurch motiviert, wenn sie selbst bemerkt, dass ihre Leistung steigt (13'23" – 13'32"). Zur Beurteilung holt sie sich Trainermeinungen ein bzw. vergleicht ihre bisherigen Leistungen mit der aktuellen. Um sich zu verbessern, konzentriert sich sie in den Trainings besonders auf ihre Schwächen (33'08" – 33'40"). Die Interviewpartnerin ist sehr stolz auf ihre Leistungen bis jetzt, denn sie weiß, dass sie sich alles hart erkämpft hat. Das gibt ihr ein Gefühl der Zufriedenheit und ist eine Art der Belohnung bzw. Gegenleistung für das, was sie erarbeitet hat (01h06'04" – 01h06'19"). Sie weiß, dass sie gerechtfertigt zu den besten Spielerinnen Österreichs zählt und ihre bisherigen Auftritte im Nationalteam mehr als verdient hat:

Den Februar in Irland habe ich zum ersten Mal angefangen beim Nationalteam. Also nicht auf der Bank, sondern wirklich in der Startelf und das war- wie ich da draußen gestanden bin und die Hymne gehört habe, das war einfach der schönste Moment in meinem Leben bis jetzt. (01h05'28" - 01h05'39")

Momente wie dieser sind für die Fußballerin wichtiger als jede andere Form der Gegenleistung. Sie würde ihr Hobby in demselben Ausmaß ausüben, auch ohne finanzielle Unterstützung (47'27" – 47'33"). Auch die Anerkennung von anderen, ob dies nun Zuschauer oder Mitspielerinnen sind, ist ihr nicht so wichtig wie die Erfüllung ihrer Ziele (46'10" – 46'26").

Das zweite große Motiv zum Spaß am Fußballsport und zur Leistungssteigerung ist neben der sportlichen Weiterentwicklung die Konkurrenz (50'42" – 50'48"). Diese tritt für die Schülerin in zweierlei Formen auf. Zum einen ist es der Vergleich

mit anderen Spielerinnen, der sie dazu antreibt, noch mehr an ihrem Können zu verbessern (32'13" – 32'23"). Konkret sind es die Mitspielerinnen auf derselben Position, die einen direkten Konkurrenzkampf auslösen und somit die Motivation in Gang halten:

Wenn du auf der Bank sitzt und sie spielt, dann denkst du dir schon manchmal (.)
>es ist unfair<. Aber du kannst es nicht ändern, du kannst nur immer weiter tun
und aus dir das Beste rausholen. (01h08'52" – 01h09'03")

Aus diesem Wetteifern entsteht für die Sportlerin auch ein Leistungsdruck, der sich mit fortschreitender Karriere gesteigert hat (14'26" – 14'44") und eventuell zu Stress führen kann, speziell bei Verletzungspausen etc. (41'40" – 41'54"). Zu unterscheiden von dem persönlichen Konkurrieren mit Kolleginnen ist das Wetteifern mit dem gegnerischen Team. Die Befragte geht umso motivierter in ein Match, wenn sie weiß, dass es schwer wird, das Spiel für sich zu entscheiden (51'11" – 51'27"). Es spornt sie zu Höchstleistungen an, die aus ihr das gesamte Potential ausschöpfen (01h02'58" – 01h03'07").

Ein dritter Grund, warum sie Gefallen am Fußballsport findet, sind die Leute, die sie durch den Sport kennengelernt hat, und die Freundschaften, die dadurch entstanden sind (54'00" – 54'11"). Sie hat Freude an der Gemeinschaft, dem gemeinsamen Gewinnen oder Verlieren als Team (08'47" – 09'00"). Innerhalb des Teams ist es der Interviewten ein großes Anliegen, dass das Mannschaftsklima stimmt und eine gute Stimmung herrscht (01h02'35" – 01h02'47"). Dies ist eine Voraussetzung, die gegeben sein muss und auf der alle anderen Aspekte aufbauen. In einem konkreten Beispiel stellt die Sportlerin die Gemeinschaft in ihrem Verein vor ihre persönliche Weiterentwicklung, was die Wichtigkeit der Beziehung zu den Mitspielerinnen verdeutlicht:

Da war es zum Beispiel jetzt auch einer von den Faktoren, dass ich wirklich sage
>nein, ich bleibe in [Verein]<, weil da bin ich in der Mannschaft drin, da gefällt es
mir //mhm//, und da (.) ich möchte nicht schon wieder eine Veränderung. Da passt
es mit den Leuten, da habe ich meine Freunde, ich möchte- also das ist schon
auch wirklich, dass ich sage, da gehöre ich richtig dazu, da bin ich richtig in der
Mannschaft drin- Da weiß ich, dass ich in der Mannschaft meine Leistung gut
bringen kann und ich möchte eigentlich mit der Mannschaft in die Bundesliga rauf.
(56'49" – 57'17")

In diesem Fall spricht die Entscheidung zugunsten des weniger erfolgreichen Vereins dafür, dass die Beziehung zu den Mitspielerinnen sie sehr motiviert und die gemeinschaftliche Leistung mehr zählt als ihr persönlicher Erfolg.

5.4.5. Fallbeschreibung und -interpretation S5

Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf

Die Sportlerin startete ihre Fußballlaufbahn bereits mit drei Jahren, weil sie ihr Vater dazu animierte, ein Fußballtraining zu besuchen. Ab ihrem fünften Lebensjahr spielte sie gemeinsam mit Buben aus ihrer Volksschulklasse in einem Verein, den sie erst mit zwölf Jahren wechselte. Sie spielte ein Jahr für einen Damenverein, bei dem sie zuvor schon ein paar Bekannte hatte. Dieser löste sich ein Jahr später auf, was einen erneuten Wechsel mit sich zog. Damals hätte die Sportlerin das Fußballspielen beinahe aufgegeben, jedoch verschaffte ihr die Aufnahme in das NZFF neue Motivation. Als sich ihr damaliger Damenverein wieder auflöste, wechselte die Befragte in ein Team aus der 2. Bundesliga, das sie ein Jahr später aufgrund eines Angebots aus der ersten Bundesliga verließ.

Die Phasen ihrer Karriere unterteilt sie in die Ligen, in denen sie gespielt hat:

- Kinderfußball als Hobby (bis zum 13. Lebensjahr)
- NZFF und Damenvereine

Während des Kinderfußballs trainierte die Sportlerin zu keinen fixen Zeiten, aber bis zu fünf Mal pro Woche. Danach kam sie auf sechs bis sieben Einheiten in der Woche, einmal in der Woche in der Vereinsauswahl, zwei Mal fürs LAZ und weitere zwei Mal in ihrem Stammverein. Dazu kam die Schülerliga, in der Mädchen und Buben gemeinsam einmal in der Woche trainierten. Seit dem NZFF trainiert die Sportlerin acht Mal in der Woche mit zusätzlichen Spielen am Wochenende.

Bezugspersonen und Unterstützungsleistungen

Wichtigste Personen im Leben der Sportlerin sind seit klein auf ihre Eltern, die bei all ihren Entscheidungen hinter ihr standen und stehen und ihre Karriereschritte

akzeptieren. Denn es ist der Befragten wichtig, dass sie ihren Willen durchsetzen kann, um eigene Erfahrungen zu machen (18'26" – 18'49"). Die Sportlerin schätzt es, dass sie dabei von ihren Eltern immer unterstützt wurde und wird. Abgesehen davon hat ihr Vater auch eine beratende Funktion, indem er für sie eine Anlaufstelle zur Leistungsbeurteilung darstellt (19'39" – 20'05"). Neben ihrem Vater erscheinen in diesem Zusammenhang auch die Mitspielerinnen der Interviewten, mit denen sie sich weniger vergleicht sondern vermehrt über gegenseitige Leistung austauscht, wenn ihre eigene Einschätzung nicht ausreicht:

Ich finde, das kann man jetzt nicht so vergleichen. Weil jeder ist anders vom Spielen her. [...] Weil ich weiß ganz genau, wenn ich [schlecht] gespielt habe und wenn es mir gut gegangen ist. //mhm// Und [...] sonst sagt mir mein Papa oder irgendwer, der was- wer von meinen Mitspielerinnen, mit denen ich mich gut verstehe- rede ich öfters darüber. (20'50" – 21'14")

Der Freundeskreis hat sich während ihrer Fußballkarriere verändert. Während der Hobbyfußballzeit hatte die Schülerin ihre Bekannten außerhalb des Feldes und war unter den Gleichaltrigen die einzige, die Fußball spielte. Damals war dieser Faktor eine Belastung für die Spielerin, da sie aus zeitlichen Gründen oft auf Unternehmungen mit ihren Freunden/Freundinnen verzichten musste. In dieser Zeit hat sie das Fußballspielen zurückgeschraubt und hätte ihr Hobby aufgrund der Freundschaftsbeziehungen beinahe komplett sein lassen (08'15" – 08'39"). Dass sie die Aufnahmeprüfung für die Ausbildung im NZFF geschafft hat, gab der Befragten neue Motivation. Es ergaben sich neue Freundschaften, sodass sich seitdem ihre Freundschaftsbeziehungen verstärkt auf ihre Mitspielerinnen konzentrieren. Die gemeinsamen Interessen ergeben eine Grundlage für täglichen Gesprächsstoff sowie gegenseitiges Verständnis:

Mehr als die Hälfte meiner Freunde habe ich vom Kicken, (.) vom Fußball. Und (.) man hat natürlich ein Thema, über das man immer sprechen kann. Es ist wichtig, dass man wen hat, mit dem man über das reden kann. (32'13" – 32'28")

In der Beziehung zu ihren Freundinnen erkennt die Befragte die Wichtigkeit der gegenseitigen Unterstützung. Da ihre Mitspielerinnen den gleichen Tagesablauf haben wie sie, machen alle das Gleiche durch, überwinden Schwierigkeiten gemeinsam, motivieren sich gegenseitig und halten zusammen (11'56" – 12'19").

Hierbei lässt sich ein qualitativer Unterschied zur Unterstützungsleistung der Eltern erkennen.

Personale Entwicklung im Sport

Parallel zur Veränderung der Peer-Group hat sich die Arbeitseinstellung der Fußballerin seit Beginn ihrer Laufbahn verändert (04'33" – 04'40"). Sie weiß mittlerweile, was es im Frauenfußball zu erreichen gibt und wie sie dorthin kommt. Seit dem Eintritt ins NZFF hat sie ihre Ziele genauer definiert. Derzeit spielt die Befragte in der ersten österreichischen Bundesliga, in der sie mit ihrem Team möglichst weit oben platziert sein will. Abgesehen davon würde sie ihre Karriere gerne im Ausland fortsetzen und träumt davon, vom Fußball leben zu können (08'15" – 08'39"). Neben Teamgeist braucht man dafür ihrer Meinung nach genügend Selbstbewusstsein und Ehrgeiz, die zu den wichtigsten Eigenschaften einer Leistungssportlerin zählen (22'44" – 22'54"). Ihr Selbstbewusstsein hat sich im Zuge der Ausbildung und mit dem Erwachsenwerden gesteigert. Durch die sportliche Entwicklung stieg auch das Vertrauen in ihr Können:

Beim Selbstbewusstsein habe ich mich in den letzten paar Jahren sehr weiterentwickelt, weil (.) das war ich zuerst eher nicht so. Und- aber das ist eher so mit dem Alter gekommen, glaube ich. [...] Wie ich hergekommen bin, war ich zuerst auch ein bisschen schüchtern und so. Und war nicht- also (.) es waren die meisten viel besser. //mhm// Aber ich habe in den letzten zwei Jahren dann sehr viel aufgeholt. (.) Und habe mich (.) daran gekämpft und alles, dass ich gleichauf bin. (23'18" – 23'56")

Den notwendigen Ehrgeiz hat die Sportlerin durch ihre vielen Verletzungen entwickelt (24'23" – 24'29"). Auch wenn sie öfters Einbrüche hatte und am liebsten das Handtuch geworfen hätte, kehrte sie nach ihren Verletzungspausen stärker zurück als zuvor (43'56" – 44'12"). Fußball ist ihre große Leidenschaft, die sie auf keinen Fall halbherzig betreiben will und deshalb noch mehr investierte, um den Anschluss nicht zu verpassen (24'41" – 24'47"). Bemerkbar machen sich die Verletzungspausen im Hinblick auf ihre Karriereplanung. Die Schülerin blickt nüchtern in ihre Zukunft als Profisportlerin und sieht sich im Vergleich mit anderen eher dahinter gereiht. Sie weiß aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung, dass

unvorhersehbare Dinge passieren können und konzentriert sich deshalb in erster Linie auf ihre Berufsausbildung:

Ich will nicht aufhören mit dem Fußball. Ich will weiter Bundesliga und alles spielen. Aber, ich muss mir das jetzt noch- also es kommt noch darauf an, wie ich mich selber körperlich und so- und wie es aussieht. Sicher probiere ich es, dass ich vielleicht ins Ausland komme, (2) aber ja. (27'10" – 27'26")

Es gibt sicher bessere als mich, die vorher ins Ausland gehen könnten. (.) Das weiß ich selbst. Und, (.) wenn die das zum Beispiel nicht tun, dann (2) weiß nicht. (2) würde ich es selbst auch nicht. [...] Es gibt genug, die wirklich stark sind und es aber nicht schaffen //mhm// und solche- also versuchen werde ich eh sicher, aber (2) zuerst ist mir einmal Job wichtiger und normal das alles aufzubauen. (27'52" – 28'27")

Obwohl die einschneidenden Erlebnisse der Fußballerin ihr viel Mut und Ehrgeiz verschafft haben, trüben sie ihren Blick auf eine weitere leistungssportliche Zukunft nach der Zeit beim NZFF.

Motive und Motivation

An oberster Stelle steht für die Interviewpartnerin der Spaß am Sport. Für sie ist die Freude an der Tätigkeit das Wichtigste, um sich zu motivieren (13'49" – 14'05"). Den Spaß verbindet sie mit zweierlei Dingen, zum einen mit der Gemeinschaft und zum anderen mit sportlichem Leistungsfortschritt:

Es ist einfach- wenn man in einer Mannschaft spielt. Man hat Freunde, man hat Spaß, man will zusammen etwas erreichen. Und Fußball ist für mich einfach- es ist alles. (06'24" – 06'34")

Im Zusammenhang mit Leistung geht es der Befragten um ihren persönlichen Fortschritt, der sich auch an ihrer Zielorientierung erkennen lässt. Es gefällt ihr, dass sie sich im Fußball weiterentwickeln und dadurch Spitzenleistungen erbringen kann. Dabei geht es ihr durchaus ums Gewinnen (06'54" – 07'01") (15'54" – 16'04"), aber auch um persönliche oder gemeinschaftliche Bestleistungen. Als Beispiel nennt die Sportlerin den fünften Platz bei der Frauen Europameisterschaft, den sie als ihren Karrierehöhepunkt beschreibt (40'11" – 40'34"). Dieses bisher einmalige Ereignis macht sie stolz, obwohl ihr Team nicht Europameister wurde. Das Beispiel aus ihrer Karriere lässt auch erkennen, dass die Sportlerin das Gemeinschaftserleben als besonders wertvoll empfindet, denn im

Teamsport zählt schlussendlich auch die gemeinschaftliche Teamleistung (29'28" – 29'59"). Sie genießt es, gemeinsam mit anderen an einem Strang zu ziehen (15'26" – 15'36"). Die Gemeinschaft ist ein Faktor, der bestimmend ist, ob sich die Schülerin in einem Team wohlfühlt oder nicht. Somit könnte es für sie ein mögliches Motiv sein, den Verein zu wechseln:

Wenn man zuerst bei dem Verein ist, und da passt alles- es ist ein super Mannschaftsklima, man verträgt sich, dann wird man auch bleiben. Aber wenn es zum Beispiel nicht passt, wenn man sagt ,ja okay, ich habe jetzt nicht so viele Freunde da', es passt einfach nicht, es ist eine angespannte Situation, dann überlegt man sich sicher zwei, drei Mal mehr. (34'20" – 34'39")

Das Team dient der Befragten als Motivation, an sich zu arbeiten und Leistung zu bringen, weil sie ihre Mitspielerinnen in einem Spiel nicht enttäuschen möchte. Ohne Training bzw. der Ehrgeiz, sich weiter zu entwickeln und gewinnen zu wollen, wird dies schwer möglich sein (36'38" – 36'57").

Ebenso ist es für die Schülerin innerhalb ihres Teams ein Trainingsansporn, dass die Position, auf der sie spielt, doppelt besetzt ist. Wenn es für sie eine direkte Konkurrentin gibt, verhilft es der Fußballerin zu mehr Trainingsmotivation und besseren Leistungen. Dies war für sie auch der Anreiz, sich nach Verletzungspausen zurück zu kämpfen, um den Anschluss wieder zu finden (30'18" – 30'53"). Die mehrfach besetzten Positionen können aber nach Aussage der Befragten schnell zu einem Konkurrenzkampf ausarten, aus denen ein Leistungsdruck entstehen könnte (31'00" – 31'15"). So kann die positiv bewertete Konkurrenz ins Negative umschlagen und leistungsmindernde Auswirkungen auf den Karriereverlauf mit sich ziehen.

Aus dem Interview mit der Spielerin lässt sich etwas Wehmut bezüglich des allgemeinen Interesses am Frauenfußball erkennen. Sie findet es unfair, dass Frauen im Vergleich zu den Männern weniger Medienaufmerksamkeit und finanzielle Unterstützung bekommen (25'35" – 25'58"). Sie würde sich wünschen, für den Fleiß und die Anstrengung und alles Weitere rund herum, das sie für den Sport in Kauf nahm und nimmt, entsprechend entlohnt zu werden. Für die Sportlerin ist es kein Motiv, den Sport auszuüben, jedoch weiß sie, dass ihr Traum, sich ihren Lebensunterhalt durch das Fußballspiel zu finanzieren, sehr unrealistisch ist, weil sich damit nicht viel verdienen lässt (33'10" – 33'32"). Dem finanziellen Aspekt stehen das Team und die Freundschaft zu den Mitspielerinnen gegenüber, die für sie eine bedeutendere Rolle spielen:

Ich glaube schon, dass es irgendwann einmal zu so einem Punkt kommt, wenn man vielleicht [...] weiter oben spielt- der bietet so viel, der bietet so viel, [dann]

wird man (.) höchstwahrscheinlich zu dem gehen, (.) der mehr bietet, [...] wenn das Mannschaftsklima passt. (33'45" – 34'04")

5.4.6. Fallbeschreibung und -interpretation S6

Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf

Die Sportlerin war sechs Jahre alt, als sie mit dem Fußballspielen begann, weil ihre Großmutter sie bei einem Verein anmeldete. Die Mitspieler/innen waren der jungen Sportlerin damals schon wichtig und ebenso der Spaß an der Bewegung. Die Leidenschaft zu dem Sport teilt sie mit ihrem Opa, denn ihre Eltern haben mit Fußball gar nichts zu tun.

Ihre Karriere teilt sie in drei unterschiedliche Phasen ein. Zu Beginn, im Kinderfußball, trainierte sie zwei Mal pro Woche in einem Verein. Danach stieg dies auf vier Trainingseinheiten pro Woche, als sie nebenbei auch im LAZ trainierte. Seit dem Wechsel zum NZFF steht die Sportlerin acht Mal pro Woche am Fußballplatz, wovon sie sieben Mal pro Woche im Zentrum trainiert und einmal im Verein.

Bezugspersonen und Unterstützungsleistungen

Wie bereits festgehalten waren es die Großeltern der Befragten, insbesondere der Opa, die sie zum Fußballsport animierten. Er war es auch, der sie immer auf den Fußballplatz begleitet und sie für gute Leistungen belohnt hat (07'05" – 07'17"). Für die Sportlerin hat die Familie eine unterstützende Funktion in der Weise, dass sie vom sportlichen Alltag abschalten bzw. ihre Freuden und Sorgen mit jemandem teilen kann. Sie weiß, dass sie hier gut aufgehoben ist und immer jemand für sie da ist, um ihr weiterzuhelfen (28'29" – 28'44"). Im Gespräch erwähnt sie in diesem Zusammenhang als besonderen Bezugspunkt ihre Schwester (08'24" – 08'35"), obwohl sie wie auch ihre Eltern mit dem Fußballsport nichts zu tun haben. Die Schülerin scheint einen Ausgleich zu suchen, um neben dem Kampfgeist auch die lockere Seite am Sport zu erkennen. Da ihr Opa der einzige in der Familie ist, der selbst auch im Fußball tätig war, holt sie sich teilweise seine Meinung über ihre Leistung ein. Jedoch ist ihr in dieser Hinsicht

das Feedback ihres Trainers wichtiger, da dieses eine professionelle Leistungsbeurteilung darstellt (07'25" – 07'39"). Die Sportlerin nimmt auch gerne Kritik derer an, die sie nicht im Training sehen, sondern unvoreingenommen ihre Einzelleistung im Match beurteilen (21'16" – 21'25"). Dies ist ihr insofern wichtig, da sie mit ihrer Leistung auch die Trainer der anderen Teams, die sie nicht persönlich kennen, von sich überzeugen will:

Mir ist es am wichtigsten, von Trainern anderer Mannschaften, dass- weil mein eigener Trainer kennt mich-, dass auch die Personen, die mich nicht persönlich kennen, ein gutes Bild von mir haben. (20'12" – 20'24")

Personale Entwicklung im Sport

Die Tatsache, dass die Sportlerin die Kritik außenstehender Personen wichtig ist, bezieht sich auf die weiteren Karrierechancen in ihrer Zukunft. Sie sieht jedes Spiel als Chance zu zeigen, was sie kann und denkt nicht darüber nach, was eventuell schief gehen könnte. Denn sie weiß genau, dass jeder Moment zählt und stets die Möglichkeit besteht, von einem Talentscout entdeckt zu werden (12'21" – 12'45"). Demnach passt die Sportlerin ihr derzeitiges Verhalten dem Idealbild einer Leistungssportlerin an, die in ihren Augen sehr auf den Sport fokussiert sein muss (5'37" – 5'55"). Abgesehen von der sportlichen Seite verhält sich die Schülerin auch in ihrem Alltag diszipliniert, weil es ihr wichtig ist, dass die Menschen das richtige Bild von ihr haben. Durch ihr Hobby hat die Befragte viel Selbstbewusstsein gewonnen und kann ihre Stärken und Schwächen besser einschätzen, was ihr auch im Alltagsleben zugutekommt (22'25" – 22'34"). Sie ist der Meinung, um sich im Frauenfußball einen Namen zu verschaffen, sollte man sich möglichst früh gut vermarkten und für sich selbst Werbung machen (19'09" – 19'38"). Zu Beginn ihrer Fußballlaufbahn war ihr all das noch nicht so wichtig, da sie den Sport nur als Hobby in ihrer Freizeit betrieben und nicht gewusst hat, wie eine Karriere im Frauenfußball aussehen kann (16'38" – 16'52"). Ihre Ziele, den Sprung ins österreichische Nationalteam und ins Ausland zu schaffen (17'26" – 17'32"), sind ganz klar definiert und durch ihre Erfahrung auch realisierbar:

Am Anfang war es eher nur ein Hobby, was nebenbei gegangen ist, neben der Schule und jetzt ist es aber gleichgestellt wie die Schule. Ich glaube, gemeinsam

mit der Schule kann ich mir da meine Zukunft aufbauen und das war im Kinderfußball eher nur als Hobby und an zweiter Stelle nach der Schule. [...] Damals habe ich mir immer vorgestellt, bei Rapid, bei den [lacht] Männern in der Bundesliga zu spielen //lacht// und jetzt sind es schon, dadurch, dass ich viel mehr Erfahrung habe- ist es auf das Ausland konzentriert, also Bayern oder so, und das A-Team. (6'11" – 6'48")

Die Fußballerin hat im Zuge ihrer Ausbildung in St.Pölten beobachten können, dass es ältere Sportler/innen durch Willenskraft ins Ausland geschafft haben, was sie auf ihrem eigenen Weg inspiriert (09'03" – 09'18").

Für die Interviewpartnerin ist das Fußballspielen die einzige Zeit, wo sie vom Rest des Lebens abschalten kann und vollkommen in ihrem Element ist (03'20" – 03'28"). Dass unter der intensiven und zeitaufwendigen Ausbildung ihre Freizeit und auch Freundschaften leiden, ist für die Spielerin zweitrangig (26'00" – 26'11"). Denn sie ist der Meinung, dass sich ihr Fleiß bezahlt macht und sie eines Tages dankbar dafür sein wird, diesen harten Weg gegangen zu sein (27'53" – 28'03"). Die privaten Einbußen kann sie durch den Sport wieder aufwiegen:

Es hat nichts einen Nachteil, wo nicht auch ein Vorteil ist. Ich finde, dafür kann ich mich mehr auf den Sport konzentrieren, was ich wirklich gerne mache. (26'40" – 26'47")

Motive und Motivation

Geld als Motiv hinter dem Fußballspielen ist für die Schülerin nicht im Mittelpunkt. Sie ist sich dessen bewusst, dass es im Frauenfußball wenig Möglichkeiten gibt, durch das Spielen den Lebensunterhalt zu verdienen (23'53" – 23'56"). Abgesehen davon lassen sich für die Sportlerin Spaß und Leidenschaft am Sport nicht mit dem finanziellen Aspekt verbinden:

Da hält mich der Papa auch ziemlich zurück. [...] Er sagt, ich soll solange spielen, wie es mir Spaß macht und nicht, dass ich mit Geld zu handeln anfangen. Weil ab dem Zeitpunkt wird es mir nicht mehr viel Spaß machen, wo ich entscheide, wo ich hingehere, wo ich mehr Geld kriege, als dass ich dorthin gehe, wo ich lieber spiele und wo ich gern- lieber aufs Training gehe. (24'04" – 24'24")

Der Verein und die Mitspielerinnen sind die Hauptfaktoren, warum die Sportlerin eine Leidenschaft zum Fußball entwickelt hat. Durch die Mitspielerinnen kann sie ihre Tiefen in Höhen umwandeln, was der Sportlerin täglich aufs neue Kraft gibt und Spaß macht (3'40" – 3'51"). Spaß am Training hat sie deshalb, weil es ein Teamsport ist und sie nie als Einzelkämpferin auftreten muss. Im Zusammenhang mit dem Teamgeist verbindet sie zwei Aspekte, die sie häufig im Interview erwähnt. Zum einen ist es die Weiterentwicklung im und mit dem Team und zum anderen das gemeinsame Gewinnen, die der Spielerin Motivation verleihen:

Die Bewegung, (.) das (.) vor allem die Bewegung mit der Mannschaft. Dass man immer genau sieht, wie wir uns weiterentwickeln. Nicht nur als Einzelkämpfer, sondern auch als Team.(.) Und, dass einfach ein Zusammenhalt da ist, egal was passiert. (24'43" – 25'00")

Der gute Draht zu ihren Teamkollegen/-kolleginnen und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Teams waren schon bei ihrem ersten Verein Gründe, warum ihr Fußball so viel Spaß machte (04'07" – 04'13"). Nichtsdestotrotz steht die Leistungssportlerin am Fußballfeld, um zu gewinnen:

Weil es mir Spaß macht und weil ich gerne im Team gewinne und nicht alleine. (23'38" – 23'41")

Laut Aussage der Interviewten sind es die schönen Momente mit dem Team nach einem Sieg, die sie am Fußballsport begeistern und wofür sie kämpft (11'29" – 11'34"). Ihr Ehrgeiz macht sich abgesehen vom Siegeswillen auch dadurch bemerkbar, dass sie seit dem Eintritt ins NZFF einen enormen Motivationsschub bekommen hat und es sie jeden Tag aufs Neue anspornt, für das Nachwuchsnationalteam zu trainieren (05'14" – 05'22"). Es reizt die Sportlerin, mit den Besten der Besten zu trainieren, denn der Sprung in dieses Team war das absolute Highlight seit Beginn ihrer Karriere (28'53" – 28'58").

Konkurrenz war in dem Gespräch ein heikles Thema, das sowohl gute als auch negative Gefühle in der Befragten erzeugte. Bezogen auf die Mitspielerinnen sieht sie nur in der Spielerin auf ihrer Position eine Konkurrentin. Sie ist diejenige, die ihr die Chance auf einen fixen Platz im Nationalteam nehmen und ihr damit bei der Verfolgung ihrer Ziele im Weg stehen könnte (21'38" – 21'49"). Dies können auch alle weiteren Fußballerinnen auf derselben Position sein. Obwohl die Interviewte

Konkurrenz auch etwas Positives zuschreibt, indem sie sich mit anderen messen kann, ist diese für sie allgemein betrachtet kein Motivationsfaktor. Es fällt der Sportlerin schwer sich zu motivieren, wenn sie weiß, dass die Konkurrenz zurzeit stark ist:

Wenn sie neben mir trainiert, und die macht es besser als ich, habe ich nach dem Training dann so ein kurzes Tief und vor dem Training. Aber während dem Training ist es dann wieder komplett anders. Das sind so Zeiten, die sich komplett ändern innerhalb von einer Stunde. (10'00" – 10'13")

Der Grund dafür könnte sein, dass sie sich mit der anderen Spielerin auf der Position vergleicht und deshalb vor einem Training negativ angespannt ist. Während des Trainings hingegen spornt es die befragte Schülerin an, weil sie die Möglichkeit sieht, von der Konkurrenz zu profitieren.

5.5. Diskussion der Ergebnisse

Die ausgearbeiteten Einzelfallanalysen und -interpretationen dienen nun dazu, bezogen auf die Forschungsfrage und die Problemstellung, die wesentlichen Punkte herauszuheben und mit den Theorieannahmen zu verknüpfen. In der Diskussion ergibt es Sinn, einen Vergleich zwischen den befragten Spielerinnen herzustellen, um deckende sowie konträre Aussagen aufzuzeigen.

5.5.1. Einstieg zum Frauenfußball und Karriereverlauf

Die Einteilung der Karrierephasen gestaltet sich bei den Fußballerinnen sehr ähnlich. Bis auf eine Spielerin (S5), die von zwei Phasen spricht, unterteilen alle ihre Karriere in drei sich voneinander abgrenzende Teile. Kennzeichnend für die Unterschiede sind Faktoren wie Trainingsumfang und -intensität, Freizeitgestaltung und Vereinszugehörigkeit bzw. -wechsel. Alle Spielerinnen haben bei gemischten Vereinen bzw. Bubenfußballvereinen zu spielen begonnen und sehen die Verweildauer darin als eine Phase des „Kinderfußballs“. Die zweite Phase beschreibt die Übergangszeit vom befreiten Fußballspielen auf der Wiese

zum ernstzunehmenden Hobbysport. Hierbei fand bei den Spielerinnen die Verschiebung weg vom Bubenfußball und hin zum Damenfußball statt. Als eine dritte Phase beschreiben die Spielerinnen die Leistungsphase, in der sich zum Zeitpunkt des Interviews alle Befragten befinden. Fast alle Sportlerinnen (S1, S2, S4, S5, S6) kennzeichnen diese mit dem Eintritt ins NZFF bzw. dem LAZ. Prägend für diesen sportlichen Abschnitt sind das hohe Niveau, auf dem trainiert und gespielt wird, sowie der enorme zeitliche und körperliche Aufwand.

5.5.2. Einflussfaktoren und Unterstützungsleistungen

Im Hinblick auf die Unterstützungsleistungen scheint es interessant, den familiären Hintergrund der befragten Sportlerinnen grob zu skizzieren. Es ist positiv auffällig, dass alle sechs Interviewpartnerinnen gemeinsam mit Mutter und Vater in einem Haushalt leben. Im Hinblick auf die Familiengröße zeigt sich, dass die meisten Mädchen Geschwister haben (S1, S2, S4, S5, S6). Davon haben drei Sportlerinnen (S4, S5, S6) eine Schwester, eine einen Bruder (S1) und eine sowohl als auch (S2). Nur eines der interviewten Mädchen (S3) ist ein Einzelkind. Aus dieser Konstellation lässt sich interpretieren, dass Fußballerinnen vorwiegend aus einer Familie kommen, deren Elternteile zusammen sind und Geschwister haben.

Bis auf S3 geben alle Sportlerinnen an, aufgrund des familiären Umfelds mit dem Fußballsport begonnen zu haben. Bei der Hälfte der Fälle ist es der Vater (S2, S4, S5), der die Tochter zum Sport animierte und S1 und S2 nennen den Bruder als Impulsgeber. Interessanterweise waren es bei der Letztbefragten (S6) die Großeltern, insbesondere der Großvater, der die Enkelin zum Spielen brachte, weil der Rest ihrer Familie überhaupt nicht an Fußball interessiert ist/war. Dies ist als Sonderfall zu betrachten, da alle anderen angeben, dass zumindest der Vater oder Bruder einmal aktiv spielte. Weil es ausschließlich bei dem dritten Mädchen kein Familienmitglied sondern der beste Freund war, durch den sie Interesse am Fußballspielen entwickelt hat, ist es auffällig, dass diese Spielerin im Vergleich zu den anderen Befragten relativ spät mit dem Sport begonnen hat. Dies deutet darauf hin, dass die Familie in der frühen Kindheit prägender ist als danach. Es

könnte bereits ein Ablöseprozess von den Eltern erfolgt sein, der mit einer altersbedingten Hinwendung zu den Peers einhergeht.

Die Sportlerinnen (S1, S3, S4, S5, S6) unterscheiden bei sozialen Unterstützungsleistungen zwei unterschiedliche Kategorien. Zum einen die emotionale Unterstützung, die durch gegenseitigen Austausch, Beratung und Zuhören gekennzeichnet wird. Auf der anderen Seite erkennen die Leistungssportlerinnen die Wichtigkeit der funktionalen Unterstützung, die professionellen Rat, Feedback, Leistungsbeurteilung und Kritik beinhaltet. Alle Befragten ordnen die emotionalen Leistungen der Familie zu. S1, S2 und S3 nennen explizit die Mutter als wichtigste Stütze in ihrem Leben. S6 nennt die Schwester als Ausgleichspol zur sportlichen Belastung. Zwischen S4 und S5 lässt sich ein Kontrast erkennen, was die elterliche Unterstützungsform betrifft. Während es bei der Spielerin (S1) die Eltern sind, die sie im Hinblick auf ihre Zukunft beraten und mit denen sie gemeinsam schwierige Entscheidungen fällt, ist es der Sportlerin (S2) sehr wichtig, dass sie ihren eigenen Willen durchsetzen kann und sie schätzt ihre Eltern in der Hinsicht, dass sie all ihre Entscheidungen akzeptieren und immer hinter ihr stehen. Neben der Familie werden teilweise auch Freundschaften als emotionale Unterstützungsquelle herangezogen (S2, S3, S5), wobei vor allem Teamkolleginnen auch funktionale Hilfe bereitstellen (S4, S5). Im Hinblick auf professionelles Feedback steht jedoch die Meinung und Kritik der Trainer/innen im Vordergrund (S1, S4, S5, S6), weil diese sachlich kompetent sind. Obwohl S3, S4 und S5 auch den Vater als Kritiker und Leistungsbeurteiler heranziehen, sind sie der Meinung, dass das hohe Leistungsniveau nach professioneller Unterstützung verlangt. Zwei der Befragten (S4, S6) legen besonders großen Wert auf ehrliches, direktes und konstruktives Feedback.

Die Familie ist bei der Entscheidung zum Sport impulsgebend und richtungsweisend und bleibt bis zum Leistungssport als wichtige emotionale Stütze erhalten. Als funktionale Unterstützung treten mit steigendem Leistungsniveau anstelle des Feedbacks der Familie die Meinungen der Trainer/innen in den Vordergrund, die jedoch ausschließlich in diesem Bereich tätig sind. Die Peers beeinflussen die Sportlerinnen emotional sowie funktional in abgeschwächter Form.

5.5.3. Personale Entwicklung

Über die genannten Phasen hinweg hat sich für die Sportlerinnen der Freundeskreis verändert. S3, S4, S5 und S6 geben an, dass aufgrund der gemeinsamen Interessen und der Ähnlichkeiten in Bezug auf Leistung und Motivation ihre Freundinnen hauptsächlich aus dem Fußballbereich kommen. Dass sich die Peergroup hauptsächlich auf das sportliche Umfeld limitiert, ist ein Effekt des Leistungssports. Eine Sportlerin (S5) erzählt, dass sie aufgrund ihres damaligen Umfelds beinahe den Sport aufgegeben hätte, weil sie die einzige Fußballerin war. Heute umgibt sie sich überwiegend mit Gleichgesinnten, mit denen sie gemeinsam Schwierigkeiten überwindet. Als Ausnahme entpuppt sich S2, die ihre wichtigsten Freundeskreis nach wie vor vom Fußball getrennt hat, weil ihr diese Personen schon immer zur Seite gestanden sind und sie mehr auf die Beziehung zu ihnen hält als auf die Gemeinsamkeiten mit ihren Fußballkolleginnen.

Ebenso mit der Verschiebung der Peergroup entwickelten die Interviewpartnerinnen in ihrer Laufbahn eine andere Einstellung zum Sport. Es ist ein Faktor des Erwachsenwerdens, sich über eine Karriere und erreichbare Lebensziele Gedanken zu machen. Alle Befragten geben an, dass sie in der Kinderfußballphase nicht über Ziele nachgedacht haben oder über eine eventuelle Karriere im Frauenfußball Bescheid wussten. S2, S4 und S5 beschreiben diesen Abschnitt als „freies Fußballspielen“, in der sie nur zum Spaß gespielt haben. Hierbei lässt sich ein großer Unterschied zur Leistungsphase erkennen. Ebenso wie die Festigung der Ziele entwickelt sich in diesen Phasen ein Selbstbild. S3, S4, S5 und S6 geben an, durch ihre sportliche Entwicklung ein größeres Selbstbewusstsein erlangt zu haben. S3 beschreibt sich selbst zu Beginn ihrer Karriere als eher schüchternen Menschen. Mittlerweile hat sie die Schüchternheit durch das Fußballspielen überwunden und übernimmt in ihrem Team die Rolle der Kapitänin. Eine der Befragten (S6) erwähnt es als positiv, dass sie über die Jahre gelernt hat, ihre Stärken und Schwächen am Feld sowie auch außerhalb besser einschätzen zu können. S1 und S2 behaupten von sich, aufgrund der sportlichen und personalen Entwicklung reifer und positiver geworden zu sein, wobei sich S1 sogar als Führungsspielerin in ihrem Team sieht und als Vorbild für jüngere

Spielerinnen dienen will. Denn die Vorbildwirkung und der soziale Rückhalt durch den Verein sind für die sportliche Entwicklung besonders wichtig.

Zu diesen Bewertungen gelangen die Spielerinnen durch einen Vergleich mit sich selbst (S1, S2, S3, S4, S5, S6), mit Vorbildern (S1, S3, S6), und mit Konkurrentinnen (S1, S2, S3, S4, S5, S6). Zusätzlich werden Informationen von anderen Personen hinzugezogen (S1, S3, S4, S5, S6). Auf diese Methoden der Leistungsmessung wird in den folgenden zwei Kapiteln genauer eingegangen.

5.5.4. Motive und Motivation

Beim Motivationsprozess spielt die Zielgerichtetheit eine wichtige Rolle, die bei allen Interviews nicht zu überhören war. Explizite Hauptziele sind für die Befragten der Sprung ins Ausland sowie ins A-Nationalteam der Damen, die laut Aussage von S1 von allen Fußballerinnen des NZFF erreicht werden möchten. Dies deckt sich mit den Antworten der anderen Befragten, die dieselben Zieldefinitionen aufzählen. Die Zukunftsvisionen der Mädchen sind leistungsbezogen, positiv formuliert und nach dem Wissen der Sportlerinnen im Bereich des Möglichen. Dies lässt laut dem Erwartungs-Mal-Wert Modell auf eine hohe Motivation schließen, da die Ziele nur mit viel Aufwand realisierbar sind. Eine Spielerin (S2) hat diese beiden Ziele schon erreicht und steht zum Zeitpunkt des Interviews kurz vor dem Vereinswechsel ins Ausland. Ihre neu gewählten Ziele setzen sich daher im Vergleich zu den anderen Befragten ab. Das Erreichen Wollen hoher Leistungsziele deutet nach der gesichteten Literatur auf das Leistungsmotiv hin. Die Interviewpartnerin (S5) gibt ebenfalls an, am liebsten im Ausland Fuß fassen zu wollen, jedoch trüben jahrelange Verletzungen ihren positiven Blick auf eine Karriere im Frauenfußball. Sie ist die einzige unter den sechs Befragten, die vordergründig eine Berufsausbildung ins Auge fassen möchte. Ebenso verweist S6 darauf, dass ihr ein festes Standbein neben der sportlichen Ausbildung wichtig ist, jedoch steht bei ihr, wie auch bei den anderen, das Fußballspielen im Zentrum. S2, S3, S4 und S6 sprechen explizit von kurzfristigen und langfristigen Zielen, die ihren Karriereweg leiten, jedoch lassen sich auch bei den anderen zwei Gesprächspartnerinnen Etappenziele erkennen. Um die eigene Leistung zu beurteilen, dient die Beurteilung des eigenen Könnens, neben den Meinungen

anderer (siehe Kapitel 4.5.2.), die der zuletzt Befragten im Gegensatz zu den anderen Interviewpartnerinnen besonders wichtig erscheint, als Gütemaßstab (S1, S2, S3, S4, S5, S6). Dieser lernzielorientierter Vergleich mit sich selbst, indem ein Fortschritt erhofft wird, um selbstgesetzte Leistungsstandards zu erfüllen, spiegelt Kriterien des Leistungsmotivs wider. Insbesondere eine Spielerin (S4) erwähnt während des Gesprächs mehrmals, dass sie ihre Leistungen aus eigener Kraft erreicht und hart dafür gekämpft hat. Dies ist ebenfalls charakteristisch für die Leistungsmotivation und eine hohe intrinsische Motivation.

Der Leistungsvergleich mit anderen Spielerinnen oder dem gegnerischen Team gehört dem Bereich der expliziten Motiven, insbesondere der Konkurrenz an. Das Wetteifern zählt zu den intrinsischen Anreizen, da es sich auf die Tätigkeit selbst bezieht. Dieses Motiv tritt für die Spielerinnen im Fußball in zwei unterschiedlichen Bereichen auf. Zum einen ist es für alle Befragten die Spielerin auf der gleichen Position, die eine direkte Konkurrentin darstellt. Es dient den Sportlerinnen als Trainingsanreiz, Leistungsvergleich und Ansporn für bessere Leistungen. In Summe wird diese Form der Konkurrenz positiv bewertet (S1, S2, S3, S4, S5), obwohl sie zwei Schülerinnen mit gemischten Gefühlen betrachten (S3, S4). Sie sind der Meinung, dass zu große Konkurrenz in einen Konkurrenzkampf ausarten kann und dadurch zu viel Druck auf die Spielerinnen ausgeübt wird. S3 hat dies am eigenen Leib erfahren und deshalb den Verein gewechselt. Einzig S6 betrachtet Konkurrenz allgemein eher negativ und ihre direkte Konkurrentin ausschließlich als leistungsmindernden Faktor. Eine andere Form der Konkurrenz ist die des Wettkampfs und meint damit das Wetteifern mit dem gegnerischen Team in einem Spiel. Diese Form der Konkurrenz wird von allen Befragten positiv bewertet. S2, S3, S4 beschreiben das Niveau der Gegnerinnen als ein ausschlaggebendes Kriterium, um motiviert in ein Spiel zu gehen, und würden bei fehlender Konkurrenz den Verein bzw. die Liga wechseln.

Eines der wichtigsten und von allen Gesprächspartnerinnen genannten Motive am Fußballsport ist die persönliche und gemeinsame Weiterentwicklung, die eines der Grundprinzipien des Leistungssports darstellt. Das Motiv des Fortschritts und der Entwicklung ist einerseits auf das Sporttreiben selbst bezogen, da es sich um Selbsterfahrung, -erkenntnis und -überwindung handelt, andererseits auf Erfolg ausgerichtet und damit ergebnisorientiert. Fünf der sechs befragten Sportlerinnen

(S1, S2, S3, S5, S6) nennen im Laufe des Interviews das Siegen mit dem Team als den, oder einen der größten Gründe, warum sie leistungssportlich Fußball spielen. Demnach sind die Spielerinnen höchst erfolgsmotiviert und versuchen Leistung als Selbstbestätigung zu erbringen. Obwohl bei den Interviewten generell die gemeinsame Entwicklung im Vordergrund steht, konzentrieren sich vor allem S2, S3, S4 und S6 auf den persönlichen Fortschritt. S2 und S6 ist die erbrachte Leistung als Fremdbestätigung wichtig, jedoch in zwei unterschiedlichen Formen. S2 möchte damit ihrer Familie und den Freunden beweisen, wie wichtig sie es mit ihrem Hobby meint und ihnen auf diese Weise für ihre Unterstützung danken. Im Gegensatz dazu will S6 hauptsächlich eigene und fremde Trainer/innen von ihrem Können überzeugen, um ihre Aufstiegschancen zu erhöhen. Ebenfalls geben S3, S4 und S5 an, durch die Anerkennung von Trainer/innen und Mitspielerinnen motivierter zu sein, jedoch steht der Stolz auf die eigene und/oder gemeinschaftliche Leistung als Belohnung für die harte Arbeit im Vordergrund. Vier der Befragten (S1, S3, S5, S6) nennen explizit das Gewinnen als Leistungsansporn. Für S1 ist dies die einzige Belohnung für ihre Mühe und Fleiß. S2 und S4 hingegen sind bereits mit einer guten persönlichen Leistung im Training bzw. Spiel zufrieden.

Neben den großen Motiven der Zielerreichung und der Leistungssteigerung bzw. Konkurrenz lässt sich an dritter Stelle ein Beweggrund festhalten, der nicht direkt auf das Fußballspielen, sondern auf Teamsportarten generell bezogen ist. Die Gemeinschaft bildet für alle Spielerinnen sozusagen das Kernstück, auf das alle weiteren Faktoren aufgebaut werden. Mit Gemeinschaft wird von den Sportlerinnen der Zusammenhalt im Team, das gemeinsame Gewinnen und Verlieren, Freuen und Trauern, Kraft Tanken und Tiefen Überwinden erwähnt. S4 und S5 finden die Gemeinschaft und das dadurch entstehende Mannschaftsklima als Grundlage für Spaß am Fußballspielen und nennen einen Mangel als mögliches Kriterium, den Verein zu wechseln. Vor allem im Gespräch über den finanziellen Aspekt als Motiv kam zur Sprache, wie wichtig den Spielerinnen das Mannschaftsklima ist. Abgesehen von einer Spielerin (S1) stellen alle Mädchen Geld als Motivation ganz hinten an. S1 nennt den Verdienst zwar auch nicht als wichtigsten Faktor, jedoch ist sie sich nicht sicher, ob sie ohne finanzielle Gegenleistung spielen würde und bezieht es in ihre Entscheidungen mit ein. S3

und S5 meinen, dass dies bei ihnen noch nicht der Fall ist, aber eventuell in Zukunft einmal eine Rolle spielen könnte. Die Spielerinnen (S2, S3, S4, S6) sind generell der Meinung, dass sich ihre Leidenschaft zum Spiel nicht mit Geld in Verbindung bringen lässt, und betrachten dies als vollkommen unwichtig für ihre Motivation zum Fußballsport. Zu erwähnen ist die allgemeine Kritik an der Anerkennung im Frauenfußball (S1, S2, S5), besonders im Vergleich zum Männerfußball. Die Gesprächspartnerinnen finden, dass der zeitliche und körperliche Aufwand, der Fleiß und die Mühe für den Sport nicht weniger Wert sein sollte als der der Männer.

Als Abschluss ist zu bemerken, dass es allen Befragten schwer gefallen ist, die Gründe für die Leidenschaft und den Spaß am Fußballspielen benennen zu können. Explizite Ziele und Beweggründe, die eine hohe intrinsische Motivation aufweisen, konnten zwar aufgezählt werden (insbesondere persönliche und gemeinsame Leistung sowie Leistungssteigerung, Sieg, Konkurrenz), jedoch scheinen eine Menge implizite, nicht direkt benennbare Gründe für die Motivation zu wirken.

6. Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, den Karriereverlauf einer leistungssportlichen Frauenfußballerin in der Art zu rekonstruieren, dass sich Einflussfaktoren und Beweggründe der Motivation herauskristallisieren. Dies geschah unter Berücksichtigung der Entwicklung der Befragten über einzelne Lebensabschnitte hinweg.

Als Ausgangspunkt der Überlegungen wurden diverse Studien herangezogen, die sich mit dieser oder einer ähnlichen Thematik auseinandergesetzt haben. Aufbauend auf diesen Ergebnissen wurden die Schülerinnen zu den Unterstützungsleistungen der Eltern, Peers und auf Seiten des Sports befragt. Des Weiteren sollen sich aus dem qualitativen, leitfadengestützten Interview Beweggründe der Sportmotivation erschließen lassen, die einerseits von der Person selbst stammen, aber andererseits auch durch das soziale Umfeld determiniert sind. Um Antworten auf die formulierte Forschungsfrage sowie auf die Unterfragen zu bekommen, wurden sechs Sportlerinnen des NZFF in St.Pölten interviewt. Die geringe Anzahl der befragten Personen ergab sich dadurch, dass im Kontext der Untersuchung die Lebenswelt und der Entwicklungsverlauf der Mädchen im Zentrum des Interesses stehen. Dementsprechend gehen die Erzählungen der Gesprächspartnerinnen in die Tiefe, um Motive und Unterstützungsleistungen ausfindig zu machen. Die Sportlerinnen erfüllen die Kriterien, indem sie sich zum Zeitpunkt des Interviews im leistungssportlichen Modell des Nationalen Zentrums für Frauenfußball befinden und zwischen 14 und 19 Jahren alt sind. Nach den einzelnen Fallbeschreibungen und Interpretationen erfolgte eine generalisierende Analyse.

Im Wesentlichen kann gesagt werden, dass die Ergebnisse der Untersuchung an die Befunde der gesichteten Studien anschließen können. Hauptsächlich ist es die Familie, die neben den Peers die zwei stärksten Unterstützungsquellen für die Leistungssportlerinnen darstellen und sich aufgrund dieser beiden Faktoren auf eine Leistungsmotivation schließen lässt.

In der Kindheit sind hauptsächlich die Eltern die entscheidenden Impulsgeber für ihre Kinder, mit dem Sport zu beginnen. Somit kann eine Korrelation zwischen dem Sporttreiben der Eltern und des Kindes bestätigt werden. Auch die erhaltene

Unterstützung durch die Eltern, die sich ebenfalls positiv auf die Sportmotivation auswirkt, ließ sich feststellen. Diese nimmt laut Aussagen der Sportlerinnen zwei unterschiedliche Formen an. Vorwiegend mütterlicherseits wird für emotionale Unterstützung gesorgt, die Raum für Fürsorge, Geborgenheit und Anlaufstelle für Probleme bietet. Der Vater tritt an die Stelle des Beraters, der durch Feedback und Kritik den funktionalen Part übernimmt. Er wird jedoch in der fortschreitenden Karriere von Trainern/innen abgelöst. Ebenso konnte nicht erkannt werden, dass die Sportlerinnen die Anerkennung der Eltern als besonders wichtig erachten. Vielmehr streben sie nach Anerkennung der Trainer/Trainerinnen, die ihnen in ihrer weiteren leistungssportlichen Karriere behilflich sein können.

Wie bereits in anderen Publikationen erwähnt wird, scheint auch den Fußballerinnen die emotionale Unterstützung sehr wichtig zu sein, da sie in allen Interviews ohne zu überlegen genannt und mehrmals betont wurde. Generell wirkt es, als hätten die befragten Sportlerinnen sehr viel Rückhalt von daheim und durften in einem gut behüteten, sportengagierten und fußballbegeisterten Elternhaus aufwachsen. Der altersbedingte Ablöseprozess von den Eltern mit vermehrter Zuwendung zu den Peers konnte durch die Interviews nicht bestätigt werden. Obwohl sich alle Befragten in der Adoleszenz befinden, wurde die Elternbeziehung nach wie vor als sehr intensiv bewertet und in Bezug auf die altersbedingten Anforderungen als wertvolle Stütze erachtet. Die Gleichaltrigengruppe bildet sich bei den Befragten wie bei den meisten Leistungssportler/inne/n aufgrund der Ähnlichkeiten und gemeinsamen Interessen, aber auch der räumlichen Nähe fast ausschließlich aus den Teamkollegen/innen. Diese sind jedoch in beiden Bereichen, emotional sowie funktional, weniger einflussreich als die Familie, haben aber die ehemaligen Freundschaften zu Nicht-Fußballerinnen überwiegend ersetzt und sind im Hinblick auf die Leistungsmotivation von großer Bedeutung. Die Teamkolleginnen sind einer der Hauptfaktoren, wenn es um die Gründe geht, warum die Schülerinnen Spaß am Fußballspielen haben. Das Team, der Zusammenhalt, das gemeinsame Siegen oder Verlieren und die gegenseitige Unterstützung und Motivation spielen in dieser sowie auch in vorangegangenen Untersuchungen eine wichtige Rolle. Motivation erfahren die Spielerinnen seitens der Peers einerseits durch die freundschaftlich-beratende Komponente und andererseits durch das gegenseitige Konkurrieren.

Als Tüchtigkeitsmaßstab scheinen die befragten Mädchen weniger den sozialen, lernzielorientierten Vergleich mit Mitspielerinnen zu wählen, sondern den dimensional, leistungszielorientierten Ansatz zu bevorzugen. Denn den Schülerinnen ist die persönliche Weiterentwicklung enorm wichtig, für die sie Tag für Tag trainieren und an den Ergebnissen von Trainings und Spielen bewerten können. Die Spielerinnen wollen nichts dem Zufall überlassen und nehmen daher jedes Training wahr und ernst, sodass sie Erfolge dem eigenen Fleiß verbuchen. Die Leistungsziele scheinen unter den Mädchen Großteils dieselben zu sein, nämlich die Aufnahme in das Nationalteam sowie eine weitere Fußballkarriere im Ausland. Diese Zielgerichtetheit lässt sich mit einem Motorantrieb vergleichen, der die Schülerinnen auf Spur hält und in die vorgegebene Richtung bewegt.

Die expliziten Hauptmotive, die in Zusammenhang mit Leistungssport untersucht wurden, sind Konkurrenz, Formen von Anerkennung und Streben nach Erfolg. Konkurrenz erweist sich als sehr attraktive Komponente in Zusammenhang mit Motivation. Sie spornt nicht nur die persönliche Leistung durch gegenseitiges Konkurrieren innerhalb des Teams an, sondern starke Gegnerinnen motivieren die Spielerinnen ebenfalls zu sportlichen Höchstleistungen und machen das Spielen erst interessant. Neben der bereits beschriebenen, sozialen Anerkennung von Eltern, Trainern/Trainerinnen etc. wurden die Sportlerinnen bezüglich finanzieller Unterstützung als Motivation befragt. Dieser Aspekt spielt für die Befragten wenig bis gar keine Rolle und ist somit in der Liste der Motive ganz unten angesiedelt. Auch die Anerkennung der Zuschauer, Mitspielerinnen, Freunde und Familie findet bei den Fußballerinnen keinen hohen Stellenwert. Jedoch scheint der Siegeswille eines der Leitmotive zu sein, für das sie kämpfen und über ihre Grenzen gehen. Die Sportlerinnen blicken gerne auf erlebte Ereignisse zurück, die fast ausschließlich mit verbuchten Erfolgen in Zusammenhang stehen. Dies lässt darauf schließen, dass sie erfolgsorientiert arbeiten und nicht bloß versuchen, Misserfolge zu vermeiden.

Abgesehen von den direkt erfragten Motiven scheint es, als würden hinter der Leidenschaft und Liebe zum Sport viele implizite Beweggründe stecken, die sich von den Schülerinnen nicht einfach in Worte fassen lassen. Somit lässt sich abschließend festhalten, dass die befragten Fußballerinnen starke Tendenzen des Leistungsmotivs und der Leistungsmotivation aufweisen.

7. Ausblick

Die vorliegende Arbeit gibt Auskunft über die Beweggründe junger sportlicher Fußballtalente, sowie über die Motivation einer leistungssportlichen Karriere im Frauenfußball nachzugehen. Um diesbezüglich Informationen zu erhalten, wurden Sportlerinnen im Zuge einer qualitativen Forschung befragt und die Ergebnisse dahingehend genutzt, ihre Lebenswelt besser kennenzulernen und zu verstehen.

Aufbauend auf diese Untersuchung könnten die Eltern der Fußballerinnen zur geleisteten Unterstützung befragt werden, um einen genaueren Einblick in die Familienstruktur und das vorhandene sportliche Interesse zu bekommen. Somit würde das Unterstützungsausmaß der Familie ins Zentrum rücken, das ausgehend von der vorliegenden Untersuchung ein wichtiger Bestandteil für den Beginn der sportlichen Karriere darstellt. Dabei könnte auf die Bereiche der emotionalen, informellen sowie instrumentellen Unterstützung eingegangen werden, aber auch auf die Probleme, die sich möglicherweise durch die intensive Sportausübung ergeben.

Da im Zuge dieser Arbeit mit einer kleinen Stichprobe gearbeitet wurde, um möglichst weit in die Tiefe gehen zu können, lassen sich die Aussagen der Sportlerinnen nur teilweise verallgemeinern. Ob die hier aufgedeckten Thesen auch auf andere Sportlerinnen der Frauenfußballszene zutreffen, kann in Form einer quantitativen Befragung festgestellt werden. Aufbauend auf die Ergebnisse der Interviews könnte ein Fragebogen erstellt werden, der eine größere Reichweite zulässt. So wäre es möglich, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Fußballerinnen bezüglich ihrer Motive und Motivation festzustellen.

Verzeichnisse

Literaturverzeichnis

- Bohnsack, R. (2010). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden (8.Auflage)*. Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Brettschneider, W. D., & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie*. Schorndorf: Hofmann.
- Brunstein, J. (2006). Implizite und explizite Motive. In J. Heckhausen, & H. Heckhausen, *Motivation und Handeln* (S. 235-254). Heidelberg: Springer.
- Büchner, P., & Brake, A. (2013). Stichwort: Familie, Peers und (informelle) Bildung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*, 16, S. 481-502.
- Burmann, U. (2005). Zur Vermittlung und intergenerationalen „Vererbung“ von Sport (vereins)engagements. *Sport und Gesellschaft – Sport and society*, 2, S. 125-154.
- Elliot, A. J., & Murayama, K. (2008). On the measurement of achievement goals: Critique, illustration, and application. *Journal of Educational Psychology*, 100 (3), S. 613-628.
- Eppinger, K. (2009). *Sportengagement und jugendliches Selbstkonzept*. Hamburg: Feldhaus.
- Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung (6. Auflage)*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, U. (2010). *Qualitative Forschung : ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, U., Kardorff, E., & Steinke, I. (2003). *Qualitative Forschung : ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Gabler, H. (1972). *Leistungsmotivation im Hochleistungssport*. Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport : motivationspsychologische Analysen und empirische Studien*. Schorndorf: Hofmann.
- Gebauer, G. (2006). *Poetik des Frauenfußballs*. Frankfurt/M.: Campus.
- Gerlach, E. (2008). *Sportengagement und Persönlichkeitsentwicklung*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Gröpel, P., Schoene, L., & Wegner, M. (2015). Implizite und explizite Motive von Leistungs- und Freizeitsporttreibenden. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 22 (1), S. 6-19.
- Havighurst, R. J. (1974). *Developmental tasks and education*. New York: David McKay Company.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln : mit 52 Tabellen*. Berlin: Springer.
- Hoffmann, A., & Schlicht, W. (2006). Sozialisation und Identitätsentwicklung. In B. Strauss, & M. Tietjens, *Handbuch Sportpsychologie* (S. 95-103). Schorndorf: Hofmann.
- Hormuth, S. E., & Otto, S. (1996). Das Selbstkonzept: Konzeptualisierung und Messung. In M. Amelang, *Temperaments- und Persönlichkeitsunterschiede, Enzyklopädie* (S. 257-300). Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie.

- Hurrelmann, K. (1983). Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts in der Sozialforschung. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, Vol.3(1), S. 91.
- Hurrelmann, K. (2007). *Lebensphase Jugend : eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (9. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- James, W. (1984). *The principles of psychology*. Chicago: Encyclopaedia Britannica.
- Kämpfe, A. (2009). *Homo sportivus oeconomicus : intrinsische und extrinsische Motivation im Verlauf von Spitzensportkarrieren*. Köln: Sportverl. Strauß.
- Krug, J. S. (2006). *Macht, Leistung, Freundschaft : Motive als Erfolgsfaktoren in Wirtschaft, Politik und Spitzensport*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*. Weinheim: Beltz.
- Lindstrom Bremer, K. (2012). Parental Involvement, Pressure, and Support in Youth Sport: A Narrative Literature Review. *Journal of Family Theory & Review*, 4, S. 235-248.
- Marschik, M. (2003). *Frauenfußball und Maskulinität: Geschichte-Gegenwart-Perspektiven*. Münster: LIT.
- McClelland, D. (1987). *Human Motivation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Murray, H. A. (1969). *Explorations in personality*. New York: Oxford Univ. Pr.
- Nagel, S. (2008). Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie in Kooperation mit der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 17. - 19. September 2008 in Chemnitz. In S. Nagel, *Sozialisation und Sport im Lebensverlauf* (S. 130). Hamburg: Czwalina.
- ÖFB. (4. 11 2015). *Begeisterung in Rot Weiß Rot*. Von <http://www.oefb.at/frauenfussball-pid565> abgerufen
- Reihnberg, F. (2002). *Motivation*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Reitgruber, K. (2013). Elterliche Unterstützung im Leistungssport am Beispiel der Rhythmischen Gymnastik in Österreich. Wien.
- Rheinberg, F. (2006). Intrinsische Motivation und Flow-Erleben. In J. Heckhausen, & H. Heckhausen, *Motivation und Handeln* (S. 331-354). Heidelberg: Springer.
- Schmalt, H.-D. (1976). *Leistungsmotivation und Verhalten*. Stuttgart: Klett.
- Schmiade, N., & Mutz, M. (2012). Sportliche Eltern, sportliche Kinder. Die Sportbeteiligung von Vorschulkindern im Kontext sozialer Ungleichheit. *Sportwissenschaft*, 42, S. 115-125.
- Schüler, J., & Brandstätter, V. (2013). How basic need satisfaction and dispositional motives interact in predicting flow experience in sport. *Journal of Applied Social Psychology*, 34(4), S. 687-705.
- Schwinger, M., Olbricht, S., & Stiensmeier-Pelster, J. (2013). Der Weg von der Persönlichkeit zu sportlichen Leistungen. Ein hierarchisches Modell. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 20 (3), S. 81-93.

- Selmer, N., & Krennhuber, R. (20. Mai 2011). *fm4.orf.at*. Von <http://fm4.orf.at/stories/1682937/> abgerufen
- Shavelson, R., Shavelson, J., & Stanton, G. (1976). Self-Concept: Validation of Construct Interpretations. *Review of Educational Research*; Vol.46 No.3, S. 407-441.
- Sudeck, G., Lehnert, K., & Conzelmann, A. (2011). Motivbasierte Sporttypen. Auf dem Weg zur Personorientierung im zielgruppenspezifischen Freizeit- und Gesundheitssport. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 18 (1), S. 1-17.
- Tietjens, M., Möller, J., & Pohlmann, B. (2005). Zum Zusammenhang von Leistungen und Selbstkonzepten in verschiedenen Sportarten. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 12 (4), S. 135-143.
- Vazou, S., Ntoumanis, N., & Duda, J. (2005). Peer motivational climate in youth sport: a qualitative inquiry. *Psychology of Sport and Exercise* 6, S. 497–516.
- Wegner, M., & Schüler, J. (2015). Implizite Motive – Perspektiven im Kontext Sport und Bewegung. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 22 (1), S. 2-5.
- Wehner, K. (2009). Freundschaften unter Kindern. In K. Lenz, & F. Nestmann, *Handbuch Persönliche Beziehungen* (S. 403-423). Weinheim: Juventa.
- Weiner, B. (1975). *Wirkung von Erfolg und Mißerfolg auf die Leistung*. Bern: Huber.
- Weiner, B. (1976). *Theorien der Motivation*. Stuttgart: Klett.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV-Univ.-Verl.
- Wynnyk, K., & Spencer-Cavaliere, N. (2013). Children's Social Relationships and Motivation in Sledge Hockey. *Adapted Physical Activity Quarterly*, 30, S. 299-316.
- Zibung, M., & Conzelmann, A. (2015). Der Einfluss familialer Merkmale auf den Entwicklungsprozess vom Fußballtalent zum Spitzensportler. *Schweizerische Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie*, 63 (1), S. 46-51.
- Zuber, C., & Conzelmann, A. (2013). The impact of the achievement motive on athletic performance in adolescent football players. *European Journal of Sport Science*, 14:5, S. 475-483.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Potenzielle Talentkriterien für die Sportart Fußball (Zibung & Conzelmann, 2015) ...	15
Abb. 2: Das multidimensional-hierarchische organisierte Selbstkonzeptmodell (Shavelson, Shavelson, & Stanton, 1976)	23
Abb. 3: Das Grundmodell der „klassischen“ Motivationspsychologie (Reihnberg, 2002, S. 72)	38

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport.....	43
Tab. 2: Ein Schema zur Klassifikation von Ursachen, mit denen häufig Leistungen erklärt werden.....	49
Tab. 3: Durchführung der Interviews	65
Tab. 4: Richtlinien der Transkription.....	66
Tab. 5: Auswertungskategorien.....	67

Abkürzungsverzeichnis

ÖFB	Österreichischen Fußball-Bundes
NZFF	Nationales Zentrum für Frauenfußball
LAZ	Landesverbands Ausbildungs-Zentren

Anhang

Interviewleitfaden

Einstieg/Einleitung

1. **Du bist derzeit aktiv im Fußball als Leistungssportlerin tätig. Bitte denke ganz weit zurück und erzähle, wie du zum Fußball gekommen bist.**
 - ➔ Hast du eventuell bestimmte **Bilder oder Erinnerungen** von deinen allerersten Erlebnissen und Eindrücken?
 - ➔ **Wer oder was** war es genau, das dich zum Fußballspielen angeregt hat?

 2. **Wenn du an den Verlauf deiner gesamten Karriere denkst, könnte man diese in unterschiedliche **Phasen** einteilen?**
 - ➔ In welche und was ist passiert?
-
3. **Gab es für dich auch **andere Freizeitbeschäftigungen**?**
 - ➔ Warum hast du dich für den Fußballsport entschieden?
 - ➔ Wenn du Fußballspielen mit anderen Tätigkeiten vergleichst, was macht es so **besonders** für dich?
 - ➔ Was genau fasziniert dich am Fußballspielen selbst (im Gegensatz zu anderen Sportarten oder Freizeitbeschäftigungen)?

 4. **Was hat dich letztendlich dazu bewegt, in einem **Verein** zu trainieren?**

 5. **Hast du in deiner Karriere einmal den Verein **gewechselt**?**
 - ➔ Wenn ja, warum? Welche Vereine in welcher Phase?

 6. **Wie sah in der Vereinszeit eine **typische Trainingswoche** für dich aus?**
 - ➔ Wie sieht diese derzeit aus?

7. Was reizt dich zurzeit am meisten am Fußballspielen?

→ Im Vergleich zu der Zeit vor dem Leistungssport, welche Faktoren sind dazu gekommen, welche sind weggefallen?

8. Hat sich der Stellenwert des Fußballs (im Zuge der unterschiedlichen Phasen) für dich geändert? Wenn ja, wie?

9. Kannst du dich erinnern, wie in der Zeit vor dem Leistungssport deine Ziele im Fußball aussahen?

→ Wie sehen sie derzeit aus?

10. Was waren zu Beginn und auf deinem Karriereweg deine wichtigsten Bezugspersonen?

→ Welche Rolle spielen diese zur Zeit für dich? Hat sich etwas verändert?

→ Was sind zurzeit deine wichtigsten Ansprechpartner/innen? Warum?

11. Was gibt dir die Kraft, dich fast täglich auf den Weg zum Training zu machen?

→ Warum ist dir persönlich das Training wichtig? Welche Bedeutung hat es für dich?

→ Wann fällt es dir besonders schwer, das vorgesehene Training zu absolvieren?

12. Gibt es Gründe, aus denen du manchmal das geplante Training ausfallen lassen (musst)? Welche sind das?

→ Wie häufig kommt das vor?

→ Wenn du mal z.B. verletzungsbedingt länger vom Training aussetzen musst, was vermisst du am meisten?

13. Was reizt dich am meisten, wenn du auf dem Weg zu einem **Spiel bist?**

➔ Was ist das besondere für dich an einem Spieltag?

14. Stell dir vor, du hast ein entscheidendes Spiel vor dir. Wie gehst du mit dieser **anspruchsvollen, herausfordernden Aufgabe um?**

➔ Wie gehst du allgemein mit schwierigen, herausfordernden Situationen um?

15. Wenn du nach einem Training oder Spiel deine persönliche Leistung bewertest, welchen **Maßstab ziehst du für die Bewertung heran? Woran orientierst du dich für die Bewertung deiner Leistung?**

➔ Welche Vergleichsmöglichkeiten bietet dir dieser Maßstab?

➔ Ist dir möglicherweise auch ein weiterer Vergleichsmaßstab wichtig?

16. Gibt es deiner Meinung nach bestimmte **Persönlichkeitseigenschaften, die erfolgreiche von weniger erfolgreichen Fußballerinnen unterscheidet?**

➔ Verfügst du deiner Meinung nach über Eigenschaften, die sich günstig auf deine Karriere ausgewirkt haben? Welche sind das und was bewirken diese?

17. Welchen Stellenwert hatte der Faktor, eine **Karrierechance durch den Sport zu haben, ganz am Anfang deiner sportlichen Laufbahn?**

➔ Ab wann hast du ernsthaft über eine Karriere nachgedacht?

➔ Wie wichtig ist dir deine leistungssportliche Karriere momentan?

➔ Welche sind deine weiteren Karriereziele?

18. Welche Bedeutung hat für dich der Faktor, **Ansehen und Anerkennung für deine Leistung zu erhalten? (Z.B.: durch Familie, Freunde, Trainer, Teamkolleginnen, Medien und Öffentlichkeit?)**

➔ Wessen Anerkennung ist dir besonders wichtig?

19. Was bedeutet für dich persönlich der Begriff Konkurrenz?

- ➔ Ist der Begriff für dich eher positiv oder negativ besetzt? Warum?
- ➔ Wer oder was ist es, mit dem du beim Fußballspielen konkurrierst?

20. Hat der Fußballsport dein Selbstbewusstsein oder das Bild von dir selbst in irgendeiner Form verändert?

- ➔ Wenn ja, wie hat es sich verändert?
- ➔ Hat es sich deiner Meinung nach zum Positiven oder Negativen verändert?

21. Welche Bedeutung hat für dich der Faktor, durch das Fußballspielen Leute kennen zu lernen und Freundschaften zu knüpfen?

- ➔ Wie hat sich dieser Faktor auf deine Karriere ausgewirkt?
- ➔ Hat sich die Wichtigkeit der Beziehungen zu anderen Sportlerinnen über deine Karriere hinweg verändert?

22. Spielt für dich als Leistungssportlerin der finanzielle Aspekt eine Rolle?

- ➔ Wie wichtig ist das für dich?
- ➔ Beeinflusst es deine bisherigen oder weiteren Entscheidungen?

23. Hast du das Gefühl, dass du durch den Leistungssport auf andere Dinge des Lebens verzichten musst? Wenn ja, was wäre das?

- ➔ Was ist es, das den Verzicht für dich aufwiegt?
- ➔ Wenn nicht, was gibt dir diese Erfüllung in deinem Leben als Leistungssportlerin?

24. Welche Faktoren dürfen beim Fußballspielen deiner Meinung nach unter gar keinen Umständen fehlen?

- ➔ Auf was könntest du am ehesten verzichten?

➔ Wurde sonst irgendetwas vergessen, das dir persönlich am Fußballspielen sehr wichtig ist?

25. Möchtest du abschließend und ergänzend noch etwas zu deiner Fußballkarriere erwähnen?

Persönliche Daten zum besseren Überblick

Zum Abschluss sollen zur besseren Orientierung einige Daten zur Person festgehalten werden.

Alter (in Jahren)

Karrieredauer (in Jahren)

Vertrag/Team

Wohnort

Familiensituation (Eltern, Geschwister)

Zusammenfassung der Interviews

S 1

Die erste Interviewpartnerin hat ihre Fußballkarriere mit sechs bzw. sieben Jahren begonnen. Damals war ihr großer Bruder ihr Vorbild und sie spielte zwei Jahre lang im selben Verein wie er. Nebenbei hat sie auch Tennis gespielt, jedoch dann nicht die Zeit für beides aufbringen können und sich daraufhin für Fußball entschieden. Sie war als Kind schon immer sportlich und hat ihre Freizeit meistens mit Buben verbracht um mit ihnen Fußball zu spielen. Ihr erstes Erfolgserlebnis räumte sie damals beim Elfmeterschießen ein, an das sie sich auch heute noch gut und gern erinnert.

Die Sportlerin teilt ihre Karriere in folgende Phasen ein:

- Buben- bzw. Kinderfußball: 6/7 J. – 13 J.
- Mädchenfußball: 13 J. – 15 J.
- Wettkampfphase: 15 J. (Verein Landhaus); 15/16 J. NZFF – heute

Als die Sportlerin bei ihrem großen Bruder gesehen hat, dass man durch Fußball im Verein viel herumkommt wollte sie das auch machen. Sie spielte deshalb von Beginn ihrer Karriere in einem Verein und hat dort relativ früh begonnen. Damals spielte sie parallel dazu auch in der Volksschule und im Hort Fußball mit den Buben weil es ‚cool‘ war. Gewechselt hat sie das Team erst mit 13 Jahren, als sie gemerkt hat, dass sie den Buben körperlich voraus war, was sich dann erst in der Pubertät wieder aufhob. Der Verein blieb jedoch nach wie vor derselbe (vollzog nur Namenswechsel), weil sich dieser in der Nähe ihres Wohnorts befindet und sie dort die Leute kennt.

In der ersten und zweiten Phase hat die Fußballerin drei Mal in der Woche trainiert. Seit ihrer Zeit beim NZFF trainiert sie sieben Mal die Woche für das Zentrum und zusätzlich einmal pro Woche in ihrem Stammverein. Dazu kommt jede Woche ein Meisterschaftsspiel am Wochenende.

Neben dem Fußballspielen gab es für die Interviewte auch noch das Tennisspielen, das sie durch ihre Mutter begonnen hat. Jedoch wollte sie auch beim Tennis bei jeder Gelegenheit (z.B. beim Aufwärmen) Fußball spielen. Da ihre Mutter auch Volleyball spielte bemerkte die heutige Leistungssportlerin, dass auch sie eher zu den Teamsportarten neigt, weil man dabei nicht auf sich alleine gestellt ist sondern andere dabei hat, die einem helfen können. Das Besondere am Fußballspielen im Vergleich zu anderen Sportarten sind außerdem die stets auftretenden, neuen Situationen. Der Sport ist interessant, da der Ball immer in Bewegung ist und sich dadurch viele unterschiedliche Lösungen ergeben.

Seit dem Einstieg ins Zentrum entsteht der Reiz am Fußballspielen durch die enorme Entwicklung, die sie beobachten konnte. Speziell im Vergleich mit jüngeren Spielerinnen macht sich der Leistungsunterschied als Resultat des häufigen Trainings bemerkbar (bei der Interviewten besonders die technischen Stärken).

Früher hätte sich die Interviewpartnerin nicht vorstellen können, dass es eine derartige Karriere im Frauenfußball gibt bzw. dass diese im Bereich des Möglichen liegt. Erst nach dem Kinderfußball wurde ihr klar, dass sie mit dem Fußballspielen mehr erreichen möchte als es hobbysportlich zu betreiben. Ab dem Eintritt ins NZFF sah sie ihr Ziel, im Frauen-Nationalteam zu spielen, bereits vor Augen und wollte dies unbedingt erreichen. Generell ist sie der Meinung, wer so viel Zeit für Training usw. aufbringt und nicht das Ziel hat ins Nationalteam zu kommen, ist im Zentrum am falschen Platz. Jedoch war das nicht von

Karrierebeginn ihr Ziel sondern erst mit dem Eintritt ins Zentrum bzw. als sie an der Auswahl teilgenommen hat. Damals hat die Spielerin bei den älteren Fußballerinnen gesehen, dass eben diese mit dem U17 Nationalteam viel herumreisen. Sie hat bei den Trainings bemerkt, dass sie gut mit ihnen mitspielen bzw. mithalten kann und sich dadurch Gedanken gemacht, dass sie es eventuell auch ins U17 Nationalteam schaffen könnte.

Die wichtigsten Bezugspersonen der Interviewten sind ihre Mutter bzw. ihre Eltern. Diese fahren überall mit hin und nehmen sich dafür sogar von der Arbeit frei. Auch als die Spielerin in ihrer Vergangenheit nach einer kurzen Fußballpause wieder zu spielen begonnen hat, war ihr Vater dafür und ihre Eltern haben sie bei dieser und allen anderen Entscheidungen unterstützt. Trainer/innen sind prägende Einflussfaktoren, geben einem immer etwas mit auf den Weg, auch wenn es nicht immer die am besten ausgebildeten waren. In der kurzen Auszeit ihrer Fußballkarriere hat es der Athletin keinen Spaß mehr gemacht, was möglicherweise auf das Team zurückzuführen war. Damals bevorzugte sie es mit einem Freund Tennis spielen zu gehen. Jedoch brachte sie ein anderer guter Freund durch gemeinsames Fußballspielen in der Freizeit wieder zurück zu diesem Sport, wodurch sie ihre Karriere wieder aufnahm. Es war der pure Ehrgeiz, besser zu sein und schärfer zu schießen als ihr Freund, der sie damals angetrieben hat.

Seit dem NZFF besteht ein komplett anderer Bezug zum Fußballsport als in der Kinderfußballphase. Die Trainer sind kompetenter, geben konstruktives Feedback und man ist stets von professionellen Leuten umgeben. Man tauscht sich zwar mit den anderen Spielerinnen des NZFF aus, dennoch ist es nach wie vor die Mutter, mit der sich die Sportlerin am liebsten beratschlagt und die immer als erste alles weiß und um Rat gebeten wird, wenn es Probleme gibt.

Bezüglich der Trainingsmotivation meint die Fußballerin, dass es immer wieder Phasen gibt in denen man sich denkt lieber im Bett zu bleiben, vor allem im Winter, wenn die Nicht-Zentrum-Spielerinnen Winterpause haben. Aber sie behält trotzdem den Gedanken, dass sich die Investition irgendwann lohnen wird/muss. Wenn es eine Trainingseinheit mit Ball ist, fällt es ihr viel leichter sich für das Training zu motivieren. Die Sportlerin findet das Training mit Ball generell sehr wertvoll, obwohl natürlich die anderen Trainingseinheiten auch dazu gehören. Das Techniktraining macht sich auch in ihrem Verein bemerkbar, da dort die Spielerinnen richtigen Fußball spielen und mit dem Ball gut umgehen können. Es ist eine besonders schöne Erfahrung, wenn die Gegnerinnen viel laufen müssen und nicht das eigene Team. Von außen bekommen sie und ihre Mitspielerinnen immer das Lob, dass sie technisch gut spielen.

Die Sportlerin geht immer aufs Training, es sei denn sie muss dieses wegen Krankheit oder verletzungsbedingt ausfallen lassen. Während der Winterpause ist das nicht ganz so schlimm, jedoch kribbelt es in ihr und es ist schwer auszuhalten wenn sie länger nichts tun kann und die anderen am Platz stehen und Ballspielen sieht.

Leider hat ihr Team trotz guter Leistung in letzter Zeit viele Spiele verloren. Zwar haben die Spielerinnen gut gespielt, konnten aber keine oder zu wenig Tore erzielen. Dies nimmt die Interviewte als Motivation mit auf jedes Spiel und denkt sich jedes Mal aufs Neue, dass sie es anders machen will und diesmal gewinnen möchte. Es ärgert die Spielerin, dass ihr Team meistens besser war, aber trotzdem verliert. Sie nimmt es als Ansporn, da sie sich sicher ist, dass man irgendwann das zurück bekommt was man sich erarbeitet und investiert hat.

In ihrer Fußballkarriere hat sich einiges positiv verändert. Die Spielerin kann besser mit Herausforderungen umgehen und übernimmt im Gegensatz zu früher eine führende Rolle innerhalb des Teams, obwohl sie im Verein zu den Jüngeren zählt. Dies gleicht der Trainingsvorsprung aus, den sie aufgrund der vielen Einheiten im Zentrum hat. Im Vergleich zu den letzten Jahren traut sie sich und dem Team mehr zu. Sie hat mehr Ansporn als früher und das verleiht ihr eine antreibende Rolle im Verein.

Ihre eigene Leistung bewertet die Spielerin über sich selbst. Dabei vergleicht sie das Geleistete mit dem eigentlichen Können, weil sie genau weiß was sie zu leisten im Stande ist. Der größte Maßstab zur Leistungsorientierung ist sie selbst, obwohl die Spielerin zugibt, sich zeitweise auch mit Mitspielerinnen zu vergleichen.

Um im Fußball erfolgreich zu sein braucht man laut der Interviewten hauptsächlich Intelligenz. Das heißt nicht, dass man in der Schule gute Noten schreiben muss, doch sie ist wichtig für das Spielverständnis. Außerdem steht Teamfähigkeit an oberster Stelle, denn Egoismus ist in der Sportart Fußball fehl am Platz und würde sich negativ auf das ganze Team auswirken. Die Sportlerin behauptet von sich selbst diese Eigenschaften zu besitzen.

Die Chance, im Fußball Karriere zu machen hat für die Befragte keine hohe Bedeutung. Vor allem am Anfang ihrer Laufbahn war dieser Faktor nicht entscheidend. Damals war es für sie einfach lustig Fußball zu spielen und sie traf sich dazu oder gerade deshalb mit Freunden. Erst ab dem Beginn im NZFF hat sie begonnen, ernsthaft über die weitere Entwicklung nachzudenken, weil sie die anderen Mitspielerinnen und deren Karriereverlauf beobachten konnte. Zum Zeitpunkt des Interviews ist ihr eine weitere Karriere im Fußball noch immer wichtig, weil sie noch nicht alles im Bereich des Möglichen erreicht hat. Wenn die Sportlerin die Schule abgeschlossen hat, wird sie weitere Entscheidungen treffen können und müssen und richtet sich nach der erbrachten Leistung. Sie meint, die Chancen auf eine erfolgreiche Karriere im Frauenfußball erkennt man bei wirklich guten Sportlerinnen schon nach zwei bis drei Jahren, bei guten Fußballerinnen nach fünf Jahren und bei anderen beispielsweise erst ab sieben Jahren der Sportlaufbahn.

Der Faktor im Fußball für die persönliche Leistung Ansehen und Anerkennung zu bekommen ist der Interviewpartnerin nicht sehr wichtig, da ihrer Meinung nach das Team als Ganzes im Vordergrund steht. Denn es bringt ihr wenig, wenn die eigene Leistung stimmt aber das Team dennoch in einem Spiel verliert. Die Sportlerin würde ihre persönliche Anerkennung gegen einen Sieg des Teams eintauschen. Für sie persönlich ist die Anerkennung des Trainers am wichtigsten, denn ihre Mutter oder Oma etc. sind sowieso immer stolz auf sie. Der Trainer kennt sich am besten aus und ist sachlich kompetent, was ihr wiederum zugutekommt, denn wenn der Trainer mit der Leistung zufrieden ist bekommt sie ihre Einsätze.

Konkurrenz ist ihrer Meinung nach ein negativ behafteter Begriff, da sie als Sportlerin im Training mit allen, die auch auf derselben Position spielen könnten, im Konkurrenzkampf steht. Hier gilt die Regel: wer am besten ist darf spielen. Bei einem Fußballspiel sind die Gegnerinnen die Konkurrenz. Im Gegensatz zum Training, bei dem die Fußballerin vermehrt auf sich selbst und ihre eigene Weiterentwicklung schaut, konkurriert man im Match mit dem anderen Team.

Ob sich das Fußballspielen positiv auf ihr Selbstbewusstsein ausgewirkt hat, kann die Befragte nur sehr ungewiss beantworten. Natürlich hat sie sich in den letzten Jahren persönlich weiterentwickelt, jedoch liegt dies nicht nur alleine am Fußballspielen sondern

es haben viele Komponenten (Schule, Verein, Trainer, Erzieher usw.) dazu beigetragen. Die gesamte Ausbildung der letzten Jahre hat sich positiv auf ihr Selbstbewusstsein ausgewirkt.

Durch das Fußballspielen Leute kennenzulernen ist für die Sportlerin ein netter Beigeschmack, was sie durch ihre Vereinswechsel bemerkt hat. Sie beschreibt die Zeit im Verein und im NZFF wie eine kleine Familie. Dies wirkt sich auch positiv auf die Karriere aus. Wenn man schon in jungen Jahren gemeinsam mit erfahrenen Leuten zusammenspielt, bekommt man ihrer Meinung nach sehr viel mit. Das möchte die Fußballerin nun auch an die jüngeren Spielerinnen weitergeben, denn Mitspielerinnen sind immer ein prägender Faktor. Wenn man beispielsweise von Beginn der Karriere an mit Gleichaltrigen zusammenspielt kann man sich nicht so positiv entwickeln wie in ihrem Fall.

Der finanzielle Aspekt spielt hin und wieder eine Rolle im Leben der Sportlerin. Es ist für sie eine Art der Anerkennung und es wäre nett, wenn sie dadurch ihr Geld verdienen könnte. Jedoch vergisst man diesen Aspekt beim Spielen und denkt nur in sogenannten Transferzeiten darüber nach. Im Frauenfußball lässt sich sowieso nicht so viel Geld verdienen, in den meisten Fällen nur ein besseres Taschengeld. Das ist der Befragten jedoch wichtig und sie weiß nicht, ob sie komplett ohne Gegenleistung Fußball spielen würde, schließlich möchte sie eine Anerkennung für all das, was sie auf sich nimmt (teure Fahrten, Fahrtzeiten, etc.). Sie meint, wenn man jung ist, ist dieser Faktor noch relativ egal und man macht sich erst durch andere Angebote der Vereine Gedanken über das Geld. Andere Faktoren sind der Spielerin viel wichtiger, wie z.B. die Sympathie innerhalb des Teams. Sie meint, es müsste ihr schon sehr viel Geld geboten werden, dass sie dennoch zu einem unsympathischen Verein wechselt. Die sportliche und menschliche Ebene ist ihr viel wichtiger als das Geldverdienen, weil man viel Zeit im Verein verbringt.

Durch ihre leistungssportliche Karriere und den zugehörigen Internatsaufenthalt musste die Befragte schon auf viel in ihrem Leben verzichten. Es leiden Freundschaften und Freizeitbeschäftigungen darunter, jedoch konnte sie so erkennen, wer ihre richtigen Freunde und Freundinnen sind. Wenn sie einen kompletten Tag frei hat nützt sie diesen um nichts zu tun. Das Fußballspielen nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, sodass Freizeitbeschäftigungen wie shoppen gehen oder sich mit Freunden treffen komplett wegfallen. Jedoch hebt die Freude am Sport diesen Verlust auf, dann dafür hat sie beim Fußballspielen jedes Mal elf bzw. 15 Freundinnen da, mit denen es sogar etwas zu gewinnen gibt. Mit ihnen gemeinsam kann man beweisen, dass sich der Aufwand lohnt. Es ist das Beste am Fußballspielen, wenn man sieht, dass sich die investierte Zeit und Energie eines Tages lohnt. Andererseits ist es ebenso vernichtend, wenn das nicht aufgeht, was man sich eigentlich verdient hätte.

Auf was die Spielerin beim Fußball am ehesten verzichten könnte sind die Schiedsrichter. Obwohl alle Faktoren dazugehören (Konkurrenz, Anerkennung sowie der finanzielle Aspekt), ist es die Karrierechance, die für sie am wenigsten ist, da diese nicht so stark vorhanden ist. Die meisten Fußballerinnen gehen nebenbei trotzdem arbeiten, weil es nicht so eine steile Karriere gibt wie bei den Männern und man sich deshalb sowieso ein zweites Standbein aufbauen muss.

In ihren abschließenden Worten nennt die Sportlerin als besonderen Aspekt die Unterstützung, die sie von zuhause erfahren hat und den Ansporn, der innerhalb ihres Teams vorhanden ist. Sie ist dankbar für die Leute, die ihr Wissen vermittelt haben, denn es sind viele Faktoren, die zum Leistungsfußball dazugehören. Dabei sind Talent und Ehrgeiz alleine zu wenig.

S 2

Der Einstieg in die Fußballlaufbahn erfolgte durch den Vater und den Bruder. Die Sportlerin war schon von klein auf immer auf dem Fußballplatz, während der Bruder bereits in einem Verein spielte und ihr Vater Fußballtrainer war. So kam es, dass auch sie selbst mit dem Sport beginnen wollte und im Ortsverein in die U7 einstieg.

Ihre ersten Erinnerungen gehen auf den Anfang ihrer Karriere zurück, als sie und ihr Team das beste Team im Finale ganz knapp geschlagen haben. Dies war damals in der Zeitung und den Zeitungsausschnitt hat sie sich bis heute aufgehoben. Ein zweites Erlebnis, an das sich die Fußballerin gerne erinnert beschreibt ein Hallenturnier, in dem sie und ihr Team ins Finale kamen und dieses gewonnen haben. Dabei wurde das Licht abgedreht und sie fühlte sich wie bei der Champions League.

Während ihrer Karriere gab es unterschiedliche Phasen. Die Sportlerin erlebte Höhen und Tiefen. Am Anfang der Kindheit denkt man noch nicht viel nach, aber das Nachdenken wird immer mehr. Mit der Zeit spielen andere Faktoren mit und beeinflussen das Fußballspielen. Es folgte eine große Umstellung beim Eintritt ins NZFF, da das Zuhause so weit weg ist und viele neue Einflüsse auf sie zukamen. Damals galt es für die Sportlerin ihre Motivation aufrecht zu erhalten, wobei ihr ihre Familie geholfen hat. Sie meint, man muss diese Phasen überwinden, denn danach gibt es wieder eine Steigung, wobei kleinere Abfälle immer wiederkehren.

Begonnen hat die Fußballerin mit fünf Jahren und spielte bis 14 Jahren bei demselben Verein nahe ihrem Wohnort. Nach der Hauptschulzeit wusste sie noch nicht genau, was sie weiter machen soll. Sie besuchte ein Jahr lang eine weiterführende Schule und wechselte einmal ihren Stammverein, weil sie sich weiterentwickeln wollte, bis sie schließlich vom NZFF erfuhr und diesem beitrug. Aufgrund der weiten Entfernung vollzog sie den zweiten Vereinswechsel, denn die Sportlerin muss sich auf ihre Mitspielerinnen einstellen können (und umgekehrt) und braucht deshalb die Nähe und den Kontakt zu ihrem Team. Zum Zeitpunkt des Interviews stand bereits der nächste Wechsel an. Dazwischen spielte die Schülerin in der Damenauswahl, im U17 und U19 Nationalteam und seit nicht ganz einem Jahr im A-Team, der höchsten Spielklasse in Österreich.

Verändert hat sich durch den Eintritt ins NZFF die technische und taktische Ausbildung, die auf diesem Niveau aufgrund der wenigen Trainingseinheiten und fehlenden gleichwertigen Mitspielerinnen ohne dem Zentrum so nicht möglich gewesen wären. In den Stammvereinen gibt es immer ein paar gute und ein paar schlechte Spielerinnen, wobei im Gegensatz dazu im NZFF alle auf einem guten Niveau Fußball spielen. Während die Sportlerin in ihrer Zeit vor dem Zentrum drei bis vier Mal in der Woche trainierte, stieg dies auf sechs bis acht Trainingseinheiten in der Woche, zu der ein geblocktes Nationalteamtraining dazukommt.

In früheren Jahren bis ca. 14/15 Jahre war Kickboxen ihre Hauptsportart und Fußball eher nebensächlich, obwohl es sie schon von klein auf begleitet. Mit dem Eintritt ins NZFF wurde ihr das Fußballspielen immer wichtiger und sie investierte mehr und mehr Zeit in dieses Hobby. Kickboxen stellte sie zurück und betreibt es zum Zeitpunkt des Interviews gar nicht mehr. Sie ist fasziniert am Teamsport, indem alle an einem Strang ziehen und sie nicht auf sich alleine gestellt ist. Dies macht ihr einfach mehr Spaß.

Zu Beginn der Fußballkarriere spielte sie befreiter Fußball, ohne dabei viel Nachzudenken. Jetzt besitzt die Spielerin viel mehr Wissen über die Sportart, sie weiß

genau was sie zu tun hat und wie sie reagieren muss. Hinter dem Fußball steckt viel Taktik und Spielwissen, das ihrer Meinung nach jede haben sollte und muss, wenn man eine Karriere anstrebt. Der Stellenwert des Fußballs hingegen ist relativ gleich geblieben, es ist ihr noch immer so wichtig wie zu Beginn der Laufbahn und wird sich auch in Zukunft nicht verändern. Denn sie weiß, dass sie noch viel dazulernen wird und ist gespannt auf das, was noch kommt.

Die Ziele waren für sie zu Karrierebeginn noch nicht so genau definiert wie heute. Damals stellte sie sich vor eventuell einmal im Ausland spielen zu können, jedoch waren diese Gedanken eher Träume als Ziele. In Tagebücher schrieb die Sportlerin schon damals als Traumberuf Fußballprofi, dennoch hätte sie sich nicht vorstellen können, in so jungen Jahren bereits so viel erreicht zu haben. Aber auch jetzt hat die Befragte noch nicht alles erreicht und noch viel vor ihr. Sie möchte in einer anderen Liga Fuß fassen und erst dann bestätigt sich, ob sich ihr Traum für sie verwirklicht hat oder nicht. Sie sieht den Fußball in ihren Augen noch immer eher als Hobbysport, da sie ihn gern und freiwillig betreibt und sich zu nichts zwingen muss, denn ihre Motivation kommt immer von alleine. Es gibt gewisse Ziele, wie z.B. die EM, auf die sie konkret hintrainiert, aber allgemein steckt sie sich die Zeitpunkte nicht genau fest, wann sie was erreichen möchte.

Die Familie ist der Sportlerin sehr wichtig. Die wichtigste Bezugsperson war von klein auf ihre Mutter, die beim Fußball wie beim Kickboxen immer mit dabei war und ist, sie stets begleitet und unterstützt und reiste teilweise sogar mit ins Ausland. Die Freundinnen der Spielerin kommen Großteils selbst aus dem Fußball. Mit den wenigen, die mit der Sportart nichts zu tun haben, hat sie nur übers Telefon Kontakt weil es sich zeitlich nicht anders ausgeht. Sie weiß, dass sich dies auch in Zukunft nicht ändern wird, wobei sie ganz gut damit zurechtkommt.

Die Trainingsmotivation ergibt sich für die Befragte aus ihren Erfolgen (z.B. Cuptitel, Meistertitel, Nationalteamerfolge). Es ist für sie eine Ehre im A-Team spielen zu dürfen und sie freut sich, wenn sie an sich selbst Fortschritte bemerkt. Durch ihren nächsten Karriereschritt ins Ausland stellt sie für sich selbst fest, dass sie gut gearbeitet hat und für den betriebenen Aufwand belohnt wird. Aber auch kleinere Erfolge, wie z.B. ein Hervorstechen im Training oder Match, sind für die Sportlerin motivierend.

Schwer die Motivation zu finden oder über ihre Grenzen zu gehen fällt es der Befragten, wenn sie müde oder körperlich nicht fit ist. Durch das viele Training und parallel dazu die Belastung durch die Schule entstehen immer neue Herausforderungen und Stresssituationen. Aufgrund von Nationalteamaufenthalten und Trainingslagern bleibt die Sportlerin der Schule oft fern und muss versäumtes in der übrigen freien Zeit nachholen, in der sie aber ebenfalls aufs Training gehen sollte. Es fällt ihr schwer, mit diesem Stress umzugehen und teilweise wäre ihr eine Trainingspause lieber, aber in diesen Zeiten geht sie über ihre Schmerzgrenze und beißt sich durch. Eine Trainingseinheit lässt sie nur verletzungsbedingt ausfallen, oder wenn anstrengende Wochen vor oder hinter ihr liegen und sie unbedingt eine Pause braucht. Beides kommt nur sehr selten vor, obwohl sie prinzipiell ihre Pausen nützt um wieder 100% fit zu werden. Die Sportlerin meint von sich selbst ein Typ zu sein, der länger braucht um sich zu regenerieren als andere, aber dafür danach wieder Vollgas geben kann. Sie hat keine bzw. wenig Erfahrung mit Trainingsabstinenz, da sie noch nie ernsthaft verletzt war bzw. mit kleineren Verletzungen trotzdem spielt. Sie hat noch nie länger als ein bis zwei Wochen pausieren müssen und deshalb nie etwas vermisst.

An regulären Spieltagen fehlt der Sportlerin der Ansporn in der Liga, da es nur einen wirklichen Konkurrenten gibt. Eine andere Motivation fühlt sie bei besonderen Spielen

(z.B. Cupspielen), weil sie weiß, dass es dabei um etwas geht. Sie strengt sich dadurch mehr an und nutzt die Chancen, um ihr Können zu präsentieren. Vor solchen und allgemein vor Spielen ist die Befragte nie besonders nervös sondern eher entspannt. Ihr ist zwar der Unterschied bewusst, ob es um ein Großereignis geht oder nicht, jedoch ist für sie jedes Spiel gleich. Sie geht ruhig und gelassen in die Spiele hinein und probiert zu zeigen, was sie kann. Die Spielerin will ihrer Familie und ihren Freunden ein gutes Spiel bieten und ihnen so etwas zurückgeben bzw. auf ihre Art danke sagen. Sie will dass ihre Leute merken, dass ihr das Fußballspielen nach wie vor Freude macht und ihre Leidenschaft ist.

Die Sportlerin sagt über sich selbst, dass sie selten ihre Leistung vergleicht und wenn, dann ist sie selbst ihr Maßstab. Sie vergleicht sich nicht mit anderen Spielerinnen, weil jede gute und schlechte Tage hat und man deshalb untereinander die Leistung schlecht deuten kann. Man sollte sich auch deshalb nicht mit anderen vergleichen, weil jede Spielerin ein anderes Spielmuster hat.

Was eine gute Spielerin ausmacht ist, dass sie ihre Ziele und Träume definieren kann und so setzt, dass sie am Ende sagen kann, sie hat alles dafür getan um diese zu erreichen. Man braucht Selbstdisziplin, um auf die gesetzten Ziele hinzuarbeiten. Als Profisportler/in muss man auf vieles Rücksicht nehmen, sowie den eigenen Körper kennen und schätzen lernen. Taktisch sind alle Spielerinnen gut ausgebildet, sodass letztendlich die Zielsetzung entscheidet. Sie selbst schreibt sich die konkrete Zielsetzung als positive Eigenschaft zu, da es ihr Ziel war ins Ausland zu gehen und sie dieses nun verfolgt.

Die Karrierechance in der Sportart Fußball ist der Fußballerin sehr wichtig. Der Sprung ins Ausland war ihr nächster geplanter Schritt. Weiters will sie dort Fuß fassen, sich wohlfühlen und weiterhin Spaß an der Sache haben. Der Rest entwickelt sich ihrer Meinung nach dann von alleine. Mit der Chance ins Ausland zu kommen hat sie sich ernsthaft vor einem Jahr beschäftigt und einige Wochen vor dem Interviewzeitpunkt fixiert. In Bezug auf das Nationalteam ist die WM Qualifikation 2017 ihr großes Ziel. Persönlich möchte sie ihre Fitness und Kraft verbessern, um im Ausland mithalten zu können.

Am meisten reizt sie an der Sportart Fußball die Konkurrenz. Dieser Faktor ist für sie sehr positiv besetzt, denn Menschen, vor allem ihre Mitspielerinnen, mit denen man sich messen muss zählen für sie als Ansporn. Trainer/innen sind für sie eher negative Faktoren am Spielfeld, da sie deren Meinungen oft nicht versteht.

Von sich selbst sagt die Interviewte, dass sie durch den Sport generell ein ganz anderer Mensch geworden ist. Sie hat mehr Selbstvertrauen und ist ein positiverer Mensch. Früher war sie eher zurückhaltend und schüchtern, wobei sie sich gerade in den letzten vier Jahren selbst noch besser kennengelernt hat und gewachsen ist.

Während der Internatszeit beschränken sich die Freundschaften der Sportlerin eher auf die Kontakte im Internat, da sie unter der Woche fast keinen Kontakt nach außen hat und auch am Wochenende meistens von zuhause weg ist. Im NZFF entstanden für sie viele Freundschaften, die auch danach noch bestehen werden. Von denen ist es jedoch nur eine oder zwei, die ihr sehr wichtig sind und mit denen der Kontakt auch nach der Zentrumszeit noch bestehen bleiben wird. Die anderen Kontakte werden sich durch die räumliche Trennung verlieren. Ihre Hauptfreunde/innen hat die Spielerin außerhalb vom Internat. Diese bedeuten ihr mehr, da sie mit ihr gemeinsam ihre Höhen und Tiefen durchgestanden haben.

Der finanzielle Aspekt spielt eine untergeordnete Rolle, weil sie das Fußballspielen gern macht und als Hobbysport betrachtet. Im Ausland ist ihr dieser Aspekt wichtiger, da sie

dort selbst ihren Lebensunterhalt finanzieren muss, was aber ohne Nebenjob dennoch nicht möglich wäre. Prinzipiell würde sie es gerecht finden, wenn auch im Frauenfußball die Spielerinnen für die Zeit und den Trainingsaufwand entsprechend entlohnt werden. Ihr selbst ist das Geldverdienen durch Fußball nicht wichtig, da sie sich sonst für eine andere Sportart entschieden hätte. Sie spielt freiwillig und keine ihrer Entscheidungen wurde dadurch jemals beeinflusst.

Aufgrund des Leistungssports muss die Befragte oft auf Freizeit, Freunde und Familie verzichten. Der Spaß am Spiel wiegt den Verzicht auf, wobei sie ab und zu auch Tiefen durchstehen muss. Die gibt es ihrer Meinung nach überall und es gilt sie zu überwinden, trotzdem zu bleiben und die Motivation wieder zu finden. Der Spaß am Fußballspielen zeichnet sich für die Spielerin durch das Team aus, das gemeinsame Freuen über ein Tor oder einen Sieg. Man hat immer viele Freunde um sich mit denen man gemeinsam ein Hobby teilen kann. Der Spaß darf ihrer Meinung nach nicht fehlen und steht an erster Stelle. Ohne Spaß, aber auch Einsatz, wird sich kein Erfolg einstellen. Am ehesten verzichten kann die Spielerinnen auf Gruppenbildungen, die einen negativen Aspekt in Teamsportarten darstellen.

S 3

Den Einstieg in einen Fußballverein wünschte sich die Befragte damals zu ihrem zehnten Geburtstag. Durch ihren besten Freund trat sie einem Bubenverein bei, wechselte später zum Leistungszentrum in ihrem Wohnort und spielte danach bei der Landesauswahl, bis sie schließlich ins NZFF kam. Während der Zentrumszeit spielte sie zwei Jahre bei einem Verein in der zweiten Besetzung, was letztendlich der Grund war, warum sie ihren Stammverein wechselte und bei ihrem aktuellen nun in der ersten Liga in der Startaufstellung spielt.

Ihre Erinnerungen gehen an ihr erstes Training zurück, zu dem sie ihr bester Freund mitgenommen hat. Während des Trainings bewahrten die anderen Buben Abstand zu ihr, weil sie Angst hatten ihr weh zu tun und der Meinung waren, dass sie als Mädchen sowieso nicht Fußballspielen kann. In dem besagten Training sahen die anderen, dass sie eine gute Spielerin war und so wurde sie von ihnen in das Team integriert. Aufgrund ihrer Leistung am Training und später auf den Turnieren hat sie von den Buben Anerkennung bekommen. In diesem Verein hat es ihr auf Anhieb gefallen und deshalb ist sie dort geblieben.

Ihre Karrierephasen teilt sie in die Phase der Bubenzeit, die komplett anders war als die nachstehenden Phasen bei und mit den Mädchen. Der Übergang ins NZFF und der Wechsel zu den Damenvereinen bildet eine zweite Phase, die sich dann steigerte zur dritten Phase des Nationalteams mit internationalen Bewerbungen.

Als zweite Freizeitbeschäftigung nennt die Sportlerin das Motorradfahren gemeinsam mit ihrem Vater, das sie seitdem sie fünf Jahre alt ist fasziniert. Damals besaß sie ein Pocketbike und auch das Snowboarden war zu dieser Zeit eines ihrer Hobbies. Beim Fußballspielen in ihrem Freundeskreis war sie von klein auf immer mit dabei, weil sie sich schon damals unter den Buben beweisen wollte und sie will dies auch heute in der Akademie noch. Das Besondere am Fußball im Vergleich zu den anderen Freizeitbeschäftigungen ist, dass man immer neue Leute kennenlernt. Sie ist fasziniert vom Zusammenhalt im Team, dass sie gemeinsam mit vielen anderen Leuten als Team

gewinnt oder verliert. Die Befragte beschreibt sich selbst als offenen Menschen, der gerne neue Leute kennenlernt. Früher reizte es sie, als Mädchen gemeinsam mit den Buben zu spielen und sich beweisen zu müssen. Im Damenfußball und vor allem im NZFF muss sie sich nun noch mehr beweisen. Zurzeit ist es für sie ausschlaggebend, das Niveau der internationalen Konkurrenz (z.B. Deutschland) zu erreichen. Früher stand für sie mehr der Spaß als die Leistung im Vordergrund.

Der Stellenwert des Fußballs in ihrem Leben ist gestiegen und wird immer wichtiger. Die Schulausbildung steht für die Sportlerin an erster Stelle, dennoch will sie danach den Sprung ins Ausland schaffen und hauptberuflich Fußballerin sein. Ihr Ziel ist es, im Ausland, z.B. Deutschland, oder wo es sich für sie am besten ergibt, Fußball zu spielen. Dies macht sie von ihrer persönlichen Entwicklung abhängig.

Leistungssportlich betreibt die Interviewte ihren Sport erst seit der Wiener Auswahl, bei der sie vier Mal in der Woche trainierte. Davor trainierte sie zum Spaß zwei Mal in der Woche im Verein. Im NZFF stieg das Training auf sieben bis acht Mal pro Woche (inklusive Vereinstraining) und den Spielen am Wochenende. Im Zuge des Schulwechsels nach der Volksschule ist ihr klar geworden, dass sie leistungssportlich Fußballspielen möchte. Mit den Jahren hat es sich dann immer mehr und mehr ergeben, sie wollte immer besser werden und es wird ihr immer deutlicher, dass sie mehr will als in Österreich zu spielen. Über Ziele im Fußball hat sie früher nicht nachgedacht, denn sie war sich mit zehn Jahren noch nicht bewusst, was es im Frauenfußball überhaupt zu erreichen gibt.

Die wichtigste Bezugsperson der Schülerin ist und bleibt ihre Mutter. Ihr Vater tritt im Gegensatz eher in den Hintergrund. Die Mutter ist bei Spielen und auch beim Trainings meistens mit dabei und fährt die Sportlerin überall hin. Auch wenn es ihr nicht gut geht, ist ihre Mutter stets für sie da und steht ihr immer zur Seite. Früher kamen die wichtigsten Unterstützungsleistungen nur von ihrer Mutter, seit dem NZFF findet die Sportlerin auch bei ihrer besten Freundin Halt. Auch andere Fußballerinnen aus dem Zentrum sind ihr wichtig, weil sich innerhalb des Teams alle zur Seite stehen, obwohl viele unterschiedliche Charaktere aufeinander treffen. Im Gegensatz zu den Freunden und Freundinnen von zuhause hat man mit den Mitspielerinnen mehr gemeinsam und sieht sich öfters.

Kraft für Trainings holt sich die Befragte indem sie sich Spiele vom A-Team anschaut. Dabei beobachtet sie ihre Vorbilder und sieht, was man schon in jungen Jahren alles erreichen kann. Der Hauptgrund der sie zum Weitermachen motiviert ist die Erkenntnis, was alles möglich ist, wenn man wirklich will. Es gibt Phasen, in denen die Motivation fehlt. Beispielsweise wenn sie müde ist, vor allem im Winter und/oder in der Vorbereitung, wenn es draußen kalt ist, oder wenn Konditionstraining bzw. Krafttraining am Programm steht. Da besteht ein großer Unterschied zur Wettkampfphase - denn wenn Spiele am Plan stehen ist die Motivation viel höher.

Trainings lässt die Schülerin nur ausfallen, wenn es für die Schule notwendig ist (ca. 3 Mal im Monat), oder bei Krankheit. Die Sportlerin mag es nicht, wenn sie nicht aufs Training gehen kann und die Anderen beim Trainieren sieht. Deshalb ist sie immer am Training, weil sie dabei sein will. Zeit um sich zu erholen findet sie auch sehr wichtig, jedoch kommt es nicht vor, dass sie deshalb ein Training ausfallen lässt.

Am Weg zu einem Spiel reizt die Fußballerin die Ungewissheit, ob ihr Team stärker ist als das andere und gewinnt oder eben schwächer ist und verliert. Das Spiel steht für sie an so einem Tag im Mittelpunkt und der Wille zu gewinnen spornt sie an. Beim Nationalteam gibt es Rituale, die sie mental auf das Spiel vorbereiten. Bei Auswärtsfahrten spielen die Sportlerinnen Musik im Bus und setzen sich zusammen und motivieren und pushen sich

gegenseitig. Auch in der Kabine wird Musik gespielt, was die Befragte meistens übernimmt und als ihre Aufgabe sieht. Visualisieren ist ein weiterer wichtiger Punkt um sich zu beruhigen und zu konzentrieren bzw. zu fokussieren. Das gibt ihr die notwendige Sicherheit fürs Spiel und ihre Nervosität sinkt. Im Verein gibt es zwar auch Musik vor einem Spiel, jedoch gestaltet sich die Vorbereitung nicht so professionell wie beim Nationalteam.

Da sie durch den letzten Vereinswechsel eine neue Herausforderung gefunden hat, steigt ihre Trainingsmotivation. In ihrem vorigen Verein fiel es ihr schwer, sich zu motivieren, da sie in der zweiten Aufstellung spielte, weil die Konkurrenz zu groß war. Da ihre Motivation nach unten gegangen ist, hat sie den Verein gewechselt um Erfahrung zu sammeln und zu einem späteren Zeitpunkt hoffentlich wieder den Weg zurück zu finden.

Als Maßstab für ihre Leistung vergleicht die Sportlerin das Training vom Vortag mit dem aktuell absolvierten und zieht daraus ein Fazit bzgl. Motivation und Ehrgeiz. Sie misst sich aber auch mit anderen Spielerinnen, sowohl mit den Mitspielerinnen als auch mit den Gegnerinnen, die auf derselben Position spielen wie sie.

Als konkrete Persönlichkeitseigenschaften für leistungssportlichen Fußball nennt die Befragte Ehrgeiz und Teamfähigkeit. Es ist wichtig, dass man bei Trainings und Spielen fokussiert, konzentriert und motiviert ist. Sie selbst beschreibt sich als sehr ehrgeizig, da sie beispielsweise auch außerhalb des Trainings laufen geht. Man muss als Leistungssportlerin über die Grenzen gehen können und durchbeißen. Auch wenn es nicht mehr geht darf man nicht stehen bleiben, sondern muss weiterlaufen. Der Wille und die Leidenschaft zum Spiel müssen vorhanden sein.

Ihr angestrebtes Karriereziel ist der Sprung ins Ausland, nach Deutschland oder noch weiter weg. Ernsthaft denkt die Spielerin darüber seit der Wieder Auswahl nach. Es steht einstweilen jedoch noch nicht zur Debatte, da sie davor noch die Schule beenden muss und sich erst danach Zeit nimmt um sich zu erkundigen. Zurzeit ist ihr näheres Ziel vom U19 Nationalteam ins A-Team zu kommen. Davor will sie es mit der U19 zur EM schaffen und in ihrem Stammverein in der ersten Aufstellung in der Bundesliga spielen. Sie hat ein großes Ziel vor Augen, dass sie durch viele kleinere erreichen möchte.

Ansehen und Anerkennung ist ihr von ihrem Vater wichtig, der ihr direktes Feedback gibt für ihre Leistung. Er kritisiert sie und sagt ihr, was ihm nicht passt, meint es aber immer im Guten. Abgesehen von ihm ist ihr die Meinung des Nationalteamtrainers sehr wichtig. Sie selbst ist meistens unzufrieden mit ihrer Performance und unterschätzt sich oft. Deshalb hört sie lieber auf die Meinung der anderen, wobei ihr ihre Mutter sowieso immer nur positives Feedback gibt.

Die Konkurrenz ist im Fußball überall und immer vorhanden. Man muss sich beweisen, wenn man etwas erreichen will und in diesem Zusammenhang auch manchmal eine Einzelkämpferin sein. Jedoch sollte der Konkurrenzgedanke innerhalb des Teams so weit unten wie möglich sein. Generell verbindet sie mit Konkurrenz eher positive Gefühle wie Ansporn, weil man immer versucht besser zu sein als die Anderen. Beim Training beobachtet die Fußballerin selbst ihre Steigerung und misst sich in dieser Hinsicht auch mit Mitspielerinnen.

Fußball hat ihr Selbstbewusstsein sehr gesteigert, jedoch fehlt ihr trotzdem noch etwas mehr. Sie meint, dass es bereits besser wird, weil sie an sich selbst arbeitet. Desto weiter sie in ihrer Laufbahn nach oben kommt, desto mehr steigt auch ihr Selbstbewusstsein.

Ein großer, positiv besetzter Faktor am Fußballspielen ist es für sie, viele neue Leute und unterschiedliche Charaktere kennenzulernen. Durch internationale Spiele hat sie zum Beispiel das deutsche Nationalteam kennengelernt und wie es bei denen vorgeht. Dass ihr dadurch immer etwas Neues geboten wird ist jedoch nur ein extra Pluspunkt, aber nicht das Ausschlaggebende für die Karriere bzw. die Zielsetzung. Der Spielerin ist ihre Weiterentwicklung um ganz nach oben zu kommen wichtiger. Weil Fußball ein Teamsport ist, ist es notwendig, dass man sich mit den Mitspielerinnen gut versteht, jedoch muss man manche Situationen alleine und ohne Hilfe meistern können.

Der finanzielle Aspekt spielt für die Sportlerin keine wichtige Rolle. Geld für das Fußballspielen zu bekommen ist ihr nicht sonderlich wichtig aber ein schöner Nebeneffekt als Anerkennung für das, was sie investiert und leistet. Eventuell könnte sich die Befragte vorstellen, dass dieser Aspekt in Zukunft wichtiger wird. Bis zum Zeitpunkt des Interviews hat er jedoch noch keine Entscheidungen beeinflusst, denn es ist ihr wichtiger, dass sie sich in dem Verein (Team, Trainer, etc.) wohl fühlt.

Verzichten muss die Schülerin auf diverse Freizeitbeschäftigungen wie Snowboarden, Skateboarden, Longboarden usw., weil die Verletzungsgefahr zu groß ist. Als Leistungssportlerin muss man in der Freizeit vorsichtig sein und auch auf die Ernährung (Essen und Trinken) muss sie mehr achten als früher um sich gesund und fit zu halten. Diese Faktoren nimmt die Sportlerin gerne in Kauf, da für sie der Fußball über dem allen steht. Sie würde es sich selbst nicht verzeihen, wenn sie sich in der Freizeit verletzen würde. Verletzungen durchs Fußballspielen sind für die Ehrgeizige ein anderes Thema.

Besonders wichtig ist es, dass der Spaß nie vergeht. Einen anderen Grund, um freiwillig mit dem Fußball aufzuhören, kann sich die Sportlerin nicht vorstellen. Gründe die eventuell eines Tages gegen das Fußballspielen sprechen würden, wären verletzungs- oder arbeitsbedingt, da man als Frau nur vom Fußballspielen kaum leben kann. Wenn sie eines Tages den Spaß vermisst, würde sie nicht zu spielen aufhören, sondern sich etwas Anderes/Neues überlegen (wie beispielsweise ihr letzter Vereinswechsel). Ganz wichtig ist ihr die Unterstützung von ihrer Mutter. Es gibt der Befragten Kraft, wenn sie weiß, dass ihre Mutter hinter ihr steht und ihr immer zuhört. Mit ihr kann sie ihre Gedanken austauschen und auch Wut rauslassen, wenn es nötig ist.

Abschließend möchte die Sportlerin die EM 2013 noch erwähnen, da sie mit dem ersten österreichischen U17 Frauenteam bei einer EM teilnahm. Das war bis jetzt ihr wichtigstes Erlebnis in ihrer Karriere und ihr Ziel ist es, nochmal an einer EM teilzunehmen. Durch diese Erfahrung ist ihre Motivation am Fußballspielen extrem gestiegen, denn es gibt für sie nichts schöneres, als sich im internationalen Vergleich auf höchstem Niveau mit anderen Ländern zu messen. Gewonnene Spiele in der Bundesliga sind im Gegensatz zu z.B. einem Sieg gegen Deutschland kein Vergleich. Ihre persönliche Leistung war bei dieser EM gut, dennoch meint die Spielerin gibt es immer etwas auszubessern oder besser zu machen.

Ein weiteres wichtiges Erlebnis in der Laufbahn der Fußballerin, das ihr Vertrauen gegeben hat, war die Zeit als Kapitänin in dem U17 Nationalteam. Es hat zur besseren Motivation und höherem Selbstvertrauen beigetragen, dass ihr der Trainer sozusagen das Team überlässt und hinter ihr steht. Sie hat diese Aufgabe ihrer Meinung nach gut erfüllt, denn sie mag es bestimmte Aufgaben/Rollen zu übernehmen. Sie meint, im inneren wünscht sich jede Kapitänin zu sein, denn es kann wie bei ihr selbst viel verändern (z.B. schüchterne Mädchen bekommen mehr Selbstvertrauen). Damals wurde sie wahrscheinlich zu Kapitänin ernannt, weil sie die erfahrenste Spielerin im Team war.

Besonders motivierend sind für sie Siege gegen Top Nationen wie Deutschland, wodurch man sich international beweisen kann. Das Reisen und dadurch viele Länder zu sehen ist unglaublich, aber eher nur ein Bonus der kein ausschlaggebender Grund dafür ist, warum sie Fußball spielt.

S 4

Die Spielerin ist mit fünf Jahren in der Siedlung durch die Aufforderung der heimischen Buben zum Fußball gekommen. Durch das Interesse hat sie in den Ferien ein Schnuppertraining besucht und weil ihr dieses Spaß machte sogleich bei einem Verein begonnen. Als sie begonnen hat war sie in ihrem ersten Verein das einzige Mädchen. Später kamen unter anderem auch durch sie einige anderen hinzu, die allerdings alle wieder aufhörten.

Die Turniere, die sie damals mit der U7 bestritt, sind ihr bis heute gerne in Erinnerung geblieben. Auch ihre Mutter erinnert sie öfters an den Ehrgeiz, den sie schon damals an den Tag legte, wenn ihr Team verloren hat. In dieser Zeit hat sie einmal in einem Spiel ein Eigentor geschossen, das ihr beinahe ihre Fußballkarriere gekostet hat. Da sie so viel weinte und gekränkt war meinte ihre Mutter, wenn sie nicht aufhört ist es vorbei mit dem Fußballspielen. Damals war es ein negatives Erlebnis für sie, auf das sie jedoch heute mit einem Lächeln zurückblicken kann.

Die Karrierephasen kennzeichnet die Spielerin durch die Vereinswechsel. In der Zeit zwischen fünf und sieben Jahren spielte sie hobbymäßig Fußball in ihrer Heimat. Als es ihr dort keinen Spaß mehr machte bzw. sich aufgrund des Alters nicht mehr ausging, wechselte sie zu einem Verein in den Nachbarort. Das war der erste Wechsel, den sie konkret setzte um im Fußball weiterzukommen. In dem vorigen Verein waren die Mitspieler/innen nicht so interessiert und motiviert wie sie, sodass sie in einem besseren Team spielen wollte. Bei dem zweiten Verein spielte die Fußballerin eineinhalb Jahre, bis der Schulwechsel kam und sie ins Schulsportmodell wechselte. Dazu spielte sie dann nebenbei im LAZ (beste Spielerinnen der Region) weiter, wobei sie ihre Sportart leistungsmäßig gestartet hat und auf Erfolg aus war. Schließlich wechselte die Sportlerin ihren Stammverein weg vom Bubenfußball zu einem Damenteam. Nach Ende der Zeit im LAZ ging die Schülerin noch ein weiteres Jahr ins Schulsportmodell, bis sie ins NZFF wechselte.

- Kinderfußball (Bubenvereine) als Hobby:
 1. Verein 3x Training/Woche und Turniere am Wochenende;
- Ernsteres Hobby:
 2. Verein 4x Training/Woche und Meisterschaftsspiele am Wochenende; bessere Trainings, Mitspieler und Trainer;
- Leistungsphase:

LAZ/SSM 5x Training/Woche und Meisterschaftsspiele am Wochenende
NZFF 7x Training/Woche + 1x Training/Woche im Stammverein (Damenteam) und Meisterschaftsspiele am Wochenende

Sportlich gab es für die Fußballerin sonst kein Hobby nebenbei. Sie spielte bis zum LAZ Klavier, hatte jedoch ab dann keine Zeit mehr dafür. Fußballspielen findet sie deshalb so besonders, weil es ein Teamsport ist und man mit anderen gemeinsam gewinnt oder verliert. Sie schaut auch gerne Fußball im Fernsehen mit ihrer ganzen Familie und

beschäftigt sich schon ihr ganzes Leben lang damit. Es ist ihre Leidenschaft auf den Ball drauf zu hauen, damit Sachen auszuprobieren und zu spielen.

Ihre Eltern wollten damals, dass sie und ihre Geschwister einen Sport bzw. ein Hobby betreiben, dabei war ihnen die Sportart egal. Als es in den Ferien sogenannte Ferienpässe gab, durch die man diverse Sportarten ausprobieren konnte, entschied sich die Interviewpartnerin für Fußball, weil es dort das Beste war. Im Gegensatz zu den Anfängen möchte sich die Sportlerin heute noch viel mehr verbessern, nimmt ihren Sport ernster als damals und hat mehr Wissen über den Sinn der Trainings. Früher trainierte sie ohne darüber nachzudenken, für was das Training gut ist. Derzeit macht es ihr im Vergleich genauso viel Spaß, aber es mischen andere Faktoren mit. Sie weiß besser als damals, was sie braucht um sich zu verbessern. Dadurch entsteht jetzt mehr Leistungsdruck als früher. Sie wollte schon damals alles geben und die Beste sein, jedoch sind die Anforderungen und Ziele heute viel genauer definiert. Sie weiß nicht nur was gut war, sondern immer auch was noch zu verbessern ist. Speziell im Hinblick auf das Nationalteam lastet der Leistungsdruck auf der Sportlerin und die Konkurrenz spornt sie gleichzeitig an, um sich immer wieder zu verbessern.

Die Spielerin war auch im Kinderfußball schon sehr ehrgeizig und ist oft ausgeflippt, weil sie nicht verlieren konnte. Es machte sie aggressiv und sie konnte es nicht verstehen, wenn die Mitspielerinnen in Spielen und Trainings nicht alles gegeben haben. In der Zeit vor der Leistungsphase hat sie sich auch noch mit anderen Sachen beschäftigt und erst mit Ende des Kinderfußballs stand das Fußballspielen über allem anderen. Sie hat begonnen, ihr Leben nach dem Fußball auszurichten und noch viel mehr dafür getan als früher.

Die Ziele waren in ihrer Zeit vor dem Leistungssport mehr wie Träume. Sie wünschte sich eines Tages im A-Team bzw. bei Bayern Fußball zu spielen, jedoch war dies noch zu weit entfernt. Damals hat sie sich noch nichts vorstellen können und keinen Plan gehabt, was sie tun muss um dorthin zu kommen. Sie hat nur gewusst, dass sie gut werden muss, alles weitere hat sich im Laufe der Zeit ergeben. Sie steckte sich mehrere kleinere Karriereziele, wie den Eintritt ins LAZ, ins NZFF und den Kader des U17 Nationalteams, die sie bereits erreicht hat und will in Zukunft Stammspielerin im U17 Team sein. Außerdem will sich die Spielerin auf der sportlichen Ebene technisch, taktisch und körperlich weiterentwickeln. Bezogen auf ihren Stammverein möchte sie es mit diesem in die erste Bundesliga schaffen und dort dann weiterhin als Führungsspielerin und Stammspielerin tätig sein. Etwas weiter entfernte Ziele sind das U19 Nationalteam und danach der Sprung ins A-Team. In der Zeit des LAZ haben ihr Trainer Ansporn gegeben. Sie wusste, dass sie ihre Leistung bringen musste, wenn z.B. Nationalteamtrainer zuschauen kamen.

Ihre Eltern helfen ihr seither bei Entscheidungen und sie überlegt mit ihnen gemeinsam wichtige Karriereschritte. Bisher war ihr Verlauf ideal und sie würde nichts anders machen. Deshalb sind auch die Eltern ihre wichtigsten Bezugspersonen. Im Vergleich zu der Zeit vor dem Internat waren ihre Eltern viel mehr involviert in das Sportgeschehen als heute. Damals begleiteten sie die Sportlerin überall mit hin, sind aber auch heute noch bei Vereinsspielen immer dabei. Ihr Vater mehr als ihre Mutter und sie bezeichnet ihn als ihren strengsten Kritiker. Er sagt ihr nach jedem Spiel ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen ob sie gut oder schlecht gespielt hat, wobei es am schlimmsten ist, wenn ihr Vater nach einem Spiel nichts zu ihr sagt. Die Meinung ihres Vaters ist ihr sehr wichtig, denn sie ist erst selbst mit ihrer Leistung zufrieden, wenn sie seine Bestätigung dazu hat. Seit dem NZFF gibt es immer häufiger Spiele, bei denen ihr Vater nicht zuschaut und die Sportlerin war sich deshalb anfangs nie über ihre Leistung im Klaren. Sie hört nur ungern

auf ihre Mitspielerinnen und hat deshalb lernen müssen, sich selbst einzuschätzen und zu beurteilen. Im NZFF geht sie konkret zu den Trainern und bittet diese um Feedback. Auch ihr Vater teilt ihr nach wie vor seine Meinung mit, steckt aber immer mehr zurück, da er selbst kein ausgebildeter Trainer ist. Die Fußballerin bewegt sich auf so hohem Niveau, dass die Kritik genauer und detaillierter sein muss und ihr deshalb die Trainermeinung wichtiger wurde.

Eine weitere sehr wichtige Bezugsperson ist ihre Mitspielerin, Zimmerkollegin und beste Freundin, die auch vom selben Ort kommt. Die Befragte tauscht sich mit ihr vor und nach jedem Spiel aus und vertraut auf ihre Meinung, denn sie haben sich ausgemacht immer ehrlich zueinander zu sein. Die Kapitänin in ihrem Stammverein ist eine weitere gute Freundin, die ein paar Jahre älter ist als sie selbst und ihr immer wertvolle Tipps gibt. Sie spielt direkt auf der Position hinter ihr und leitet ihr das Öfteren Traineraussagen und -meinungen weiter.

Anerkennung für die gebrachte Leistung ist der Spielerin von ihren Mitspielerinnen wichtig. Sie will, dass diese merken, dass sie immer alles gibt und sie sich auf sie verlassen können. Umgekehrt verhält es sich genauso. Dadurch dass sie weiß, die anderen sind sicher, ist sie selbst auch viel sicherer. Anerkennung von Außenstehenden ist ihr nicht sehr wichtig, denn es muss in erster Linie für sie selbst passen. Was z.B. Zuschauer von ihr denken ist ihr egal, denn das bringt sie nicht weiter. Ihr ist die Anerkennung von Leuten wichtiger, die sie weiter bringen können. Deshalb will sie z.B. Trainer bestätigen und von ihrer Leistung überzeugen.

Die Beurteilung der Leistung sollte nicht durch andere geschehen, dennoch vergleichen sich ihrer Meinung nach alle. Man merkt es, wenn man schlechte Leistung bringt und alle anderen besser waren als man selbst. Sie selbst vergleicht sich im Training mit den anderen Spielerinnen, sagt aber, dass man das nicht sollte, weil es besser ist wenn man auf sich selbst schaut und weniger auf die anderen. Wenn sie an ihren Schwächen arbeitet schaut die Sportlerin Großteils auf sich selbst weil sie sich verbessern möchte. Wenn sie an ihren Stärken arbeitet ist es ihr Ziel vor den anderen zu sein.

Ehrgeiz ist die wichtigste Eigenschaft, die eine Leistungssportlerin haben sollte. Es ist selbst ihre große Stärke auf die sie sehr stolz ist, denn sie weiß, dass sie ohne den nötigen Ehrgeiz nicht dort angekommen wäre, wo sie jetzt ist. Einsatz ist ein weiterer wichtiger Punkt. Sie ist sich bewusst, dass man nicht immer 100% geben kann, jedoch muss man immer das Bestmögliche an jedem Tag geben und darf sich von anderen Faktoren (z.B. Wetter, Trainer, Platz usw.) nicht demotivieren lassen. Man muss das Beste aus jeder Situation machen. Von Vorteil sind sogenannte „Führungsspielerqualitäten“: Es gibt Spielerinnen die lauter sind, mehr reden, Verantwortung übernehmen und coachen.

Die Sportlerin freut sich auf fast jedes Training und so kommt es, dass auch ihre Mitspielerinnen behaupten, dass sie immer motiviert ist. Die Kraft nimmt sie, indem sie sich selbst vor sagt, was sie erreichen möchte und sie orientiert sich an ihren Zielen. Sollte es sie wirklich einmal nicht freuen, nimmt sie ihre Motivation daraus, indem sie fest daran glaubt, dass ihr Einsatz eines Tages belohnt wird. Sie versäumte noch nie eines der Trainings, mit der Begründung, dass es sie nicht gefreut hätte. Damals im Kinderfußball haben ihre Eltern sie animiert auf jedes Training zu gehen und heute sagt sie es zu sich selbst. Auch von den Trainingsplänen die als Heimprogramm dienen lässt sie selten etwas ausfallen, sondern macht zum Teil sogar mehr als verlangt wird. Wenn die Sportlerin ein Training ausfallen lassen muss dann weil sie krank oder verletzt ist, was jedoch sehr selten vorkommt. Meistens beißt sie sogar dann durch und übertreibt es.

Durch ihre Patellasehnenprobleme kann es vorkommen, dass sie ein Training ausfallen lässt, wenn es der Physiotherapeut vorschreibt. Das mag die Ehrgeizige überhaupt nicht, sie fühlt sich unausgeglichen und bekommt ein schlechtes Gewissen. Dadurch, dass die Mitspielerinnen trainieren und sie nicht, hat sie das Gefühl etwas zu verpassen und den Anschluss zu verlieren. Sie macht sich dadurch selbst Stress und Druck, weil sie fit bleiben möchte und immer besser werden will. Wenn die Anderen aufs Training gehen und sie nicht darf oder nur zuschauen kann, ist sie noch mehr motiviert auf die nächsten Trainings. Schlimm ist es für sie, wenn die Mitspielerinnen vom Training berichten und sie sich selbst denkt, dass sie das gut gebrauchen hätte können.

An einem Spieltag stellt sich die Fußballerin die Aufgaben vor, die wichtig sind und wie es ist, wenn sie etwas gut macht. Sie gestaltet sich einen „Matchplan“ indem sie fixiert was ihre Aufgaben sind, auf was sie sich konzentrieren muss und was sie in dem Spiel umsetzen muss. Sie kann sich gut in die Situationen hinein versetzen („Tagträumen“) und stellt sich auch die Gefühle vor, die sie dabei hat. Dabei hört sie immer dieselbe Musik. Sie hat eine Musikliste zur Beruhigung wenn sie nervös ist und eine zum Antreiben.

Die Sportlerin weiß nicht genau, ob man im Frauenfußball von einer Karrierechance sprechen kann. Sie findet es schwierig zu beschreiben und vergleicht dabei den Sport mit dem der Männer, was man ihrer Meinung eigentlich besser nicht tun sollte. Beim Männerfußball ist die Bundesliga die Karriere, wobei im Gegensatz dazu bei den Frauen schon mit 16 Jahren in der Bundesliga gespielt wird. Hierbei kann man in ihren Augen noch nicht von einer Karriere sprechen. Sie beschreibt eine erfolgreiche Karriere als Stammspielerin bzw. Schlüsselspielerin im A-Team bzw. in einem der Top-Teams in Österreich. Männer haben in ihrer Karriere so viel Ansehen und Trubel durch Medien, die sie berühmt machen. Das Frauenteam hingegen kann die WM gewinnen und es kennen sie trotzdem die wenigsten. Sie findet es schade, jedoch ist es für sie persönlich nicht so wichtig. Für sie selbst wäre es ein Wahnsinn, den Sprung ins A-Team zu schaffen, auch wenn das niemand mitbekommt. Es wäre schön, durch Fußball Geld zu verdienen bzw. davon leben zu können, aber man muss es akzeptieren, dass dies im Frauenfußball fast nicht möglich ist. Der finanzielle Aspekt hat noch nie eine Entscheidung von ihr beeinflusst. Es ist ein netter Nebeneffekt, wobei sie auch ohne Bezahlung bei ihrem Stammverein spielen würde.

Ernsthaft hat die Spielerin beim Wechsel vom Kinderfußball zum Frauenfußball über eine weitere Karriere nachgedacht. Es ist ihr sehr wichtig, im Fußball weiter nach oben zu kommen und an ein Aufhören ist bei ihr nicht zu denken. Sie muss sich bei all ihrem Ehrgeiz oft selbst sagen, dass es „nur“ Fußball ist, dass es schlimmere Sachen gibt als ein Spiel zu verlieren und dass sie noch viele andere Sachen hat, die ihr wichtig sind. Dennoch ist der Fußball zu ihrem Lebensmittelpunkt geworden ohne den sie nicht wüsste, was sie machen soll. Wenn sie in einer Fußballpause plötzlich so viel Freizeit hat, weiß die Sportlerin sich damit nichts anzufangen, ihr wird langweilig und sie trainiert trotzdem um sich weiter zu verbessern.

Konkurrenz bedeutet für sie, mit einer Mitspielerin um die Position zu kämpfen. Dies ist nicht negativ besetzt, da es sie stärkt und motiviert mehr zu geben, weil die Andere vielleicht gerade besser ist als sie. Sie ist der Ansicht, durch Konkurrenz mehr aus sich selbst herausholen zu können. Bezogen auf ein Spiel gibt es der Sportlerin eine höhere Motivation wenn sie sieht, dass Konkurrenz da ist. Sie hat mehr Spaß dabei wenn das Spiel eine Herausforderung darstellt und man um den Sieg kämpfen muss. Dabei spornt es sie an, wenn ihre Leistung und die des gesamten Teams zusammenpassen müssen um zu gewinnen. Noch mehr versucht sie alles zu geben, wenn sie weiß, dass ihr Team eventuell das schwächere ist und es schwierig wird den Sieg zu holen. Dadurch ist

Konkurrenz für sie sehr positiv besetzt, denn wenn die Sportlerin weiß, dass es um nichts geht und sich niemand anstrengen braucht macht es ihr nicht so viel Spaß.

Durch das Fußballspielen ist ihr Selbstbewusstsein gestiegen, weil sie sich am Spielfeld selbstbewusst präsentieren muss und sich das auf den Alltag überträgt. Auch umgekehrt überträgt sich ihre Selbstsicherheit, die sie beispielsweise durch die Schule bekommen hat auf das Fußballspielen. Es überträgt sich in beide Richtungen und innerhalb vieler Bereiche ihres Lebens.

Es ist der Sportlerin wichtig Leute durchs Fußballspielen kennenzulernen. So hat sie schon viele Freunde gefunden und auch ihre besten Freunde und Freundinnen sind Fußballspieler/innen. Auch in ihrer Heimat bleibt die Spielerin mit denen in Kontakt, die auch Fußball spielen, da sie diejenigen zwei Mal pro Woche sieht und man sich dadurch nicht aus den Augen verlieren kann. Mit den Fußballfreund/inn/en verbindet sie ein gemeinsames Thema und das Freuen über Erfolge des Teams schweißt sie zusammen. Die Befragte würde auf keinen Fall aufhören Fußball zu spielen, wenn es diese Freundschaften nicht gäbe. Jedoch hätte die Spielerin letzten Sommer den Verein zugunsten ihrer Weiterentwicklung wechseln sollen, da dieser den Aufstieg in die Bundesliga nicht geschafft hat. Dabei waren die Freundschaften auch mit ein Grund, warum sie bei dem Team geblieben ist. Sie fühlt sich dem Team sowie den Leuten zugehörig und will den Aufstieg nicht alleine sondern gemeinsam mit diesem Team schaffen. Wenn dies in der nächsten Saison wieder nicht klappen sollte, wird sie dennoch den Verein wechseln. Ein anderer Faktor für diese letzte Entscheidung war die Nähe zum Heimatort. Da es in ihrer näheren Umgebung keinen Bundesligaverein gibt, wird sie nach einem Wechsel noch seltener zuhause sein können als sie es derzeit ist. Deshalb entschied sie sich für einen eventuellen Wechsel nächstes Jahr, da sie dann möglicherweise schon mobil ist und dennoch nachhause fahren kann. Ein weiterer Faktor gegen einen Wechsel war, dass sie nach den vielen Veränderungen in letzter Zeit alles dabei belassen wollte wie es ist.

Verzichten muss die Sportlerin wegen dem Leistungssport auf Zeit mit der Familie und Freunden. Wenn sie sich mit Freund/inn/en etwas ausmacht, geht es sich meistens nicht aus. Vor allem hat sie diejenigen schon seit Jahren nicht mehr gesehen, die ebenfalls leistungsmäßig einen anderen Sport betreiben. Fürs Fortgehen hat die Sportlerin nur begrenzt Zeit, und wenn dann geht dies nur diszipliniert und in einem eingeschränkten Rahmen. Für andere Freizeitbeschäftigungen hat sie so gut wie keine Zeit. In ihren Augen überwiegt die Freude am Fußballplatz über gut gelungenes oder über Siege. Wenn sie sich die Ziele vorstellt, die sie erreichen möchte und dabei Gänsehaut bekommt, wird ihr bewusst, dass sie alles dafür tun möchte und tut es gerne.

Faktoren, die beim Fußballspielen nicht fehlen dürfen, sind ein positives Klima innerhalb des Teams und gute Gegner bzw. Konkurrenz. Außerdem gefällt es ihr, alles zu geben bis an den Rand ihrer Schmerzgrenze.

Faktoren, auf die sie verzichten könnte, gibt es für die Sportlerin eigentlich nicht, denn sie weiß genau, dass alles zu dem Gesamtpaket dazugehört und notwendig ist. Auch wenn sie sich nicht immer auf alles freut, macht sie es trotzdem um besser zu werden.

Ihr schönstes Erlebnis in ihrer bisherigen Fußballkarriere war das erste Mal mit dem Nationalteam in der Startaufstellung einzulaufen. Am Spielfeld die Bundeshymne zu hören war der schönste Moment in ihrem Leben, den sie sich schon mit fünf Jahren erträumt hatte. Es war der unbeschreibliche Moment, indem ihr bewusst wurde, dass sie das erreicht und verdient hat für das sie bis jetzt gekämpft hat.

Die Befragte findet es unfair, dass manche Sportlerinnen von Talent gesegnet sind und manche weniger. Sie selbst hat auch Talent zum Fußballspielen, hat sich aber viel hart erarbeiten müssen, was anderen von Natur aus einfach leichter fällt. Es gibt Fußballerinnen, die in der Vergangenheit mehr Glück hatten, weil sie schon sehr früh bei besonders guten Trainern trainierten. Sie selbst hat sich alles hart erarbeitet um dort hin zukommen, wo sie heute ist. Dafür hat sie viel an ihr gefeilt und wollte sich stets verbessern, denn alleine vom Talent her wäre sie nicht so weit gekommen. Sie denkt es ist unfair, wenn andere Fußballerinnen statt ihr spielen, die nicht so viel dafür getan haben. Jedoch ist ihr dieser Faktor egal, wenn sie selbst spielen darf. Sie weiß, dass sie an dem nichts ändern kann, sondern aus sich selbst das Beste herausholen muss. Wenn sie alles gibt, dann braucht sie sich selbst nichts vorzuwerfen und deshalb hat sie sich noch nie gedacht selbst daran schuld zu sein, wenn sie nicht zum Einsatz kam. Die Sportlerin denkt sich, dass es für diesen einen Einsatz nicht gereicht hat, aber irgendwann der Zeitpunkt kommt. Dieser war in der Vergangenheit auch schon öfters da und dann umso schöner.

S 5

Der Vater der Interviewpartnerin ist selbst Fußballer und hat die faule, damals Dreijährige dazu animiert auf ein Training zu gehen. Mit fünf Jahren hat sie dann fix bei einem Verein begonnen, bei dem sie blieb bis sie zwölf war. Sie startete ihre Karriere als Fußballerin, weil die Buben in ihrer Volksschulklasse auch gespielt haben. Danach wechselte sie zu ihrem ersten Mädchenverein, bei dem sie ein Jahr lang Fußball spielte, weil die Sportlerin nicht mehr bei den Buben spielen wollte und dort schon ein paar Leute kannte. Als sich der Verein auflöste ging sie für ein halbes Jahr zu einem anderen Mädchenverein. Als es diesen ebenfalls nicht mehr gab stieg die Jugendliche mit 14 Jahren auf in ein Team der 2. Bundesliga und bekam schließlich mit 15 Jahren ein Angebot von ihrem jetzigen Verein in der ersten Bundesliga.

Die Sportlerin erinnert sich gerne an ihr erstes Training zurück, bei dem sie die Fußballschuhe ihres Cousins trug. Sie war sehr aufgeregt, weil sie als einziges Mädchen bei den Buben spielte, jedoch war ihr auch das bald egal.

Die Phasen ihrer Karriere unterteilt sie in die Ligen, in denen sie gespielt hat. Zuerst war dies Kinderfußball in der Hobbyliga, wo sie bis 13 spielte und es noch nicht um so viel ging. In dieser Zeit hätte sie ihre Karriere mit zwölf Jahren aus mangelndem Interesse fast abgebrochen. Dann schaffte die Sportlerin die Aufnahmeprüfung für das NZFF, was ihr erneut Motivation gab. Eine weitere Phase begann mit dem NZFF, in der sich für sie vieles, wie z.B. die Arbeitseinstellung, verändert hat. Sie weiß seither genauer, wie sie ihre Ziele erreichen kann, wobei auch das Alter dazu beigetragen hat.

Während die Schülerin in dem Hobbyverein trainierte, waren die Trainingszeiten sehr unterschiedlich, aber bis zu fünf Mal pro Woche. Danach trainierte sie einmal in der Woche in der Vereinsauswahl, zwei Mal fürs LAZ und weitere zwei Mal in ihrem Stammverein (7x/Woche). Dazu kam die Schülerliga, in der Mädchen und Buben gemeinsam einmal in der Woche trainierten. Das war auch der Zeitpunkt, an dem es der Spielerin zu viel wurde und sie reduzierte, weil ihr andere Sachen, wie z.B. Treffen mit ihren Freund/inn/en wichtiger waren. Dadurch sie beim LAZ aufhörte, war es für sie nicht mehr so stressig. Seit dem NZFF trainiert die Sportlerin acht Mal in der Woche mit zusätzlichen Spielen am Wochenende.

In ihrer Freizeit betreibt die Fußballerin nebenbei generell gerne Sport, wie z.B. Klettern, Wandern und diverse Ballsportarten. Manchmal hatte sie bei verschiedenen Vereinen bis zu sieben Mal in der Woche Training, sodass sie keine Zeit mehr für andere Dinge aufbrachte. Das ist ihr fast zu viel geworden, aber sie hat sich dann trotzdem für eine leistungssportliche Karriere entschieden, weil sie sich ein Leben ohne Fußball nicht vorstellen konnte. Sie hält den Gedanken nicht aus, dass andere Leute spielen und sie nicht.

Das Besondere am Fußballspielen im Vergleich zu den anderen Freizeitbeschäftigungen ist das Team. Es macht ihr Spaß, gemeinsam mit ihren Freundinnen was erreichen zu wollen. Es können viele Sportarten kommen, doch Fußball ist für die Sportlerin das einzig Wahre. Der Siegeswille und die Möglichkeit sich weiterzuentwickeln sind zwei von vielen Faktoren, die Fußball so besonders machen. Es reizt sie, dass sich viel verändert und man immer weiter nach vorne kommen kann und immer mehr erreichen kann. In der Bundesliga will sie mit ihrem Team weit oben platziert sein, außerdem wollte sie immer schon gerne im Ausland spielen. Vom Fußballspielen leben zu können wäre das Schönste für die Befragte. Dies war allerdings nicht schon immer ihr Ziel, sondern es hat sich erst seit ca. zwei Jahren entwickelt. Davor spielte sie aus Spaß und weil sie es immer schon getan hat. Erst seit der Zeit im NZFF hat sie ihr Ziel wirklich vor Augen. Leider ist sie oft verletzt und der Glaube an eine Karriere im Ausland ist deshalb etwas zurückgegangen. Derzeit denkt die Sportlerin realistischer an ihre Zukunft, sodass Arbeit und Wohnung im Vordergrund stehen.

Um sich für die Trainings zu motivieren ist das Wichtigste, dass der Kopf mitspielt und die Unterstützung von Familie und Freunden vorhanden ist. Im NZFF geht es jeder gleich und die Spielerinnen motivieren sich gegenseitig dazu durchzubeißen um es hinter sich zu bringen, auch wenn es sie einmal nicht freuen sollte. An Tagen, an denen sie die Kraft nicht aufwenden kann, sagt sie es dem Trainer und bleibt dem Training fern. Es kann sein, dass Fußball der Grund dafür ist, weil sie keine gute Form hat oder es nicht so funktioniert wie sie es gerne hätte. Manchmal fehlt ihr die Motivation, jedoch weiß sie selbst keinen Grund dafür.

Der Interviewpartnerin ist das Training wichtig für ihre Weiterentwicklung, weil sie sich fit halten möchte und weil es ihr Spaß macht. Es ist notwendig, viel zu trainieren und trotzdem Freunde daran zu haben, denn wenn man die Freude verliert ist es schwierig, sich zu motivieren. Ein Training lässt die Jugendliche fast nur dann ausfallen, wenn sie verletzt oder krank ist und ist ansonsten immer dabei. Leider ist sie sehr oft verletzt. Innerhalb der letzten drei Jahre war sie mindestens zwei davon verletzt. Es ist schwierig für sie, dass die Anderen spielen können und sie selbst nicht. Dadurch, dass sie immer verletzt ist, fragt sie sich was sie falsch gemacht hat. Beim Krafttraining vermisst sie das gemeinsame Training mit den anderen und es fehlt ihr, Spiele zu spielen.

Auf dem Weg zu einem Spiel reizt sie am Meisten die Vorstellung, wie es sein wird und dass sie dabei ihr Bestes geben kann. Denn Gewinnen ist für die Sportlerin eine große Sache. Das Besondere an einem Spieltag ist die Aufregung und der Adrenalinkick davor, denn man weiß nie wie es wird. Sie denkt vor einem Spiel viel nach und konzentriert sich schon Tage vorher darauf. Sie schaut auf die richtige Ernährung und darauf, dass sie fit ins Spiel gehen kann. Direkt vor dem Match hört die Sportlerin Musik und spielt verschiedene Szenen im Kopf ab. Bei Auswärtsspielen findet die Motivation im Bus statt, wobei sie für sich selbst sein möchte.

Die wichtigsten Bezugspersonen in ihrem Leben sind damals wie auch heute ihre Eltern. Diese stehen immer hinter der Jugendlichen, vor allem bei ihren Verletzungen. Sie

akzeptieren ihre Entscheidungen und lassen ihr ihre eigene Meinung, sodass sie vor ihnen keine Angst hatte als sie aufhören wollte bzw. wie sie ihre Karriere wieder voll aufgenommen hat. Sonst spricht die Sportlerin eigentlich mit niemanden, auch nicht mit Freundinnen, über ihre Probleme oder die Verletzungen, weil sie nicht der Typ dazu ist.

Als Maßstab dient ihr das Bild, dass sie von sich selbst hat. Dadurch kann sie einschätzen ob ihre Leistung gut oder schlecht war. Auch die Trainermeinungen und die der Mitspielerinnen, Zuschauer und ihres Vaters sind ihr wichtig. Ihre persönliche Leistung steht für sie im Vordergrund, die sie nicht mit der der Anderen vergleicht, weil alle unterschiedlich sind. Sie weiß von sich selbst genau, wenn sie schlecht oder gut gespielt hat (bezogen auf Ausdauer, Ballbesitz, etc.). Dann redet sie mit ihrem Vater oder den Mitspielerinnen, mit denen sie sich gut versteht, darüber. Das Thema der Konkurrenz ist für sie schwierig zu beantworten, da sie in letzter Zeit nicht so viele Chancen dazu hatte, sich mit anderen zu messen. Wenn sie selbst mit ihrer Leistung zufrieden ist, ist es ihr egal, wenn andere Leute sagen dass sie nicht gut war. Sie meint, dass man nicht so viel auf andere Meinungen hören sollte. Der Trainer sagt auch meistens, ob es gut oder schlecht war und das stimmt dann mit ihrer persönlichen Einschätzung überein.

Die Eigenschaften, die eine Leistungssportlerin im Fußball braucht um etwas zu erreichen, sind Teamgeist, Selbstbewusstsein und Ehrgeiz. Sie selbst meint, dass sich ihr Selbstbewusstsein in den letzten Jahren sehr weiterentwickelt hat. Dies ist bei ihr durch das Alter gekommen und hat sich zum Positiven verändert. Als sie ins NZFF kam, war sie sehr schüchtern, weil ihre Mitspielerinnen viel besser spielen konnten als sie. In den letzten Jahren hat die Sportlerin viel aufgeholt und gekämpft, um mit den anderen gleich auf zu sein. Sie will immer alles noch besser machen und beschreibt sich selbst als sehr ehrgeizig. Dadurch sind ihre Leistung im Fußball und auch ihr Selbstbewusstsein gestiegen. Auch ihr Ehrgeiz ist unter anderem aufgrund der vielen Verletzungen größer geworden. Sie wollte es nach einer Verletzung immer wieder zurück schaffen und keine halben Sachen machen, wobei Aufhören nie eine Option war.

Chancen auf eine Karriere sieht die Fußballerin im Frauenfußball eher als im Männerfußball, da nicht so viel Konkurrenz da ist. Andererseits ist es schwieriger als bei ihnen, vom Fußball leben zu können. Man müsste es ins Ausland schaffen um damit Geld zu verdienen, außer man ist ein Ausnahmetalent. Es wäre es schön, wenn der Frauenfußball populärer wird und gleiches Ansehen bekäme, wie das der Männer, da die Spielerinnen mindestens gleich viel trainieren und investieren. Das ist bezüglich der Bezahlung sehr ungerecht. Jedoch kann man Frauen- mit Männerfußball nicht vergleichen und die Tatsachen werden sich in den nächsten Jahren auch nur schwer ändern. Sie selbst hat seit ca. zwei oder drei Jahren ernsthaft über ihre weitere Karriere nachgedacht. Diese war ihr jedoch schon wichtiger als zum jetzigen Zeitpunkt, da sie aufgrund der Verletzungen anders denkt als damals. Sie möchte die Schule beenden, einen Job finden, fit bleiben und weiterhin in der Bundesliga spielen. Sie wird probieren, mit Fußball ins Ausland zu kommen, allerdings ist dies abhängig von ihrer Gesundheit. Aufgrund der Verletzungen sieht sie derzeit keine großen Chancen und vergleicht sich mit andere, die wirklich stark sind aber es dennoch nicht schaffen. Derzeit ist ihr ein Job wichtiger um sich ein geregeltes Leben aufbauen zu können.

Die Befragte findet es schön, Ansehen und Anerkennung für ihre Leistungen zu bekommen, jedoch beschreibt sie dies im Frauenfußball vor allem in Österreich als unzureichend. Sie hätte es gerne, dass durch die Medien mehr Aufmerksamkeit auf Frauenfußball gelenkt wird und dabei ist es ihr egal, dass manche Leute darüber schlecht oder blöd reden. Ihr persönlich ist es wichtig, dass der Trainer weiß, dass sie alles gibt. Ihre Mitspielerinnen wissen sowieso, dass alle gleich viel trainieren und sie alles geben.

Konkurrenz ist für die Leistungssportlerin jene Spielerin, die auf der gleichen Position spielt wie sie und auch ca. gleich stark ist. Da kann es schnell zu einem Konkurrenzkampf kommen, der sie anspornt um noch mehr zu kämpfen. Wenn sie weiß, dass sie fix auf ihrer Position spielt, gibt sie nicht so viel. Zu viel Konkurrenz ist jedoch auch nicht wünschenswert, da sich daraus Druck ergeben kann, der sich negativ auf die Leistung auswirkt. Konkurrenz bzw. der Kampf um die Position ist im Fußball immer da.

Der Faktor Leute kennenzulernen spielt für die Befragte eine sehr große Rolle, da sie mehr als die Hälfte ihrer Freunde und Freundinnen durch Fußball kennengelernt hat. Mit ihnen hat sie ein gemeinsames Thema, über das sie sprechen kann. Es ist ihr wichtig wen zu haben, mit dem sie über das reden kann und mit ein Grund, warum sie gerne Fußball spielt, aber es zählt nicht zu den ausschlaggebenden Faktoren.

Der finanzielle Faktor spielt für die Sportlerin keine Rolle. Sie hat sich mit der relativ geringen Bezahlung abgefunden und spielt nicht, um jetzt oder später damit Geld zu verdienen. Es wäre schön, wenn man sich durchs Fußballspielen das Leben finanzieren könnte und sie meint, dass dies der Traum der meisten Spielerinnen vom NZFF ist, jedoch ist dies kaum möglich da zu wenige Plätze als Profisportlerin vorhanden sind. Eventuell wird sie in Zukunft davon beeinflusst sein, wie viel diverse Vereine ihr bieten, dennoch ist ihr das Klima innerhalb des Teams wichtiger. In erster Linie zählt für die Spielerin, dass sie sich im Team wohlfühlt.

Zu verzichten gibt es für die Befragte genug. Dies betrifft die Freizeit, Zeit mit Freund/inn/en, Fortgehen und die Gesundheit (z.B. Alkoholkonsum). Wenn sich andere treffen oder eine Veranstaltung ist muss sie oft wegen einem Spiel absagen, aber Fußballspielen steht über all den anderen Freizeitbeschäftigungen. Sie will keins der Spiele auslassen, weil es um den Sieg geht und sie das Team nicht im Stich lassen möchte. Genauso verhält es sich mit dem Training, da ihr bewusst ist, dass es ohne Training kein Spiel gibt und spielen will sie. Ab und zu gehen die Spielerinnen nach einem Training oder Spiel gemeinsam etwas trinken und so kann sie auch neben dem Leistungssport etwas unternehmen. Der Befragten ist es lieber, ein Hobby zu haben anstatt zuhause zu sitzen.

Beim Fußballspielen darf der Spaß nicht fehlen. Es ist lustig auf Fahrten und das gemeinsame Gewinnen oder Verlieren macht ihr Spaß, denn auch dann hat man es gemeinsam versucht. Es tut gut, nach dem Spielen ausgepowert zu sein und mit den anderen über ein gemeinsames Thema reden zu können. Manchmal wäre es der Jugendlichen lieber, etwas Weniger zu trainieren bzw. einen anderen Sport als Ausgleich zu machen. Aber sie weiß, dass alles dazu gehört und wichtig ist, obwohl sie auf Mentaltraining und Videocoaching verzichten könnte.

Ein Highlight in ihrer Karriere war der 5. Platz bei der EM in England, denn den hat es davor erst einmal gegeben. Obwohl sie eine rote Karte bekam, war dies der Höhepunkt ihrer Karriere, da ihr Name im Teletext stand.

Vor dem NZFF ist die Sportlerin häufig umgeknöchelt, aber die ernsthaften Verletzungen erlitt sie in den letzten Jahren. Im ersten halbe Jahr im NZFF hat sie sich vier Mal das Band am rechten Fuß gerissen und danach einmal am linken. Dies hat jeweils in etwa ein Monat Verletzungspause beansprucht. Am Ende vom ersten Jahr zog sie sich eine Patellasehnenentzündung zu, die sie weitere Monate einschränkte. Zwei bis drei Monate darauf erlitt die Sportlerin einen Ermüdungsbruch, den sie selbst nicht bemerkte und damit weiterhin spielte. Als sie dazu ein Knochenmarksödem bekam, hat es wiederum über ein halbes Jahr gedauert, bis alles verheilt war. Daraufhin hat sie sich das

Kreuzband gerissen und derzeit einen Meniskuseinriss. All ihre Verletzungen zog sie sich beim oder durchs Fußballspielen zu, da sie ihre Grenzen nicht kennt. Sie spielte oft trotz Schmerzen, die dann immer schlimmer wurden bis es gar nicht mehr gegangen ist. Sie versuchte, die körperliche Übermüdung zu unterdrücken und dadurch entstanden ihre Verletzungen. Generell ist die Fußballerin schon immer anfällig auf Verletzungen, aber trotz allem gibt ihr Fußball die Kraft immer wieder zurückzukommen. Die Überwindung kommt bei ihr von selbst und sie wird von Mal zu Mal stärker. Trotzdem hat die Jugendliche manchmal noch Einbrüche, aber sie kann im Endeffekt nicht mit dem Fußballspielen aufhören.

S 6

Die Sportlerin war sechs Jahre alt, als sie mit dem Fußballspielen begann. Damals meldete sie ihre Großmutter bei einem Verein an, weil sie in ihrem Garten alles niedergeschossen hat. Der Sport ist ihr sehr schnell ans Herz gewachsen, weil sie sich gut mit den Kammeraden verstand. Da sie schon als Kind viel Bewegung brauchte, hat das mit dem Vereinssport gut zusammengepasst. Sie erinnert sich gerne daran, wie sie zu ihrem sechsten Geburtstag ein Dress geschenkt bekam und dies zu jedem Training trug. Das hat ihr damals wahnsinnigen Spaß gemacht. Die Leidenschaft zu dem Sport teilt sie mit ihrem Opa, der nebenan wohnt und immer mit ihr gemeinsam im Garten Fußball spielte. Die Eltern der Sportlerin haben mit Fußball gar nichts zu tun.

Ihre Karriere würde sie in drei unterschiedliche Phasen einteilen. Zu Beginn, im Kinderfußball, trainierte sie zwei Mal pro Woche in einem Verein. Danach stieg dies auf vier Trainingseinheiten pro Woche, wo sie im auch im LAZ trainierte. Seit dem NZFF steht die Sportlerin acht Mal pro Woche am Fußballplatz, wovon sieben Mal im Zentrum und einmal im Verein trainiert wird.

Vor dem Fußball spielte die Interviewpartnerin Eishockey, was ihr aber nicht so gut gefallen hat. Im Winter geht sie gerne Skifahren mit ihrer Familie, aber die meiste Zeit nutzt sie fürs Fußballspielen. Ihrer Meinung nach war sie zu mädchenhaft, um Eishockey zu spielen. Fußball ist im Gegensatz dazu nicht ganz so brutal und es ist für sie die Zeit, in der sie abschalten und sich ganz dem Sport hingeben kann. Sie hat Höhen und Tiefen und kann ihre Tiefen durchs Fußballspielen wieder in Höhen umwandeln. Die Sportlerin mag es im Team und nicht als Einzelkämpferin dazustehen.

Den ersten Vereinswechsel vollzog die Schülerin vor einem Jahr, als sie von den Buben weg zu einem Damenteam der zweiten Bundesliga wechselte. Den Sommer steht ein erneuter Wechsel an, da sich der jetzige Verein auflöste und somit ihre Trainingssicherheit und Spielerfahrung in der Meisterschaft nicht bestand.

Einen Motivationsschub bekam die Sportlerin durch das Nationalteam und es motiviert sie seither jeden Tag aufs Neue, dass sie in Rot-Weiß-Rot auftreten darf. Die Freizeit hat sich seit dem NZFF sehr minimiert, allerdings kann sie sich seitdem sie im Internat ist sehr gut auf die Schule und das Training konzentrieren. Durch das Zentrum wird man gut unterstützt und man kann dadurch viel erreichen, wenn man das will.

Der Stellenwert des Fußballs hat sich seit Beginn ihrer Karriere verändert. Anfangs war es für die Befragte nur ein Hobby, das sie an zweiter Stelle neben der Schule betrieben hat. Mittlerweile ist der Fußball mit der Schule gleichgestellt und sie kann sich seit der Zeit im NZFF in beiden Sparten eine Zukunft erarbeiten. Als sie klein war hatte sie das Ziel bei

dem Männerverein Rapid zu spielen. Jetzt hat die Sportlerin jedoch schon konkrete Vorstellungen davon, wie eine Zukunft im Frauenfußball ausschauen könnte. Ihre Ziele sind es eines Tages im Ausland, wenn möglich in Deutschland bei Bayern und im österreichischen A-Team spielen zu dürfen.

Die wichtigsten Bezugspersonen der Befragten waren ihr erster Trainer, der für sie damals so etwas wie ein zweiter Vater war, und ihr Opa, der sie immer zum Training führte und ihr beim Abholen Gummischlangen gekauft hat. Heute nehmen die Trainer für sie die wichtigste Rolle ein, denn sie geben ihr Feedback und haben immer ein offenes Ohr. Ihr Opa gibt ihr auch Feedback und es ist für die Sportlerin schön, nach einem Match eine zweite Sichtweise zu hören. Die psychologische Seite betreffend gibt es Sportpsychologinnen, die ihr aus eventuellen Tiefs heraushelfen. Einer ihrer Ansprechpersonen ist nach wie vor ein Trainer aus der Zeit des LAZ, der jetzt auch das Nationalteam mittrainiert und mit dem sie noch immer Kontakt hat. Ihre Schwester hilft ihr die lockere Seite am Sport nicht aus den Augen zu verlieren und zeigt ihr, dass sie nicht immer Vollgas geben muss. Sie motiviert die Athletin auf eine andere Art und Weise, z.B. indem sie ihr nach einem Spiel sagt, dass sie sowieso immer die hübscheste am Platz ist. Ihr tut es gut, auch so etwas zu hören.

Die Kraft für die Trainings nimmt die Spielerin daraus, indem sie die Abgängerinnen sieht, die es ins Ausland geschafft haben. Auch ihr Vorbild war hier an der Schule und in der Akademie, was dem Mädchen die Motivation gibt und zeigt, dass man durch Willen alles schaffen kann. Die Trainings bedeuten ihr sehr viel, weil es der größte Teil ist, der sie zu ihren Zielen verhilft. Besonders schwer fällt es ihr sich für das Training aufzuraffen, wenn sie weiß, dass ihre Konkurrenz im Moment besser ist als sie. Es fällt ihr schwer, neben diesen Spielerinnen zu trainieren, weil sie davor und danach immer ein kurzes Tief hat wenn ihre eigene Leistung schlechter war. Während dem Training ist es für die Sportlerin meistens in Ordnung, jedoch kann sich ihre Stimmung diesbezüglich innerhalb von einer Stunde komplett ändern.

Eine Trainingseinheit lässt die Spielerin nur verletzungsbedingt oder aufgrund der Schule ausfallen. Dies hält sich sehr gering, da sie wenig verletzt ist. Sie meint, wenn man immer im Training ist schrumpft auch die Verletzungsgefahr. Zurzeit ist die Sportlerin jedoch verletzt und vermisst das Zusammensein mit dem Team und das spezielle Training.

Der Reiz am Spiel gestaltet sich für die Fußballerin aus den schönen Augenblicken mit dem Team nach einem Sieg. An einem Spieltag steht das Match im Vordergrund und alles andere richtet sich danach. Bei ihr dreht sich dann der ganze Tag um das Spiel. Davor ist sie sehr nervös, aber sieht es als Chance, weil jedes Mal ein Scout zuschauen könnte, der ihr für ihre weitere Karriere Brücken legen könnte. Sie lebt nicht in der Zukunft und denkt darüber nach, was schief gehen könnte, sondern lebt in der Gegenwart und freut sich, dass sie am Spielfeld stehen darf. Sie versucht sich vor einem Spiel zu entspannen und nicht daran zu denken, was eventuell schief gehen könnte sondern versucht gedanklich in der jetzigen Situation zu bleiben. Auch davor fokussiert sich die Spielerin durch Mentaltraining mit Musik auf das Spiel.

Zur Leistungsbewertung orientiert sich die Sportlerin an ihren letzten drei Spielen und ordnet diese. Sie vergleicht die Technik, Kommunikation und das Auftreten, da dies manchmal unter ihrer Nervosität leidet. Abgesehen davon vergleicht sie sich mit der Gegenspielerin auf derselben Position um zu kontrollieren, wer von beiden besser oder schlechter war.

Eine gute Leistungssportlerin sollte mit Niederlagen umgehen können und aus den eigenen Fehlern lernen. Die Befragte kann gut mit Trainerentscheidungen umgehen und versucht immer, das Beste daraus zu machen. Ihre persönliche Schwäche ist es, ihre Fehler zu tolerieren und damit umzugehen. Generell und gerade auf ihrer Position sollte eine Sportlerin positiv sein, denn wenn sie Sicherheit ausstrahlt spielen ihrer Erfahrung nach die Teamkolleginnen ebenfalls sicherer, konzentrierter und ruhiger. Sie bezeichnet dies als eine ihrer Stärken wenn ihr Team in einem Spiel hinten liegt bzw. ihre Mitspielerinnen nervös sind.

Bezogen auf ihren Karriereverlauf meint die Schülerin, dass sie sich am Anfang die Aufnahme ins NZFF nie vorstellen hätte können. Sie dachte, dass sie Fußball immer nur als Hobby ausüben würde, doch dann ist es immer mehr in den Mittelpunkt gerückt. Seit dem LAZ, mit ca. elf Jahren, hat die Sportlerin ernsthaft über eine leistungssportliche Karriere nachgedacht und es ist nun der wichtigste Teil ihres Lebens geworden. Nebenbei will sie als Absicherung die Matura abschließen und Trainerausbildungen machen. Sollte es in Zukunft mit dem Fußballspielen nichts werden, kommt für die Befragte auch ein Studium in Frage. Sie findet ein zweites Standbein sehr wichtig, weil sich z.B. durch eine Verletzung spontan alles ändern könnte.

Um Ansehen und Anerkennung zu erreichen, muss man sich als Frau im Fußball gut vermarkten können und sich einen Namen verschaffen. Sie meint es sei notwendig, dass man nicht nur durch die sportliche Seite bekannt wird, was sie derzeit schon durch Werbung versucht. Ihr ist wichtig, dass andere, vor allem Trainer und Leute die sie nicht persönlich kennen, das richtige Bild von ihr als Person haben. Beispielsweise werden keine Fotos vom Fortgehen auf Facebook sein sondern Bilder von Urlauben mit ihrer Familie und sinnvollen Freizeitbeschäftigungen mit Freunden. Bei einem Spiel will die Sportlerin den Trainer von dem anderen Team beeindrucken, denn man weiß nie was die Zukunft bringt und es könnte eines Tages der Verein sein, bei dem sie spielt, sei es dahin gestellt ob sie dies dann machen würde oder nicht. Die Kritik der anderen Leute, die sie nicht im Training sehen sondern ihre Einzelleistung bei einem Spiel bewerten, ist für sie bedeutend.

Als Konkurrenz sieht die Befragte diejenigen Spielerinnen, die ihr die Chance auf das A-Team verbauen könnten, wobei Konkurrenz in ihren Augen auch positiv sein kann um sich mit anderen zu messen. Sie sieht alle anderen Spielerinnen des NZFF auf der gleichen Position als Konkurrentinnen.

Seitdem sie Fußball spielt ist die Schülerin viel selbstbewusster geworden. Sie kann ihre Stärken und Schwächen besser einschätzen, was sich vom Fußball auch auf den Alltag überträgt. Dieser Faktor hat sich sehr zum Positiven verändert.

Die Spielerin findet es schön, durch Turniere und Spiele Leute kennenzulernen und glaubt, dass ihr das auch im weiteren Leben behilflich sein kann. Dies ist aber kein wichtiger Grund, warum sie gerne Fußball spielt. Für sie stehen Spaß und das gemeinsame Gewinnen im Team im Vordergrund.

Geld spielt für die Fußballerin gar keine Rolle, denn sie hätte sich sonst eine andere Sportart ausgesucht bei der sie mehr verdienen könnte. Dieser Faktor hat bis jetzt noch keine Entscheidung beeinflusst und auf das besonders ihr Vater großen Wert legt. Dieser meint, dass sie so lange spielen soll wie es ihr Spaß macht und bei dem Verein, bei dem sie lieber spielt, denn sobald sie wegen Geld Entscheidungen trifft, kann dies nicht mehr der Fall sein.

Spaß am Fußballspielen macht ihr die gemeinsame Bewegung mit dem Team und dass sie die persönliche sowie auch die gemeinsame Weiterentwicklung sieht. Obwohl sie auf ihrer Position eine Einzelkämpferin ist und oft alleine dasteht, hat sie trotzdem immer die Mitspielerinnen, die hinter ihr stehen.

Verzichten musste die Jugendliche auf nichts, außer auf Alkohol und Drogen, was für sie aber sowieso nicht zum Leben dazugehört. Freundschaften zu pflegen fällt ihr schwer und oft sind Leute traurig oder eifersüchtig, obwohl sie es nicht böse meint. Sie sieht alle das nicht als Nachteil, denn nichts hat einen Nachteil wo nicht auch ein Vorteil ist. So kann sich die Sportlerin durch das NZFF mehr auf das konzentrieren, was sie wirklich gerne macht. Der Spaß und die Familie, die hinter ihr steht, dürfen dabei nicht fehlen.

Am ehesten verzichten könnte die Leistungssportlerin auf die gegnerischen Fans, die manchmal unnötig sind und eigentlich nichts am Sportplatz zu suchen haben. Ansonsten denkt sie sich, dass alles zu ihrer Ausbildung dazugehört und sie es irgendwann brauchen kann und früher oder später dankbar ist, das alles gemacht zu haben.

Zum Abschluss möchte die Interviewte nochmal erwähnen, dass ihr ihre Familie sehr wichtig ist, da immer jemand da ist bei dem sie sich melden und über alles reden kann. Sie dient ihr auch dazu, um vom Fußball abschalten zu können. Der Höhepunkt ihrer bisherigen Karriere war der erst unlängst erreichte Sprung ins Nationalteam.

Interviewtranskripte

S 1

11'41"-11'49" „Wenn du siehst, [...] wie die mit dem Ball um gehen, die sieben Mal in der Woche trainieren und wie die mit dem Ball umgehen, die drei Mal in der Woche trainieren, das ist einfach, das ist eklatant!“

12'17"-12'28" „Wie ich angefangen hab, hab ich halt nicht geglaubt, dass es so weit geht. Ich hab nicht geglaubt, dass ich irgendwann mal im Nationalteam spielen werde. [...] So weit hab ich noch gar nicht gedacht.“

12'40"-12'46" „...man trainiert mit den Nationalteamtrainern und so und dann will man halt schon, dann ist man so nah dran, dann ist es halt alles oder nix.“

12'53"-12'57" „Wenn du da bist, und dann hast du nicht das Ziel Nationalteam zu spielen, dann bist da eh falsch, find ich!“

14'45"-14'59" „[...] auf jeden Fall die Mama, [...] oder überhaupt zuhause meine Eltern eigentlich, die mich eigentlich immer unterstützt haben und gesagt haben, sie fahren überall mit mir hin und sie haben sich immer auch von der Arbeit her freigeschaufelt, wenn es was gab.“

15'24"- 15'37" „[...] Es gibt halt natürlich so Trainer, die dich halt einfach prägen [...] das waren vielleicht nicht immer die besten Trainer, oder sie haben halt nicht immer das beste ‚know-how‘ gehabt, aber natürlich jeder Trainer gibt dir irgendwo was mit.“

16'20" – 17'05" „Und dann gab es einen in meiner Klasse, einen Burschen, [...], der war auch immer ein super Kicker. Ich hab immer gefunden, dass ich ein besserer Kicker bin als er, aber er hat halt einfach super scharf schießen können. Das war halt sein Vorteil, und das wollt ich halt auch können [...] Und er hat dann auch beim Verein gespielt, beim gleichen, wo ich dann gespielt habe und ich habe mir gedacht >das gibt's einfach nicht, dass der dort spielt und ich nicht<. [...] Das war purer Ehrgeiz einfach.“

17'48" – 17'57" „Das sind halt wirklich kompetente Leute, die halt einfach eine Ahnung haben von dem, was sie tun. Und das kriegt man halt schon noch auf einer ganz anderen Ebene mit. Aber so grundsätzlich ist es halt wieder die Mama [...].“

18'17" – 18'26" „Natürlich tauscht man sich auch hin und wieder unter den Mädels mal aus, aber wenn es jetzt irgendwie darum geht, dass etwas beim Verein ist oder so, das mich irgendwie stört, dann ist die Mama die erste, die das weiß.“

19'08" - 19'16" „Im Endeffekt denk ich mir [...], es muss sich einfach irgendwann lohnen. Irgendwann kommt es einfach zurück. Das gibt es einfach nicht, dass wir so viel investieren, und einfach nix zurück kriegen.“

19'33" – 19'36" „Aber lieber steh ich natürlich auf, wenn es mit dem Ball ist.“

20'33" – 20'42" „Es macht halt auch mir mehr Spaß, wenn ich sehe die Kugel rennt und der Gegner rennt, anstatt wir müssen laufen und einfach drauf hauen. Drum find ich halt einfach das Training mit Ball ist einfach wertvoll.“

21'55" – 22'12" „Es kribbelt dann schon recht bald mal wieder. Und dann ist es wieder der Ball einfach. [...] Aber dann wenn ich halt die Runden um den Platz lauf, und sehe das alle mit dem Ball dastehen ist es halt einfach (.) dann muss man halt einfach wieder. Ohne geht es halt dann nicht.“

22'43" – 23'00" „Und vor jeden dieser sechs Spiele, wo wir nicht gewonnen haben, bin ich hingefahren und hab mir gedacht, heute machen wir es anders! [...] Ich wollte es unbedingt anders machen, weil es mich so geärgert hat, dass wir jedes Mal die bessere Mannschaft waren und immer verloren haben. Immer einfach. Das war so ärgerlich. Und das war mein, das war der größte Ansporn, dass ich mir gedacht habe, heute machen wir es besser und heute ist es einmal anders.“

23'40" - 24'00" „Ich merke selber, dass ich mich in den letzten eineinhalb, zwei Jahren von meiner Rolle in der Mannschaft auch sehr verändert habe, finde ich, ähm, dass ich jetzt eine viel führendere Rolle habe als ich früher. Ich bin noch trotzdem relativ jung, aber dadurch, dass ich relativ oft trainiere, habe ich halt wieder einen Vorsprung, den die beim Verein halt teilweise nicht haben.“

25'00" – 25'22" „Wenn ich jetzt 20 weite Pässe spiele und von denen waren 18 schlecht, dann denke ich mir halt >das war kein gutes Training<. [...] Der größte Maßstab bin eigentlich immer ich.“

26'33" – 26'41" „Wenn man sich halt selber für so wichtig nimmt, dass man einfach alle anderen in den Schatten stellt, das geht halt nicht. //mhm// Man muss wirklich ein Teamplayer sein, das ist das Größte.“

28'01" – 28'07" „[...] das ist halt echt relativ spät gekommen, dass ich mir sag >ok, wenn du jetzt wirklich investierst, wird sich das irgendwann mal auszahlen<.“

30'01" – 30'15" „Ich hätte wirklich lieber mal schlecht gespielt und wir hätten gewonnen, als dass alle zu mir sagen >du hast super gespielt< und wir haben aber 2:0 verloren, oder 2:1 verloren. Von dem habe ich mir nix kaufen können. [...] Da hätte ich echt, das hätte ich echt eingetauscht.“

30'32" – 30'47" „Die Mama sagt immer >es ist super was du leistest und dass du so oft du trainierst< [...] Die Oma sagt immer [lacht] >ah Kind, dass du das aushältst, so viel und so. Das ist ein Wahnsinn, wie machst du das< [...] auch mein Bruder sagt immer >ich bin ganz stolz auf dich<“

31'51" – 32'11" Beim Training ist es, würde ich sagen, sind es alle, die auf meiner Position spielen könnten. [...] Das ist einfach die größte Konkurrenz. [...] Wer am besten war hat am Wochenende gespielt.“

33'14" - 33'37" „Das man sich persönlich, überhaupt da, so weiterentwickelt, weil man [...] den ganzen Tag eigentlich unter Gleichaltrigen [ist]. Beim Training sieht man die Trainer, in der Schule sieht man (.) die Lehrer, dann da, ist man mit den Erziehern, und man ist auf so vielen verschiedenen Ebenen [...] und das prägt halt irgendwie persönlich, finde ich. Ob das jetzt unbedingt vom Sport abhängt, weiß ich nicht.“

34'10" – 34'17" „Man wird halt automatisch eine kleine Familie würde ich fast sagen und (.) das tut schon gut, also ich möchte sie nicht missen.“

34'30" – 34'53" „Ich bin recht jung in eine ziemlich, also recht erfahrene Mannschaft hinein gekommen, und das prägt halt auch, glaub ich, extrem. [...] Das Beste, was dir passieren kann, ist mit erfahrenen Leuten zu spielen.“

35'40" – 35'50" „Jetzt [...] möchte ich das halt auch den Jüngeren weitergeben, weil ich halt weiß wie es für mich war und (.) ich finde von dem profitiert man halt am meisten. Darum ist es ab einem gewissen Grad schon prägend, die Mitspieler“

37'19" – 37'36" „Ich weiß nicht, ob ich jetzt ganz ohne Gegenleistung, nenne ich es jetzt mal, spielen würde. [...] Weil es ja doch auch viel ist, was man auf sich nimmt.“

38'45" – 38'55" „Es gibt Mannschaften bei uns in der Liga, die findet man sympathisch und welche die findet man nicht sympathisch. [...] Das muss schon ein wirklich sehr, sehr unmoralisches Angebot sein, das ich sage >ok, das mache ich<“

39'48" – 39'59" „[Es] sind viele Freundschaften, die ich daheim habe oder hatte, verloren gegangen. Einige nicht, das ist eigentlich auch positiv, weil da sieht man dann halt, wer es wirklich ernst meint und wer wirklich deine Freunde sind.“

41'04" - 41'26" „Dann ist man mit seinen 11 Freunden unterwegs, oder 15 wenn wir im Endeffekt der ganze Kader sind. Und dann sitzen wir [...] im Bus und fahren halt nach Kärnten. Und das ist auch wieder ein Abendteuer, das ist auch cool. Und dann gib es dort noch etwas zu gewinnen und etwas zu holen und dann kann ich mir wieder beweisen, das alles was ich die ganze Woche geopfert habe quasi, dass sich das auch lohnt! (.) Und das ist einfach das aller Schönste.“

44'37" – 44'44" „Das man wirklich erfolgreich ist, braucht es halt einfach viele Faktoren und nicht nur einen, Talent alleine ist zu wenig, Ehrgeiz alleine auch zu wenig, du brauchst halt immer jemanden, der dich begleitet und dich unterstützt.“

S 2

1'01" - 1'13" „Ganz am Anfang, da haben wir eigentlich die beste Mannschaft im Finale geschlagen, ganz knapp. Das war ein schönes Erlebnis. Weil da war ich auch so richtig das erste Mal in der Zeitung und da gibt es noch einen Zeitungsausschnitt.“

2'02" – 2'45" „Im Kindheitsalter ist alles noch super, solange man noch nicht beginnt nachzudenken. Und sobald man älter wird fängt man an nachzudenken, und das war eben auch jetzt im Zentrum so. (.) Und es spielen dann ganz andere Faktoren mit und haben Einfluss auf dich. [...] Es ist eine große Umstellung wenn du da bist [...]. Und (.) da gilt es eigentlich nur, die Motivation aufrecht zu erhalten und die Stütze von daheim zu bekommen, dass du dran bleibst.“

7'33" – 7'48" „Weil mir das einfach gefehlt hat, dass ich nicht mit meiner Mannschaft unter der Woche trainieren kann und nur zum Match komme. Weil so kann sich die Mannschaft nicht auf dich einstellen und du dich nicht mehr auf die Mannschaft. Und das war ein großer Kritikpunkt bei mir.“

9'08" – 9'25" „Ich komme ja eigentlich ursprünglich aus dem Einzelsport heraus. Und mich fasziniert es einfach, in einem Team zu sein, wo alle wirklich an einem Strang ziehen müssen und wo du nicht nur auf dich alleine gestellt bist.“

10'06" - 10'25" „Damals war es wirklich: Fußball ist Fußball. Du spielst ohne Kopf, du läufst einfach. Es war halt freier. Und jetzt ist es so, [dass] du weißt was du tun musst. [...] Jetzt ist schon viel mehr Wissen dahinter.“

11'40" – 11'44" „Ziele definiert hat man früher nicht. Da hat man einfach gespielt.“

11'54" – 12'02" „Früher in die Tagebücher, habe ich immer hinein geschrieben, wenn gestanden ist ‚Was ist dein allergrößter Wunsch‘ habe ich immer geschrieben ‚Fußballprofi zu werden‘.“

12'42" - Also für mich ist es eigentlich immer noch, wie gesagt, ein Hobbysport. Ich tu es gern immer noch gern, also ich sage jetzt nicht, dass ich es tun muss (.), sondern ich tu es immer noch freiwillig.“

13'30 – 13'49" „Meine wichtigste Bezugsperson ist immer noch die Mama. Also die war sie von klein auf. Weil (.) also sie hat mich auch beim Kickboxen- sie war fast bei jedem Turnier dabei und hat mich begleitet und unterstützt. Und jetzt auch beim Fußball. Sie ist eigentlich fast bei jedem Match, so gut es sich ausgeht von der Arbeit, mit dabei.“

14'20" – 14'36" „Teils Teils. Großteils schon aus dem Fußballbereich, aber ich habe auch Freunde, die nicht vom Fußball sind. Sind zwar sehr wenige, weil man ja eigentlich nur mit Fußball zu tun hat, (.) und ja, die Treffen gehen sich leider nicht oft aus [...].“

15'21" – 16'11" Also am schönsten sind natürlich die Erfolge. Für das, dass man aufsteht und sagt >ja, ich muss jetzt aufs Frühtraining gehen<, sind zum Beispiel Cuptitel, Meistertitel oder eben mit dem Nationalteam Erfolge, dass man eben spielen darf. Dann sieht man halt dann schon, dass eben Fortschritte weiter gegangen sind, und warum du in den letzten vier Jahren so hart an dir gearbeitet hast. [...] Sonst auch kleinere Erfolge, wie in einem Match oder in einem Training, dass du wieder mal aufzeigt und so. //mhm// Das sind halt immer so kleine Sachen, wo du weißt, du entwickelst dich weiter, es geht was voran.“

17'38" - 17'51" „Es gibt schon Phasen, wo es vielleicht einmal besser wäre Pause zu machen, aber man kann jetzt nicht jedes Mal sagen >ich mach jetzt Pause<. Es muss auch Zeiten geben, wo man über die Schmerzgrenzen drüber geht (.) und mal durchbeißt.“

19'52" – 20'47" „Momentan in der Liga war es halt so, (2) es war nie wirklich ein besonderes Gefühl oder so, weil du halt - eben das war eben ein Grund, warum ich gern ins Ausland gehen wollte, weil einfach im Ausland der Anspruch (.) zu jedem Match etwas anderes ist, nur weil du einfach einen Konkurrenten hast und in der Liga war es oft nur so, dass du nur einen Konkurrenten gehabt hast [...] Zu einem besonderen Match, zum Beispiel Cupfinale oder so, da motiviert man sich schon anders als wenn ich weiß, ich fahr jetzt- hab ein Match. [...] Es ist einfach das Feeling. Du weißt, es geht jetzt um was. Und (2) da haut' man sich einfach nochmal besonders rein.“

22'18" – 22'37" „Mit einem guten Match der Familie und den Freunden ein Spiel bietet und irgendwo ihnen einen Dank zurück gibt, dass sie dich immer unterstützen und dabei sind. Weil sie kommen ja eigentlich hauptsächlich wegen dir //mhm// und schauen dir gerne zu und so kannst du ihnen auch (3) >Danke< sagen.“

24'56" – 25'14" „Ich glaub am wichtigsten ist, dass jeder eine Zieldefinition hat und dass man schaut, dass man [...] eine Selbstdisziplin entwickelt, dass man eben sagt >ok, das ist mein Ziel und für das arbeite ich hin<. [...] Als Profisportler muss man auf vieles Rücksicht nehmen und sollte man Rücksicht nehmen, wenn man eben sein (.) Ziel verfolgen will, und ich glaube, dass das ein wichtiger Punkt ist, dass man seinen Körper selbst kennen und schätzen lernt (2), sodass man weiß, ich hab am Ende alles gegeben.“

27'11" – 27'36" „Fußball ist mir sehr wichtig, (.) und auch, dass ich jetzt den Sprung ins Ausland geschafft habe. Das ist [...] der nächste Schritt in meinem Leben, den ich gerne wollte. Und ja. Draußen jetzt einmal Fuß zu fassen ist natürlich mein nächster Traum, oder halt (.) der nächste Schritt von mir. Dass ich mich dort wohl fühle und dort Spaß haben kann, und der Rest entwickelt sich dann wieder von alleine.“

29'08" – 29'16" „[...] Konkurrenz ist eigentlich sehr positiv für mich, weil du hast Menschen (.) mit denen du dich messen musst, und du musst dich auch reinhauen.“

30'08" – 30'40" „Ich glaube generell, dass ich durch den Sport, jetzt nicht nur durch Fußball sondern auch durchs Kickboxen, ganz ein anderer Mensch geworden bin und dass ich auch viel mehr Selbstvertrauen bekommen habe und dass ich mich eigentlich zu einem sehr positiven Menschen gewandelt habe, weil (2) früher war ich eher zurückhaltend, schüchtern //mhm// und habe mir relativ viel gefallen lassen. Und eigentlich durch das Ganze habe ich mich selbst wirklich kennen gelernt und bin eigentlich so in den letzten vier Jahren, in denen ich im Internat war, sehr gewachsen.“

32'13" – 32'28" „Meine Hauptfreunde sind außerhalb vom Internat //mhm// und die zählen eigentlich für mich (.) mehr und sind persönlich auch viel wichtiger, weil ich die schon länger an meiner Seite habe und mit ihnen Höhen und Tiefen wirklich durchgestanden habe und die immer bei mir waren.“

33'11" – 33'29" „Prinzipiell spielt es für mich keine Rolle, was man als Frau verdient, weil ich es einfach gern als Hobbysportler gemacht habe und eigentlich jetzt mein Hobby zum Beruf mache. Jetzt wo ich nach [Land] gehe, ist es mir schon wichtig, dass ich ein bisschen etwas krieg, so, dass ich eben dort leben kann.“

34'06" – 34'21" „Eigentlich ist es mir überhaupt nicht wichtig, weil ich mache es ja gern und ich tue es ja freiwillig. Wenn ich es nur wegen dem Geld machen würde, dann müsste ich mir eine andere Sportart suchen, wo ich vielleicht mehr verdienen würde als Frau.“

36'04" – 36'42" „Man muss schauen, dass man die Tiefen übertaucht //mhm// und ja, dass man dann trotzdem dran bleibt und irgendwo seine Motivation wieder findet. [...] Weil es einfach toll ist, in der Mannschaft zu spielen. Und du dich gemeinsam über ein Tor freuen kannst, oder gemeinsam für einen Sieg. Und (3) ja, weil du einfach viele Freunde auch wieder um dich hast und einfach mit denen gemeinsam dein Hobby teilen kannst.“

S 3

02'13" – 02'29" „Da war ich jetzt zwei Jahre, habe aber nur in der zweiten Mannschaft gespielt. Und (.) deswegen habe ich mich entschlossen, jetzt zu [derzeitiger Verein] zu wechseln, weil die eben in der ersten Bundesliga spielen. Zwar nicht so gut wie [damaliger Verein], aber ich würde halt spielen.“

07'06" – 07'31" „Von klein auf habe ich immer den Ball am Fuß gehabt und (.) mir hat das einfach getaugt, dass man sich dabei beweisen muss- bei den Burschen vor allem musste man sich beweisen und das hat mich einfach getaugt. Und dann habe ich halt entschieden, dass ich das weiter mache. Und dann, als ich älter geworden bin, habe ich eben entschieden einen weiteren Schritt zu machen. Und dann bin ich in die Akademie gekommen, und jetzt will ich halt noch weiter kommen.“

07'44" – 07'56" „Dass viele Leute eben spielen, dass man viele neue Leute kennenlernt und (2) aber auch, dass einfach der Zusammenhalt- finde ich, also mir taugt das voll (.), dass man gemeinsam verliert und gewinnt.“

08'08" – 08'12" „Ich bin eher so ein offener Mensch, der gerne mit- neue Leute kennenlernt.“

08'35" – 08'51" „Bei den Burschen zu spielen war etwas ganz anderes. Jetzt muss man sich auch mehr beweisen, weil (.) es halt viele Frauen- also vor allem in Deutschland zum Beispiel sind die Frauen viel stärker und das reizt halt jemanden- also reizt mich vor allem- dass ich auf das Niveau komme wie die.“

10'16" – 10'24" „Mir wird von Jahr zu Jahr klarer, dass ich einfach mehr will (.) wie hier in Österreich zu spielen (2) und will ins Ausland einmal.“

10'53" – 11'52" „Ich war mir dessen noch nicht so wirklich bewusst was man-, dass es zum Beispiel so etwas gibt wie eine Akademie und dass das einfach so weit gehen kann. Das habe ich damals noch nicht wirklich gewusst mit zehn.“

12'20" – 12'33" „Auf jeden Fall meine Mama. //mhm// Also die war, oder ist noch immer die wichtigste Person und (.) die unterstützt mich immer. Zwar mein Papa auch, aber (.) er ist da eher so im Hintergrund finde ich.

13'07" – 13'29" „Also früher (.) eigentlich nur die Mama und jetzt eh auch die [Name], also meine beste Freundin. (.) Die unterstützt mich auch sehr dabei. [...] Und eben meine wichtigsten Freunde. Die stehen- wir stehen sowieso alle hinter einander.“

13'51" – 14'09" „Ich finde das ist ein Unterschied, also (.) von den Charakteren finde ich da voll [den] Unterschied, wenn ich meine alten Freunde anschau und jetzt meine neuen, die ich hier habe, ist schon ein Unterschied zu sehen, (.) oder zu bemerken. [...] Weil man einfach mehr gemeinsam hat.“

14'50" – 15'15" „Ich schau mir oft Spiele an von der- vom A-Team. Und da sehe ich halt die Österreicher wie Viktoria Schmadereck oder eben wie die Nici Billa. (.) Und da sieht man halt wie viel man erreichen kann (.) obwohl man jung ist und (.) das es auch geht, wenn man wirklich will. [...] Und das ist der Hauptgrund, warum ich weitermachen will.“

15'41" – 16'03" „Eher so im Winter, wo keine Spiele sind und viel vorbereitet wird. Also mit (.) Krafteinheiten, [...] oder draußen, bei der Kälte. Das merkt man dann halt schon, dass das (.) ein Unterschied ist wie zum Beispiel in der Wettkampfphase.“

17'07" – 17'27" „Es ist schon ‚zack‘, wenn man dann die Trainieren sieht, wenn einmal ein Turnier ist oder ein Spaßturnier, dann ist es schon ein bisschen blöd, wenn man krank ist und im Bett liegen muss. (3) Aber wenn man einmal die Zeit dafür hat, sich- um einmal herunter zu kommen ist auch ganz gut, finde ich.“

18'11" – 18'27" „Das Ungewisse, ob man jetzt gewinnt oder verliert, ob die stärker sind, oder schwächer sind. Also das ist immer (.) das, was man sich vorher fragt und, ob man gewinnt. Also ich find das ist am meisten-, was mich dann reizt, dass ich gewinnen will.“

18'47" - 19'04" „Zum Beispiel Nationalteam haben wir so Rituale, wie dass wir im Bus Musik hören, oder (.) wir setzen uns alle Spielerinnen zusammen und reden darüber, dass wir heute alles geben und motivieren uns und pushen uns.“

20'25" - 20'51" „Ich habe mir eben jetzt eine neue Herausforderung genommen und (.) da wird es hoffentlich besser wie im alten. [...] Ich habe in der zweiten Mannschaft gespielt und da ist es mir schwerer gefallen, mich zu motivieren. Und da ist die Motivation auch weiter nach unten gegangen und deshalb habe ich mich entschlossen (.) etwas Neues zu probieren. Und das ist für mich jetzt auch die Motivation.“

21'59" – 22'17" „Ich vergleiche eher die Trainings vom Vortag und von ge-, also eben vom heutigen Tag und (.) da ziehe ich dann eben die Leistung von mir. Ob ich mehr gegeben habe oder weniger gegeben habe, motivierter war oder nicht so motiviert war.“

22'33" – 22'39" „Natürlich misst man sich auch untereinander. Also da misst man sich mit den anderen Spielerinnen.“

24'00" – 24'11" „Dass man eben bei den Trainings und bei den Spielen fokussiert ist, also dass der Fokus immer da ist und die Konzentration (.) und vor allem eben die Motivation, dass die da ist.“

24'35" – 24'41" „Ich gehe ja auch öfters so laufen, also wenn wir mal kein Training haben. //mhm// Da schaue ich auch, dass ich selbst etwas mache.“

28'19" – 28'54" „Was mir am meisten nahe geht ist von meinem Papa. Also wenn ihm was nicht passt oder so, dann sagt er es mir direkt. Und er hat- also meistens kritisiert er mich schon, aber er meint es gut (.) und das ist eigentlich (2), also am meisten vom Papa. Oder vom Herrn [Name], also (.) unserem Nationalteamtrainer (.) und eben in der Akademie. Also das ist mir schon wichtig, was die denken und wie die mich finden, wie ich mich entwickelt habe.“

29'42" – 30'05" „Konkurrenz ist immer da, egal wo man ist. Und (.) man muss sich einfach beweisen, wenn man weiter kommen will. Dann muss man eben auch manchmal ein Einzelkämpfer sein. Aber im Großen und Ganzen finde ich, dass es eben- Fußball ein Teamsport ist und dass Konkurrenz so weit unten wie möglich stehen sollte.“

30'48" - 31'17" „Beim Training schaue ich voll darauf, ob ich mich gesteigert haben oder nicht. Und natürlich misst man sich dann auch mit den Anderen, (.) wie man gerade drauf ist oder wo man gerade steht. [...] Also ob die Mitspielerin auf meiner Position vorher spielt als ich. Ist ja meistens doppelt besetzt.“

32'03" – 32'13" „Also ich glaube eben, (.) je weiter man nach oben kommt, [...] desto mehr steigt das Selbstbewusstsein.“

33'58" – 34'23" „Es ist halt schon wichtig, finde ich, dass man gut mit den Leuten ist, weil sonst funktioniert es ja in der Mannschaft nicht. [...] In manchen Situationen, finde ich halt, muss man alleine durch. //mhm// Also da kann einem keiner helfen.“

34'49" – 34'59" „Sicher ist es schön, wenn man dafür etwas bekommt, was man leistet. Aber (.) //mhm// für mich ist das jetzt noch nicht so wirklich wichtig. Vielleicht später einmal.“

36'43" – 37'05" „Fußball steht mir trotzdem über alles. Darauf verzichte ich dann schon. Ist jetzt nicht so das große-, also Snowboarden oder eben solche Sachen. Dann verzichte ich schon darauf, dass ich eben gesund bleibe und für Fußball meine körperliche-, also, dass ich fit bleibe und dass da alles passt.“

40'00" – 40'35" „Was wichtig ist, (.) dass meine Mama dabei ist. Also das finde ich, das ist schon ein wichtiger Fa- also, ist oft ein wichtiger Faktor. //mhm// Also dass sie mich da unterstützt, das gibt mir schon Kraft. (.) Oder da weiß ich, dass sie hinter mir steht. (3) Und wenn mir einmal etwas nicht passt, dann rede ich gleich mit ihr nach dem Match und sie hört mir dann auch zu und ich finde das tut auch einem gut, wenn man einmal vielleicht Wut rauslassen oder einmal seine Gedanken (.) mit jemand anderem austauschen kann.“

40'53" – 41'03" „Das wir es als erste Frauenmannschaft geschafft haben zu einer EM. (.) //mhm// Also ich finde das war eigentlich das Wichtigste in meiner Karriere.“

41'39" – 41'57" „Da ist die Motivation noch weiter nach oben gegangen. Dass man es noch einmal schafft. Also ich glaube, (.) da gibt es nichts ‚Geileres‘, als bei einer WM oder

EM zu sein und sich dort mit anderen Mannschaften messen zu können //mhm// oder mit anderen Ländern, (.) was man in Österreich nicht so vom Niveau sagen kann-, wie wenn man gegen Deutschland gewinnt oder gegen Frankreich //mhm// unentschieden spielt. Das sind halt so Erlebnisse, die man nie vergisst.“

42'58" – 43'13" „Das hat mir voll Vertrauen gegeben vom Nationalteamtrainer (.), also dass er auf mich setzt und auch mir das Vertrauen gibt und hinter mir steht und mir einfach die Mannschaft sozusagen überlässt.“

43'56" – 44'05" „Ich glaube, dass das auch viel verändern kann. Also das zum Beispiel jemand der schüchtern ist, vielleicht dann auf einmal selbstbewusster wirkt, (.) oder eben aufblüht.“

S 4

03'47" – 04'03" „Das war dann einfach das erste Mal, das ich wirklich gesagt habe >ja, ich tue jetzt den-, ich mache jetzt den Wechsel, damit ich weiter komme, fußballerisch<. Und weil ich nicht mit denen, wo es die Hälfte nicht interessiert, das interessiert mich nicht, dass da die Hälfte [runterzieht] bei den Matches. Sondern ich will in einer guten Mannschaft spielen [...]“

08'47" – 09'17" „Meine Familie- spielen alle Tennis und so. Und da [gefällt] mir das beim Fußball viel mehr, dass es einmal ein Mannschaftssport ist. Dass du gemeinsam gewinnst, gemeinsam verlierst, dich- da gemeinsam dran hängst. Dann (.) ja, es ist einfach (.) ich bin extrem fußballbegeistert einfach. Ich schaue es gern an [...] Die ganze Familie eigentlich ist fußballbegeistert. Mein Papa hat Fußball gespielt, und ja, meine Eltern sind beide Fußballfans und so. Und deswegen ist das einfach der Sport, mit dem ich mich von klein auf am meisten beschäftigt habe.“

09'56" – 10'08" „Meine Eltern [...] wollten einfach, dass wir, also ich und meine Schwester, einfach einen Sport machen. Irgendwas, (.) irgendwo. Also das wäre ihnen komplett egal gewesen.“

13'07" – 13'23" „Was auf jeden Fall dazu gekommen ist, ist, dass einfach viel mehr auf-, dass ich viel mehr darüber nachdenke, oder auch viel mehr mich verbessern möchte einfach. Ich weiß in jedem Training, was der Sinn von dem Training ist. Was ich da jetzt genau-, wo ich mich verbessern möchte.“

14'26" – 14'44" „Natürlich kommt auch- ist auch (.) mehr Druck dazu gekommen, also das auf jeden Fall. Weil einfach (.) damals war es so, da war es eigentlich relativ egal, wenn du bei einem Match nicht gut warst. [...] Da hast du dir selber auch nicht so viel Druck gemacht. Weil du ihn- Du hast ihn von außen nicht so gekriegt, du hast ihn dir selber nicht gemacht.“

17'09" – 17'25" „Ich habe seit ich Fußball spiele den Traum, dass ich einmal bei Bayern spiele. Den habe ich nach wie vor. Das ist halt- das sind halt Träume. Oder ein A-Team oder so. Das ist- damals war das einfach- da hätte ich noch nicht einmal gesagt, dass das ein Ziel war am Anfang. Weil da war das einfach noch so weit weg.“

19'41" – 19'46" „Da habe ich mir einfach gedacht >ja, du musst gut werden [lacht], und dann geht das irgend- irgendwie halt<.“

20'50" – 21'07" „In der Auswahl, [...] wenn der Herr [Name] zuschauen war oder so, dann- dann weißt du ja, dass der fürs Nationalteam jetzt schaut. //mhm// Das- ich mein wir waren ja nicht blöd. //mhm// und da (.), ja und da weißt du dann schon, ja, das sind jetzt die wichtigen Spiele.“

21'11" – 21'14" „Ich rede viel mit meinen Eltern über so Sachen. Auch wie ich den Verein gewechselt habe.“

21'29" – 21'34" „Da ist es schon oft so gewesen, dass ich mit meinen Eltern daheim gesessen bin und wir wirklich am Tisch sitzen und sagen, ja wie [...] machen wir das.“

22'40" – 22'48" „Gerade mein Papa ist da ganz- also ist da fast nochmal über der Mama eigentlich, weil er einfach ganz entscheidend ist. Weil er ist mein- ich sage immer er ist mein strengster Kritiker [...]“

23'28" – 23'41" „Und das ist mir auch extrem wichtig und so. Das ich da wirklich- für mich ist ein Spiel nur- ich bin mit einem Spiel erst dann zufrieden, wenn mir mein Papa, oder mit einem Spiel, wo mein Papa zugeschaut hat, bin ich erst dann zufrieden, wenn mir mein Papa bestätigt, dass das gut war.“

25'12" – 25'24" „Also beim Verein sind es meine Eltern. //mhm// Und ansonsten (.) sind es, ja Trainer teilweise. Also ich habe dadurch auch viel mehr- dass du wirklich auch einmal zum Trainer gehst und fragst >wie haben Sie das letzte Spiel gesehen<.“

26'10" – 26'29" „Dass das alles schon einfach auch immer höher wird und immer (.) genauer wird auch //mhm// und detaillierter. Und deswegen sind es jetzt- sagt dann auch mein Papa manchmal ja dann geh zum Trainer und frag ihn, ob es- also wie er es sieht oder so. Beziehungsweise kommen die Trainer viel mehr, weil mit einem Kind kannst du das noch nicht so besprechen oder so.“

27'05" – 27'16" „Wer auch wirklich wichtig ist, ist die [Name], also meine beste Freundin, beziehungsweise auch eine Mitspielerin im Natio. Dann- ich liege mit ihr im Zimmer, wir sind jedes Training gemeinsam in [Verein].

27'29" – 27'32" „Jeder schätzt den anderen ein und jeder sagt es dem anderen auch ehrlich.“

29'11" – 29'24" „Von den Mitspielern ist mir Anerkennung natürlich schon wichtig, dass die auch merken, dass ich [...] mich reinhaue, dass ich immer- (.) immer alles gebe. Das ist mir schon wichtig, dass das Team zum Beispiel auch weiß, dass sie sich auf mich verlassen können.“

30'07" – 30'23" „Wenn mir jetzt der [Name Trainer] zuschaut beim Match, dann möchte ich schon- dann ist schon mein größtes Ziel quasi, dass ich jetzt- also [...] dass ich ihm da jetzt was zeigen kann oder so. Oder das bestätigen kann was er denkt von mir.“

32'13" – 32'23" „Also eigentlich (3) sollte man sich ja nicht mit anderen vergleiche. Also das ist das was man sollte, aber [lachen] es tut trotzdem jeder. Es ist so.“

33'08" - 33'40" „Gerade wenn ich an meinen Schwächen arbeite oder so, dann ist es schon so, dass ich mich- dass ich eigentlich weniger auf Andere schaue. Wenn ich ein Training habe, (.) das meine Stärken betrifft, dann ist es so, dann möchte ich immer irgendwo schon (.) rausstechen würde ich jetzt sagen. [...] Da schaue ich auf die Anderen auch und denke mir, ja das kann ich ja jetzt extrem gut. Wenn ich an meinen Schwächen arbeite, dann schaue ich eigentlich fast gar nicht auf die Anderen, sondern da schaue ich

immer nur auf mich und auf das, was ich vielleicht im Vergleich zum letzten Mal besser gemacht habe oder so.“

34'38" – 34'57" „Also ich finde einfach das Ehrgeiz das aller Wichtigste ist. Das steht bei mir auch über allem, weil (.) ich weiß, dass das bei mir eine große Stärke ist. Das weiß ich (.) und auf das bin ich auch stolz wenn ich ehrlich bin. Weil ich weiß, dass [...] ich ohne meinen Ehrgeiz niemals dort wäre wo ich jetzt bin.“

37'31" – 37'56" „Es freut mich eigentlich irgendwie immer. Ich habe noch nie wirklich die Lust verloren. Das ist einfach einmal- (.) ich weiß nicht warum. Ich bin voll froh darüber. [...] Und wenn es mich wirklich gar nicht freut, dann denke ich mir einfach ja du willst ja (.) Stammspieler sein im U17 Nationalteam, //mhm// du willst ja aufsteigen. Also an den Zielen orientieren.“

38'14" - 38'29" „Ich glaube einfach ganz fest daran, wenn man genug für etwas tut und sich voll reinhaut immer, dass der Einsatz dann immer belohnt wird. Da bin ich mir eigentlich ganz sicher. Und deswegen (.) ja- (.) deswegen habe ich dann auch die Motivation.“

39'03" – 39'10" „Damals war es auch noch so, dass ich- wenn ich wirklich gesagt habe es freut mich nicht, dann haben meine Eltern gesagt du musst jetzt trotzdem gehen, weil wann, dann machst du es gescheit.“

39'31" - 39'51" „Wenn wir so Sommerprogramme haben, wo wir laufen gehen müssen, Rumpfkraft, so Sachen, dass ich da irgendwas ausfallen gelassen habe, weil es mich einfach nicht gefreut hat, das ist wirklich, (.) wirklich selten. Also ich mache eigentlich fast immer- oder mache eigentlich immer wirklich fast das komplette Heimprogramm. Wirklich genauso wie wir es- meistens sogar noch in Übermaßen.“

41'40" – 41'54" „Du machst dir selber einfach einen Stress und machst dir einen Druck. Du denkst die ganze Zeit nach: Haut mich das jetzt eh nicht zurück? Jetzt sollte ich dann langsam wieder einmal fit werden, wieder einmal gescheit trainieren dürfen, damit ich da nicht zu viel [verpasse] quasi, weil das und das und das steht an.“

43'36" – 43'45" „Ich stelle mir Situationen im Spiel vor, die ich gut mache, die ich super mache, die ich genauso mache wie ich sie machen soll. Beziehungsweise auch die (.) Gefühle quasi, die man [dabei] hat.“

46'10" – 46'26" „Eigentlich finde ich es jetzt nicht so wichtig, weil du ja trotzdem für dich die Ziele hast und so. Und wenn ich mir jetzt denke ich komme ins A-Team oder so, dann ist das ja für mich trotzdem- (.) voll das-, wäre das für mich trotzdem ein Wahnsinn.“

47'27" – 47'33" „Es ist cool, das wir was kriegen, aber (.) es ist jetzt nicht- also wenn wir nichts bekommen würde, würde ich genauso dort spielen.“

48'43" – 49'03" „Wir haben letzte Woche [Spiel] verloren. Da ist für uns eine Welt zusammengebrochen. Und da musst du dir schon immer wieder sagen, bei allem Ehrgeiz und bei allem- wie ernst du es auch nimmst, es ist trotzdem- es gibt weit schlimmere Sachen. Aber trotzdem ist es einfach total mein (.) Lebensmittelpunkt, das Ganze.“

49'56" – 50'11" „Das sind meistens dann die Tage, wo man dann noch viel mehr trainiert, als man es normal tun würde, wenn man normal Training hätte. Weil dir einfach so fad ist, dass du dir denkst, jetzt könnte ich eigentlich noch das machen und das machen und das wäre jetzt eigentlich auch noch cool und das würde sich jetzt auch noch etwas bringen und die Trainer haben gesagt ich soll mich dort verbessern, dann tun wir halt etwas.“

50'42" – 50'48" „Konkurrenz (.) muss nicht unbedingt etwas Negatives sein finde ich. Sondern durch Konkurrenz wird man auch stärker.“

51'11" – 51'27" „In Spiele, wo du weißt, da ist keine Konkurrenz da, der Gegner ist schwach, du schießt- also es ist nur eine Frage wie hoch du heute gewinnst, in die gehst du ganz anders hinein wie in ein Spiel, wo du weißt, es wird extrem schwer. Da muss heute alles passen, damit wir das Spiel gewinnen.“

53'13" – 53'37" „Auf der einen Seite habe ich- kann ich das aufs Feld mitnehmen, dass ich mir denke >du kannst ja das und das und das auch so, deshalb brauchst du dich am Fußballfeld schon gar nicht irgendwie [fürchten]<. Oder >da kannst du genauso an das glauben, was du kannst und so<. Aber natürlich auch genau umgekehrt. Dass du sagst >ich bin am Feld stark, ich kann meine Leistung bringen und so, (.) dann schaffe ich das auch in anderen Bereichen<.“

54'00" – 54'11" „Ich habe so viel (.) Freunde und auch Freundinnen einfach durch das Fußballspielen kennengelernt. Weil es einfach die Leute sind, die- also eigentlich meine besten Freunde und Freundinnen spielen alle Fußball.“

54'36" – 55'13" „Die, die dann wirklich gute Freunde bleiben, sind eigentlich die, mit denen du gemeinsam spielst. Weil du die einfach regelmäßig siehst, dadurch geht es schon einmal nicht, dass du dich aus den Augen verlierst. [...] Du hast immer einfach ein gemeinsames Thema. [...] Es schweißt einfach auch so zusammen, wenn du als Mannschaft Erfolge hast oder so.“

56'49" – 57'17" „Da war es zum Beispiel jetzt auch einer von den Faktoren, dass ich wirklich sage >nein, ich bleibe in [Verein]<, weil da bin ich in der Mannschaft drin, da gefällt es mir //mhm//, und da (.) ich möchte nicht schon wieder eine Veränderung. Da passt es mit den Leuten, da habe ich meine Freunde, ich möchte- also das ist schon auch wirklich, dass ich sage, da gehöre ich richtig dazu, da bin ich richtig in der Mannschaft drin- Da weiß ich, dass ich in der Mannschaft meine Leistung gut bringen kann und ich möchte eigentlich mit der Mannschaft in die Bundesliga rauf.“

58'26" – 58'35" „Wenn ich mir jetzt einen Bundesligaverein suchen würde, dann wäre ich einfach- dann gäbe es wahrscheinlich voll viele Wochenenden, wo ich gar nicht heim fahren würde.“

1h00'42" – 1h00'47" „Du musst alles viel disziplinierter, und einfach viel mehr im Rahmen alles machen.“

01h01'42" – 1h01'56" „Wenn du an deine Träume denkst, wenn du dir Sachen vorstellst, wenn- (.), dass (.) dir da die Gänsehaut aufrennt teilweise. Und dir wirklich denkst >nein, ich möchte das einfach unbedingt, da (.) tue ich das alles (.) gern dafür.“

01h02'35" - „1h02'47" „Dass in der Mannschaft eine gute Stimmung ist. Das ist einmal das- das ist das Um und Auf. Weil in einer Mannschaft, wo du streitest, wo du dich nicht gut verstehst, das ist nix. Da [gefällt] es keinem.“

01h02'58" – 01h03'07" „Wo es mir einfach viel mehr [gefällt], ist, wenn wirklich ein guter Gegner da ist. Wenn wirklich- [...] die Spiele, wo man sich so richtig [ins Zeug legen] muss und so richtig reinbeißen muss.“

1h04'18" - 1h04'26" „Du könntest auf das verzichten, aber du verzichtest nicht darauf, weil du weißt, du brauchst es, und du brauchst es, dass du besser wirst. Und du willst ja besser werden.“

01h05'28" - 01h05'39" „Den Februar in Irland habe ich zum ersten Mal angefangen beim Nationalteam. Also nicht auf der Bank, sondern wirklich in der Startelf und das war- wie ich da draußen gestanden bin und die Hymne gehört habe, das war einfach der schönste Moment in meinem Leben bis jetzt.“

01h06'04" - 01h06'19" „Und dass du dir das wirklich erkämpft hast, und dass dir das jetzt keiner schenkt. Sondern du hast dir das erkämpft. Du stehst gerechtfertigt da, das passt, du hast dir das verdient- dann ist das natürlich schon einfach (.) mega. Und das Gefühl ist unbeschreiblich.“

01h08'23" - 01h08'39" „Ich will eine super Ausdauer, ich will schnell sein, ich will gut-Kraft haben und so. Gerade in solchen Bereichen. Und ich will mich einfach so verbessern und deswegen nimmst du auch jedes Training so ernst. Ansonsten [...] wäre ich nicht da. Also vom Talent her wäre ich nicht da sonst.“

01h08'52" - 01h09'03" „Wenn du auf der Bank sitzt und sie spielt, dann denkst du dir schon manchmal (.) >es ist unfair<. Aber du kannst es nicht ändern, du kannst nur immer weiter tun und aus dir das Beste rausholen.“

01h09'31" - 01h09'40" „Es hat einfach jetzt noch nicht gereicht zum Beispiel. Aber (.) ich tu weiter und irgendwann kommt der Moment wo es dann reicht und wo es dann wirklich- wo der Einsatz dann belohnt wird.“

S 5

04'33" - 04'40" „Die Arbeitseinstellung ist anders geworden, also alleine, wie man etwas erreichen will.“

06'24" - 06'34" „Es ist einfach- wenn man in einer Mannschaft spielt. Man hat Freunde, man hat Spaß, man will zusammen etwas erreichen. Und Fußball ist für mich einfach- es ist alles.“

06'54" - 07'01" „Es geht darum- man will natürlich gewinnen. Und Fußball hat einfach etwas- man kann viel, man kann sich weiterentwickeln.“

08'15" - 08'39" „Es ist dann irgendwann einmal zu viel geworden und dann- (2) weiß nicht, (.) war eine Zeit lang etwas anderes wichtiger und dann- //mhm// es ist einfach zu viel geworden. Vor allem weil alle- weil ich war eigentlich von meinem Freundeskreis die einzige, die gespielt hat und alle anderen haben immer etwas [unternommen] und da wollte ich dann auch öfters dabei sein. Und dann habe ich gesagt, ja es bringt sich eh nichts.“

09'42" - 10'10" „Es hat sich viel verändert. Man ist immer weiter nach vorne- man kann immer mehr erreichen. Und das ist es halt. Man will halt- (.) zum Beispiel, (2) wir spielen jetzt Bundesliga. Da willst du natürlich weit oben (.) platziert in der Tabelle sein. //mhm// Oder du willst ins Ausland. Das sind halt die Sachen und (.) du willst halt vielleicht dann irgendwann einmal vom Fußball leben können. (2) Das wäre das Schönste.“

10'31" - 10'41" „Einfach weil ich Spaß gehabt habe. Weil ich es schon immer getan habe und ich es mir einfach nicht mehr wegdenken können. Früher habe ich mir eigentlich nie gedacht Ausland oder so. Das ist erst gekommen seitdem ich da her gekommen bin.“

11'56" – 12'19" „Das Wichtigste ist, dass der Kopf mitspielt. Und wenn du von den Eltern und von den Freunden richtige Unterstützung hast. Und (.) es geht uns ja allen gleich da. Es muss sich jeder überwinden und am besten geht es eh wenn wir unter einander sagen ‚hey ja – einmal beißen wir noch durch‘. Auch wenn es uns nicht mehr [freut], aber [...] dann haben wir es hinter uns.“

13'49" – 14'05" „Also ich verbinde viel mit Spaß. Man muss halt- nicht zu viel, also dass man noch (.) voll trainiert, aber (.) das ist eigentlich das Wichtigste, weil sonst- wenn du die Freude verlierst, dann (2) //mhm// ist es schwer, sich zu motivieren.“

15'26" – 15'36" „Dass man trainieren kann mit den Anderen zusammen, nicht immer selber Krafttrainings machen muss. (.) Dass man Spiele spielen kann- alles halt!“

15'54" – 16'04" „Da stellt man sich vorher immer vor wie [es] wird und so. Und dass man sein Bestes geben will und gewinnen, das ist schon eine große Sache.“

18'26" – 18'49" „Sie stehen immer hinter mir. Vor allem auch weil ich so oft verletzt bin. Und sie haben immer gesagt [...], wenn ich sage ‚nein ich will das nicht mehr‘ dann akzeptieren sie es. Und ich brauche auch keine Angst haben. Und wenn ich es trotzdem weiter machen will, dann verstehen sie es auch. //mhm// Sie lassen mir meine eigene Meinung, was ich selbst will und das ist sehr wichtig für mich selber.“

19'39" – 20'05" „Zuerst mache ich mir ein Bild von mir selber, (.) dass ich einschätze ‚war das jetzt gut, war das jetzt schlecht‘. Dann, meistens sagt eh der Trainer ein paar Worte (.) und sonst, wenn man mit den Mitspielerinnen oder Zuschauern (.) ich mein, ich frage sie jetzt nicht unbedingt- da vielleicht eh eher meinen Papa, wenn er zuschaut, ob es jetzt gut oder schlecht ausgeschaut hat.“

20'50" – 21'14" „Ich finde, das kann man jetzt nicht so vergleichen. Weil jeder ist anders vom Spielen her. [...] Weil ich weiß ganz genau, wenn ich [schlecht] gespielt habe und wenn es mir gut gegangen ist. //mhm// Und [...] sonst sagt mir mein Papa oder irgendwer, der was- wer von meinen Mitspielerinnen, mit denen ich mich gut verstehe- rede ich öfters darüber.“

22'44" – 22'54" „Teamgeist, //mhm// dann (.) man braucht genug Selbstbewusstsein. (2) Ehrgeiz.“

23'18" – 23'56" „Beim Selbstbewusstsein habe ich mich in den letzten paar Jahren sehr weiterentwickelt, weil (.) das war ich zuerst eher nicht so. Und- aber das ist eher so mit dem Alter gekommen, glaube ich. [...] Wie ich hergekommen bin, war ich zuerst auch ein bisschen schüchtern und so. Und war nicht- also (.) es waren die meisten viel besser. //mhm// Aber ich habe in den letzten zwei Jahren dann sehr viel aufgeholt. (.) Und habe mich (.) daran gekämpft und alles, dass ich gleichauf bin.“

24'23" – 24'29" „Der Ehrgeiz ist schon größer geworden. (.) Vor allem durch die ganzen Verletzungen will man immer wieder zurückkommen.“

24'41" – 24'47" „Ich könnte nicht aufhören, das ist mein Problem. Und nur so eine halbe Sache will ich auch nicht machen.“

25'35" – 25'58" „[Ich] würde es cool finden, wenn der Frauenfußball populärer werden würde und dass die Vorurteile aus dem Weg geschaffen werden. (2) Weil, (.) wir nehmen sicher das gleiche in kauf wie die Burschen. Wir trainieren gleich viel, stecken gleich viel Kraft und alles hinein und deswegen finde ich es einerseits ungerecht, dass- wegen der Bezahlung und alles.“

27'10" – 27'26" „Ich will nicht aufhören mit dem Fußball. Ich will weiter Bundesliga und alles spielen. Aber, ich muss mir das jetzt noch- also es kommt noch darauf an, wie ich mich selber körperlich und so- und wie es aussieht. Sicher probiere ich es, dass ich vielleicht ins Ausland komme, (2) aber ja.“

27'52" – 28'27" „Es gibt sicher bessere als mich, die vorher ins Ausland gehen könnten. (.) Das weiß ich selbst. Und, (.) wenn die das zum Beispiel nicht tun, dann (2) weiß nicht. (2) würde ich es selbst auch nicht. [...] Es gibt genug, die wirklich stark sind und es aber nicht schaffen //mhm// und solche- also versuchen werde ich eh sicher, aber (2) zuerst ist mir einmal Job wichtiger und normal das alles aufzubauen.“

29'04" – 29'11" „Es wäre schön, wenn Fernsehen oder so, die Medien- (.) dass alle aufmerksam darauf werden.“

29'28" – 29'59" „Sicher möchte ich gern, dass der Trainer weiß, dass ich mich zum Beispiel [anstreng]e oder so, (.) dass er das sieht. [...] Also ich brauche das nicht von den Mitspielern, weil wir wissen eh alle gleich, dass wir nicht schlecht sind und wir sind ein Team und da zählt einfach nur die Mannschaftsleistung.“

30'18" – 30'53" „Wenn wer auf der gleichen Position wie du spielt. (2) Und, (.) man zirka gleich stark ist (.) und das kann schnell zu einem Konkurrenzkampf werden. [...] Es ist ein Ansporn, dass du dich noch mehr reinhaust. Weil du willst unbedingt deinen Platz haben. Und wenn du ganz genau weißt ‚ja, du hast deinen Platz eh fix‘, (.) dann wirst du das immer im Hintergedanken haben und sagen [...] ‚ja, ich habe das eh fix- mein Leiberl. Brauche eh nicht so viel tun wie die anderen‘.“

31'00" – 31'15" „Zu viel nicht, aber ein bisschen schon. //mhm// Weil es gibt auch Mannschaften, die drei/vier auf der gleichen Position haben. Und aus Konkurrenz wird dann ein Druck (.) und (.) nachher kann das sehr schnell schief auch gehen.“

32'13" – 32'28" „Mehr als die Hälfte meiner Freunde habe ich vom Kicken, (.) vom Fußball. Und (.) man hat natürlich ein Thema, über das man immer sprechen kann. Es ist wichtig, dass man wen hat, mit dem man über das reden kann.“

33'10" – 33'32" „Ich spiele jetzt nicht nur Fußball, damit ich ein Geld verdiene. Das auf keinen Fall. Aber es wäre schon fein, wenn man irgendwann einmal (.) durch- (.) durchs Kicken oder so sein Leben finanzieren könnte. Das ist der Traum glaube ich von den meisten, die [hier] gehen. Aber es wird nicht bei vielen wahr werden, weil es leider nicht so viele Plätze gibt.“

33'45" – 34'04" „Ich glaube schon, dass es irgendwann einmal zu so einem Punkt kommt, wenn man vielleicht [...] weiter oben spielt- der bietet so viel, der bietet so viel, [dann] wird man (.) höchstwahrscheinlich zu dem gehen, (.) der mehr bietet, [...] wenn das Mannschaftsklima passt.“

34'20" – 34'39" „Wenn man zuerst bei dem Verein ist, und da passt alles- es ist ein super Mannschaftsklima, man verträgt sich, dann wird man auch bleiben. Aber wenn es zum Beispiel nicht passt, wenn man sagt ‚ja okay, ich habe jetzt nicht so viele Freunde da‘, es passt einfach nicht, es ist eine angespannte Situation, dann überlegt man sich sicher zwei, drei Mal mehr.“

36'38" – 36'57" „Ein Spiel will man nicht auslassen, weil es einfach um was geht. Und man will auch seine Mannschaft nicht im Stich lassen zum Beispiel. Und ohne Training (.) wirst du auch nicht viel spielen können, (.) weil irgendwann willst du dich auch weiter entwickeln und irgendwann kann man dann nicht mehr aufhören.“

38'10" – 38'26" „Es ist einfach lustig, wenn man zu einem Spiel fährt und wenn man dann zum Beispiel gewinnt, oder auch nicht gewinnt. Man ist unter Leuten, man hat es versucht, man kann über etwas reden und (.) man ist einfach ausgepowert und (.) so etwas tut einfach gut.“

40'11" – 40'34" „Highlight war, dass ich bei der Europameisterschaft in England war. //mhm// Und dass wir dort fünfter geworden sind. Und das hat es erst einmal gegeben bei Frauen und da ist man stolz darauf, obwohl ich die rote Karte [bekommen] habe. [...] Aber ich bin im Teletext gestanden [lachen]. Hat mir auch [gefallen].“

43'56" – 44'12" „Wenn man es einmal überwunden hat- sicher hat man dann immer wieder Einbrüche, und alles und sagt ‚ja, nein jetzt interessiert es mich auch nicht mehr‘. Aber im Endeffekt kann man es eh nicht durchziehen. [...] Das geht von selbst.“

S 6

3'20" – 3'28" „Das ist die einzige Zeit, wo ich vom anderen Leben abschalten kann und wirklich nur im Sport drinnen bin.“

3'40" – 3'51" „Dass ich (.) Höhen und Tiefen habe, und die Tiefen durch meine Mannschaft wieder auf Höhen umwandeln kann und gemeinsam mit meiner Mannschaft gewinnen kann //mhm// und nie als Einzelgänger dastehe.“

4'07" – 4'13" „Ich glaube, dass ich mich ziemlich schnell mit den Kameraden verstanden habe und die mir ziemlich sehr ans Herz gewachsen sind.“

5'14" – 5'22" „Ich habe einen ziemlichen Motivationsschub durchs Nationalteam und- dass ich da auftreten darf, das motiviert mich jeden Tag.“

5'37" – 5'55" „Die Freizeit ist ganz minimiert worden und ist kaum noch da außer am Wochenende, aber dafür kann ich mich jetzt wirklich ‚Vollgas‘ auf den Sport konzentrieren und werde auch durch die Schule und das Internat ziemlich gut unterstützt und ich glaube, dass da- wenn man das will, sehr viel erreichen kann.“

6'11" – 6'48" „Am Anfang war es eher nur ein Hobby, was nebenbei gegangen ist, neben der Schule und jetzt ist es aber gleichgestellt wie die Schule. Ich glaube, gemeinsam mit der Schule kann ich mir da meine Zukunft aufbauen und das war im Kinderfußball eher nur als Hobby und an zweiter Stelle nach der Schule. [...] Damals habe ich mir immer vorgestellt, bei Rapid, bei den [lacht] Männern in der Bundesliga zu spielen //lacht// und jetzt sind es schon, dadurch, dass ich viel mehr Erfahrung habe- ist es auf das Ausland konzentriert, also Bayern oder so, und das A-Team.“

7'05" – 7'17" „Mein erster Trainer, der war irgendwie der zweite Papa für mich und (.) der Opa, der mich immer zum Training geführt hat und geholt hat und mir immer die Gummischlangen gekauft hat [lacht].“

7'25" – 7'39" „Die Trainer spielen die wichtigsten Rollen für mich, weil sie mir einfach immer ein Feedback geben und immer ein offenes Ohr für mich haben und der Opa einer ist, der mir immer alles besser erklären will und es ist trotzdem schön, dass man auch eine zweite Sichtweise hört nach einem Match.“

8'24" – 8'35" „Nicht jetzt bezogen auf den Sport, aber meine Schwester hilft mir da immer ganz viel //mhm//, die (.) auch die lockere Seite am Sport mir zeigt und nicht nur die, dass ich immer Vollgas geben muss.“

9'03" – 9'18" „Ich sehe doch, was auch heuer an Abgängern [gibt], die es ins Ausland geschafft haben in die Bundesliga und auch durch mein Vorbild, der war auch da an der Schule und der gibt mir viel Motivation und zeigt (.), dass man das durch den Willen alles schaffen kann.“

9'26" – 9'34" Ich glaube, dass das [Training] der größte Teil ist, der mir zum Leistungssport und zu meinen Zielen verhilft.“

10'00" – 10'13" „Wenn sie neben mir trainiert, und die macht es besser als ich, habe ich nach dem Training dann so ein kurzes Tief und vor dem Training. Aber während dem Training ist es dann wieder komplett anders. Das sind so Zeiten, die sich komplett ändern innerhalb von einer Stunde.“

11'29" – 11'34" „Die schönen Augenblicke mit der Mannschaft nach einem Sieg.“

12'21" – 12'45" „Ich sehe es als Chance, und freue mich eigentlich darauf und (.) lebe nicht in der Zukunft und denke mir was schief gehen könnte, sondern bin jetzt im Moment und freue mich, dass ich da stehen darf. [...] Weil ich mir denke, es könnte jedes Mal irgendein Scout da sein, der mich vielleicht für meine wichtige Karriere oder weitere Karriere Brücken legt.“

13'04" – 13'09" „Ich gehe immer nach den letzten drei Spielen ungefähr und (.) ordne die dann.“

14'54" – 14'58" „Eine wichtige Rolle spielt, wie man mit Niederlagen umgeht und dass man aus den eigenen Fehlern lernt.“

16'38" – 16'52" „Am Anfang der Karriere war es noch so, dass ich mir nie vorgestellt hätt, dass ich jetzt da sitzen werde, im Nationalen Zentrum, und (.) ich habe mir eher gedacht, dass ich das als Hobby weitermachen werde. Nur (.) nach der Zeit ist es dann immer mehr in den Vordergrund getreten [...].“

17'26" – 17'32" „Ich würde gern ins A-Team kommen und ins Ausland. Deutschland interessiert mich da zum Beispiel sehr.“

19'09" – 19'38" „Ich glaube man muss sich, vor allem als Frau, im Fußball auch irgendwie ein bisschen vermarkten können, dass man sich einen Namen verschafft. Jetzt gar nicht so vom Fußballerischen her, sondern auch so, weiß nicht, dass man sich irgendwie bekannt macht. [...] Ich versuche es jetzt schon, dass ich irgendwie ein bisschen Werbung mache. Vor allem, dass man das richtige Bild hat von meiner Person.“

20'12" – 20'24" „Mir ist es am wichtigsten, von Trainern anderer Mannschaften, dass- weil mein eigener Trainer kennt mich-, dass auch die Personen, die mich nicht persönlich kennen, ein gutes Bild von mir haben.“

20'47" – 20'53" „Man weiß nie, was die Zukunft bringt und deshalb (.) könnte das der nächste Verein sein, bei dem ich spielen werde.“

21'16" – 21'25" „Mir ist die Kritik anderer Menschen, die mich nicht im Training sehen, sondern die wirklich nur eine Einzelleistung bewerten können, die ist mir am wichtigsten.“

21'38" – 21'49" „Die, die mir meine Chance im A-Team oder im Nationalteam verbauen könnte quasi //mhm// und- wobei ich Konkurrenz auch positiv sehe, weil ich mich immer messen kann mit anderen.“

22'25" – 22'34" „Ich bin viel selbstbewusster geworden und kann nicht nur im Sport meine Stärken und Schwächen einschätzen sondern auch im (.) Alltagsleben.“

22'56" – 23'24" „Ich finde das ist (.) schön, dass man durch (.) eben verschiedene Matches oder Turniere so viele Leute kennenlernt und ich glaub, dass mir das sicher sehr positiv, auch im weiteren Leben, zugutekommen wird. [...] Das ist ein Grund, aber kein großer.“

23'38" – 23'41" „Weil es mir Spaß macht und weil ich gerne im Team gewinne und nicht alleine.“

23'53" – 23'56" „Dann hätte ich mir eine andere Sportart ausgesucht, mit der ich [lacht] wirklich mehr verdienen könnte.“

24'04" – 24'24" „Da hält mich der Papa auch ziemlich zurück. [...] Er sagt, ich soll solange spielen, wie es mir Spaß macht und nicht, dass ich mit Geld zu handeln anfangen. Weil ab dem Zeitpunkt wird es mir nicht mehr viel Spaß machen, wo ich entscheide, wo ich hingeh, wo ich mehr Geld kriege, als dass ich dorthin geh, wo ich lieber spiele und wo ich gern- lieber aufs Training geh.“

24'43" – 25'00" „Die Bewegung, (.) das (.) vor allem die Bewegung mit der Mannschaft. Dass man immer genau sieht, wie wir uns weiterentwickeln. Nicht nur als Einzelkämpfer, sondern auch als Team.(.) Und, dass einfach ein Zusammenhalt da ist, egal was passiert.“

26'00" – 26'11" „Manche Freundschaften (.) kann man pflegen, aber es ist verdammt schwer, vor allem, wenn dann wer eifersüchtig ist, oder traurig, wenn man nicht so viel Zeit hat. Obwohl man es gar nicht schlecht meint oder so.“

26'40" – 26'47" „Es hat nichts einen Nachteil, wo nicht auch ein Vorteil ist. Ich finde, dafür kann ich mich mehr auf den Sport konzentrieren, was ich wirklich gerne mache.“

27'53" – 28'03" „Ich denke mir immer, irgendwann wird es mir- werde ich es brauchen und werde ich dankbar dafür sein, dass ich es gemacht habe und deshlab könnte ich nichts sagen was schadet.“

28'29" – 28'44" „Ich finde, in meiner Fußballkarriere ist die Familie ganz ganz wichtig. Weil ich (.) immer wen habe, bei dem ich mich melden kann, wenn es (.) im Sport gerade nicht gut läuft, oder mit denen ich einfach über alles reden kann und da auch abschalten kann einmal davon.“

28'53" – 28'58" „Ich glaube, der Sprung ins Nationalteam war für mich das absolute Highlight bis jetzt.“